

JC 52/1924/15

Fünfzehnter

Jahrgang



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis

1924



Herausgegeben im Selbstverlag der Kalenderkommission, Freiburg. (Postzeit: IIa 183)

Zu beziehen bei der Geschäftsstelle des „Sonntag“, Reichenaasse 33, Freiburg.

Schweizerische VOLKSBANK

Einbezahltes Kapital und Reserven am 30. Juni 1923: **Fr. 120,000,000..**
welche den Gläubigern der Bank als Sicherheit dienen.

Ca. 79.000
Mitglieder



Ca. 79.000
Mitglieder

Freiburg, St. Petersquartier

Agenturen in:

Boll, Domdidier, Châtel-St-Denis, Murten, Mouret, Remund, Stäffis, Villargiroud, Peterlingen

Geldvorschüsse gegen **Wechsel** und in laufender **Rechnung**, versichert durch Bürgschaft, Wertpapiere oder Hypothek.

Annahme von verzinslichen Geldern auf Depositenhefte (Einlagen von Fr. 1.— an) in **Konto-Korrent** und gegen unsere **Obligationen** mit Halbjahrescoupons.

Inkasso von Wechseln, Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Anweisungen und **Kreditbriefe** auf die Hauptplätze aller Länder.

Aufbewahrung von **Wertsachen** und **Titeln**

Vermietung von **Schrankfächern** in unserer Stahlkammer

} Spezialreglement
} zur Verfügung

Besorgung von Börsenaufträgen an den schweizerischen und ausländ. Börsen.

Kauf und **Verkauf** von **Wertschriften**, fremden **Banknoten** und **Geldsorten**.

Vermögensverwaltungen — **Kapitalanlagen**.

Vorteilhafte Bedingungen - Kulante Bedienung.

Neue Mitglieder werden stetsfort aufgenommen; auf Wunsch werden Statuten und Geschäftsbericht zugesandt, wie wir auch zu weiterer Auskunft gerne bereit sind.

Die Schweizerische Volksbank besitzt Niederlassungen in den hauptsächlichsten Ortschaften der Schweiz.

Gute Bücher ins Haus!

Für Alt und Jung:

Die Geigenstunde und andere Geschichten von C. R. Enzmann. Umfang 142 Seiten. Elegant kartoniert Fr. 3.20, gebunden Fr. 4.20. — Seele, Geist und Witz und ein gesunder Humor. Man greife herzhaft zu!

Geigenlieder. Gedichte von C. R. Enzmann. Umfang 96 Seiten. In zwei Farben gedruckt, elegant in Bütteln kartoniert Fr. 3.—, gebunden Fr. 4.—. Nimm und lies! Du wirst Deinem Herzen eine Sonntagsstunde weihen.

Die Sprache der Seele. Neue Skizzen von Michael Schnyder. Umfang 174 Seiten. Mit dem Bildnis des Verfassers. Preis broschiert Fr. 3.80, gebunden Fr. 4.80. — In diesem Buche redet und schöpft eines feinsinnigen Beobachters und Erzählers Seele aus ihrer Tiefe.

Die prähistorischen und die Schweizer

Romane von F. H. Achermann

sind die interessanteste Lektüre der Gegenwart. Verzeichnis und Bestellkarte auf Seite 105 dieses Kalenders.

Wie Toneli ein Mann wurde und andere Geschichten, von Ilse Wey. Mit dem Bildnis der Verfasserin. Umfang 170 Seiten, broschiert Fr. 3.20, gebunden Fr. 4.20. — Das Erstlingsbuch einer Luzerner Dichterin, die wir längst schätzen gelernt haben.

Ein stilles Stündchen. Von P. Maurus Carnot. Umfang 148 Seiten, broschiert Fr. 2.30, gebunden Fr. 3.20. — Wie alle Carnotbücher sind auch diese Erzählungen und Skizzen ein seltener Genuss.

Aus Palast und Hütte. Von Maria Morel. Umfang 224 Seiten, gebunden Fr. 4.—. Eine Lektüre, die nicht in jedem Moment unerhörte Ueberraschungen bietet, bei der aber Verstand und Gemüt auf ihre Rechnung kommen.

Die erste Mahd. Gedichte von Jakob Muff. Umfang 100 Seiten, broschiert Fr. 3.80, gebunden Fr. 4.80. — Jakob Muffs Gedichte sind von einer erstaunlichen Frische und gepflegten Schönheit. Greift zu!

Wenn Paulus wieder käme. Gedanken über die katholische Sprache. Von Robert Mäder. Umfang 96 Seiten, stark kartoniert, Fr. 1.80. — Die herrliche Broschüre kann bei Jung und Alt unermesslichen Segen stiften.

Die Ganzen. Ein Appell an die Jungen. Von Robert Mäder. Umfang 108 Seiten, Fr. 2.20. — Die Gedanken werden vom Verfasser mit einer solchen Wucht der Ueberzeugung durchgeführt, dass der Leser wahrhaft hingerissen wird.

Der katholische Radikalismus. Von Robert Mäder. 25 Cts. — Lest das Büchlein! Les't und ihr werdet bessere, stolzere Katholiken dabei.

Für Knaben u. Mädchen:

Mein Freund. Katholischer Schüler- und Schülerinnenkalender. In prächtiger Ausstattung mit 150 zum Teil kolorierten Bildern, vom Schweizerischen katholischen Lehrerverein herausgegeben. Eltern! Alles ist darin, was Kinder brauchen können! — Zugleich versichert Ihr Eure Kinder für das ganze Jahr 1924 gegen Unfall bei der „Konkordia“, Kranken- und Unfallkasse des Schweizerischen katholischen Volksvereins in Luzern. — Preis des Kalenders — samt der Beilage „Schwyzerstübli“ und inklusive Versicherung Fr. 2.90.

Für Knaben:

Bider Des Fliegers Leben und Werk. Von Otto Walter. Mit 40 Illustrationen und Beiträgen von Major i. G. Real und Major i. G. Isler. Umfang 80 Seiten, broschiert Fr. 1.80, gebunden Fr. 2.80. — Ein spannend geschriebenes Buch für Abenteuerlustige.

Für Mädchen:

Ebbe und Flut. Skizzen und Verse von Ruth Morf. Umfang 80 Seiten, broschiert Fr. 1.90, elegant kartoniert Fr. 2.50. — Ein prächtiges Mädchenbuch.

Signale. Poesie und Prosa, den Mädchen gewidmet. Von Ruth Morf. Umfang 80 Seiten, broschiert Fr. 1.90, elegant kartoniert Fr. 2.50. — Väter und Mütter, schenkt diese wunderbaren Erziehungsbüchlein euren heranwachsenden Töchtern!

Ein Prachtwerk:

Katholische Bilderbibel. Herausgegeben unter Mitwirkung erster Theologen und Künstler von Dr. Franz Reimeringer. Grosses Geschenkformat, mit prachtvoller, gepresster Einbanddecke in Goldprägung, mit 236 halbseitigen Kunstbildern und kirchlich genehmigtem, volkstümlichem Text. Dieses Buch ist das eigentliche Geschenkbuch für die katholische Familie. Bis auf ca. 100 Exemplare vergriffen! Preis Fr. 20.—.

Verlag Otto Walt

Chemische Düngelfabrik Freiburg

Landwirte!

Braucht die guten

Freiburger Dünger

Spezialität:

Knochendünger

Universaldünger Nr. 8

Marienheim und Kanisiuswerk

Druckerei und Bureau: Reichengasse 58

Verkaufsladen: Hängebrückstrasse 80

Freiburg i. Ue.

empfeht sich für sämtliche Arbeiten in

Druckerei u. Binderei

Sorgfältige Arbeit! — Mässige Preise!

Auch verlange man Offerten von

Heiligen-Statuen Herz Jesu, Mutter Gottes, Josef, Mutter Anna, Agnes, Franziskus, Elisabeth etc. etc., in allen Grössen und verschiedenen Ausführungen.

Weihnachts-Krippen für Haus, Kapelle, Kirche, komplette Darstellungen, sowie Einzelfiguren.

Schöne Auswahl in **Versch-Garnituren**

Kruzifixen in Silber, Nickel, Holz und Polychrom. Leuchter, Sterbekerzen und -Kreuze, Rosenkränze, Medaillen, Gebet-, Betrachtungs- und Erbauungsbücher, Schreibgarnituren, Bureauartikel etc. etc.

Kanisiusstimmen, zugleich Stimme Mariac und der Herz-Jesu-Andacht. Monatsschrift von 24 Seiten. — Jahrespreis Fr. 3.20. — Die „Kanisiusstimmen“ zählen zu jenen Schriften, denen in einer katholischen Familie der Ehrenplatz gebührt. Jede Nummer bietet eine Fülle von religiöser Belehrung und Aufmunterung. Der Geist des sel. Peter Kanisius, des grossen Apostels der Schweiz, spricht aus diesen Heften. Mit wahrhaft apostolischer Stimme warnt er vor dem Bösen, ermahnt eindringlich zum Guten und zu eifriger Auswirkung des religiösen Lebens im Einzelnen, in der Familie und in der Gesellschaft. Katholisches Volk, höre auf die Stimme deines Apostels und abonniere die Kanisiusstimmen.

Heutzutage heisst die Frage:

Frauenberufe!

Ein Klösterlein ist wenig bekannt; es ist im Marienheim zu Freiburg. Da widmen sich brave Töchter der guten Presse. Die Kanisiusschwestern drucken fromme Schriften und Gebetbücher; sie versehen auch Bücher mit schönen Einbänden; das ist für Töchter ein sehr empfehlenswerter Beruf. In Bürglen bei Freiburg ist eine zweite Druckerei, wo die Schwestern auch ein Landgütchen bearbeiten. Eine dritte Druckerei haben die Kanisiusschwestern bereits in Konstanz eröffnet. Gross und segensreich ist die Arbeit und der Arbeiterinnen sind viel zu wenig Töchter, die einzutreten gedenken, wollen ihre Anfragen und Anmeldungen adressieren an das Marienheim in Freiburg.



Januar

Jänner — 31 Tage

Die Kapelle auf dem Gulderfand (Wallis).

In der Furkastraße in der Gemeinde Gremgiols, auf dem Gulderfand, wo in längst verschwundenen Zeiten Goldquellen hervorgesprudelt haben sollen, ist dieses Bethüschchen 1871 von Donat Welschen erbaut worden. Das Chor ist durch ein Eisengitter vom Schiffe getrennt. Das aus Holz geschnitzte Altärchen birgt in der Mitte das Bild des gekreuzigten Heilandes. Dem umliegenden Landgut gibt das niedliche Bethüschchen einen heimelig religiösen Anstrich. Am Abend versammeln sich hier die Anwohner zum Rosenkranzgebet.

Notizen:

1. D. Neujahr, Beschneid. Christi
2. M. Name Jesus, Makarius
3. D. Genovefa, Igfr., Daniel
4. F. Titus, B.
5. S. Telesphorus, P., Simeon

1. Dreitönig. S.-M. 8 Uhr 18
Ev. Die 3 Weisen a. d. Morgenl. S.-M. 4 Uhr 53

6. S. Hl. Dreikönige, Ersch. d. S.
7. M. Luzian, M., Valentin, Bef
8. D. Severin, Abt, Erhard, B.
9. M. Julian, M., Marzellan
10. D. Agatho, P., Wilhelm, B.
11. F. Hygin, P., Theodos, A.
12. S. Ernst, A., Arkad, M.

2. 1. Sonntag nach Dreitönig. S.-M. 8 Uhr 16
Ev. Der 12jähr. Jesus i. Tempel. S.-M. 5 Uhr 01

13. S. Fest d. hl. Familie, Gottfr.
14. M. Hilar, B., Felix v. Nola
15. D. Paul, Eins., Maurus, A.
16. M. Marzell, B. u. M.
17. D. Anton der Einsiedler
18. F. Priska, Petri Stuhl. z. Rom
19. S. Gregor, P., Marius, M.

3. 2. Sonntag nach Dreitönig. S.-M. 8 Uhr 11
Ev. Hochzeit zu Kana. S.-M. 5 Uhr 11

20. S. Fabian und Sebastian, M.
21. M. Agnes, J., Meinrad, M.
22. D. Vinzenz u. Anastas, M.
23. M. Mariä Vermählung, Rahm.
24. D. Felizian, Timotheus, B.
25. F. Pauls Befehrung
26. S. Paula, Polycarp, B. u. M.

4. 3. Sonntag nach Dreitönig. S.-M. 8 Uhr 05
Ev. Jesus heilt d. Aussätzigen. S.-M. 6 Uhr 21

27. S. Joh. Chrysostomus, Kl.
28. M. Amadeus, Bisch., Karl d. Gr.
29. D. Franz v. Sales, B. v. Genf
30. M. Martina, J., Felix, P.
31. D. Peter v. Nola, Ludowika

Patronsfest.

Am 14. in Märel; am 17. in St. Antoni; am 20. in Randa; am 23. in Blatten.

100jähriger Kalender.

Frisch und heiter kommt das Neujahr. Genovefa macht's trüb; die Dreikönige streuen Schnee. Dann folgt Regen und nebelige Tage. Der Vollmond bringt Wind; es wird hell! Aber nochmals gibt's Schneegestöber und im kalten Pelz entflieht der Jänner.

Bauernregeln.

Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken. — St Makarius macht es wahr, ob September trüb oder klar. — Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach Fut'er gucken. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Ist der Jänner kalt und weiß, wird der Sommer sicher heiß. Knarrt im Jänner Eis und Schnee, gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee; kommt der Frost im Jänner nicht, zeigt im März er sein Gesicht, und wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr.

Wiß.

Nur keine Angst. Die neue Kellnerin, das Marieli, schüttet dem Herrn Kantonsrat, der einen Rehbraten bestellt hatte, die Bratensoße über den Rock. Der Herr Kantonsrat wollte aufbrausen, das Marieli aber sagt schnell besonnen: „Nu kei Angst, Herr Kantonsrat, das isch nit so gefährli, mer händ no meh Sauce!“

Mondphasen:

Neumond am 6., nachm. 1 Uhr 48
Erst-s Viertel am 13., nachm. 11 Uhr 44.
Vollmond am 22., morg. 1 Uhr 57.
Letztes Viertel am 29., morg. 6 Uhr 53



Februar

Hornung — 29 Tage

Die Kapelle von Ried (Effert), Pfarrei Treffels, Freiburg.

Diese Kapelle wurde 1526 erbaut von Johann Wolf im Auftrage von einem Kolly von Ried. In der Ratschronik vom 31. August 1526 heißt es: „Kolly hat an Johann Wolf, der die Kapelle von Ried erbaut hat, sechs Pfund zu bezahlen, den Rest im Verlaufe des folgenden Jahres. Die hl. Anna und der hl. Georg werden hier als Patrone verehrt. Mehrere Stiftmessen werden in der Kapelle gelesen. Am Fest der hl. Anna wird ein feierliches Hochamt gehalten.“

Notizen:

1. F.	Brigitta, Ignaz, B. M.
2. S.	Mariä Lichtmeß, Kornel
5.	4. Sonntag nach Dreiföng. S.-M. 7 Uhr 56 Ev. Sitzung des Sturmes. S.-M. 5 Uhr 31
3. S.	Blasius, M., Ansgar, B.
4. M.	Beronika, Andr. Corsini, B.
5. D.	Agatha, J. u. M.
6. M.	Dorothea, Titus, B.
7. D.	Romuald, A., Richard
8. F.	Johann v. Matha, B.
9. S.	Zyrril v. Alex., Apollonia
6.	5. Sonntag nach Dreiföng. S.-M. 7 Uhr 46 Ev. Vom Anfrant u. d. Weizen. S.-M. 5 Uhr 42
10. S.	Scholastika, J.
11. M.	Erscheinung v. Lourdes
12. D.	7 Stifter d. Servit.-Ordens
13. M.	Brigitta, J., Kathar. v. Rizzi
14. D.	Valentin, M., Vital
15. F.	Faustin u. Jovita, Siegfried
16. S.	Juliana, J., Gregor X.
7.	Septuagesima. S.-M. 7 Uhr 36 Ev. Von den Arbeit. i. Weinberg. S.-M. 5 Uhr 53
17. S.	Fintan, B., Donat, M.
18. M.	Simeon, B., Flavian, B.
19. D.	Bonifaz, B. v. Lauf., Konr.
20. M.	Eleuther, B.
21. D.	Cleonora, J., German, A. M.
22. F.	Petri Stuhlfeier z. Ant.
23. S.	Peter Damian
8.	Sexagesima. S.-M. 7 Uhr 24 Ev. Vom Säemann. S.-M. 6 Uhr 04
24. S.	Schalttag
25. M.	Mathias, A., Edilbert
26. D.	Walburga, J., Cäsar
27. M.	Alexander, B., Mechtild., J.
28. D.	Leander, B., Julian
29. F.	Roman, Abt, Justus

Patronsfest.

Am 11. in Ried = Märel;
am 14. in Erner.

100jähriger Kalender.

Lichtmeß ist kalt. Agatha bringt Schnee. Die zweite Woche ist kalt und stürmisch; es horneret mit Schneegestöber auch in der dritten Woche. Die Mondfinsternis und bis zum End macht der Horner sicherlich ein trübes, mürrisches Gesicht.

Bauernregeln.

Gibt's an Lichtmeß Sonnenschein, kommt auch noch viel Schnee herein; blinkt an Lichtmeß aber Schnee, bringt der Palmtag grünen Klee. — Sankt Agath', die Gottesbraut, macht, daß Schnee und Eis gern taut; aber oft bringt Dorothe hernach noch den meisten Schnee. — Wenn's der Horner gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Ist der Februar mäßig kalt, keine gute Ernte fällt.

Wig.

Beim Mischlerwirt. Gast: „Herr Gastwirt, das ist wirklich ein famoser Tropfen! Darauf sagte der Wirt schmunzelnd: „Gället nume, s'ischt wirklich wahr, das Wol ischt mer die Mischig usgzeichnet groote.“

Guter Rat. Zwei Frauen zum Portier am Bahnhof: „Ach Gott! Herr Portier, was sollen wir machen, wir haben den Zug veräumt?“ Portier: „Bim nächste net so lang schwäga.“

Mondphasen:

Neumond den 5., morg 2 Uhr 38
Erstes Viertel den 12., nachm. 9 Uhr 09
Vollmond den 20., nachm. 5 Uhr 07
Letztes Viertel den 27., nachm. 2 Uhr 15

Allgemeine Kalendernotizen
für das Jahr 1924 siehe Seite 15.



März

Lenzmonat — 31 Tage

Die Kapelle auf Deisch bei Grenchiols, Wallis.

Seit alter Zeit stand auf der lustigen Höhe des Deischberges eine Kapelle. Beim Einfall der Franzosen 1799 wurde das Dorf Grenchiols verbrannt und die Kapelle auf Deisch zerstört. Der damalige Pfarrer von Grenchiols, F. J. Furrer schreibt: „Durch unglückliche Kriegszeiten ist die Kapelle des hl. Kreuzes auf Deisch, gleich den übrigen Gotteshäusern in Grenchiols, beinahe in den gleichen Verfall gesetzt worden“. Im Jahre 1808 hat J. Stiefenhofer aus Allgäu die Kapelle repariert.

Notizen:

1. S.	Albin, Bischof
9.	Luthnagesima. Ev. Vom Blinden am Wege. S.-M. 7 Uhr 11 S.-U. 6 Uhr 14
2. S.	Fastnacht, Franz v. Paula
3. M.	Kunigunde, K., Kamilla
4. D.	Kasimir, B.
5. M.	† Aschermittwoch, Joh. v. Kr.
6. D.	Fridolin, A., Koleta, J.
7. F.	Thomas v. Aquin, Kirchl.
8. S.	Johann v. Gott
10.	1. Fastensonntag (Invocavit) S.-M. 6 Uhr 57 Ev. Jesus wird versucht. S.-U. 6 Uhr 24
9. S.	Franziska, W., Reinhard, Bf.
10. M.	40 Märtyrer, Makar., B.
11. D.	Rosina, J., Firmin
12. M.	Gregor der Große, Papst
13. D.	Humbert, Bf.
14. F.	Mathilde, K., Paulina
15. S.	Klemens Hofbauer
11.	2. Fastensonntag (Reminiscere) S.-M. 6 Uhr 44 Ev. Verklärung Christi. S.-U. 6 Uhr 34
16. S.	Heribert, Bischof
17. M.	Gertrud, J., Patriz, B.
18. D.	Gabriel, Zyrill v. Jerusalem
19. M.	Josef, Nährvater Jesus
20. D.	Wolfram, Eugen
21. F.	Benedikt, Abt
22. S.	Nikl. v. d. Flüß, 7 Schmerz. M.
12.	3. Fastensonntag (Oculi). S.-M. 6 Uhr 30 Ev. Jesus treibt einen Teufel aus. S.-U. 6 Uhr 44
23. S.	Viktorin, M., Theodor
24. M.	Berta, Simon
25. D.	Mariä Verkündigung
26. M.	Ludger, B., Felix, Mittf.
27. D.	Joh. v. Damaskus
28. F.	Guntram, Joh. Kapistran.
29. S.	Berthold
13.	4. Fastensonntag (Lactare). S.-M. 6 Uhr 16 Ev. Wunderb. Brotvermehrung. S.-U. 6 Uhr 53
30. S.	Quirin, M.
31. M.	Guido, A., Benjamin

Patronsfest.

Am 19. in der Kapelle im Fang (Saun), Lichtenau, Institut Sauglera, Kloster Bisenberg, in Außerberg, Eggerberg und auf dem Ringacker.

100jähriger Kalender.

Der März bläst ins Windhorn und bringt eine Reihe regnerische, rauhe Tage. Verklärung Christi machi's licht und hell. Der Vollmond will nochmals Schnee und dann gibt's einen nassen, trüben Monatschluß.

Bauernregeln.

Nasser März, des Bauern Schmerz. Märzregen soll wieder aus der Erde seggen. — Donner im März, Frost im April. — So viel Tau im März vom Himmel steigen, so viel Reisen sich nach Ostern zeigen. — Im März viel Schnee und Regen bringt wenig Sommerseggen. — Ist Gertrude sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — An Sankt Benedikt acht wohl, daß man Hafer säen soll. Hat Kuppert den Himmel rein, wird's im Juli auch so sein.

Wiß.

Der zerstreute Herr Professor. Lieber Herr Professor! Es regnet! Haben Sie keinen Schirm? — Ach, den hab ich gewiß irgendwo stehen gelassen. — Und Herr Professor, sind Sie nicht mit ihrer Frau ausgegangen? Wo ist sie bei dem Wetter geblieben? — Ach, die hab ich gewiß auch irgendwo stehen gelassen.

Mondphasen:

Neumond am 5., nachm. 4 Uhr 58
Erstes Viertel am 13., nachm. 5 Uhr 50
Vollmond am 21., morg. 5 Uhr 30
Letztes Viertel am 27., nachm. 9 Uhr 24



April

Ostermonat — 30 Tage

Die Kapelle in der Schürra ob Mertenlach (Kt. Freiburg).

Auf der Anhöhe zwischen dem Breitfeld und Mertenlach liegt Schürra. Von hier genießt man einen prachtvollen Blick auf die Stadt mit dem mächtigen St. Niklausturm und den übrigen massiven Türmen aus vergangener Zeit, auf die walddreichen Saaneufer und die stattliche Pérollesbrücke. Neben dem weitläufigen Bauernhaus in der Schürra steht die Kapelle. Maria Heimsuchung wird als Patronin der Kapelle gefeiert.

Notizen:

1. D. Hugo, Bischof
2. M. Franz v. Paula
3. D. Richard, Bischof
4. F. Isidor, Erzbischof
5. S. Vinzenz Ferrerius

14. 5. Fastensonntag (Judica). S.-M. 6 Uhr 02
Ev. Juden woll. Jesum steintgen. S.-U. 7 Uhr 03

- 6 S. Passionssonntag, Zöl., P.
7. M. Hermann
8. D. Walter, A., Dionys
9. M. Amadeus, Waltrud
10. D. Ezechiel, Makarius
11. F. Leo der Große
12. S. Julius, P., Zeno, M.

15. 6. Fastensonntag. S.-M. 5 Uhr 49
Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. S.-U. 7 Uhr 13

13. S. Palmsonntag, Ida v. Löw.
14. M. Tiburz, Lidwina
15. D. Anastasia
16. M. Benedikt Labre, Julia
17. D. Gründonnerstag, Rudolf
18. F. Karfreitag, Apollon, M.
19. S. Kar samstag, Leo IX.

16. Oster sonntag. S.-M. 5 Uhr 36
Ev. Auferstehung Jesu. S.-U. 7 Uhr 22

20. S. Hl. Osterfest, Sulpiz
21. M. Ostermontag, Anselm
22. D. Soter u. Kaius
23. M. Isidor, Georg, Gerhard
24. D. Fidelis, Alexander
25. F. Markus, Ev., Ermin
26. S. Maria v guten Rat, Amalia

17. 1. Sonntag n. Ostern (Quasim.). S.-M. 5 Uhr 24
Ev. Jesus erscheint den Jüngern. S.-U. 7 Uhr 32

27. S. Weißer Sonntag, Theod.
28. M. Emil, Wilhelm, Ferdinand
29. D. Maria Magdalena, Mar
30. M. Petronilla, Katharina

Patronsfest.

Am 23. in Ernen; am 25. in Gondo; am 30. in Varen.

100jähriger Kalender.

Der April weiß, was er will, erst heiter und froh, dann mürrisch und frostig, um die Mitte gar launisch, dann erst noch mürrisch und garstig und zum Schluß, als wär alles gut gewesen, ein schöner Abschiedsgruß.

Bauernregeln.

Der dürre April ist nicht der Bauern Will', sondern im April Regen ist ihnen gelegen. — Donnert's im April, so hat der Reif sein Ziel. — Aprilstößelein bringt Maiglöcklein. — Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. — Herren gunst, Aprilenwetter, Weiber laun' und Rosenblätter, Würfel- und Kartenspiel ändern öfter, als man will. — Regnet's vorm Georgitag, währt noch lang des Regens Plag'.

Wiß.

Eine verwickelte Verwandtschaft. Fritz ist ehelicher Sohn, nicht Adoptivsohn und doch ist er nicht der Sohn seines Vaters und nicht der Sohn einer Mutter.

Ratet gut!

Antwort auf die Verwandtschaftsfrage: Fritz hatte als Eltern: Karl und Kunigunde. Nun starb seine Mutter Kunigunde und der Vater heiratete Emma. Nun starb der Vater Karl und Emma heiratete den Franz. Fritz ist nun das Kind von Franz und Emma.

Mondphasen:

Neumond am 4., morg. 8 Uhr 17
Erstes Viertel am 12., nachm. 12 Uhr 12
Vollmond am 19., nachm. 3 Uhr 11
Letztes Viertel am 26., morg. 5 Uhr 28



Mai

Wonnemonat — 31 Tage

Die Kapelle auf dem Friedhof in Blatten, Lötschental, Wallis.

Am idyllischen Eingang zum Blatten-dorf ist seit der Gründung der Pfarrei Blatten (1897) die Ruhestätte der Toten mit der neuen Friedhofkapelle (1915). Die Brüder Joh. und Jos. Henzen, Post-träger, haben sich mit den Früchten von Fleiß und Sparsamkeit ein würdiges Denkmal gesetzt durch Stiftung dieses Gotteshauses. Das rührende Bild der schmerzhaften Mutter Gottes stammt aus der alten Kapelle von Blatten und hat sicher schon manche Schmerzens-mutter getröstet.

Notizen:

1. D.	Philipp u. Jakob, Apost.
2. F.	Athanas, Bek. u. Kirchl.
3. S.	Kreuz-Auffindung
18.	2. Sonntag n. Ostern (Miseric.). S.-M. 5 Uhr 12 Ev. Vom guten Hirten. S.-M. 7 Uhr 41
4. S.	Monika, Florian
5. M.	Pius V., Hilar
6. D.	Johann v. Lateran
7. M.	Stanislaus, Bischof
8. D.	Erscheinung d. hl. Michael
9. F.	Beat., Gregor v. Nazianz
10. S.	Gordian u. Epimach
19.	3. Sonntag n. Ostern (Jubilae). S.-M. 5 Uhr 02 Ev. Ueber ein Kleines S.-M. 7 Uhr 50
11. S.	Schutzfest d. hl. Josef
12. M.	Pankraz, Nereus
13. D.	Servaz, Bischof
14. M.	Bonifaz, Viktor
15. D.	Sophia, Johann v. Salle
16. F.	Urbald, Johann v. Nepomuk
17. S.	Paschalis, Baylon, B.
20.	4. Sonntag n. Ostern (Cantate). S.-M. 4 Uhr 53 Ev. Christus verheißt d. Tröster. S.-M. 7 Uhr 59
18. S.	Venanz, M.
19. M.	Peter Zölestin, Emil
20. D.	Bernhard v. Siena, B.
21. M.	Felix v. Chantal, Bek.
22. D.	Julia, Helena
23. F.	Joh. d. Täufer v. Rossi
24. S.	Johanna, Maria Hilf
21.	5. Sonntag n. Ostern (Rogate). S.-M. 4 Uhr 46 Ev. So ihr den Vater bittet. S.-M. 8 Uhr 07
25. S.	Gregor VII., Urban I.
26. M.	Philipp Neri
27. D.	Magdalena v. P., Eleon.
28. M.	August, B., German
29. D.	Christi Himmelfahrt
30. F.	Felix I., Ferdinand
31. S.	Angela Merici, Jgfr.

Patronsfest.

Am 3. in Schmitten, Titu-larfest, Oberwald; am 5. in Simplon; am 7. in Turt-mann; am 8. in Erschmatt; am Schutzfest des hl. Josef in Schmitten; am 24. in Blitzingen, Leukerbad.

100jähriger Kalender.

Komm herbei, o schöner Mai! Warm wird's auch, Der Merkurdurchzug ist kritisch. Hüte dich vor Pankraz, Servaz und Bonifaz! Auch der Sophie trau nit! Erst der Vollmond macht's recht. Kurz vor Schluß gibt's nochmals Verdruß.

Bauernregeln.

Ein kühler Mai und naß dabei, bringt viel Frucht und gutes Heu. Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer juhei. — Pankraz, Servaz und Bonifaz schaffen Frost und Eis gern Platz. — Kein Reis nach Servaz, kein Schnee nach Bonifaz. — Wenn die Wachteln fleißig schlagen, singen sie von Regentagen. — Südwind bringt Regen, Nordwind Dürre, danach richte dein Geschirre. — Dan-ke St. Urban dem Herrn, er bringt dem Getreide den Kern. Wenn St. Urban lacht, so werden die Trauben wei-nen, wenn St. Urban weint, so werden nicht groß sie schei-nen.

Witz.

Eine Knacknuß. Was geht uns Zimmer herum und beweet sich doch nicht vom Plage?

Mondphasen:

Neumond	am 4., morg.	12 Uhr 00
Erstes Viertel	am 12., morg.	3 Uhr 14
Vollmond	am 18., nachm.	10 Uhr 52
Letztes Viertel	am 25., nachm.	3 Uhr 16

Antwort: Die Frau.



Juni

Brachmonat — 30 Tage

Die Kapelle in Wiler ob Mertenlach (Kt. Freiburg).

Auf den Höhen rechts über der Aegera liegt das schmucke Wiler mit den zwei stattlichen Schlössern. In der schönen Allee, im Schatten mächtiger Bäume, ist die hübsche Kapelle, die der Himmelfahrt Mariä geweiht ist. Die Kapelle ist erbaut worden von der Familie von Weck. Ein schönes Freschenbild ziert das Gotteshaus. 1847 wurde die Kapelle renoviert und am 15. Juni des gleichen Jahres eingeweiht. In den Sommermonaten wird in der Kapelle öfters die hl. Messe gelesen.

Notizen:

22. 6. Sonntag nach Ostern (Exaudi). S.-M. 4 Uhr 41
Ev. Wein d. Tröster kommen w. S.-M. 8 Uhr 14

1. S. Nikodem., Fortunat, Simeon
2. M. Erasmus, Marzellin
3. D. Klothilde, Oliva, Jgfr.
4. M. Quirinus, B. u. M., Eduard
5. D. Bonifaz, Bischof
6. F. Norbert, Klaudius
7. S. † Robert, Abt

23. Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 38
Ev. Sendung des hl. Geistes. S.-M. 8 Uhr 20

8. S. Hl. Pfingsten, Medard, B.
9. M. Pfingstmontag, Kolum., Felix
10. D. Margar. v. Schottland
11. M. Barnabas, A., Felix
12. D. Johann v. hl. Fat., Basilid
13. F. Anton v. Padua
14. S. Basil d. Große, Bischof

24. 1. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 36
Ev. Christus befehlt zu taufen. S.-M. 8 Uhr 24

15. S. Hl. Dreifaltigkeit, Vitus
16. M. Benno, Franz v. Regis
17. D. Adolf, Rainer, B.
18. M. Mark u. Marzell, M.
19. D. Fronleichnam, Jul. v. Falk.
20. F. Silver, P. u. M.
21. S. Alois v. Gonzaga

25. 2. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 37
Ev. Vom großen Abendmahl. S.-M. 8 Uhr 27

22. S. Johann der Täufer, Paulin
23. M. Edeltrud, Agrippina
24. D. Johann der Täufer
25. M. Wilhelm, Abt, Prosper
26. D. Johann u. Paul, M.
27. F. Herz-Jesu-Fest, Ladisl., K.
28. S. Leo II., Papst

26. 3. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 39
Ev. Vom verlorenen Sohn. S.-M. 4 Uhr 27

29. S. Peter u. Paul, Herz-Jesu-S.
30. M. Pauls Gedächtnis

Patronsfest.

Am 5. in Ergisch, Kollegium Brig; am 11. in Stalbenried, Unterbäch, Ursulinenkirche Brig; am 23. in Betten, Bärchen, Fetschel, Saas-Fee; am 24. in Ueberstorf; am 29. in Dillingen, Mertenlach, Treffels, Freiburg, (St. Peter), Emdb, Grenchols.

100jähriger Kalender.

Der Juni kommt mit frischem Wind und legt seine mürrische Laune nur über die Pfingstfesttage ab, dann ist er abermals mürrisch bis zum längsten Tag, der mit Hitz und Gewitter kommt. An Peter und Paul, dem Wetter nicht trau.

Bauernregeln.

Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er ins Land das liebe Korn. — Regen am Johannistag gibt viel Korn in den Sack. — Vor Johann bet' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — St. Medard bringt keinen Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich war. — St. Vit bringt die Fliegen mit. Mit der Sens' Sankt Barnabas schneidet ab das längste Gras. Was es in die Rosen regnet, wird den Felder mehr gesegnet — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind.

Witz.

Vom Heiraten. Heiraten hat ein schön Gesicht, aber es ist eine teure G'schicht. — Wer nichts erheirateret und nichts ererbt, der bleibt ein armer Knochen bis er stirbt. — Wenn ein'm die Heirat übel gerät, ist er im Fegfeuer früh und spät.

Mondphasen:

Neumond am 2., nachm. 3 Uhr 34
Erstes Viertel am 10., nachm. 2 Uhr 27
Vollmond am 17., morg. 5 Uhr 41
Lehtes Viertel am 24., morg. 3 Uhr 16



Juli

Heumonat — 31 Tage

Die Kapelle in Belalp, am Aletsch- gletscher (Wallis).

Hoch oben auf der schönen Belalp (2017 m) befindet sich die hübsche, geräumige Belkapelle. Sie thront auf erhöhtem, freiem Plage, von Alphütten malerisch umkränzt. Die Kapelle wurde 1696 erbaut und ist der hl. Dreifaltigkeit geweiht. 1865 wurde sie renoviert. Der zierliche Altar soll früher in der Klosterkirche der Ursulinen von Brig gewesen sein und ist von Christian Salzmann gestiftet. Während der Sommermonate ist in dieser Kapelle täglich eine hl. Messe.

Notizen:

1. D. Kostbares Blut Jesu
2. M. Mariä Heimsuchung
3. D. Jrenäus
4. F. Berta, J., Ulrich, B.
5. S. Anton, Zaccaria, Zyrilla

27. 4. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 43
Ev. Berufung Petri. S.-U. 8 Uhr 25

6. S. Dominika, Isaias, Proph.
7. M. Willibald
8. D. Elisabeth v. Portug.
9. M. Märtyrer v. Gorkum
10. D. Sieben Brüder, M., Amalia
11. F. Pius I., Ulrich
12. S. Johann Gualbert, Abt

28. 5. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 49
Ev. Von d. wahren Gerechtigkeit. S.-U. 8 Uhr 21

13. S. Anaklet, P., Eugen
14. M. Bonaventura, B.
15. D. Heinrich, Bernhard
16. M. Maria v. B. Karmel
17. D. Alex, B., Marzellina
18. F. Camill, B., Arnold
19. S. Johann v. Dufka

29. 6. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 4 Uhr 56
Ev. Jesus heilt 4000 Mann. S.-U. 8 Uhr 16

20. S. Skapulierfest, Marg., Jfr.
21. M. Vinzenz v. Paul
22. D. Maria Magdalena
23. M. Apollinar, B. u. M.
24. D. Christina, Ludovika
25. F. Jakob der Ältere, Chr.
26. S. Anna, Mutter Marias

30. 7. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 04
Ev. Von den falschen Propheten. S.-U. 8 Uhr 08

27. S. Pantaleon, M.
28. M. Viktor I., Innozenz I.
29. D. Martha, Beatrix, Flora
30. M. Abdon u. Sennen, MM.
31. D. German, Ignaz v. Loyola

Patronsfest.

Am 16. in Niedergesteln, Reckingen; am 20. in Wünnemil; am 25. in Bödingen, Grächen, Mund; am 26. in Sag; am 31. im Gurmels, Rechthalten, St. German.

100jähriger Kalender.

Der Juli beginnt trüb. Die zweite Woche wird schön. Die Hundstage machen's noch besser. Das letzte Mondviertel wird heiß, und es gibt einen trockenen Schluß.

Bauernregeln.

Sind die sieben Brüder naß, regnet's sieben Wochen ohne Unterlaß. — Im Juli muß braten, was im Herbst soll geraten. — St. Kilian stellt Schnitter an. Magdalene weinet gerne. — Regnet's auf St. Margret, dann die Kuh sehr schlecht gerät. — Ist Sankt Anna erst vorbei, kommt der Morgen kühl herein. — Schnappt im Juli das Weidvieh Luft, riecht es schon Gewitterduft. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nützen der Luft und dem Lande.

Wiß.

Abgewunken. Ein Büttschchen hätte gern mit einem Fräulein angebandelt. Er wußte, daß sie die Tiere liebte und sagte darum, um das Gespräch anzufädeln: „Ich weiß, liebes Fräulein, sie sind eine große Tierfreundin.“ Darauf das holde Fräulein: „Sawohl, aber so weit geht meine Tierfreundschaft nicht, daß ich mit jedem Aff mich abgebe.“

Mondphasen:

Neumond am 2., morg. 5 Uhr 35
Erstes Viertel am 9., nachm. 10 Uhr 46
Vollmond am 16., nachm. 12 Uhr 49
Letztes Viertel am 23., nachm. 5 Uhr 36
Neumond am 31., nachm. 8 Uhr 42



August

Augustmonat — 31 Tage

Das Kirchlein von Brünisried, Freiburg.

Die Gemeinde Brünisried, im Senseoberland gelegen, gehört kirchlich zu Rechtthalten. Da aber der Weg zur Pfarrkirche sehr weit ist und Brünisried ein eigenes Schulhaus besitzt, so wünschte die Bevölkerung schon seit Jahren ein eigenes Gotteshaus zu haben. Dieser berechtigte Wunsch konnte erfüllt werden durch das Legat des edel gefinnenen Peter Neuhaus von Negerten und die opferbereite Freigebigkeit der einheimisch. Bevölkerung u. Nachbarn.

Notizen:

1. F.	Petri Kettenfeier
2. S.	Bortiumkula, Alfons v. L.
31.	8. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 13 Co. Vom ungerechten Verwalter. S.-U. 7 Uhr 59
3. S.	Stephans Auffindung
4. M.	Dominik, Ordensstifter
5. D.	Maria z. Schnee, Oswald
6. M.	Jesu Verkürung
7. D.	Kajetan, B. Konrad
8. F.	Zyriak, M., Smaragd, M. ☾
9. S.	Roman, M.
32.	9. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 22 Co. Von der Zerstör. Jerusalems. S.-U. 7 Uhr 49
10. S.	Laurenz, M., Amadeus
11. M.	Tiburz, M., Philomena
12. D.	Klara J., Hilaria
13. M.	Hippolyt u. Kassian, MM.
14. D.	† Euseb, B., Athanasia ☾
15. F.	Mariä Himmelfahrt
16. S.	Joachim, Theodor B.
33.	10. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 30 Co. Vom Pharissäer und Bödner. S.-U. 7 Uhr 37
17. S.	Theodor, B., Landespatr. d. M.
18. M.	Firmin, Helena
19. D.	Julius, Ludwig v. Loul., B.
20. M.	Bernhard, Herbert
21. D.	Franziska v. Chantal
22. F.	Thimotheus, Siegfried ☾
23. S.	Philipp Venitius, Bef.
34.	11. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 40 Co. Jesus heilt e. Taubstummen. S.-U. 7 Uhr 25
24. S.	Bartholomäus, M.
25. M.	Ludwig, K., Gregor
26. D.	Zephyrin, B., Adelar
27. M.	Amadeus, Bisch. v. Laus. Hundstage- Ende
28. D.	August, B., Adelinde
29. F.	Johannes Enthauptung
30. S.	Rosa v. Lima, Garin ☾
35.	12. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 49 Co. Vom darmberz. Samariter. S.-U. 7 Uhr 12
31. S.	Raymund, B., Isabella

Patronsfest.

Am 1. in Boll; am 3. in Jaun; am 10. in Praroman, Galmis, Brämis; am 11. in Giffers; am 15. in Zurflüh; in der Domkirche zu Sitten, Valen, Eischoll, Glis, Münster und Zeneggen; am 16. in Löbel, Bisperterminen; am 20. in Gampel; am 24. in Ems, Saasgrund; am 27. in Enden; am 29. in Salgesch.

100jähriger Kalender.

Der August bringt Schwitztage. Der Donner rollt oft. Mariä Himmelfahrt sichert nochmals warmdurchglühte Tage. Das Wetter wird beständig und schwül; erst der Neumond bringt einen Umschlag.

Bauernregeln.

Der Tau ist dem August so not, als jedermann sein täglich Brot. — Oswaldstag muß trocken sein, sonst wird teuer Korn und Wein. — Regen am Sankt Bartholomäus, tut den Reben bitter weh. — Ist August im Anfang heiß, wird der Winter streng und weiß; stellen sich Gewitter ein, wird's bis Ende auch so sein. — Der hl. Laurenz, alle Wetter verschlenzt. — Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernt' nicht zabelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schau, wie's ihm im Winter geht. Je dicker im August der Regen, desto dünnern Most wird's geben.

Witz.

Eine Lebensstüße. „Blättern Sie das Hemdrecht fleiß, Rosa, der Herr Kantonsrat ist schon furchtbar klapprig — das hält ihn ein bißchen aufrecht.“

Mondphasen:

Erstes Viertel am 8., morg. 4 Uhr 41
Vollmond am 14., nachm. 9 Uhr 19
Letztes Viertel am 22., morg. 10 Uhr 10
Neumond am 30., nachm. 9 Uhr 37



September

Herbstmonat — 30 Tage

Die Kapelle in Ried, Löttschentäl, Wallis.

Faßt vom ganzen Tal aus sichtbar ist die weiß schimmernde Kapelle in der schwarz gebräunten Häuserreihe an der Riedegg. Petri Stuhlfeier in Rom wird hier als Kaoellenfest feierlich begangen. Die Kapelle hat ein zierliches schmiedeisernes Helmkreuz, ein schönes Altärchen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und einen lebensgroßen schmerzhaften Heiland. Schon mancher Sammler hätte den Gekreuzigten gerne den Riebern abgekauft.

Notizen:

1. M. Berena, J., Aegid
2. D. Stephan, König, Tobias
3. M. Simeon, Mansuet
4. D. Rosalia, Irmgard
5. J. Viktorin, Lorenz, Justinian
6. S. Magnus, Abt

36. 13. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 5 Uhr 58
Ev. Von den 10 Ausfähigen. S.-U. 6 Uhr 58

7. S. Schutzengel fest, Regina
8. M. Mariä Geburt, Hadrian
9. D. Seraphina, Petr. Claver
10. M. Nikolaus von Tolentino
11. D. Felix und Regula, MM.
12. J. Name Maria, Guido
13. S. Notburga, Igfr.

37. 14. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 07
Ev. Niemand l. zw. Herr. dienen. S.-U. 6 Uhr 44

14. S. Mariä Geburt, Kreuz=Erh.
15. M. Nikodem., 7 Schmerzen Mariä
16. D. Kornel u. Zyprian, MM.
17. M. Franziskus' Wundm.
18. D. Richard, Joseph v. Cupertino
19. J. Arnulf, Januar
20. S. Eustach, M., Theopista

38. 15. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 16
Ev. Vom Jüngling von Naim. S.-U. 6 Uhr 30

21. S. Eidg. Bettag, Matth., Ap.
22. M. Moriz u. Gef., MM., L. d. W.
23. D. Vinus, Thekla
24. M. Maria v. d. Erlös. d. Gefang.
25. D. Thomas von Villan.
26. J. Zyprian u. Justina, MM.
27. S. Kosmas u. Damian

39. 16. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 6 Uhr 26
Ev. Vom Wasserfüchtigen. S.-U. 6 Uhr 16

28. S. Mauritius u. Gef., Land.-Patr.
29. M. Michael, Erzengel
30. D. Hieronymus, Urs und Viktor

Patronsfest.

Am 4. in Niederwald; am 8. in Plasseien, Rekingen, Rißingerfeld, zur Hohen Stiege; am 10. auf dem Ringacker; am 14. in Langenthal; 22. in Freiburg (St. Moriz), Murten und Bärfischen; am 25. in Naters, Zermatt; am 29. in Heitenried, Binn, Stalben; am 30. in St. Urten.

100jähriger Kalender.

Der Herbst beginnt unfreundlich. An Mariä Geburt wird's gut. Der Vollmond macht den Spielverderber und bringt Wolken und Regen. St. Michael ist wieder hell.

Bauernregeln.

Durch Septembers heiterm Blick schaut nochmals der Mai zurück. — Siehst du fremde Wandervögel, wird's sehr kalt nach alter Regel. — Fällt das Laub zu bald wird der Herbst nicht alt — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Septemberregen ist den Bauern gelegen, wenn er aber den Winter trifft, ist er ebenso schlecht als Gift. — Wenn Matthäus weint statt lacht, aus dem Wein er Essig macht. — Mariä Geburt jagt alle Schwalben fort. — Nebel's an Sankt Kleophas wird der ganze Winter naß.

Wiß.

Aus den Verordnungen der Ortspolizei. Es ist strengstens verboten, das Vieh mit feurigen Zigarrenstumpfen, mit brennenden Pfeifen ohne Deckel und mit offenen Stalllaternen zu füttern.

Mondphasen:

Erstes Viertel am 6., morg. 9 Uhr 45
Vollmond am 13., morg. 8 Uhr 00
Letztes Viertel am 21., morg. 4 Uhr 35
Neumond am 28., nachm. 9 Uhr 16



Oktober

Weinmonat — 31 Tage

Die St. Peterskapelle in der Pfarrei Treffels, Freiburg.

Die auf einer Halbinsel über der Saane thronende, heute noch in gutem Zustand befindliche St. Peterskapelle ist eine der ältesten religiösen Bauten im Kt. Freiburg. Sie war lange Zeit Pfarrkirche von Treffels. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts wurde die Pfarrkirche ins Dorf verlegt. Dester wird in dieser Kapelle Messe gelesen. In der Bittwoche und am Fest der Sieben Schmerzen Mariä zieht die Pfarrei Treffels in Prozeßion zur St. Peterskapelle.

Notizen:

1. M.	Remigius, B.	
2. D.	Leodegar, B.	
3. F.	Kandid, M., Ewald	
4. S.	Franz. v. Assisi	
40.	17. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom größten Gebot.	S.-M. 6 Uhr 35 S.-U. 6 Uhr 02
5. S.	Rosentranzfest, Plazid	☾
6. M.	Bruno, M., Fides	
7. D.	Markus, B.	
8. M.	Brigitta, Benedikt	
9. D.	Dionys, B.	
10. F.	Franz Borgias, Gereon	
11. S.	Firmin, B., German.	
41.	18. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom Gichtbrüchigen.	S.-M. 6 Uhr 45 S.-U. 5 Uhr 49
12. S.	Kirchweih a. Dom. v. Sitten	☾
13. M.	Eduard, K. Kolomann, M.	
14. D.	Kallixt, B., Burkhard	
15. M.	Theresia, Ordsf., Aurelia	
16. D.	Gallus, M., Herburga	
17. F.	Hedwig, Margar. Macoque	
18. S.	Lukas, Ev., Berthild	
42.	19. Sonntag nach Pfingsten. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide.	S.-M. 6 Uhr 55 S.-U. 5 Uhr 36
19. S.	Aquilin, Ptolomeus	
20. M.	Wendelin, M., Felizian	☾
21. D.	Ursula, M., Selina	
22. M.	Salome, J., Kordula	
23. D.	Severin, B., Gratian	
24. F.	Raphael, Erzengel	
25. S.	Krispin, M.	
43.	20. Sonntag nach Pfingsten. Ev. B. d. Vorstehers krank. Sohn.	S.-M. 7 Uhr 02 S.-U. 5 Uhr 23
26. S.	Evarist, B., Bernward	
27. M.	Sabina, J., Florens	
28. D.	Simon u. Judas Th., Ap.	☾
29. M.	Narzis, B., Ermelinde	
30. D.	Alfons Rodrig, B.	
31. F.	† Wolfgang, B.	

Patronsfest.

Am 20. in Guttet; am 31. in St. Wolfgang.

100jähriger Kalender.

Dieser Monat bringt guten Wein und macht das Wetter fein. St. Dionys bringt Nebel und Bis. Der Vollmond hilft dazu mit frostiger Miene. Ursula lacht. Doch am Schluß gibt's Betrübnis.

Bauernregeln.

Regnet's an Sankt Dionys, wird der Winter naß gewiß. Tritt Sankt Gallus trocken auf, folgt ein nasser Sommer drauf. — Wer an Lukas Roggen streut, es im Jahr drauf nicht bereut. An Ursula bring's Kraut herein, sonst schneit Simon-Juda drein. — Trägt der Hase jetzt noch sein Sommerkleid, so ist der Winter wohl auch noch weit. — Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Januar milde Zeit. — Wenn Gallus kommt, schneid ab den Kohl, er schmeckt im Winter trefflich wohl. — Auf St. Gall bleibt die Kuh im Stall. — Viel Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter.

Wige.

Die Kalenderfrau. Strumpfnazi: „I wetti mini Frau wäri en Kalender.“ Pantoffelsepp: „Aber warum denn au, was hättisch da für en Vorteil?“ Strumpfnazi: „Eja, en Kalender bekommt man alle Jahre einen andern und einer ist schöner als der andere.“

Mondphasen:

Erstes Viertel am 5., nachm. 3 Uhr 30
Vollmond am 12., nachm. 9 Uhr 21
Letztes Viertel am 20., nachm. 11 Uhr 54
Neumond am 28., morg. 7 Uhr 57



November

Wintermonat — 30 Tage

Die Kapelle auf Riffelalp im Wallis.

Zwei Stunden ob Zermatt, am Wege zum Gornergrat, steht das großartige Hotel Riffelalp, das 300 Gäste bequem aufnehmen kann. Seine Lage ist gerade zu einzig. Ein paar Schritte davon erhebt sich am Rande eines prächtigen Lärchenwaldes die kathol. Kapelle, in der während des Sommers jeden Tag die hl. Messe gelesen wird. Von der Kapelle aus sieht man den wundervollen Kranz der Zermatter Rieser, von der Firnpyramide des Weißhorn bis zur Gletscherkuppel des Lyskamms.

Notizen:

Mondphasen:
 Erstes Viertel am 3., nachm. 11 Uhr 18
 Vollmond am 11., nachm. 1 Uhr 31
 Letztes Viertel am 19., nachm. 6 Uhr 38
 Neumond am 26., nachm. 6 Uhr 15

1. S.	1. Allerheiligen	
44.	21. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 15 Ev. Von des Königs Rechnung. S.-U. 6 Uhr 12	
2. S.	2. Allerseelen, Justus, M.	
3. M.	3. Hubert, Ida	☾
4. D.	4. Karl Borromäus, B.	
5. M.	5. Zacharias, Elisabeth	
6. D.	6. Protas, B., Leonhard	
7. F.	7. Engelbert, B., Ernst	
8. S.	8. Gottfried, B.	
45.	22. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 26 Ev. Vom Jünglingsen. S.-U. 5 Uhr 02	
9. S.	9. Theodor, M.	
10. M.	10. Andreas von Avellino	
11. D.	11. Martin, B.	☾
12. M.	12. Christian, M.	
13. D.	13. Stanislaus Kostka, B.	
14. F.	14. Josaphat, M., Friedrich	
15. S.	15. Albert d. Gr., Gertrud	
46.	23. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 36 Ev. Von der Tochter des Jairus. S.-U. 4 Uhr 54	
16. S.	16. Othmar, Edmund	
17. M.	17. Hugo, Hilda, Gregor	
18. D.	18. Kirchw. v. P. u. P. in Rom	
19. M.	19. Elisabeth von Thüringen	☾
20. D.	20. Felix von Valois, B.	
21. F.	21. Maria Opferung	
22. S.	22. Zäzilia, Philemon	
47.	24. Sonntag nach Pfingsten. S.-M. 7 Uhr 46 Ev. Vom Greuel d. Verwüstung. S.-U. 4 Uhr 47	
23. S.	23. Klemens, P., Felizitas	
24. M.	24. Johann vom Kreuz	
25. D.	25. Katharina, Igfr. u. M *)	
26. M.	26. Peter von Alexandrien	☾
27. D.	27. Virgil, Valerian	
28. F.	28. Kreszenz, Gregor II.	
29. S.	29. Saturnin,	
48.	1. Sonntag im Advent. S.-M. 7 Uhr 55 Ev. Es werden Zeichen gesehen. S.-U. 4 Uhr 42	
30. S.	30. Andreas, Ap., Benjamin	

*) Katharina ist Landespatronin für Freiburg und Wallis (gefeiert am 23. November).

Patronsfest.

Am 4. im Priesterseminar St. Karl; am 11. in Tasers, Rippel, Obergesteln; am 19. in Raron; am 26. in Siders.

100jähriger Kalender.

Der Winter kommt hell und kalt. Bald gibt's Regen. Der Vollmond bringt s'weiße Winterkleid. Othmar ist trüb. Zäzilia froh und fein. Zuletzt gibt's Nebel u. nasse Schauer

Bauernregeln.

Bringt November vieles Naß, gibt's auf Wiesen vieles Gras. — Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. Baumbüte spät im Jahr nie ein gutes Zeichen war. — Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martini den Nachsommer. Andreas'schnee tut Korn und Weizen weh. — Ist es um Martini trüb, wird der Winter auch nicht lieb. — Wie das Wetter um Kathrein, wird der nächste Hornung sein. — Sankt Elisabeth zeigt an, was der Winter für ein Mann.

Wiß.

Ueberrüssig geworden. Der Strohpetter hatte sein Hirn nach Zürich geschickt, um es einmal gehörig auswaschen und putzen zu lassen. Nach vier Wochen schreibt man ihm von der Zürcher Waschanstalt: Warum er sein Hirn nicht abhole, es sei schon längst bereit. Der Strohpetter antwortete: „Ich hab's jetzt nicht mehr nötig, i bi jetzt Mitglid vo der Stürckommission, da brauch' ich's nit.“



Dezember

Christmonat — 31 Tage

Die Kapelle von Filet im Wallis.

Der „tiefe Bach“ in Filet bei Mörel hat schon manche Verheerung angerichtet. Sich davor zu schützen, hat der fromme Sinn der Anwohner schon vor langer Zeit ein Bildhäuschen an seinen Ufern errichtet. Im Jahre 1890 wurde die jetzt bestehende Kapelle gebaut. Die Kosten wurden durch fromme Gaben gedeckt. Das sinnige Altarbild, die Hl. Familie darstellend, entstammt der Hand eines römischen Künstlers.

Notizen:

1. M.	Natalia, W., Eligius	
2. D.	Paulina, Bibiana, J.	
3. M.	Kranz, Kaver, Luzius	☾
4. D.	Barbara, Osmund	
5. F.	Peter Chrysologus	
6. S.	Nikolaus von Myra *)	
49.	2. Sonntag im Advent. Ev. Johannes im Gefängnis.	S.-M. 8 Uhr 03 S.-U. 4 Uhr 39
7. S.	Ambros, Kirchenlehrer	
8. M.	Mariä unbefl. Empfäng.	
9. D.	Leofadia, J., Abel	
10. M.	Melchades, P., Julia	☾
11. D.	Damas I., Daniel	
12. F.	Synes, M., Maxenz	
13. S.	Luzia, J., Ottilia	
50.	3. Sonntag im Advent. Ev. Das Zeugnis des Johannes.	S.-M. 8 Uhr 10 S.-U. 4 Uhr 39
14. S.	Berthold, B	
15. M.	Euseb. B., Christiana	
16. D.	Adelheid, A., Helmward	
17. M.	Lazarus, B., Jolanda	
18. D.	Mariä Erwart., Wunibald	
19. F.	Urban V., Jakob	☾
20. S.	Christina, J., Julius	
51.	4. Sonntag im Advent. Ev. Die Stimme des Rufenden.	S.-M. 8 Uhr 15 S.-U. 4 Uhr 41
21. S.	Thomas, A., Severin	
22. M.	Peter Kanis, B	
23. D.	Viktoria, J., Dagobert	
24. M.	† Adam und Eva	
25. D.	Weihnachtsfest, Anastas	
26. F.	Stephan, Erzsm.	☾
27. S.	Johann, Ev., Fabiola	
52.	Sonntag nach Weihnachten Ev. Beschneidung Christi.	S.-M. 8 Uhr 18 S.-U. 4 Uhr 46
28. S.	Unschuldige Kinder, Anton	
29. M.	Lomas von Kanterb., B.	
30. D.	David, Rainer	
31. M.	Silvester, Marius, Melania	

Patronsfest.

Am 4. in Albinen, Saas-Almagell; am 6. in Freiburg (St. Niklaus), Alterswil, St. Niklaus, Ulrichen; am 8. in Blaffelb, Muffetan, Eisten, Täsch; am 26. in Gumschen; am 27. in Biel; am 31. in St. Silvester, Leuk.

100jähriger Kalender.

Der Christmonat beginnt trüb, bringt Schnee und Regen. Der Vollmond hat rauhen Hauch. Um's Christfest ist's kalt. Nachher kommt Schnee und Regen und St. Silvester rühmt nicht sein Wetter.

Bauernregeln.

Eiskalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. — Bringt schlechtes Wetter Barbara, ist die Sonne bald wieder da. Glatter Pelz am Wilde, dann wird der Winter milde. — Wenn es nicht wintern tut, so wird der Sommer selten gut. — Ist's zu Weihnacht warm und lind, kommt zu Ostern Schnee und Wind. — Ist Dezember kalt mit Schnee, gibt es Korn auf jeder Höh'. Wenn der Wind zu Vollmond tobt, folgt ein langer, harter Frost. Donnerts im Dezember gar, bringt viel Wein das nächste Jahr. — Wind in Sankt Silvesters Nacht hat nie Wein und Korn gebracht.

Wiß.

Vom Ehestand. Wer heiratet, eh' er klug ist, stirbt, eh' er reich ist.

Mondphasen:

Erstes Viertel am 3., morg. 10 Uhr 10
Vollmond am 11., morg. 8 Uhr 03
Letztes Viertel am 19., morg. 11 Uhr 11
Neumond am 26., morg. 4 Uhr 46

*) Nikolaus ist erster Landespatron von Freiburg.

Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr Jesu Christi 1924.

Das Jahr 1924 ist ein Schaltjahr, hat somit 366 Tage und entspricht dem Jahre 6637 der Julianischen Periode, dem Jahre 5684/5685 der Juden, dem Jahre 1342/1343 der Mohammedaner.

Bewegliche Feste.

Septuagesima 17. Februar; Heerensfastnacht 2. März; Aschermittwoch 5. März; Ostersonntag 20. April; Auffahrt 29. Mai; Pfingstsonntag 8. Juni; Dreifaltigkeitssonntag 15. Juni; Fronleichnamfest 19. Juni; Eidgen. Vettag 21. September; 1. Adventsonntag 30. November.

Astronomischer Beginn der 4 Jahreszeiten.

Frühling: 20. März, 10 Uhr 20 Min. abends, Eintritt der Sonne ins Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.

Sommer: 21. Juni, 6 Uhr 0 Min. abends, Eintritt der Sonne ins Zeichen des Krebses, längster Tag.

Herbst: 23. September, 8 Uhr 58 Min. morgens, Eintritt der Sonne ins Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Winter: 22. Dezember, 3 Uhr 45 Min. morgens, Eintritt der Sonne ins Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Jahresregent: Jupiter (♃).

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder . . . ♈	Löwe . . . ♌	Schütze . . . ♐
Stier . . . ♉	Jungfrau . . . ♍	Steinbock . . . ♐
Zwillinge . . . ♊	Waage . . . ♎	Wassermann . . . ♒
Krebs . . . ♋	Skorpion . . . ♏	Fische . . . ♓

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1924 finden 3 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse statt; zudem ereignet sich ein Vorübergang des Merkurs vor der Sonnenscheibe. Die erste Finsternis ist eine totale Mondfinsternis. Sie findet in den Nachmittagsstunden des 20. Februars von 3 Uhr 18 Min. bis 6 Uhr 59 Min. statt. Die zweite, eine partielle Sonnenfinsternis, findet am 31. Juli von 7 Uhr 52 Min. bis 10 Uhr 4 Min. abends statt. Die dritte ist eine Totalfinsternis und ereignet sich am 14. August und dauert von 7 Uhr 31 Min. bis 11 Uhr 09 Min. Der Merkurdurchgang ereignet sich am 7. Mai und dauert von abends 10 Uhr 44 bis morgens 6 Uhr 39.

Mondphasen.

Neumond . . . ☾	Vollmond . . . ☀
Erstes Viertel . . . ☾	Letztes Viertel . . . ☾

Fast- und Abstinenztage:

- Die 4 Vigilien von Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Weihnachten, mit † bezeichnet.
- Der Karfreitag. †

Abstinenztage:

Alle Freitage des Jahres, wenn nicht ein Feiertag darauf fällt.

Abkürzungen im Festkalender: A—Abit (Aebtiffin), Ap—Apostel, B—Bischof (Erzbischof), Bk—Bekenner, E—Einsiedler, Ev—Evangelist, J—Jungfrau, K—König (Kaiser), Kl—Kirchlehrer, M—Martirer, Ord—Ordensritter, P—Papst, Pr—Priester, W—Witwe.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1925—1930.

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	Erster Sonntag des Advent
1925	8. Februar	5. März	12. April	31. Mai	11. Juni	29. November
1926	31. Januar	25. Februar	4. April	23. Mai	3. Juni	28. November
1927	13. Februar	17. Februar	17. April	5. Juni	16. Juni	27. November
1923	5. Februar	22. Februar	8. April	27. Mai	7. Juni	2. Dezember
1929	27. Februar	13. Februar	31. März	19. Mai	30. Mai	1. Dezember
1930	9. Februar	26. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. November

Zinstabelle.

Kapital Franken	4 Prozent			4 1/2 Prozent			5 Prozent			6 Prozent			7 Prozent											
	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	tägl.	jährl.	monatlich	täglich	jährl.	monatlich	täglich									
1	—	4	0,33	0,01	—	4,5	—	0,38	0,01	—	5	—	0,42	0,01	—	6	—	0,5	0,0	—	7	—	0,58	0,02
2	—	8	0,67	0,02	—	9	—	0,75	0,03	—	10	—	0,83	0,03	—	12	—	1	0,0	—	14	—	1,16	0,04
3	—	12	1	0,03	—	13,5	—	1,13	0,04	—	15	—	1,25	0,04	—	18	—	1,5	0,04	—	21	—	1,76	0,06
4	—	16	1,33	0,04	—	18	—	1,5	0,05	—	20	—	1,67	0,05	—	24	—	2	0,06	—	28	—	2,34	0,08
5	—	20	1,67	0,06	—	22,5	—	1,88	0,06	—	25	—	2,08	0,07	—	30	—	2,5	0,06	—	35	—	2,92	0,1
6	—	24	2	0,07	—	27	—	2,25	0,08	—	30	—	2,5	0,08	—	36	—	3	0,08	—	42	—	3,50	0,12
7	—	28	2,33	0,08	—	31,5	—	2,63	0,09	—	35	—	2,92	0,1	—	42	—	3,5	0,1	—	49	—	4,08	0,14
8	—	32	2,67	0,09	—	36	—	3	0,1	—	40	—	3,33	0,11	—	48	—	4	0,12	—	56	—	4,66	0,16
9	—	36	3	0,10	—	40,5	—	3,38	0,11	—	45	—	3,75	0,13	—	54	—	4,5	0,16	—	63	—	5,26	0,18
10	—	40	3,33	0,11	—	45	—	3,75	0,13	—	50	—	4,17	0,14	—	60	—	5	0,16	—	70	—	5,84	0,2
20	—	80	6,67	0,22	—	90	—	7,5	0,25	—	1	—	8,33	0,28	—	120	—	10	0,32	—	140	—	11,66	0,38
30	—	120	10	0,33	—	135	—	12,25	0,38	—	150	—	12,5	0,42	—	180	—	15	0,48	—	210	—	17,50	0,58
40	—	160	13,33	0,44	—	180	—	15	0,5	—	2	—	16,67	0,56	—	240	—	20	0,66	—	280	—	23,34	0,78
50	—	2	17,67	0,56	—	225	—	18,75	0,63	—	250	—	20,83	0,69	—	3	—	25	0,82	—	350	—	29,16	0,98
60	—	240	20	0,67	—	270	—	22,5	0,75	—	3	—	25	0,83	—	360	—	30	1	—	420	—	35	1,16
70	—	280	23,33	0,78	—	315	—	26,25	0,88	—	350	—	29,17	0,97	—	420	—	35	1,16	—	490	—	40,84	1,36
80	—	320	26,67	0,89	—	360	—	30	1	—	4	—	33,33	1,11	—	480	—	40	1,34	—	560	—	46,66	1,56
90	—	360	30	1	—	405	—	33,75	1,13	—	450	—	37,50	1,25	—	540	—	45	1,5	—	630	—	52,50	1,76
100	—	4	33,33	1,11	—	450	—	37	1,25	—	5	—	41,67	1,39	—	6	—	50	1,66	—	7	—	58,34	1,94
200	—	8	66,67	2,22	—	9	—	75	2,5	—	10	—	83,33	2,78	—	12	—	1	3,34	—	14	—	116,66	3,88
300	—	12	1	—	3,33	—	1350	—	125	—	15	—	125	4,17	—	18	—	150	5	—	21	—	175	5,84
400	—	16	1	33,33	4,44	—	18	—	150	—	20	—	166,67	5,56	—	24	—	2	6,66	—	28	—	233,34	7,78
500	—	20	1	66,67	5,56	—	2250	—	187,5	—	25	—	168,83	6,94	—	30	—	250	8,32	—	35	—	291,66	9,72
600	—	24	2	—	6,67	—	27	—	225	—	30	—	250	8,33	—	36	—	3	10	—	42	—	350	11,66
700	—	28	2	33,67	7,78	—	3150	—	262,5	—	35	—	291,67	9,72	—	42	—	350	11,66	—	49	—	408,34	13,62
800	—	32	2	66,67	8,89	—	36	—	3	—	40	—	33,33	11,11	—	48	—	4	13,34	—	56	—	466,66	15,6
900	—	36	3	—	10	—	4050	—	37,5	—	45	—	37,5	12,5	—	54	—	450	15	—	63	—	525	16,30
1000	—	40	3	33,33	11,11	—	45	—	3	—	50	—	41,67	13,89	—	60	—	5	16,66	—	70	—	583,34	19,44

Der sel. Bruder Klaus*)

Es leuchtet auf Schweizerlands Auen
Ein Friedensstern helle und sanft;
Kein schönerer Stern ist zu schauen
Als Niklaus vom felsigen Ranft.

Zu Stans unter Brüdern entbrannte
Ein unheilverheißender Streit,
Da leuchtete heller und bannte
Der Friedensstern Zwietracht und Neid.

Wenn düstere Wetternacht brütet
Auf Vaterlands Tälern und Höh'n,
Der Leitstern vom Ranft uns behütet
Und strahlet noch einmal so schön.

Den größten der Brüder begrüßen
Die Brüder von Rhone zum Rhein
So lange noch grünen die Wiesen
Und glänzen im Abendrotschein.

Mög' Niklaus die Wunder vermehren,
Um die mit Vertrauen wir fleh'n,
Damit wir ihn auf den Altären
In Bälde als Heiligen sehn!

Ernst Guth.

*) Dies Gedicht kann nach der Melodie von: „Von Ferne sei herzlich begrüßet“ gesungen werden.



Der Name Ihesus sigy üwer grüz!

Phot. P. Macherel, Freiburg

Dieses schöne Bild des sel. Bruder Klaus von Deschwanden befindet sich in der St. Moritzkirche im Auquartier, Freiburg.



Bräutwerbung

Maimonat — Hundsjung und halbernärsch — Erste Beratung — Mütterliche Feldzugspläne — ds Gritli im Ehestenholz — Nachspiel — Ringkampf — ds Bäbi in der Chalbermatt — z'Wärt uf Bolzenegg — Drahtlose Telegraphie — Pater Abraham — ds Anneli von der Hubelweid — Die Grämpterkathri — Entscheidung — Bauernhochzeit



Cosst an, ihr Lütta,
wie het dä
Baschi t'ta,
Wo'ner zu dem
Nenni uf d'Chilt
het wella gah.
(Der schlaue Chiltler).

reisfrage: Wann ist es am schönsten auf dem Bauernhofe? Nicht wahr, im sonnigen

Maimonat

Da wanderst du auf blumenreicher Flur dem Bauernhause zu. Was ist das für ein Singen vom grünen Walbe her? Hörst du das Solo der Amsel? Wie disputiert so lustig der Distelfink. Dazu hämmert der Grünspecht, und der Rabe schnurrt zur Symphonie den Generalbaß. Von ferne hüpfst dir das kleine, muntere Füllen entgegen, indes die Mähre ruhig weidet. . . Gling glang, gling glang! tönt es von der Scheune her. In den Klang der Herdenglocken mischt sich das Tauchzen und Tobeln der Küher, die das Sennten auf die Weide treiben. Bedächtigt wandeln die Kühe daher, die Schellen oder Trilchlen am Halse tragend. Die Geißer und Gitzli aber sind schon kriegerischer gestimmt; sie meckern und puttschen, daß es eine Freude ist — und erst die kleinen Kälbli die wissen vor Lust und Mutwillen gar nicht, was sie treiben wollen, laufen kreuz und quer vom Weg ab in die Wiesen hinaus, gebärden sich wie närrisch und müssen durch scharfe Zurufe und Geißelhiebe zur Ordnung gerufen werden wie sozialistische Nationalräte. Sie sind halt noch „halbernärsch“, sagt der Senn und lacht. Jetzt wanderst du in die Hofstatt hinein. Da kommt dir wieder ein Festzug entgegen, aber ein ganz kleiner, netter: Die Bruthenne führt ihr lebensfrohes Schärlein spazieren, vierzehn Köpfelein stark, in allen Farben; des lauten Gackerns und Pfeifens ist kein Ende. Wenn aber der schwarze Kater dahermarschiert, murrend und folternd, da flüchten die ängstlichen Büli zur Mutter, und unter ihren Flügeln finden sie alle Platz, bis der Beelzebub vorüber ist und die bewegliche Truppe wieder fürbas trippeln kann. — Du stehst im Hof. Aber diesmal kommt der gewaltige Bäri nicht mit drohendem Gebelser auf dich zugerannt; er hat jetzt wichtigere Geschäfte. Gud',



Da purzelte mit Donnergepolter das ganze Jobig mit Milch und Kaffee hinunter — — —

Aber — welch schauriges Pech! Schon haben die kleinen Bärigeschwister mit ihren feinen Räschen den köstlichen Brot- und Milchduft geschnuppert — flur ist die ganze Gesellschaft auf Reisen — nun zerren und reißen sie gleich ihrer fünf an dem Tischlachen, und — perdauß — eben tritt das Broni aus der Türe — da purzelt mit Donnergepolter das ganze Zobjig mit Milch und Kaffee und Brot und Gebäd hinunter, den unverschämten Schmarozern auf die Köpfe, so daß sie laut winselnd retirieren, die letzten zwei noch ein dustendes Weggli als Beute mit sich schleppend ... Ihr Lufigsdonnera, was heit jetzt ier a'gstell! Schreit das Broni und will gerade den Besen nehmen und die ganze Familie durchwizen — da kommt die Kaffee-Gesellschaft aus dem Hause. Der Bauer lacht sich den Buckel voll und sagt: Gäß's nüt Böfers! Bis nur ruhig, Broni; was witt vo sottiga Kärleffa G'schiters erwartha; si sei halt na hundsjung und halbernärsch! Es git au under de Lütta derig, wo's net g'schiter machid! — Jawohl, ganz richtig!

Hundsjung und halbernärsch

gebärden sich auch viele junglächtige Burschen, wenn sie anfangen sich umzusehen auf der anderen Seite. Der Ludi ist verliebt bis über die Ohren, himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt; ein kalter Schatzbrief bringt ihn fast um den Verstand, so daß er sich aufhengen will; ein freundlicher Blick seiner Dulcinea macht ihn so impertinent glücklich, daß er Purzelbäume schlägt wie ein junges Kähli, daß er Liebesgedichte verfaßt und auf der Gitarre den G-Afford einstudiert, damit er ein musikalisches Ständchen bringen kann. Ganz anders macht es der Edi: Er läßt den Schnurrbart wachsen ganz martialisch und spitzt ihn aus nach beiden Seiten wie ein ungarischer Husar. Er will als flotter Kerl den Meitlenen imponieren; und wenn es nicht geht mit der Liebe, so versucht er es mit der Täubi, wird grob wie Galgenholz und flucht wie ein Elfskarrer. — So werden verschiedene Wege eingeschlagen zu dem einen großen Ziele: gerade und krumme — gescheite und dumme — zu Roß, zu Fuß, per Dromedar — per Fahrrad und per Auto-
kar. —

In der alten, braun getäfelten Stube des Hügelhofes sitzen der Vater, die Mutter und der Sohn Isidor beisammen zu

ernster Beratung.

Vater: So kann es nicht mehr weitergehen, Isidor, sonst kommt die Sache ganz dumm heraus! Du kareffierst herum, daß es eine Schande ist, und daß bald das ganze Ländli davon redet. Heute morgen habe ich wieder eine Geschichte auf dem Kirchenplatz vom Barllimauer vernommen: Du bist mit deinem Militärlumpen, dem Moserlünz, der keinen Bazen wert ist, auf den Chriesihof gegangen ga feisterla. Der Lünz hat unten aufgepaßt, und du bist über die Spaliergätterei hinaufgeklettert. Aber wie du schon zum dritten Stock hinauf gekommen warst, da ist die Spalierig zusammengekracht — und da liegt der ganze Isidor nebst Zubehör auf dem Miststod und strickt die Beine in die Höhe. Ein großes Glück ist's noch, daß es so gegangen; denn wärst du auf die B'fehü gefallen, so hättest du den Rücken gebrochen und könnnten wir dich heute ins Grab senken.



Und da liegt der ganze Isidor nebst Zubehör auf dem Miststod —

Aber das hat einen Nadau abgesetzt auf dem Chriesihof! Du warst noch nicht unter der Gätterei hervorgefrohen, da war der alte Chriesihöfler schon auf den Beinen. Mit einer Schoßgabel bewaffnet und vom Bulldogg begleitet patrouilliert er um's Haus herum und schaut, was los sei. In seiner Täubi hätte er dir sicher die Gabel in den Leib gerannt, wenn du nicht rechtzeitig die Finken geklopft hättest. Natürlich hatte dein getreuer Schildknappe, der Lünz, schon gleich nach dem Spalierkrach Fersengeld gegeben und dich deinem Schicksal überlassen, und gerade er ist es, der die ganze traurige Geschichte jetzt in allen Wirtshäusern herumläsert ... O du gütiger Himmel! Wer hätte das gedacht, daß ich in meinen alten Tagen noch einen solchen Spedafel mit unserem Isidor erleben muß!

Mutter: Ja, wahrli, was muas man au g'höra von euserem liaban Isidor; es goht eim dur Marg und Bei. Erst gestern hat mir die Grämpler-Kathri erzählt, was ihr die alte Hubelweideri berichtet hat: Am letzten Mittwoch z'nacht sind du und der Moserlünz — immer der gleiche Lumpazi — heimgegangen von einer Rußschütteta. Wie ihr nun durch den Talweg gewandert seid, da guckt auf einmal der Lünz hinauf und sagt: Lueg deet oba, Isidor, deet hei si no Liecht, das Anni auf der Hubelweid het au no ne Chilter! Mir wei ga luoga, was das für a Kärlibursh ich! — Wie das Bisenwetter strampeln die zwei Wildfänge den Hubel

hinauf, düßelen auf den Fußspitzen an die erleuchteten Stubenfenster heran und sehen, daß da drinnen der Ratsherr vom Knorzentrain ganz friedlich bei einer Flasche Most sitzt, dischgeriert und aus einer Holzpfeife tubafet — hinter dem Tisch das Anni, das ein langweiliges Gesicht macht, und links und rechts der Vater und die Hubelweideri.

Dem Isidor fährt eine zornige Blutwelle in den Strudelkopf, und gleich hätte er Lärm gemacht. Aber glücklicherweise war der Moserlünz der schlauere; er warf ihm einen wütigen Blick zu und riß ihn weg, so daß niemand die beiden nächtlichen Fenstergucker bemerkte. Eben wollten sie wieder den Hubel hinab traben, da entdeckt der Lünz, daß die schöne, stattliche Schäfle des Ratsherren unter dem Fürschärmen steht. Den Bigger hatten sie natürlich ausgespannt und in den Stall gestellt, bis der Ratsherr wieder ausprohen und abfahren würde. Gleich sagt der Lünz: Komm, Isidor, wir wollen dem alten Schindnepper ein Freudeli machen, daß er zu Fuß von seinem Riltgang heimtroteln kann! Gesagt, getan. Die beiden Lauskabetten reißen die Schäfle hervor und lassen sie hinter sich den Hubel hinabrollen, so daß sie in den Erdbäpfelplätz hinausfährt und dort überpürzlet. Dann lachen sie wie die Steinesel und rennen davon, als wenn sie gestohlen hätten. Aber der alte Knecht, der Hansleri, hat sie von seiner Kammer aus durch das Dachloch gesehen und gehört, und jetzt gab es Leben und Lärm im Haus, wie wenn einer mit dem Besenstil in ein Wespennest fährt. Gleich sind die vier Knechte und der Ackerbub auf den Beinen und jagen mit zwei Hunden

den Uebeltätern nach. Aber die zwei konnten im alten Spicher bei der Schafmatt Unterschlupf bekommen, so daß die ganze wilde Jagd an ihnen vorbeirannte und sie nicht erwischte; sonst hätten sie solche Prügel bekommen, daß ihnen die Freude an söttigen Flaufen vergangen wäre. — Aber damit ist d'Each no nit vorbei; es heißt, der Hubelweider wolle klagen beim Oberamt. Der Polizeier seig scho uf's Pigeet g'stellt, und ds Offizi vom Amtsrgericht müaß ga der Lugaschin usnäh wägä Hausfriedensbruch, nächtlichem Ueberfall, Sachbeschädigung und grobem Ansuag.

Vater: Ja, poß Donner und Pfäffermünz! Das fählti grad nah, daß mier der Polizeier i's Hus chäm! Wenn das so fortgeit, so choost du nah i's Schällwärdch ih, du Donnerschieß.

Isidor: Ach, Vater, heit doch kei Chummer für söttigs Züg! Wäge dem alta Hochmuatscharra vom Knorzentrainer Ratsherr im Härdöpfelplätz inna wird öppa der Oberamtma nit wella fürchoo. Was brucht so en alta Tintaschläder na z'Chilt z'gab? Er soll das angera überlah. Das Anneli uf der Hubelweid paßt besser zu mier als zu ihm.

Vater: O, du heilige Sant Wändel! da chämist du schön a! Wenn eina derig Nachtuabaastreicha macht! Dänk au, i sonigem brava Hus inna! Dich tätid si usaburgiera wie ne Hund zum Chegelries us.

Isidor: Jg ha na nüt Schlächts g'macht i mim Läba; i darf na überall duralaufa, wenn ig au hie und da a biß lustig g'si be. — Aber es ist wahr, ier heit rächt, die Fara müei jetzt ushöra.

Mutter: He ja, das ist wahr, du bist halt doch eusa liab Buab, as bißli wild und as bißli halbernärfch, aber derzua doch a brava und a nätta. — Aber heßch g'hört: mach nümma derig G'schichta. Mier wei scho defür sorge, daß d'a rächtli Frau überchunst.

Damit war das erste Tempo der Heiratsgeschichte des jungen Isidor abgeschlossen. Und jetzt begannen die

mütterlichen Feldzugspläne.

Wenn die Mutter für ihren Sohn eine Frau sucht, dann geht dieser Gedanke sozusagen Tag und Nacht vor ihren Augen herum wie das Flugrad an einem Luftschiff und treibt sie ruhelos nach rechts, nach links, zum Nachfragen und Spintisieren und Kalkulieren und Konsultieren. Genau so ging es jetzt der Hüghöferi. Sie war eine gescheite und g'ranschierte Frau und dachte: Eusen Isidor isch a g'freuta Bursch; dä muuß a Frau ha, die zue n'em paßt as wie der Sunnaschin zum Maimonet und as wie d'Rebbeka zum Haak; für das will i garantiera, so wahr as ig d'Hüghöfera bi! — Nun fing sie an, der Reihe nach alle ihr bekannten Frauen zu durchgehen, um die herauszufinden, deren Tochter in allen Punkten zu ihrem herzlichsten Isidor passen könpfte. Das war keine leichte Arbeit. Fast überall fand sie irgendeinen Koffmangel: bei der einen paßte das Vermögen nicht, bei der anderen der Charakter, bei der dritten war der Vater ein Wirtshausläufer und Schöpplihocker, bei der vierten war die Mutter eine Relsch, und bei der fünften war es mit der Religion nicht gut bestellt. Endlich nach langem Kalendern und Suchen und Fragen dachte sie wie der alte Pythagoras: „Heureka! Ich hab's gefunden!“ Das ist die richtige, das



„Mir wei ga lu ga, was das für a Kärlibursch isch!“

Grilli im Restenholz —

jung, reich, schön und vom guten alten Bauernschlag. Dazu ist es im Welschland gewesen und hat sich feine Manieren angeeignet. Zwar ist es jetzt ein wenig hoffärtig und kleidet sich nach dem neuesten Pariser Schnitt. Man



Sie war eine geschickte und g'tangscherte Frau —

darf ihm nicht mehr Grilli sagen, sondern „Mademoiselle Marguerite“. Aber das schadet nichts; es hat's und vermag's; und später wird es schon wieder manierlicher werden. — Jetzt wurden die diplomatischen Verhandlungen eröffnet. Zuerst wurde die Grämpler-Kathri, eine alte Hausierererin, abgeordnet, sie soll die zu erobernde Festung auskundschaften und sich ganz geheim und streng vertraulich erkundigen, ob nicht etwa schon ein Chilter in der Nähe sei, und ob der Isidor gnädig aufgenommen würde, wenn er sich erlauben wollte, ein kleines B'süechli zu machen; es sei ja noch nichts Bestimmtes; man müsse eben „alles luogen aber nit alles chauffa“.

Es dauerte nicht eine Woche, da kam die Grämpler-Kathri mit wichtiger Miene auf den Hüghof und meldete: Jä frili, jä natürli! Die Chestaholzeri schickt a fründliiga Gruetz; und der Isidor soll numa cho; er wird usgnah werda wie der Kaiser Napoleon z'Paris. Zwar seig scho an angera Chilter im G'heg, a Gumi oder a Bänkler us der Stadt; aber wenn der Isidor bald chäm, so hätt er de Vortrab.

Das ließ sich natürlich die Hüghöseri nicht zweimal sagen. Schnell wurde der Isidor instruiert und ausstaffiert; und am nächsten Sonntagabend ritten er und sein Kumpan, der Moserlünz, als flotte Dragoner mit'nander selbander dem Chestenholz zu; der Isidor mit gemischten Gefühlen; denn er hatte eigentlich einen andern Fuchsleisch im Kopf. Der Lünz aber dachte: Es gibt jedenfalls einen guten Tropfen, einen duftigen Gansbraten und

vielleicht noch einige feinere Schnäpse; wer weiß schließlich, ob ich der Mamjell Marguerite nicht besser gefalle als der städtische Gumi und der ländliche Isidor! So sangen sie fröhlich das alte Lied:

„Und a bissel a Liab und a bissel a Treu
Und a bissel a Falschheit ist alleweil dabei“

und langten erwartungsvoll am Reiseziel an. Der Karrer Jörg versorgte die Gäule im Stall. Sporrenklirrend traten die Reiter in das Haus, vom Vater Restenholzer und von der Frau freundlich begrüßt. Kaum hatten sie am alten runden Eichentische in der Stube Platz genommen, da spazierte eine Flasche vom Bessern auf, direkt von der Firma Ziböri & Söhne bezogen. Kaum war die übliche, etwas gezwungene Unterhaltung über das gute Wetter und über den Barometerstand abgewickelt, da nahte der feierliche Moment. — Aus dem Stübli trat, von den beiden Ankömmlingen stramm militärisch begrüßt — die Heldin des Tages heraus, Haarfrisur à la Struwelpeter, Brille wie zwei Pflugstäber auf der Nase, den neuesten französischen Roman in der Hand.

Oh der Teufel! Jetzt hat's gefehlt! dachte der Isidor — was die anfängt, uns zu belehren, dann sitzen wir da wie der Elefant auf dem gewichsten Tanzboden. — Und richtig, die Belehrung begann. Ein flottes Nachtessen wurde aufgetragen, und der Lünz hieb mit Messer und Gabel auf die gebratene Gans ein, als wäre das Tischmesser sein Dragonersäbel, und er galoppierte zum Sturmgriff mitten in die Schlacht bei Waterloo, dazu



Und richtig, die Belehrung begann

ließ er zwar nicht das Blut, aber wenigstens den trefflichen Rotwein in Strömen fließen. Sein Freund Isidor dagegen war durch die Forderung des Anstandes verpflichtet, dem literatürlichen Gerede der Mademoiselle Marguerite ein geneigtes Ohr zu leihen und hin und wieder den Redestrom durch eine Bemerkung zu unterbrechen, obwohl ihm der ganze Plunder so spanisch als möglich vorkam, und er sich dazu verurteilt sah, durch ungeschickte Randbemerkungen seine durch keinerlei Sachkenntnis getrübt Unbefangenheit aufs glänzendste zu bekunden. Die gute Mutter folgte mit stiller Wonne und Bewunderung den Ausführungen ihrer Tochter. Weil sie davon beinahe soviel verstand wie Herr Isidor, so stieg ihr Entzücken über die Gelehrsamkeit der unvergleichlichen Tochter auf den Gipfelpunkt. Wer hätte jemals das für möglich gehalten — so dachte die Mutter — daß aus unserem kleinen, schüchternen Gritli eine so unerkannt ge-schickte Mademoiselle Marguerite werden könnte! Erst dann fingen sie und der Vater und die beiden jungen Gastfreunde an, die Ausführungen der schnabelfertigen Rednerin einigermaßen zu kapieren, als diese von ihrer Wanderung durch die Wolkenhöhen der französischen Romanschreiberei allmählich herabstieg und zur Peroration überleitete in den Worten: Ich erkläre offen: Wenn ich jemals mich entschließen würde zu heiraten, so könnte für mich nur ein Mann in Betracht kommen, der für meine wissenschaftlichen Neigungen Verständnis besitzt. So einem gewöhnlichen Heustockbauer und Kuhmeller würde ich niemals die Hand reichen. — Ueber diesen Schlußakkord machte Isidor ein langes Gesicht, der Restenholzer kratzte sich hinter den Ohren, und die Mutter ließ, um den mißlichen Eindruck zu verwischen, den Nachtißch auftragen — zum Entzücken des Moserlünz. Denn jetzt kamen die feinen Schnäpse, so daß die Stimmung gehoben und recht gemütlich wurde.

In vorgerückter Stunde wurde aufgebrochen. Als aber die Reitersmänner in lustigem Galopp den nötigen Abstand vom Restenholz gewonnen hatten, da sagte der Isidor zum Lünz: Da sind wir an die läge Tafäre gekommen! Lieber wollte ich die Schwiegermutter des Königs der Lappländer heiraten, als eine sottige Spargement-Urkunde. Ich verzichte und lasse dem städtischen Gumi den Vortrag! — Der Moserlünz aber schlug eine große Lache auf und meinte: Das beste am ganzen Wiß war der Nachtißch mit den Schnäpse. In diesem Punkte genießt der Restenholzer mein vollständiges Zutrauen!

Am Morgen wurde daheim der Rapport abgestattet, und die Hügihöferi sagte: Gesonusobeh! Es gratet nit alles und fählt nit alles. Mier müei halt wieder an angeren Orta gügga. — Und sie fing neuerdings an zu rekognoszieren und zu spintisieren. — Inzwischen sollte aber der Ausritt nach dem Restenholz noch ein absonderliches

Nachspiel

haben, ungefähr so, wie man am Schluß eines rührenden Trauerspieler die ganze Schar der Schauspieler in einem lebenden Bilde mit bengalischer Beleuchtung dem staunenden Publikum vorführt.

Zum Verständnis dieses Nachspieles muß im voraus wohl gemerkt werden, daß der Kiltgang des Isidor nach dem Restenholz nicht allen Menschenkindern verborgen

blieb. Schon am andern Morgen wägelte der Karrer Jörg, der die Gäume der beiden Reissigen gefüttert hatte, nach der Stadt, hielt dort vor einem großen Warenlager und berichtete dem Gumi mit hochwichtiger Miene: Gib acht, bim Sederstränz, just goht dir eina ga Konkerränz macha bim Gritli. — Der Gumi wurde feuerrot und chnüttschblau vor Zorn, fluchte wie ein Trängsoldat, dankte aber dem Karrer für den Bericht und gab ihm aus dem Magazin als Botenlohn ein duftiges Knafterpäckli Odenkott & Söhne. Der Karrer stopfte fröhlich die Pfeife, und während er wieder heimwägelte, dachte er: Das git zwee bluatig Gringa, wenn die beida Komprehändänta uf enangera stoßit wie zwoo Weißböck. Henu miera, mier cha's glich si: Haut enangera und gäit mier de Baga!

Mittlerweile nahte die Kilbi in Stredenburg, an der es gewöhnlich etwas toll herging mit Tanzen und Musizieren und Chilken und Prügeln. Natürlich wollte da der Moserlünz auch nicht fehlen. Am Morgen nach dem Gottesdienste gewann er den Gibelfränz für den Kilbigang, und die beiden wußten mit vereinten Kräften den Isidor vom Hügihof zum Mitgehen zu bewegen, weil sie selber am Valusturz litten und notwendig einen Wirianten brauchten. So fußten sie selb dritt auf Stredenburg los.

Es war aber ein starker Platzregen gefallen, und unter den Tritten der vielen Fußgänger und Kilbiwanderer hatte die Straße die Farbe des gelben Meeres angenommen. Lustig plaudernd und tubafend kamen die drei dem Städtchen Stredenburg nahe. Vor ihnen her wanderte ein Trupp von vier Kilbigästen aus der Stadt. Das Schicksal wollte, daß einer der vier der Gumi war.



„Gib acht, bim Sederstränz, just goht dir eina ga Konkerränz macha bim Gritli!“

daß er auf das laute Gelächter der drei Nachkommenen rückwärts schaute und den Isidor erkannte.

Als nun der Isidor mit seinen Gefährten, nichts Schlimmes ahnend, neben den vieren vorbeifilieren wollten — da gab ihm der Gumi im Vorbeigehen ganz unversehens einen gewaltigen „Pügg“ oder Rippenstoß, so daß dem Isidor die Pfeife aus dem Munde fiel, und er beinahe in den Straßentot geflogen wäre. Gewaltiges Gelächter der Biere. — Aber Isidor hatte sofort den Pfeffer geschmeckt. Ganz ruhig hob er seine Pfeife wieder auf, zog rasch den Kittel aus, warf ihn dem Lünz zu und packte mit wuchtigem Schwingergriff den Gumi an den Lenden. Der aber war auch nicht von Chüchli-teig gebaden, sondern ein gewandter Turner — also ein Gumi elasticum — und jetzt entbrannte

der Ringkampf

so zünftig und regelrecht, daß rasch ein dichter Zuschauer-ring sich bildete, und ein vielstimmiges Gezetter sich erhob: He zua! da zua! Nimm a bim Grad, Isidor! Wehr di bigott, Sämi, lust lisch am Ranza! — Wohl fünf Minuten dauerte das Ringen — da — auf einmal — ein Ruck — die Gumibeine flogen in die Höhe — Wendung — und — perbaut — da liegt er im Dreck — wunderschön und regelrecht geschmissen, daß der Straßentot nach allen Seiten ausspritzt. — Hundertstimmiges Bravo! Der Isidor zieht ruhig seinen Kittel wieder an und ruft dem aufstehenden Gumi zu: A schöna Grueß im Chesta-



Verdauß — da liegt er im Dreck —

holz, und ds Gritti soll der d'Josa buza mit französischer Literatur!

Stumm und wie ein geschlagener Pudel wanderte der Gumi retour. Der Isidor aber war auf der Kilbi der Held des Tages, fast wie der Koch in Amerika. Ueberall sollte er Bescheid trinken, tanzen wie das Bisenwetter — und Köseli und Narzissen und Veieli und Liebesbriefli flogen ihm zu von allen Seiten wie dem König Arthur von der Tafelrunde. — Ist es zu verwundern, daß er am andern Morgen mit einem kolossalen Kagenjammer erwachte, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, und daß er meinte, die ganze Kammer drehe sich um ihn herum wie das Schwungrad in der Waschmaschine.

Unterdessen aber hatte die Mutter wieder eine neue diplomatische Konstellation ausgeklügelt: Ja, diese oder keine, sagte sie — jetzt gibt's den Gugelhopf! Die einzig Richtige für den Isidor ist

ds Bäbi in der Chalbermatt.

Aber diesmal muß es nicht mehr so ung'schinggeniert hergah wie im Chestaholz, daß ma grad akurat weiß, wo's g'schlagsa het, und wofür as eine chunt. Nüt derigs! und gar der Moserlünz, ja b'hüet'is, das mied a schlächti Fasong i so ema g'schaffiga Hus, wo alles raret und huset und zablet und worbet und wärchet, daß 's a Freud isch. — Also der Isidor und der Vater ganga mit enangera und tüei dergliha, si chömme wegam Chalberhandel und luoga derbi, daß sie au ds Bäbi j'gleh überchömme.

Gesagt, getan. Am nächsten schönen Montag zwischen Heuet und Ernte fahren die beiden Kalberhändler, Vater und Sohn per Rönnwägeli der Chalbermatt zu. — Dort hatten sie keine Ahnung von den geheimen Triebfedern, von den versteckten Absichten und von den erotischen Kniffen, welche der junge Isidor hinter seinem Tabakqualm und seiner ganz dumm und arglos dreinschauenden Bisage verbarg. — Es war gut so; denn jetzt gab sich die ganze Chalbermatterei, Vater, Mutter und Kinder genau so, wie sie waren, unverziert und ung'studiert, ohne Komplimente, ohne Flausen und ohne Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Als das Rönnwägeli vor dem Hause hielt, kam zuerst lange niemand als der große bissige Bernhardiner Ringgi, der die Wägelibewohner so wütig anbelterte, daß Isidor ihn mit dem Geißelsteden abwehren mußte — eine bedenkliche Begrüßung. Endlich wackelte der junge Chalbermatt her, der Peterantoni, mit dem Rechen auf der Schulter, gab dem Hund einen Fußtritt und fragte: Was weit er? — Sie gaben ihr Vorhaben bekannt, und der Peterantoni meinte: Henu, so stigit ab; ma cha luoga, gäv's a Handel wöll abfega; ig will ga der Aelter hola!

Sie banden ihren Gaul an einen Ringgen an der Wand und schritten weiter in den Hof hinein der Scheuer zu — und richtig! da kommt auch gleich die Hauptsache, der springende Punkt, das Bäbi — zwar nicht genau nach Schillers Glocke — „lieblich in der Jugend Prangen, wie ein Gebild aus Himmels Höh'n“ — sondern in einem übermäßig werktäglichen Aufzug kam es von den Säuställen her, an jeder Hand eine Säumelcher, und einen Schurz trug es, als hätte es die Schweizer Landkarte umgebunden, wo zweiundzwanzig Kantone drauf sind, und jeder eine andere Farbe hat. — Als das Bäbi die zwei Fremden sah, feiertäglich gekleidet, da hielt es



„Lieblich in der Jugend Brangen, wie ein Gebild aus Himmelhöh'n“ —

seinen Lauf inne und fragte, ohne zu grüßen oder seine Melchtern abzustellen: So, was weit jekt ier da? am heitera Namittag? heit ier nüt z'tua, als i der Wält umanangera z'rössla und Mulaffa feil z'ha? — Als die Antwort lautete: Chalber chauffa wei mer! — da war das dem Väbi wieder nicht recht. Es walzte weiter mit seinen leeren Melchtern und läferte dazu: Ja, ja, natürl; solang as d'Prisa höch oba g'fi sei, het niemer wella zua; aber jekt, wo d'Esch nüt gilt, da chömme si z'schieffa und springen im Züg uma wie der Tüfel im Sterbet! Es begegnete dem Vater, der langsamen Trittes zu den Verhandlungen herantrabte und rief ihm zu: Seit numma herbissig, Netti, und gäit na die Chälbli nit z'wolfel!

Die Kaufverhandlungen gingen schwerfällig und zäch. Es dauerte wohl eine Stunde, bis endlich nach endlosem Markten und Radern zwei magere, spindeldürre Chuzachälbli um viel zu hohen Preis erhandelt waren. — Nachher wurden die beiden Käufer, Vater und Sohn, zu einem Glas Most in die Stube gerufen, was ihnen recht war. Denn sie hatten von dem langen Verhandeln Durst bekommen. Auch konnten sie bei der Gelegenheit einen Blick werfen in das Departement des Innerna und schauen, wie das Väbi und seine Mutter im Heiligtum des Hauses umeinander wirtschaften, tribulieren und funktionieren.

Leider fiel nun dieser Augenschein nicht sehr vorteilhaft aus für das Väbi und seine hauswirtschaftliche Tugend und Wissenschaft. Hatte es schon vorher seinen

Charakter von der Wetterseite gezeigt, so lieferte jetzt das Aussehen der Stube und Küche den Beweis, daß ihm und wohl auch seiner Mutter der Sinn für die traute, heimelige Häuslichkeit gänzlich fehlte. In der Küche qualmte, säurelte und stank es so, daß man schwer unterscheiden konnte, ob dort vorwiegend für die Menschen oder für die sechswöchigen Springer gekocht und angerichtet wurde. Die schöngebaute, altertümliche Stube war in allen vier Ecken reich mit Spinnhuppen ausgestattet. Sie sollte ebenfalls, wie es den Anschein hatte, sowohl dem Tierreich wie dem Menschenreich als Hauptquartier und Zentrale dienen. Denn hinter der Türe war aus alten Säcken ein Gligger für den Ringgi hergestellt, und unter dem großen Kaminofen hatten sie den Hühnerstall eingerichtet. Und weil heute zufällig das Türli offenstand, spazierten Godel, Hinkel und Gadeleia gemütlich auf Tischen, Stühlen und Bänken herum und grüßten die Eintretenden mit fröhlichem Gackern. Vom Tische war das Mittagessen noch nicht vollständig abgeräumt, weshalb die Hühner in den stattlichen Brotlaib mit ihren Schnäbeln tüchtige Löcher gruben und auch der Mueschüssel gebührende Aufmerksamkeit schenkten — Vater Chalbermatter erhob über die Hühnerwirtschaft ein bedeutendes Gezetter und jagte das ganze Federvieh zum Fenster hinaus.

Die beiden Hühnhöfer nahmen Platz; und es wurde ihnen vom Väbi eine Flasche Most aufgetragen — so sauer wie Essig. Noch saurer war die Miene des Väbi; es meinte, die zwei Chälbli hätten noch mehr gelten sollen.



Vater Chalbermatter erhob über das Federvieh ein Gezetter und jagte es zum Fenster hinaus.

Brot — sagte es röh und schnauzig — Brot chöit er sälber abschnida, wenn er Hunger heit. Chäs Chann't feina bringa; er isch z'tür; er het die letscht Wucha wieder a Bagen usgchlaga. — Die beiden Gäste warfen sich verständnisvolle Blicke zu, tranken rasch ihre Gläser aus und schoben ab.

Als sie mit ihrem Könnwägeli wieder unterwegs waren, bemerkte Isidor: Do sei mer wieder einischt a der läga Station usg'tiega: lieber wetti mis Tagsläba ledig bliba, als daß i a sottegi Schmutzampela hürotati. — Und der Vater fügte bei: Rächt hesh; a so na gizegi Graszanga wetti neh, und wenn's mer z'Erb asiel.

Daheim wurde der Mutter der Rapport abgestattet; und der Vater fügte bei: Luog, Frau, du hesh a mein-eidiga Chust mit diner Hürotstifterei. Wenn das aso fortgoht, so wird der Isidor en alta Jüngling, bis du die Richtig für na g'funda hesh. — Heja, bemerkte spitzig die Hüghöferi — wenn euferein nüt verstaht, so sell er halt sälber luoga, wo der Haas lauft. Es wird de scho dumm g'nuag usacho!

Das merkte sich Isidor, und er dachte: Sälber juacha g'wünnt de Chuacha! Frisch gewagt ist halb gewunna; dur d'Etäg ab g'beit isch au ertrunna! — Und dabei fühlte er, daß in seiner Seele wieder ein liebes Bildli auftauchte, das er fast ganz vergessen hatte.

Bald aber regte sich in ihm wieder der alte Adam. Kommt du mora mit

z'Märit uf Bolzenegg?

fragte ihn am Sonntag nach der Kirche der Sibelfränz. Natürlich war der Moserlünz auch wieder für die Fahrt zu haben; denn — so meinte er — do chömma die Bura vo witer Färni mit Buaben und Meitscheni, und 's wird grampolet und t'anzet und g'hubeetet, daß 's a Freud isch!

Es war schon gegen Abend, als die drei Freunde durch das alte Tor im Bolzenegg einmarschierten. Kaum waren sie drinnen, da ging gleich links im Gasthaus zum „Wilden Mann“, aus dessen Fenstern lustige Tanzmusik erschallte, ein fürchterlicher Rabau los . . . Hol' mich der Teufel — sagte der Moserlünz — da droben seht's Siebe, da muß ich dabei sein! Und im Sturmschritt sprang er die lange Treppe hinauf, durch die eben der erste Krieginvalide herunterflog. Die zwei andern natürlich gleich hinter Lünz her — und mit drei Gümpfen standen sie auf der Wahlstatt — im Tanzsaal.

Wie gewöhnlich war der Handel deswegen entbrannt, weil einer — der Buchschasper — die Geliebte seines Militärkameraden, des Köllimöslers, als ein „ordinäres Mönch“ tituliert hatte. Kaum entbrannt, wogte die Balgerei schon auf der ganzen Linie. Biergläser, Stuhlbeine und Blechmusikinstrumente flogen herum wie Schneeflocken — das Gebrüll war ohrenzerreißend. Die drei Ankömmlinge hatten nicht lange Zeit zu fragen, wo sie einbauen sollten. Denn schon kamen ihrer fünf daher, mit Tisch- und Stuhlbeinen bewaffnet und schrien sie an: Was heit ier da z'tuo? ihr chaiba Chagastrecker? — Schwups! Da hast eine Backpeise, du Lästermaul, vom Moserlünz freihändig und stolt auf's Zifferblatt serviert. — Diese Kriegserklärung erlaubte kein langes Besinnen, und gleich erfolgte die Mobilmachung. Isidor und seine Mittkämpfer zogen mit ihren knorrigen Stöcken los auf die Gringa,



Da war er ganz in seinem Element.

waren im Nu mitten im Knäuel drinn, teilten aus und heimsten ein, bis ihre Stöcke zerplitterten — verdamntes Pech! — Aber gleich wußte der gewandte Isidor einem rothaarigen Bernermuß sein Tischbein aus der Hand zu reißen, und jetzt ging es erst recht los: Mit wütigem Kampfesjauchzer hieb er um sich nach allen vier Himmelsgegenden und bahnte sich den Weg bis an die Wand, links und rechts Prügel austeilend, daß es krachte, aus drei Kopfwunden blutend. Und als die Wand ihm Rückendeckung bot, und alles auf ihn loswetterte, da war er ganz in seinem Element mit Abwehren und Drauflosbauen, indes der Lünz und der Fränz ihm getreulich sekundierten.

Allmählich aber minderte sich die Kampfeswut. Die Polizeier, welche vorher ruhig aus der Ferne zugeschaut hatten, erschienen am Horizont, nahmen pflichtschuldigst das übliche Vergernis, notierten den Befund auf — und Isidor, gefolgt von seinen Schildknappen, verließ mit zerrissenem Kittel und beulenbesättem Kopfe die Wahlstatt. — Nachdem sie am Brunnen ihre äußere Menschlichkeit wieder einigermaßen verschönert hatten, feierten sie den Sieg mit einigen Tropfen aus dem Extrafasch.

Auf dem richtigen Bauernlande war die

drahtlose Telegraphie

schon seit Jahrhunderten im Gebrauch. Allerdings bestand die Funkenstation nur aus einem Feuerstein, aus welchem der Telegraphist mit dem Stahlrücken seines Sackmessers die Funken herauschlug, um damit den Zundel in Brand zu stecken, mit welchem er dann seine Tabak-

pfeife in glühenden Zustand versetzte, worauf die telegraphische oder telephonische Erzählung der allerneuesten Neuigkeiten, Moritaten, Tagesereignisse, Liebeshändel und Prügeleien folgte. Die Telegraphisten oder Neuigkeitenbringer aber waren die Leute, die ihr Gewerbe im Umherziehen ausübten, z. B. die Scherenkleiber, Refselsicker, Feldmauser, Zitpuger, Hausierer mit Karrensalbe und Hosenträgern, die Grämplerkathri, das Ländervreni und ähnliche populäre Persönlichkeiten.

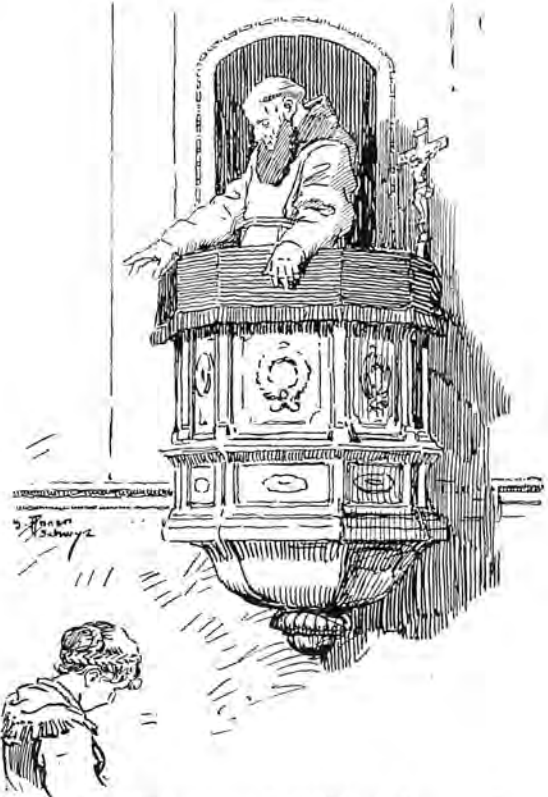
Es konnte natürlich nicht fehlen, daß ein so wichtiges Ereignis wie die Schlacht im „Wilden Mann“ zu Bolzenegg mit blitzartiger Schnelligkeit in der ganzen Gegend herumberichtet wurde, wobei die „absichtslos dichtende Sage“ allerlei ergänzende Zusätze und Ausschmückungen hinzufügte. So hieß es z. B., der Isidor vom Hügihof habe so furchtbar dreingeschlagen, daß der Doktor Hypokras noch in der Nacht dreiundzwanzig Köpfe zusammennähen müssen. Auch sei das Gerichtsoffizi schon seit vier Tagen auf den Beinen, und die Sache werde kriminell werden usw. — Glücklicherweise wurden nicht alle diese Berichte bis auf den letzten Dupf geglaubt, sondern die Zuhörer machten selber die nötigen Abstriche. Es war aber auch dann noch genug Werch an der Kunkel. Der Isidor erschien in den Augen der friedlich gesinnten Bauersame als ein gefürchteter Draufloshauer und Raufbold. Manches gute alte Muetterli schüttelte bedenklich den Kopf und meinte: A so a Wildfang hunt gwüß und wahrhaftig sis Tags Låbes bei rächti Frau über.

So ganz recht war nun allerdings dem Isidor die Sache auch nicht. Er war in den nächsten Tagen ziemlich zahm und schweigsam, graste und heuete vom Morgen bis zum Abend und benahm sich so artig wie der fromme Knecht Fridolin. — So wurde es allmählich wieder ruhiger, und die öffentliche Meinung beschäftigte sich wieder mehr mit den Nachrichten vom Weltkriegs-Schauplatz und vergaß die Schlacht im „Wilden Mann“.

Da kam der Monatssonntag, und in der Kirche des Dorfes predigte der alte, vom ganzen Volke hoch verehrte

Pater Abraham.

Der redete mit martiger Entschiedenheit und großem, heiligem Ernste über ein Kapitel, welches den jungen Burschen und Meitscheni sehr zu Herzen ging — und namentlich dem Isidor. Er redete vom Sakrament der Ehe und von der richtigen Art und Weise, wie sich die Heiratskandidaten auf das „große Sakrament“ vorbereiten sollen. Er tabelte mit ernsten, eindringlichen Worten den Leichtsinn und Uebermut der jungen Burschen, ihre törichten und ärgerlichen Kitzängereien und ihre läppische Gebarung auf den Kilbenen und Tanzböden, wodurch nicht selten arge Raufhändel entstehen und mancher sonst brave junge Bursch zum Krüppel geschlagen wird oder Ehre und guten Namen seiner Familie für ewige Zeiten vernichtet, und manches brave Meitli den Rechten nicht bekommt, weil er sich so ungezogen aufführt, als wäre er im Säustall aufgewachsen, nicht in einem ehrbaren Bauernhause. — Dann zeigte der Prediger in rührenden, schönen Ausführungen die Lieblichkeit und den Trost des christlichen Familienlebens, und er mahnte mit väterlicher Güte die jungen Leute, sie sollen nun endlich anfangen, vernünftig zu werden, sie



„Der redete mit martiger Entschiedenheit . . .“

sollen fromm und demütig beten zur Heiligen Familie Jesus, Maria und Joseph im stillen Hause zu Nazareth, damit sie auf dem rechten Wege zum heiligen Sakramente der Ehe gelangen, und daß sie das große, unschätzbare Glück haben, daß Jesus und Maria zu ihrer Hochzeit erscheinen mit ihrem Segen, wie einst bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa.

Dem Isidor war es, wie wenn jedes Wort des Predigers extra auf ihn gemünzt sei. Er fühlte ganz gut, daß manches Auge auf ihn sich richtete, und er mußte sich sagen: Ja wahrlich, der Pater Abraham hat nur zu gut den Nagel auf den Kopf getroffen. Er schlug beschämt die Augen nieder und dachte: So wie der Abraham am Schluß gesagt hat, so will ich es künftig machen und anfehren — wenn es nur nicht zu spät ist. — Dabei schaute er ganz im verborgenen hinüber auf die andere Seite — und dort sah er eines, das auch feuerrot geworden war und das Gesicht unter seinem großen, breiten Strohhut zu verbergen suchte. Das war aber nicht ein hochmütiges Literaturwesen wie das Griti vom Chestenholz und nicht ein geiziges Raufbein wie das Båbi von der Chalbermatt — sondern ein nettes, braves Töchterli, wie es kein zweites gab im ganzen Umkreis. — Ja — sagte sich Isidor — wenn das Anneli sich entschließen könnte — das wäre freilich eine andere Nummer — dann würde ich glücklich sein, und dann würde ich — so wahr als ich Isidor heiße — auch dafür sorgen, daß das Anneli glücklich wäre. Es soll mit mir zufrieden sein. — Aber eben — da liegt der Haas im Pfeffer — was fällt dir ein, Isidor, ein solches Meitschi wie das Anneli — so streng erzogen, gut katholisch, erzgeseit — g'schaffig wie nes Beieli — tüchtig und allezeit freudig und zapplig

zur Arbeit im Haus und auf dem Feld — dazu noch reich und vom alten Bauernschlag — und es kann den Ratsherr von Anorzrain heiraten, wann es will, es braucht nur ja zu sagen, dann zappelt er am Angel wie ein Fisch — da ist doch gar keine Möglichkeit, daß euferein zu Gnada chäm! — So kalenderte der Isidor, und es wurde ihm ganz weinerlich zu Mute. Aber dann sagte ihm wieder die innere Stimme: Was? du, der Isidor vom Hügihof, achli lustig und wild bisch g'si, aber Schlächts hesh nüt g'macht — und du sottisch d'Zäda la hanga wie nes lahms Huen und nit amol trauga ga ds Anneli fraga? Nei, bim Donnerstschief, derawäg stahst der Barmeter no nit im Hügihof. Hilf dir selbst, und ferti isch's!

Der gute Pater Abraham hatte keine Ahnung davon, daß seine vortreffliche Predigt in der Seele Isidors diesen Sturm wachgerufen hatte. Noch weniger konnte er wissen, daß auch beim

Anneli von der Hubelweid

die Predigt wetterleuchtete wie der über die Erde hin-fahrende Donner und Blitz, und daß sie in dieser guten Seele Gedanken und Gefühle wachrief, wie sie der Isidor nicht besser wünschen konnte. — Das Anneli hatte eigentlich schon lange den Isidor nicht ungerne gesehen. Als dieser aber allmählich immer tiefer in die Flegeljahre hineinkam, anfang, z'Chilt zu gehen, Nachtbubenstüchli aufzuführen, mit seinen Militärkameraden und Erzdragonern herumzusaufen und an allen Truppenzusammenzügen und Herbstmanövern den schneidigen Reitercorporal zu spielen, den Schnurrbart zu wischen und den Meißchenen zu imponieren, da weinte das Anneli oft im Stillen — und suchte allmählich den Isidor zu vergessen. Und wenn er neben ihm vorbeiging und hochnasig auf die andere Seite schaute, als ob er es nicht einmal kenne, dann war das dem Anneli doch nicht recht; es bedauerte den Isidor und betete für ihn, daß der Schutzengel ihn behüten möge vor schlechten Kameraden und vor der Verfinsterung des Verstandes durch den Hochmut. — Wenn aber daheim über den Isidor geschimpft wurde, und wenn seine tolleren Streiche erzählt und durchgehohelt wurden, dann konnte das Anneli derartiges Gerede nicht hören, ohne zu bemerken: Er isch doch no besser als mängen angera; und Schlächts het er na nüt g'macht. — Als aber gar der Ratsherr vom Anorzrain z'Stubeta kam, da begegnete das Anneli seinen Liebeswerbungen mit sehr gemischten Gefühlen trotz der einbringlichen Vorstellungen des Vaters und der Mutter, was doch das für ein glänzender Schick sei. — Der Vater konnte sich gar nicht erklären, warum das Anneli immer so wunderbarlich sei, wenn der Ratsherr komme und ein so langweiliges Gesicht mache, während es doch sonst fröhlich war und bei der Arbeit sang und jodelte wie ein Tiroler-Meißli.

Die Frauen haben im Heiratkapitel immer einen viel schärferen Blick als die Männer. Die Mutter merkte daher bald, wo der Haas lauft. Sie sagte dem Anneli: Luog, Chind, i dim Härz inna brünnt immer no nes Klämmli, aber luog, i sag der, laß mer jetzt ändlig der Isidor fahra; mit ema sottiga Chilbibueb isch es nüt und gits nüt! — Das Anneli schwieg und wischte insgeheim eine Träne ab. — Als nun aber gar der Isidor den

Gipfel der Unverschämtheit erkletterte und mit dem Moserlünz die Kutsche des ratsherrlichen Chilters den Hubel hinunterrollen ließ, da sank mit einem Schlage seine moralische Baluta unter den Gefrierpunkt, und das Wettieren und Zettieren über den usbündiga Spizbuab wollte auf der Hubelweid gar kein Ende mehr nehmen. — Das Anneli dagegen hatte eigentlich eine geheime Schadenfreude und nahm keinen Anteil an der allgemeinen Entrüstung — im Gegenteil!

Mittlerweile erschien an einem regnerischen Herbstabend auf der Hubelweid

die Grämplerkathri,

streckte ihre gwundrige Nase in die Küche hinein; und als sie sah, wie dort die Hubelweideri allein herumhantierte, da sagte sie mit geheimnisvoller Miene: Vosit, Frau, ig hätt a wichtigi Neuigkeit z'brichta; aber i chann ech si nur sägen unter dem Siegel der abgründigsta Verschwiegeheit. Ja, ja, sag numma, versehte die Mutter. Darauf seufzte die Kathri und meinte: I sott's eigetli nit säga, aber will's ier sib, mueß es halt doch g'seit si: Am letschta Michelstag isch der Anorzarainer Ratsherr ganz aploch uf d'Seckelmeisterey cho und het wella wüssa, wieviel as der Hubelweider verfürti; er müeh halt wüssa, wieviel as öppan usaluogi, wenn er ds Anneli hürota tät. — Ueber diese Kunde machte die Hubelweideri ein langes Gesicht; wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Geschichte, und jetzt war Feuer im Dach. Der



Und wenn er neben ihm vorbeiging und hochnasig auf die andere Seite schaute



„Lofit, Frau, ig hätt a wichtigi Neuigkeit.“

Vater bemerkte: Wenn dä Knorzter vom Knorzarain meint, mier gäbit eufem Anneli nüt mit zum Hürota, so hann er si trompiera; ne Chuahandel git's da nit! — Niemand aber freute sich mehr über diese Wendung der Dinge als Anneli. Noch am selben Abend gab sie dem Knorzentrainer in einem kurzen Briefli den Laufpaß. Nachher war sie wie umgewandelt und sang und jobelte wieder zur Arbeit wie früher. — Alle diese wichtigen Ereignisse hatten sich zugetragen, bevor Vater Abraham mit seiner Predigt den Heiratskandidaten den Kompaß stellte.

Aus der Abrahamschen Predigt zog das Anneli den Schluß: Jetzt muß ich erst recht eifrig beten und gute Werke verrichten, damit die Heilige Familie mein Lebensschifflein lenkt nach den Plänen der göttlichen Vorlesung.

Dem Isidor aber lag jetzt nichts so sehr am Herzen, als daß er rasch eine

Entscheidung

herbeiführen wollte. Als daher das Anneli am nächsten Sonntag aus der Vesper heimkehrte, ganz mutterseelenallein, da begegnete ihm auf dem Wege — wie per Zufall — aber das Anneli merkte gleich den Witz — der Isidor. Er grüßte sehr freundlich: Guata Tag, Anneli! Und als das Anneli den Gruß ebenso freundlich erwiderte, sagte er Mut, blieb stehen und sagte mit bittender Mine: Was meinst, Anneli, dörsü öppen einischd z'Etubeta cho? Ja frili, antwortete Anneli, du darfst scho cho, aber — fügte es mit schelmischem Lächeln hinzu: der Moserlünz laast de dasmal beheima. Der Isidor

verstand den Spiz und sagte treuherzig und bestimmt: Ja, weißt, Anneli, das isch jetzt verbi. Ich versprich dir's uf mi türi Gottseel! Ig mach'es jetzt wie der Pater Abraham g'seit het. — Diese Antwort gefiel dem Anneli so gut, daß es dem Isidor die Hand gab und ihm aus tränenfeuchtem Auge einen Blick zuwarf, aus dem er sah: Es klapp! Jetzt ist der Bund der Herzen geschlossen für Zeit und Ewigkeit.

Dem Anneli war es nicht schwer, bei Vater und Mutter die rechte Stimmung auf den nächsten Sonntag herbeizuführen. Isidor wurde auf der Hubelweid aufgenommen wie Christoph Columbus in Sevilla, als er von seiner Seefahrt heimkam — nur mit dem Unterschiede, daß der Columbus Amerika entdeckt hatte, der Isidor dagegen das Anneli auf der Hubelweid.

Das gab ein Nicken und Augenzwinkern in der Kirche, als am übernächsten Sonntag der Pfarrer von der Kanzel verkündete: „Es wollen sich zum heiligen Sakrament der Ehe begeben der ehrbare Jüngling Isidor Berger vom Hüghof mit der ehr- und achtbaren Jungfrau Anna Weber von der Hubelweid.“

Eine Bauernhochzeit

nach alter Vätersitte wurde nun gefeiert, bei der das ganze Dorf sich mitfreuen konnte. Nicht nur der Moserlünz und der Gibelkränz, Isidors Schildknappen bei allen tollen Jugendsstreichen, sondern auch die guten Kameraden von der Dragonerschwadron, bei der er als Korporal diente, waren eingeladen — und richtig! — am schönen



„Ich versprich dir's uf mi türi Gottseel“

Hochzeitmorgen, als die dämmernde Früh mit Rosenfingern erwachte, da rückte die ganze Schwadron mit flottem Morgenstreich und wiehernder Kofse Getrabe auf der Hubelweid ein, um der holden Braut das Ehrengelichte zur Trauungsfeier zu geben. Die ältesten Mannen konnten sich nicht erinnern, je eine so prächtige Hochzeit gesehen zu haben. Mit Glodenton und Trompetenschall zog das stattliche Brautpaar in die Kirche ein, vom Pfarrer mit einer ergreifenden Trauungsrede begrüßt, schloß den Lebensbund am Altare, gefestigt durch die heilige Kommunion, welche die Getrauten in der Brautmesse empfingen, geweiht durch den Segen der Kirche, der den Neugebrauten, die vor dem Altare knieten, vom Priester gegeben wurde: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der

Gott Jakobs sei mit euch; er vollende seinen Segen an euch, damit ihr sehet die Kinder eurer Kinder bis zum dritten und vierten Geschlecht, und daß ihr hernach das ewige, unvergängliche Leben besizet durch die Gnade unseres Herren Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und regiert Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Natürlich herrschte im zweiten Teil der Feier die „Freud' in Ehren“, die ungezwungene, urwüchsigte Fröhlichkeit in Sang und Becherklang und Reden und lustigem Tanze, bis die ambrossische Nacht ihre dunklen Fittiche über die schlummernden Fluren breitete, und der Vollmond mit gemüthlichem Lächeln die standhaftesten Zecher zur Heimkehr mahnte. J. Beck, Prof.

Güte ist die größte Macht



1. Heute ist der erste Mai,
Denkt der Spiz, s'ist einerlei,
Ob der Meister freundlich spricht,
Ob er schlägt, ich ziehe nicht!



4. Meister findet eine List:
Spiz, denkt er, ist Sozialist;
Schläge können ihn nicht zwingen,
Güte wird vom Platz ihn bringen.



2. Meister zieht nun selbst am Karren.
Heute schaffen nur die Narren,
Denkt der Spiz, ich ziehe nicht!
Und verweigert seine Pflicht.



5. Zeigt die Wurst; Spiz hat gerochen.
Meister hat die Wurst versprochen
Seinem Spiz, wenn er zur Stadt
Milch und Mann gezogen hat.



3. Meister stößt am Milchwagen,
Schwingt die Geißel und tut schlagen
Auf des Hundes Fell und Ohren,
Doch befehret nicht den Doren.



6. Meister setzt sich auf den Bod,
Hält die Wurst am Geißelstod
Seinem Hunde vor die Nase.
Spiz springt schneller als ein Hase.
Ernst Guth.

Des Schäfers Bub

Erzählung von Monsignore Konrad Rummel, päpstlicher Ehrenkämmerer, Inhaber der päpstlichen silbernen Ehrenmedaille Bene merenti und des silbernen Ehrenkreuzes Pro Ecclesia et Pontifice.

Es war im Jahre 1796. Die französischen Revolutionsheere hatten die Rheinufer mit ihrem Gluche heimgesucht, da stand der arme Schäferknecht Martin an dem ärmlichen Lager seines Weibes und beriet mit ihr über die Taufe seines Erstgeborenen, der gesund und kräftig das Licht der Welt erblickt hatte.

„Eigentlich müßten wir das Buberl nach Rimlingen tragen“, seufzte er.

„Aber dahin bringst du ihn mir nicht!“ erklärte Magdalena, die junge Frau, ihrem Manne entschieden; „der Pfarrer dort ist kein rechter, er hat zu der Revolution geschworen und ist abgefallen von der Kirche. Von einem solchen laß' ich mein Kind nicht taufen; lieber tauf' ich's selber. Geh nach Gailbach.“

„Aber wenn der Herr Staatspfarrer es erfährt?“ wandte Martin ein; „ich halte ja auch nichts auf ihn, aber eine Strafe — woher das Geld nehmen?“

„Laß Gott sorgen!“ war die Antwort. „Jetzt gehst mit dem Kinde nach Gailbach hinüber, dort ist ein richtiger, katholischer Pfarrer, der soll das Kind in Gottes Namen taufen, dann bringst's wieder gut heim; die Wege kennst ja, daß die Franzosen dich nicht erwischen und samt dem Buberl am End' noch einsperren.“

So geschah es.



Wo er im Pfarrhaus sein Bündel öffnete und den Pfarrherrn bat, sein Kind zu taufen.

Heimlich marschierte der junge Familienvater mit seinem Erstgeborenen, den er im Rucksack wohl gebettet trug, auf verborgenen Wald- und Feldwegen rüstig dahin, den Zettel, worauf stand, daß der Gärtner auf dem Schönhof Pate sein wolle, in der Tasche, setzte nicht ohne Gefahr über die Blies und kam endlich verstoßen in Niedergailbach an, wo er im Pfarrhaus sein geheimnisvolles Bündel öffnete und den guten Pfarrherrn bat, sein Kind zu taufen. Das geschah — dabei aber betete die Mutter den heiligen Rosenkranz, damit doch Vater und Kind glücklich zu ihrem Ziele kämen.

Es war spät abends und schon lange dunkel, als Martin mit seinem Kinde, das nun die Kindtschaft Gottes trug, heimkehrte und den kleinen Johannes der vor Freude weinenden Mutter wieder in die Arme legte, während er ihr erzählte, wie er knapp den französischen Spähern entgangen sei.

„Das muß schon ein rechter Christ werden“, habe der Pfarrer lobend gesagt, „wenn die Eltern so gewissenhaft sind; er wird euch noch viel Freude machen.“

„Gott gebe es!“ sagte die Mutter, indem sie einen Kuß auf die Stirn ihres Kindes drückte. —

Nicht ganz sieben Jahre später war es, da wanderte eine schwarzgekleidete Frau zum Dorfe hinaus. In der Hand führte sie ein Kind, auf den Armen trug sie ein anderes, zur Seite ging, ein Bündelchen tragend, der siebenjährige Johannes. Die junge Mutter weinte, und die Kinder weinten mit: es war die Witwe des Schäferknechtes Martin mit ihren Kindern, welche nach ihrer eigenen Heimat wanderten. Es war ein herrlicher Tag im Juni; vor einem Kreuz am Wege machte die kleine Truppe halt. Die Natur lag im schönsten Lenzestraume, die Vögel sangen, Blumen blühten — und das arme Weib des armen Schäfers saß hier verlassen mit ihren Halbwaifen. Was sollte aus ihr und ihren Kindern werden? Welche Sorgen warteten auf sie? Wie sollte sie die Kleinen erziehen? Laut auf schluchzte sie, ihren ganzen Jammer überdenkend, und mit ihr die Kinder, mehr oder weniger dessen bewußt, was sie verloren hatten.

Aber der kleine Johannes hielt plötzlich inne; er schlang seine Arme um der Mutter Hals und sagte: „Mutterle, der liebe Gott hilft uns, und ich will recht brav sein und helfen verdienen, und wenn ich einmal groß bin, dann sollst du es gut haben.“

„Brav, junger Bursche!“ klang da eine kräftige Bassstimme an das Ohr der erschreckten Witwe. Sie schaute auf: der Förster ihrer Heimatgemeinde, Foliot hieß er, stand vor ihr. Er erkannte sie gleich wieder und sagte tröstend: „Wenn eine Mutter solch einen Bub hat, dann soll sie nicht verzagen. Aus dem Holz schnitzt sich mal noch was.“ Zugleich versprach er, der Witwe an die Hand zu gehen, wo er könne. So war ja schon ein freundlicher Anfang gemacht. Unter Dank gegen den lieben Gott und getröstet zog die Witwe ihrer Heimat zu.

„Aber wie habt ihr denn euern Mann verloren?“ fragte der Förster unterwegs die Frau.

„Mein Mann hat immer den andern zur Schurzeit ausgeholfen“, erzählte die Frau, „und so war er kürzlich auf dem Brandelsinger Hof, der neben dem unsern ist. Unterdessen hat ein junger Knecht seine Herde geführt; der Bursche gab nicht acht, die Schafe liefen in den jungen Klee und fraßen so viel, daß sie ausliefen (aufschwollen). Ich eilte geschwind zu meinem Mann, um ihm das Unglück zu sagen. Er kam so schnell als möglich herüber und warf, am ganzen Leib erhitzt, die Schafe alle, Stück für Stück, in die Pferdeschwemme; dabei mußte er selbst tief im kalten Wasser stehen. Die Tiere kamen davon, aber mein Mann erkrankte am hitzigen Fieber und starb — gerade noch mit den Sakramenten versehen. Er hat mich getröstet, hat gesagt, wie es ihn freue, daß er die Schafe alle gerettet habe und seinem Herrn kein Schaden entstanden sei, und hat die Kinder gesegnet; dann ist er gestorben, und der Herr Pfarrer von Altheim hat ihn beim Begräbnis gar sehr gelobt. Wir haben in den acht Jahren unseres Ehelebens nie einen Streit gehabt“, fügte sie an; „er ist ein christlicher Mann gewesen, nüchtern, hat das Geld pünktlich heimgebracht und seine Kinder herzlich gern gehabt. Ich könnte keinen andern mehr nehmen.“

Der Förster hatte aufmerksam zugehört. „Ja“, sagte er ernst, „das ist ein Mann gewesen; nicht wahr, Johannes“, wandte er sich an den ältesten Sohn der Witwe, „du wärest auch so ins Wasser gegangen im Dienste?“

„Jawohl“, sagte der Knabe, „der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe, das hat der Vater oft gesagt, das hat der Heiland selbst gesagt; und ich will auch einmal ein rechter Schäfer werden.“

„Junge, du gefällst mir“, sagte der Förster; „weicht du was, du wirst ein Kamerad meines kleinen Martin; dein Vesperbrot kannst du alle Tage bei uns holen.“ —

Die Witwe erhielt in ihrem Heimatsort bald Arbeit; ihre Kinder waren anständig und bescheiden und leisteten allerhand Dienste, wofür man sie wieder entlohnte; Johannes aber war bald der Liebling des Lehrers und des Pfarrers wie des Försters. Eines Tages kam ersterer selbst zu der Frau mit dem Ansinnen, Johannes müsse studieren; er habe Talent und gute Sitten in gleicher Weise überreich. Die Mutter wurde bald blaß halb rot vor Freude — Johannes, ihr eigen Kind — ein geistlicher Herr! Wann hätte sich das Mutterherz je so was träumen lassen! Aber bald schüttelte sie den Kopf wie vor einer Versuchung. „Nein“, sagte sie, „ich will nicht hochmütig werden; Johannes soll bleiben, wozu er berufen ist. Wie sollte ich auch die Mittel erschwingen, ihn studieren zu lassen? Daran seh' ich deutlich, daß der liebe Gott mir ein solches Glück nicht bestimmt hat.“

„Wenn aber sich Hände und Herzen fänden“, sprach der Lehrer, „welche für Johannes sorgten? Vorerst gebe ich ihm mit des Försters Martin Stunden im Lateinischen — ich kann es noch von früher her —, das Weitere wird sich finden. Schon mehr als ein Bettelknabe ist Geistlicher, ja sogar Bischof und Papst geworden.“

„Nun — in Gottes Namen!“ sagte die Witwe; „es kostet wohl viel Kampf, Sorgen und Beten, aber an mir soll's nicht fehlen.“

Und wie von einer geheimnisvollen Würde erfüllt,



Ein alter Bauer hatte unbemerkt zugehaut.

verklärte sich von da an das Wesen der tiefgläubigen Frau: sie sollte die Mutter eines Priesters des Herrn sein! Noch am Abend desselben Tages nahm sie ihren Johannes mit sich, kniete vor den Altar in der Kirche und gelobte für ihn und mit ihm Gott ein heiliges und frommes Leben. Und viel sagte sie nachher noch daheim dem lauschenden Knaben, so daß auch sein Innerstes miterfüllt ward von dem tiefen, heiligen Ernste seiner Mutter.

Johannes machte die Schule durch; er lernte Lateinisch mit gewaltigem Eifer. Der Herr Pfarrer nahm ihn gründlich ins Gebet, nachdem er das erstemal die heilige Kommunion empfangen hatte; ganz überrascht sagte er: „Der Johannes hat hier ausgelernt; jetzt muß er weiter studieren. Es gibt einmal einen tüchtigen Mann, der Schäfersbub.“

In dem benachbarten Niedergailbach amte der Pfarrer Altmann, ein gelehrter Herr, früher Professor in Raftatt. Der hatte eine Anzahl Studenten um sich gesammelt, die er unterrichtete. Oft zwar wußte er nicht, woher das Brot nehmen für all die hungrigen Mägen, aber der Mut verließ ihn nicht und ebensowenig seine treuen Pfarrkinder. Dorthin sollte nun der junge Schäfersbub auch kommen. Aber wie war das möglich?

An einem Frühlingsmorgen pilgerte die Schäferswitwe mit ihrem Johannes Niedergailbach zu. Laut beteten die beiden unterwegs den Rosenkranz, auf daß doch Gott helfen möge.

Am Eingange des Dorfes stand ein Bauernhof; ein Brunnen war dabei. Da machten die beiden halt. Mutter und Sohn tranken von dem kühlen Wasser, staubten die Kleider ab, und dann neigte sie das Gesicht ihres Sohnes mit Wasser und strich dessen Haare zurecht. Ein alter Bauer hatte unbemerkt zugeschaut. Jetzt erhoben sich die beiden.

„Vergelt's Gott!“ sagten Mutter und Sohn, dem Hof zugewandt, wiewohl sie niemand bemerkten. Wohlgefällig glättete sich das mürrische Gesicht des Bauern bei den letzten Worten; er trat heraus und sagte: „Wo für denn das Vergelt's Gott?“

„Für das Wasser“, war die Antwort Johannes'.

„Aber dafür brauchst's ja keinen Dank“, sagte der Alte.

Aber Johannes erwiderte schlagfertig: „In der Heiligen Schrift steht, daß Gott keinen Trunk Wassers ohne Lohn läßt.“

„Du gibst einen Pfarrer“, lachte der Bauer; „willst gewiß studieren?“

„Ja, wenn ihn der Herr Pfarrer annimmt“ seufzte die Witwe; „wir wollen ihn darum bitten.“

„Der Pfarrer ist aber jetzt in der Schule; kommt auf eine halbe Stunde zu mir herein“, sagte der Bauer. Sie taten so; und da erzählten sie nun alles, was sie auf dem Herzen hatten.

„Da mußt du eben Kosttage nehmen“, riet der Bauer dem Schäfersbuben; „es wird wohl gehen; ich hab' bisher keinen der Studenten gehabt, aber du gefällst mir. Wenn dein Examen beim Pfarrer gut ausfällt und er dich zum Schüler annimmt, dann sollst du bei mir Wohnung haben und das Morgen- und Abendbrot samt einem Kosttag.“

Die beiden konnten sich nicht genug freuen. „Raum haben wir das Dorf betreten, und schon hast du eine Heimat“, sagte Frau Weis zu ihrem Johannes; „du kannst Gott und deinen Wohltätern nicht genug danken.“

Das Examen beim Pfarrer Artmann fiel sehr gut aus. Nach demselben sagte der Pfarrer zur Mutter insgeheim: „Johannes ist viel weiter voran, als ich glaubte; er wird ein tüchtiger Schüler. Und nun geht im Dorf herum und sucht Kosttage; ich bin selbst ein armer Mann und kann nichts tun.“ Als nun die Witwe erzählte, der alte Bauer habe ihrem Johannes schon sein Haus angeboten, da schlug der Pfarrer die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: „Was? der? Das ist ein Wunder, ein offenbares Wunder; das ist der Hartherzigste von allen bisher gewesen. Mit euch ist Gott.“

Und nun traten Johannes und seine Mutter frohen Mutes den Rundgang an von Haus zu Haus, und nach

einigen Stunden hatte Johannes alle Kosttage beisammen. Die Mutter Johannes' aber fand obendrein neue Arbeit im Spinnen und Stricken bei einigen Leuten des Ortes, und so konnte sie am Abend getrost nach Hause zurückkehren, unaufhörlich Gott dankend für das große Glück, das er ihr heute bescheret hatte. Schon nach einem Monat war Johannes der Liebling des Pfarrers, aber ebenso der Liebling des Gottwallbauern, bei dem er wohnte. Denn der Schäfersbub lernte nicht bloß fleißig, er griff auch überall in Haus und Feld mit an, und es ging ihm alles von der Hand, daß man seine wahre Freude hatte, und dazu hatte er stets den besten Mut und die heiterste Laune. „Nicht um zehn Kronentaler gäb' ich den Schäfersbuben“, pflegte der Gottwallbauer zu sagen, und das war von ihm hoch geschworen.

Es war am Sankt-Annatage des Jahres 1808, da war in der Stadt Medelsheim ein großes Fest: der Bischof von Mainz, Joseph Ludwig Colmar, weilte dort, um die heilige Firmung zu spenden. Von allen Seiten strömte das Volk herbei; auch die Firmlinge von Niedergailbach mit ihren Paten zogen in Prozession unter Führung ihres Geistlichen dahin. Besonderes Aufsehen aber machte die Schar seiner Studenten, welche herrlich singend dicht vor dem Pfarrer her marschierten, einer blühender und frischer als der andere aussehend. Sie alle empfingen das heilige Sakrament der Firmung mit wahrer Andacht; nachher aber erhielten sie die Weisung, sich nachmittags um 2 Uhr im Garten des Dekans einzufinden, wo der hohe Gast Absteigequartier genommen hatte; der Bischof wollte sie sehen und sprechen. Pfarrer Artmann teilte das auch der beglückten Mutter Johannes' mit und dem alten Bauern, und letzterer, der gar zu gerne den Bischof in der Nähe gesehen hätte, ließ nicht nach, bis man beim Einlaß der Studenten ihn samt der Witwe hinter einem Gebüsch im Garten versteckt hatte, von wo aus er alles sehen konnte. Der Bischof hatte es aber bemerkt und gab den Befehl, die Eltern der Studenten sollten auch kommen. In stattlicher Reihe standen die künftigen Kleriker da, hinter ihnen die Angehörigen. Der hochwürdigste Herr, geleitet vom Dekan und dem Pfarrer Artmann und gefolgt von den anderen Herren, nahte jetzt und ließ sich die Knaben vorstellen. Wie klopfte das Herz der armen Schäferswitwe, und wie rötete sich ihr bleiches Angesicht, als es jetzt hieß: „Johannes Weis, der jüngste Schüler“ — was Pfarrer Artmann weiter dem Bischof auf lateinisch sagte, verstand sie natürlich nicht; aber es ging ihr ein himmlisches Dämmern durch die Seele, als sie den Blick schaute, mit welchem sich der Bischof zu ihrem Knaben, dem armen Schäfersbuben, neigte, der hellen Auges und tiefsernst zu seinem Oberhirten aufblickte.

Erklärung zum Bilde „Maria Vermählung“.

Die Wahl des Verlobten der sel. Jungfrau Maria sollte durch ein Gottesurteil getroffen werden. Als nämlich Maria verlobt werden sollte, hieß der Hohepriester die Jünglinge ihre Stäbe bringen. Er legte die Stäbe in das Allerheiligste des Tempels und ließ sie dort liegen. Nach drei Tagen kamen die Jünglinge wieder, um den Willen Gottes zu erfahren; denn jener sollte der Verlobte Marias werden, dessen dürre Stab im Heiligtum zu grünen begonnen hatte. Wunderbarerweise hatte der Stab Josefs zu grünen begonnen, wodurch er als der von Gott erwählte Verlobte Marias erkannt wurde. Aus Schmerz darüber, daß er von Gott nicht für würdig befunden wurde, der Verlobte Marias zu werden, zerbrach ein Jüngling seinen dürr gebliebenen Stab. Das großartige Gemälde wurde vom Künstler für die Kathedrale von Perugia ausgeführt; seit 1853 befindet es sich als Glanzstück in der Brera-Galerie in Mailand.



Maria Vermählung.
Gemälde von Giovanni Raffaele Santi (1483—1520). Das Fest Maria Vermählung wird
am 23. Januar gefeiert.



Wie klopfte das Herz der armen Schäferswitwe, und wie rötete sich ihr bleiches Angesicht, als es hieß: „Johannes Weis, der jüngste Schüler“.

Die Mutter meinte einen seligen Traum zu träumen — es war aber kein Traum, es war Wirklichkeit, das bezeugten ja die andern, welche von da ab von Johannes redeten wie von etwas Besonderem, weil ihn der Bischof so ausgezeichnet hatte.

„Und hier die Mutter des Johannes“, fuhr jetzt Artmann fort, „die arme, brave Witwe des Schäferknechts Weis — und hier der Bauer Peter Gottwall, der den armen Johannes umsonst bei sich hat.“

„Ihr seid eine brave Mutter, Gott wird euch und eurem Sohne zum Ziele helfen; bleibt so und laßt nicht nach im Beten und Mahnen und Sorgen für die Kinder; der Lohn ist sicher“, sprach der Bischof zu der glücklichen Mutter; und den alten Bauer versprach er und sagte, Gott werde ihm reichlich alles vergelten, was er jetzt tue; wenn aus dem Johannes etwas Tüchtiges werde im heiligen Priesterstande, so habe er, der Bauer, seinen Anteil und sein Verdienst daran. Er stellte an die Witwe und den Bauern noch einige Fragen und wandte sich dann zu den übrigen. Zum Schlusse ließ er alle einen Kreis bilden und mahnte sie, groß und klein, in herzlichster Weise zu Frömmigkeit, Fleiß und Ausdauer. Nun erhob er die Hände — alles kniete nieder — und segnete Eltern und Kinder. Die Knaben erhoben sich und gingen an dem Bischof vorbei, den Ring an seiner Rechten küßend. Jetzt kam Johannes — da beugte sich, wie von einer besondern geheimen Macht getrieben, der bischöfliche

Greis zu dem Knaben nieder, nahm ihn in die Arme und küßte ihn.

Zehn Jahre gingen dahin, da fand die Primiz des jungen Priesters Johannes Weis statt. Hatte der Student sich die Herzen aller erobert, so war jetzt im ganzen Dorfe kein Haus, wo man sich nicht innig gefreut hätte auf dieses herrliche Fest und wo nicht alles gewetteifert hätte, um dem Primizianten alle erdenkliche Ehre anzutun. Als es aber hieß, der Neupriester sei bereits in die Bischofsstadt Speier berufen worden, und zwar als Professor an das Priesterseminar — da schaute man mit wahrer Ehrfurcht bald auf die Mutter bald auf den Sohn. Nun war das Mütterchen geborgen; sie zog zu ihm, um bis an ihr Ende bei ihm zu bleiben.

Wieder gingen die Jahre dahin; es war anfangs der vierziger geworden, da war abermals Firmung in Medelsheim. Im gleichen Dekanatsgarten fand das Mahl statt, an welchem der Bischof inmitten seiner Geistlichen saß. Und als man nach demselben die Runde im Garten machte — was war es doch, daß der Bischof bewegt und sinnend an einer Stelle des Gartens stehen blieb sich eine Träne aus den Augen wischte und dann zum Himmel blickte?

In dieser Stelle war vor mehr als dreißig Jahren des Schäfers Bub gestanden, den der Bischof von Mainz umarmt und geküßt hatte, und jetzt stand des Schäfers Bub wieder da: nun war er selbst Bischof geworden! — Dann ging's hinaus, Niedergailbach zu, das geschmückt und bekränzt war. Der Bischof nahm Einkehr im Pfarrhaus, wo er einst sein Latein gelernt, und im Gottwallshof, wo er geschlafen und gearbeitet hatte, und dann in den Kosttagshäusern und bei seinen sonstigen Wohltätern: keinen hatte er vergessen, für jeden hatte er ein freundliches Wort, und in jedem Haus ließ er ein Andenken zurück: Gebetbücher, Rosenkränze, Bilder und Medaillen. Dann ging der Bischof auf den Gottesacker an das Grab des alten Gottwallbauern und betete andächtig für den verstorbenen Wohltäter. Ach, in welchem Lichte standen jetzt alle diejenigen da, welche einst den armen Schäfersbuben mit einem Mittagessen, mit einem Stück Brot, mit einem Zwölfer oder Sechser beglückt hatten! Der Bischof stattete jetzt seinen Dank dafür ab und suchte die Wohltäter alle persönlich auf und segnete sie. Und als er zum Abschied in der dichtgefüllten Kirche der Gemeinde für ihre Wohltätigkeit gegenüber den armen Studenten geistlichen Standes dankte, sie pries und lobte und dann wünschte, daß dieser besonders gottgefällige Sinn und Zug sich in der Gemeinde erhalten möge, da war auf allen Gesichtern deutlich zu lesen, daß dieser Wunsch auf guten Boden gefallen sei und daß sie keinen Pfennig für verloren hielten, welchen sie zur Unterstützung armer Studenten hergeben.

Das ist die Geschichte von des Schäfers Buben.

Bischof Nikolaus Weis von Speier hat den Hirtenstab geführt von 1842 bis 1869, wo er am 13. Dezember, 73 Jahre alt, selig im Herrn entschlafen ist.

Sein treues, gutes Mütterchen, das in seinen Armen starb, ruht auf dem neuen katholischen Gottesacker in Speier; und alljährlich findet infolge der Stiftung des bischöflichen Sohnes im hohen Dom zu Speier ein feierliches Requiem für den armen verunglückten Schäferknecht und seine Frau statt.

Mutter in Todesnot!

Von Kaveri Fröhli, Chnächdt am Heitersberg.

Herrgott im Himmel! hab mächtig Erbarmen! Der wütende Stier hat sich losgerissen und stürzt wie rasend der Mutter nach, die in Todesangst das Kind am Mutterherzen birgt. Noch ein paar Sprünge und — Gnad Gott Mutter und Kind! Der Bulldogg hat's gemerkt, — den die Mutter gefüttert und gar manchmal gestreichelt. Mit fletschenden Zähnen rast er dem wahnsinnigen Tiere nach — noch ein Sprung und er beißt sich ein in die Knochen des todbringenden Verderbers. Ob's ihm gelingt? und ob der wütige Dorfmuhi den Kampf nun mit dem Dog-

len — und du, Mutter, mußt dann nur das „Amen“ hinzusetzen und das heißt auf deutsch: „So soll es geschehen“ — und das ist immer die Hauptsach an der Predigt. Der Vorspruch heißt: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!“ Verwaltung hast du, Mutter, — Verwaltung und Sorge ums Kind! Um dessentwillen hast du Vater und Mutter verlassen und hast mit dem Gatten den Treuschwur getan an Gottes heiligem Altar! Und darum hat Gott dir ein unendlich Stück Mutterliebe ins Herz gegossen. „Gib Rechenschaft von deiner Verwal-



Die von einem wütenden Stier verfolgte Frau.

Bild von Edm. Tschagggeny im gemäldereichen Museum in Neuenburg.

gen aufnimmt oder — nicht achtend der eigenen Gefahr — drauflosstürmt und zwei unschuldigen Herzen Tod und Verderben bringt! — Aber eines ist sicher: Eher den Tod — als das Kind aus den Mutterarmen lassen und nur über die eigene Leiche wird das wütende Tier dahinrasen. Am Mutterherzen schläft ruhig das Kind! Wo Mutterliebe wacht — da kennt das unschuldige Kind keine Not! Heiliger Gott, hab mächtig Erbarmen! Engel Gottes, besänftige des Rasenden Wut!

Mutter! gelt, in dieser Lage möchtest nicht sein — gelt! Kalter Angstschweiß rinnt dir über die Stirn beim bloßen Schauen! Mutter, hör! Ich bin dem Kalendermann großmächtigen Dank schuldig, daß er dies Bild in den Kalender genommen; 's ist eine kraftvolle Predigt für Mütter! Eine Predigt hat zwei Teile oder drei — und besonders wichtig ist das Amen dazu. Und weil nicht alle Mütter immer gut hören am bessern Ohr — so will ich die Bilderpredigt hersetzen in allen Punkten und Tei-

lung“ heißt's einst am großen Tag, wo Gott dein Leben beschließt und du in Angst und Bangen zwischen Himmel und Erde dahinsiegest mit der Mutterseele dem ewigen Richter zu! Ueber zwei Sachen fragt dich der Herrgott dann aus, — wie ja im Kind dir zwei Dinge anvertraut sind, Mutter: 1. der Leib und 2. die Seele!

Erster Teil: Gib Rechenschaft über den Leib des Kindes! Den hast du bilden dürfen zusammen mit dem allmächtigen Schöpfergott. Hast du des Kindes Leib als ein Gottesgeschenk und einen leibhaftigen Tempel Gottes angeschaut und in jedem neuen Kind auch ein neu einkehrendes Christkind erblickt? Oder hast du Chindswägeli und Christkindleinswindeln als eine schreckliche Last und Plag angeschaut und hast bequem und als noble Weltmadame durchs Leben reissen wollen ohne Müh und Last und nach verdammter Weltmode? Hat der liebe Gott nicht noch manches freie Plätzlein entdeckt an deinem Tisch, das er besetzen hat wollen? —

Und hast recht gesorgt für Speis und Trank, oder hast am Morgen alle Tag grad wie am Hühnerhaus — den Schlag aufgemacht und sie auf die Gasse gejagt und kleine Vagabündel aus ihnen gemacht? Welt, den Hühnern und Kagen und jungen Säulein hast aufgepaßt, daß keines sich verläuft und am Abend alle schön eingehen zur Zeit; aber um die Kinder hast nie umgesehen und wenn sie siebenmal in Todesgefahr gewesen! Hast höchstenfalls aufbegehrt und lamentiert und hagelfanonnenmäßig gspeltakelt, wenn dem Bueb etwas Ange-schichts begegnet und er einen Schranz in den Höslenen heimbringt und hast ihn durchgeprügelt und damit dem lieben Gott den Weg und die Art gezeigt, wie er's mit dir machen soll, weil du, sorglose Mutter, an allem Schuld und Ursache bist! Gib Rechenschaft! Oder ob du den Kindsleib zu einem Modepüppchen erzogen und aus ihm einen großen Modenarren und einen Firlifanzfast-nachthanswurft gemacht hast, über den sogar die Spahen heidenmäßig gelacht hätten, wenn sie so einen Hansföbli auf dem Kriesbaum angetroffen hätten. Oder hast aus dem Kleinen oder dito Meitli ein zückeres Herrgöttli gemacht, daß du täglich siebenmal abgischlädet und verweih-räuchert und angebetet hast? Und hast über Lehrer und Pfarrer und Lehrerin tüchtig und ergiebig geschimpft, wenn sie dein zückerig Herrgöttli nicht auch angebetet haben, sondern mit der Rute anfangen wollten, die Hörner am Kindsopf abzuzägen, die du eingepflanzt hast? Arme Mutter, wenn du einst Rechenschaft geben mußt auch über den Leib deines Kindes und die Mutter-sorge dafür — und die Modeausgeschämtheiten darum herum!

Zweiter Teil: Die Sorg um die Kinderseele! Die fordert Gott einst von dir, Mutter! Die Seele ist tausendmal wertvoller als das armselige, wackelige Gestell auf zwei Beinen, das Leib heißt. Sie ist grad

soviel wert, wie der Heiland selbst, der grad exakt sein ganzes Leben und Leib und Seele und Gottheit dahingeben mußte, um eine Seele zu retten. Herrgott! und du, Mutter, kannst sorglos sein um die kostbare Kinderseele! Du schläfst, wo der Satan umgibt und Teufels-samen ins Ackerland Gottes — in die Kindesseele streut! Für Hühner und Kage hast wachsame Augen und machst 's Türli am Abend beizeiten zu; — aber die Kinder lässest laufen bis in alle Nacht hinein mit schlechten Kameraden, die nur im Dunkel ihr finsternes Handwerk treiben! Merkst du es denn nicht, daß dem Bueb schon die Anschuld verloren gegangen, wenn er dich nicht mehr anschauen darf und hohläugig wird und stumpfsinnig dahinstiert und dir teuflermäßig grob begegnet? Mutter, gehörst etwa zu denen, die früher Angst hatten, 's nähm's einer — deine Kinder nämlich — und jetzt hast Angst 's nähm's keiner! und duldest und fördest verderbliche Liebesleien mit 17 und 19 Jahren schon, ohne alle Aufsicht und Aufsicht? Mutter, siehst du denn nicht hinter der Anschuld deines Kindes den abscheulichen Dorf- und Stadtmuni — Gott verzeih mir den Aus-druck! aber 's ist wahr und heilig ernst! Der Heiland hat jener unsaubern Sippe mit dem Mühlstein und Er-säufen gedroht. Mutter, wie kannst du schlafen, bevor alles zur Ruh gegangen und in Schutzengels Armen ruht und alle Türen sorgsam geschlossen? Drück deine Kinder ans sorgende Mutterherz, damit sie an dir eine kräftige Stütze und eine stets geöffnete Zufluchtsstätte haben in der Gefahr! Mach, daß sie Vertrauen zu dir haben in Freud und Leid! Nirgends ist's wohler dem Kind als am sorgen- und liebevollen Mutterherzen! Herrgott im Himmel: Schütz Mutter und Kind!

Und nun, gute Mutter, setz nun das Amen dazu und sprich: „Amen!, d. h. so soll es geschehen in Zukunft und in alle Ewigkeit. Amen!“

Spanische Mustatnüsse und Stachelbeerwein

Schonender Feueralarm. Beim Herrn Hixig brennt's. Mehrere Freunde kommen aus der Wirtschaft zur „Ersten Stunde“, sehen den Schaden und beraten, wie man schnell den schlafenden Hixig, der sehr nervös ist, benachrichtigen wolle und doch es ihm schonend sage, damit er nicht zu sehr erschrecke. Einer der Herren hatte den guten Einfall, dem man sofort beistimmte; er sagte: „Das muß ihm der Herr Higgeler sagen, der sagt's langsam, denn er stottert ja.“

Zwischen Hammer und Ambos. Der kleine Schnädlerli spielte, schimpfte, schrie und lärmte, daß das ganze Haus wiederhallte. Mahnend erschien die Mutter und sagte: „Du weißt ja, kleiner Schnädlerli, daß du nicht lärmst darfst, wenn der Vater schläft.“ — Darauf der Kleine: „Aber! Wenn ich lärmte und der Vater schläft nicht, dann bekomme ich Schläge! So weiß ich ja gar nicht, wann ich lärmn muß.“

Zu wichtigen Anstiegen. Der ängstliche Herr Pfarrer Frägligärnviel kam einst wieder ins bischöfliche Haus. Weil der Herr Bischof beschäftigt war, wurde dem Herrn Pfarrer bedeutet, er müsse einige Augenblicke Geduld haben. Nun war es im heißen August und im Wartezimmer schön angenehm kühl und ruhig, so geschah es, daß der Herr Pfarrer bald einnickte und ein gesundes Schläflein machte. Inzwischen kam der Herr Bischof, sah seinen schlafenden Freund und ging leise wieder weiter. Nach kurzer Zeit erwachte der Herr Frägligärnviel, wachte sich die Augen, blickte umher, fraunte, daß er im Wartezim-

mer des Bischofs sich befand, dachte nach; warum er wohl da sei? — Er erinnerte sich nicht, wußte nicht, warum er gekommen sei und — schlich sich davon, froh, daß ihn niemand gesehen habe. . . . In neuester Zeit ist diese wichtige Audienz aber doch bekannt geworden.

Im Wartesaal des Doktors von Langenwartebich. Ein kranker Oberwalliser geht zum Arzt, wird ins Wartezimmer geführt und sitzt eine, zwei Stunden, dann wird's ihm zu lang und er fängt an zu poltern. Das Empfangs-fräulein kommt und fragt: „Was ist gefällig?“ Der Oberwalliser antwortet: „Saget dem Doktor, daß i zwei Stunden warte und daß ich, wenn er in einer Viertelstund mich nicht behandle, wiederum ganz gesund sei und wieder heimgehe; er kann nun machen was er will!“

Kein muß man sein. Frau Grumpirlibaum: „Hören Sie, Frau Zwätschgenstiel, mit der Frau Ständli-gurre müssen Sie mir nicht mehr kommen, von der mag ich nichts mehr hören, denken Sie sich, sie hat mir ins Gesicht gesagt, ich hätte hier eine Schweineordnung.“ Frau Zwätschgenstiel: „Aber nei an! Was Sie nicht sagen? Diese Dredgurre waagte Ihnen so etwas zu sagen, Ihnen, wo doch bei Ihnen alles so nett ist!“

Da mischte sich auch der kleine Grumpirlibaum ins Gespräch und sagte mit wichtigen Worten: „Schau, Mutter, so hat's auch der Vetter Brillenglas bei seinem letzten Besuch gemeint; er sagte auch, das sei eine nette Wirtschaft bei uns.“



Der Jäger im Mletschwald

Von Caroline Brindlen, Brig.

An einem Frühlingsmorgen vor vielen Jahren, es fing kaum an zu dämmern, zog ein Jäger, die Flinte über die Schulter geworfen, zur Alpe Terpessch hinauf. Deutlich hörte man seinen Schritt in der morgentlichen Stille. Er stieg unermüdblich höher, vorbei an der Hochebene, wo die braunen Alphütten gemächlich im Grünen gebettet liegen und wo neben der Kapelle mit dem spitzen Dachreiterlein das Pfündhaus steht, groß und stattlich. Franz, so hieß der Jäger, machte um das Pfündhaus herum einen großen Bogen, denn es soll dort nicht recht gebeuer sein.

Als er die Berghöhe erreichte, blieb er stehen und sah um sich. Sein Herz weitete sich: es war schön über die Massen. Bald ging auch die Sonne auf, zuerst die Bergriesen ringsumher in goldenes Licht tauchend, dann das Tal mit Helligkeit und Wärme erfüllend. Wenn Franz hinunter sah, von wo er gekommen, glitzerte der Rhodar aus der Tiefe heraus, während auf der entgegengesetzten Seite der Gletscher sich ausbreitete — ein Riese — ungewaltig.

Blauer Enzian und gelbe Anemonen bildeten zu seinen Füßen einen farbenprächtigen Teppich, und wenn er zu dem Walde sah . . . der sich bis zu dem gewaltigen Eisstrom erstreckt, so leuchtete ihm zwischen den Bäumen eine verschwenderische Fülle von Alpenrosen entgegen.

In Sinnen stand Franz eine Weile, ganz im Banne der Schönheit, die ihn umgab: er liebte das heimliche Tal, vor allem aber die Berge und die sagenumwobene Gegend des Mletschgletschers.

Dann stieß er einen weithin hallenden Jauchzer aus und schritt dem Walde zu. Kühl wehte es ihm entgegen, denn der schmale Pfad führte stellenweise durch dichtes Gehölz, das selten von einem Sonnenstrahl durchdrungen wurde. Es war, als ob er durch grüne Hallen schritte. Manchmal wölbten die Zweige sich hoch über ihn und dann hingen sie wieder so tief herab, daß er sich bücken mußte. Alte Arven waren da, selten gebildet. Viele standen wie Schwerverwundete, die einen der Krone, die andern der kräftigsten Äste beraubt, aber aufrecht, trutzig An die alten Kämpfer, im Sturme erprobt, lehnten sich die jungen Bäumchen wie Schutzsuchend. Viele Bäume schienen aus dem Felsen heraus zu wachsen, der sie trug. Ihre Wurzeln in phantastischen Formen, lagen bloß auf dem harten Gestein und nur die Fasern steckten in der Erde. Riesige Wettertannen machten sich breit unter den dunkeln Arven und dazwischen drängten sich schlanke hohe Lärchen im hellgrünen Frühlingskleide.

Franz horchte gespannt in die Weite: sein Jägerherz vernahm einen Ruf, dem er nicht zu widerstehen vermochte. Hörte er nicht einen Hahn balzen? Richtig da

wieder, Jubelnd stieg das Liebeslied des Vogels in die Lüfte.

Franz nahm bedächtig die Flinte von der Schulter und schlich sich behutsam an den Vogel heran, bald durch das Dickicht, bald durch die Lichtung ansirschend. Er kam auf Schußweite, zielte . . . und . . . ließ die Flinte sinken . . . Ihm war plötzlich so eigen zu Mute; es war ihm, als ob eine Stimme klar und deutlich sage: Töte nicht, heute nicht! . . . Er seufzte und verstand sich selber nicht. Wie oft hatte er schon einen Hahn heimgeholt im Frühlings zur Werbezeit, oder einen fetten Gamsbock im Herbst. Immer war er ein verständiger Jäger gewesen . . . und heute mit einem Male war ihm das Weidwerk vergällt.

Der Hahn flog auf . . . Franz sah ihm lange nach und setzte sich auf einen Block zum ausruhen . . . Er war weit gewandert . . . Ein Flüstern ging durch den Wald und von dem ewigen Eis herauf kam die Stimme der rauschenden Wasser. „Ach der Gletscher“ dachte er und sah auf die starre Pracht, wo die armen Seelen



Da sah er — er konnte es kaum fassen — eine wunderschöne Frau.



„Da, Freund, ist!“ sagte er —

Buße tun für ihre Sünden. Wo die einen eingefroren sind bis an den Hals und die andern wandern müssen ohne Raft, ohne Ruh, bis die Schuld gesühnt.

Bald schlief er ein. — —

Und lange mochte er geschlafen haben, denn als er erwachte, war die Sonne verschwunden und der Gesang der Vögel verstummt. Am Himmel ballten sich düstere Wolken und über dem Grat hingen graue Nebelfetzen.

Der einsame Mann besann sich nicht lange. Es dunkelte . . . ein Unwetter war im Anzug. Er wandte sich dem Bettmerhorn zu, wo er auf halbem Weg eine Hütte wußte, um dort zu nächtigen. Decken würde er keine finden, aber dufendes Wildheu, in das man sich warm und weich betten konnte.

Als er bergan stieg, hörte er in der Ferne ein leises, schmerzliches Weinen. Er bekreuzte sich: ein Schauer schüttelte ihn — aber das Weinen wurde immer schmerzlicher und kam immer näher . . . ein großes Bangen legte sich auf seine Seele. Da sah er . . . er konnte es kaum lassen . . . eine wunderschöne Frau auf sich zukommen. Sie trug Rosen in dem gelösten Haar, war in seidene Gewänder gehüllt, Geschmeide glitzerte und gleiste an ihr, aber in den Händen trug sie ein Kreuz, wie man es Sterbenden zwischen die Finger steckt und ihre weißen Füße waren ohne Bekleidung. Den Augen entströmten unaufhörlich Tränen und dem Munde entfloß eine Klage voll unendlicher Sehnsucht!

Und siehe . . .! auch auf dem Gletscher war es heut lebendig geworden. Von tausend und abertausend Stimmen, geflüstert und gehaucht, ertönte dieselbe Klage, bald mächtig wie Orgelton, bald leise und hilflos wie das Weinen eines Kindes um zuletzt zitternd zu verklingen,

Es war als ob die Lebenssehnsucht aus unzähligen Herzen sich vereinige zu einem gewaltigen Schmerzensschrei. Es war, als ob unzählige Seelen, im Uebermaß des Leidens, flehentlich um Erlösung bäten.

Mit weitaufgerissenen Augen starrt Franz auf die Fremde . . . endlich faßte er sich ein Herz und frug: „Edle Frau, was tut ihr in dieser Einnöde? Habt ihr euch verirrt? Wo sind eure Begleiter?“

Ein trauriges Lächeln ging über die Züge der Frau — dann sagte sie:

„Ich habe keine Begleiter, in dieser Stunde bin ich gestorben. Weit von hier, in einer großen Stadt, da liegt mein Körper, kaum erkaltet, auf Samt und Seide gebettet, mit Blumen bestreut, und das Haus ist erfüllt von der Trauer um mich. Ich aber muß Buße tun. Meine Seele muß gereinigt werden von jedem Fehl . . . Dort!“ Sie deutete nach dem Gletscher, der drohend dalag, wie ein Angeheuer.

„Buße tun“ erschreckt rief es der Jäger.

„Ja“ sagte die Frau und wies auf ihre nackten, zarten Füße.

„Nie haben diese meine Füße die Erde berührt. Wenn nicht Pferde meine Carosse zogen, so trugen mich Diener in einer Sänfte. Nie umhauchte raube Luft meine Wangen, . . . nie . . .“

„Und deshalb sollt ihr büßen? das ist ja nicht Sünde“ unterbrach sie Franz.

„Das ist nicht alles“ fuhr sie fort „was das Leben schön und angenehm macht, war mein. Ich gebot über Reichthümer, aber nie gab ich davon den Armen. Wenn sie hungerten und froren, was kümmerte mich das . . . ? und weil ich meinen sterblichen Leib verzärtelt habe und dem Gebote der Nächstenliebe nicht nachlebte, muß ich im Tode wandern in Eis und Schnee immerzu — immerzu bis . . .“

Ein Blitz durchzuckte die Luft, ein dröhnender Donnerschlag kam tausendfach von den Felswänden ringsherum wieder. Der Jäger stand erstarrt da . . . verschwunden war die schöne Frau. Sehnsucht ergriff ihn, ein heißes Verlangen, ihr zu helfen und Neue, weil er es versäumt hatte, sie zu fragen, wie er sie erlösen könnte. Nun mußte sie wandern . . . immerzu, immerzu . . . bis . . . ? Wandern ohne Hilfe, ohne Trost . . . in Nacht und Eis, bis . . .

Hörte er nicht wieder ihr schmerzliches Weinen? Drang nicht ein Wehruf an sein Ohr?

Verzweifelt sucht Franz; ein fahler Blitz nach dem andern zuckte vorüber . . . Er meinte sie zu sehen, zu fassen und griff nach einem Nebelbild . . . Heulend sang der Wind sein Sturmlied. Der Regen prallte hernieder und schlug ihm klatschend ins Gesicht und immer noch suchte er und flehentlich rief er nach ihr. — Er suchte noch tage- und mondelang.

Franz war ein Ruheloser geworden, ein In sich Gekehrter. — Helfen mußte er der schönen, unglücklichen Frau, helfen wollte er ihr um jeden Preis, aber wie?

In seiner Not versprach er eine Wallfahrt zur Muttergottes im Arnerwald. Sie die Gütige, die Gnadenreiche, sollte ihm den richtigen Weg zeigen.

Eines Morgens trat Franz an das Lager seiner an beiden Füßen gelähmten Mutter, stellte Milch und Speise für sie bereit und sprach:

„Da Mutter, das Frühstück und etwas für Mittag. Ich komme erst gegen Abend heim. Nachbars Annemarie wird nach euch schauen.“

„Ach Franz“ sagte die Frau, „gehst du schon wieder auf die Jagd? Sicher gibt es einmal ein Unglück.“

„Auf die Jagd gehe ich heute nicht; vielleicht auch niemals mehr“, antwortete Franz ruhig. „Ich habe einen wichtigen Gang. Behüt Gott, Mutter“.

Das alte Weiblein sah ihrem Sohne nach . . . es war ihr Einziger, ein guter und fürsorglicher Bub. Seitdem der Vater tot war und sie gelähmt, ruhte alles auf ihm. Still und selbstverständlich tat er seine Pflicht.

Franz ging zum Pfarrdorf, das am Fuße des Berges liegt, dann der Rhone entgegen, talaufwärts. Er zündete sich seine Pfeife an und zog unverdrossen daran, während er rüstig fürbas schritt. In Lar rastete er eine Weile und bog dann nach rechts ab. Als er die Brücke, die dort über den Fluß führt, hinter sich hatte, klopfte er seine Pfeife aus und nahm den Rosenkranz zur Hand, wie es sich zu einer richtigen Wallfahrt gehört. Und er wollte ja heute so Großes erbeten. Die Muttergottes mußte ihm heute so Wichtiges kundtun.

Als er an die Kapelle gelangte, lag sie völlig verlassen da. Nur die mächtigen Tannen standen daneben, wie treue Hüter, ihre starken dunkeln Äste mächtig ausbreitend. Franz verschmaute einen Augenblick und trat dann in das Heiligtum. Er nahm seinen Hut vom Kopfe und besprengte sich andächtig mit Weihwasser, er kniete vor dem Gnadenbilde nieder und betete in kindlicher Einfalt aus tiefstem Herzen. Er blickte die Gottesmutter und das Kindlein, das sie auf den Armen trug, gar treuherzig an.

„Liebe Gottesmutter, zeig mir den Weg, den ich gehen muß, um die Büsserin zu erlösen, sei barmherzig, zeig mir den Weg.“ Wohl hundertmal kam es von seinen Lippen, allein wie er auch bat und flehte . . . das Gnadenbild blieb stumm. Da es kam Franz vor, als ob es ihn kalt und fremd anschauete. Der Stern, der ihm geleuchtet in der Trübsal, wollte ihm untergehen . . . er ließ sein Haupt sinken und eine große Traurigkeit überkam ihn. Es fror ihn, er trat ins Freie. Da war ganz in der Nähe ein kleiner Rasenplatz, wo ein Bächlein vorbeifloß und die Sonne Wärme spendete. Hier ließ er sich nieder, um sein karges Mittagmahl zu verzehren, bevor er seine Andacht fortsetzte. Eine heilige Stille umgab ihn: Hoffnung und Vertrauen erwachten wieder, er kam sich vor, wie ein König, dem die ganze Waldherrlichkeit mitsamt der weißen schmutzen Kapelle gehöre. Aber es sollte nicht lange so bleiben. Sein Königreich verwandelte sich gar bald in ein leiddurchwebtes Stück Erde. Franz sah einen alten Bettler daher kommen, auf dem Gesichte die Merkmale fortwährenden Entbehrens, in den Augen den seuchten Blick der Enterbten, viel Gestohlenen, auf dem Körper schmutzige Lumpen: Die Armut in Menschengestalt, die uns oft in den Weg tritt, an der wir oft achtlos vorübergehen, nicht achtend des flehenden Blickes — der ausgestreckten Hand. Franz hatte aus seiner Tasche den Mundvorrat herbeigeht und wollte es sich schmecken lassen. — Verlangend schaute der Arme auf das Brot. Franz fing den Blick auf. Rasch entschlossen schnitt er Brot und Käse in zwei gleiche Teile und gab ihm die Hälfte.

„Da Freund, is“ sagte er und sah mit Freuden, wie

der Alte sich niederließ und beinahe andächtig seine Speise verzehrte. Als er damit fertig war, trat er an das Bächlein und wollte seinen Durst durch einen Trunk eiskalten Wassers aus der Rinne stillen.

„Salt“ rief Franz ihm zu, „Nicht so, du erkältest dich. Trink aus der hohlen Hand, oder wart mal . . . hier ist ein Becher, den fülle und dann nimm ihn erst eine Weile zwischen beide Hände, damit das Wasser die Kälte verliert. Der Alte stand wie stumm da und dann stürzten ihm die hellen Tränen in den struppigen Bart. Franz war erstaunt, er hatte es doch gut gemeint, er schüttelte den Kopf und wollte sich abwenden, als der Alte, indem er sich mit dem Handrücken über die nassen Augen fuhr, sprach:

„Ach wie lange ist es her, seit keiner sich mehr um mich gekümmert hat. Einen Bissen Brot reicht man mir manchmal mit Unwillen, ein armes Lager, oft beim Vieh im Stalle, gönnt man mir, aber ein gutes Wort hat mir noch keiner gegeben, seit die Eltern gestorben sind.“ Ein Schluchzen erschütterte den abgezehrten Körper.

Diese Rede griff Franz ans Herz . . . so hart sind die Menschen gegeneinander, so lieblos sind sie unter sich. Nicht einmal ein gutes Wort haben viele für die Armen, geschweige denn eine Gabe . . . Und was kostet denn ein freundlicher Blick, ein gutes Wort?

Er sprach lange mit dem Alten und ließ sich von ihm sein Leid erzählen. Er tröstete ihn, gab ihm den letzten Rest seines Proviantes und das wenige Geld, das er besaß.

Dann trat er wieder in die Kapelle, und jetzt blickte ihn die Gottesmutter, so iam es ihm vor, gar freundlich und liebevoll an. Der kleine Raum war von goldenem



Sie schien auf einer Wolke zu schweben und dem Himmlischen nahe zu sein! —

Lichte erfüllt. Dankbaren Herzens schaute er zu Maria auf und bemerkte erst jetzt die Worte über ihrem Bilde, die doch immer dort gestanden hatten: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst."

Ihm fiel es wie Schuppen von den Augen: er wurde sehend. Mußte die edle Frau nicht büßen, weil sie das Gebot der Liebe mißachtet hatte und war es nicht in seine Hand gegeben, ihr zu helfen, wenn er übte, was sie ver-säumt?

Warme Freude durchflutete ihn: die Liebe, die er-barmungsreiche, erwachte in seinem Herzen und trieb von den ersten Stunden an herrliche Blüten. Der Funke, der in seine Seele gefallen, wurde alsbald zur hellen Flam-me, die verzehrte, was etwa noch in ihm war an Selbst-sucht und Eigenliebe. Er kehrte heim und in seiner stillen Art wurde er ein Segen für alle, die ihm nahe kamen.

Er pflegte seine Mutter bis an ihr seliges Ende und diente den Menschen in Demut und Treue. In seiner Nähe kam kein Streit auf. Wo er dabei war, wagte es nie-mand, an der Ehre des Nächsten zu rühren. Die war ihm heilig, immer, und überall.

In seinem Dorfe gab es keine wahrhaft Armen, denn wenn er selber nicht geben konnte, veranlaßte er andere zum Geben, oder er half mit seiner eigenen Arbeitskraft. Und wo ein Menschenherz sich härmte in hilflosem Schmerz, da tröstete er mit mildem Worte. Bald ka-men alle zu ihm in jeder Not des Lebens. — Und wie viel Kum-mer, wieviel Sorge ist uns auf-gebürdet auf unserm Erdenweg. . . Wie oft hat er bei Nacht und Ne-bel den stundenweit entfernten Arzt zu Schwerkranken geholt, oft auch wenn die Lawinen zu Tale don-nernten!

Wenn das Wasser ausblieb, die „Massa“ die das Dorf versorgte, da war jedesmal Weinen und Wehklagen ringsum, denn wer durch das Los bestimmt wurde die Leitung wieder herzustellen, tat es unter Lebensgefahr. Ziel das Los auf einen Familienvater, so trat Franz vor und nahm die Arbeit auf sich. Ganz selbstverständlich schien ihm das und doch liebte er das Leben, und das Grauen, das uns packt, wenn die Tore der Ewigkeit sich für uns aufstun wollen, verschonte auch seine Seele nicht.

Dreimal hatte er den Todesweg angetreten in die wil-den Schluchten des Massachinns. Er kannte die Rännel, die in der Luft zu schweben schienen; er hatte in die Ab-gründe geblickt, in denen es toset und brodelst wie in einem Hegenkessel; in denen man auf immer verschwindet, wenn der Fuß ausgleitet auf dem glatten Gestein oder auf der schwankenden Planke.

Seine Liebe gehörte nicht den Menschen allein, sie erstreckte sich auch auf die Tiere, die leidensfähig sind, wie wir, die stumm ertragen müssen, was wir über sie

verhängen, oft in Uebermut und Gedankenlosigkeit, oft in unnötiger Härte. Wenn ein Vögelein aus dem Neste fiel, trug er es sorgsam wieder hinein; eine Mutter hätte ihr Kind nicht fürsorglicher anfassen können. Er verwies den Kindern ihre Grausamkeit und lehrte sie Gottes Ge-schöpfe achten und schonen.

Die Jagdflinte hatte er an den Nagel gehängt; er vermochte nicht mehr zu töten.

Jahre kamen und gingen. Menschen legten sich zum ewigen Schläse nieder, neue Menschen werden geboren. Tod und Leben in immerwährendem Wechsel!

Franz wurde alt, sein Rücken war gekrümmt und seine Hände zitterten. Mühsam trat er im Frühling sei-nen gewohnten Gang zum Walde am Gletscher an, kaum daß seine steif gewordenen Füße ihn noch zu tragen ver-mochten. Er setzte sich an den Platz, wo er so manchen

Frühling schon gesehen hatte, seit er hier die schöne Frau in ihrem Leide erblickte. Er lehnte sein Haupt an einen Baumstamm, die Augen sin-nend in die Ferne gerichtet, als müßte ihm von dort her ein neues Morgenrot erblühen.

Aber er war müde, sehr müde . . . für ihn gab es lei-ne Morgenröte mehr auf Er-den.

Ganz sanfte strich der Wind über die alten Wipfel, ganz sanfte flüsterten diese ihre geheimnisvolle Sprache, die nur der versteht, wel-cher die Natur liebt. . . Da hörte Franz ein wunderbares Singen . . . so schön . . . so hell, so rein . . . wie es sein Ohr noch nie vernom-men. Und plötzlich erblickte er die edle Frau, die langgesuchte, die heiß-ersehnte, um dertwillen er geliebt und gelitten hatte.

Sie schien auf einer Wolke zu schweben und dem Himmlischen nahe zu sein. Franz starrte die Erschei-

nung an, auf den runzligen Wangen ein feines Rot, als wäre er jung und hätte eben seine Herzliebste er-blickt, auf den Lippen einen Ausruf des Staunens. Die Sehre kam auf ihn zu, ganz deutlich meinte er zu hören:

„Franz, jetzt bin ich erlöst, erlöst durch deine erbar-mungsreiche Liebe, ich und viele! . . .“

Und wirklich kam eine ganze Schar von Erlösten vom Eissfeld herauf . . . wie durch einen Schleier sah sie der Alte . . . Lichtgestalten, in weiße, wallende Gewänder gehüllt, auf dem Antlitz überirdische Freude. Ein Leuch-ten ging von ihnen aus . . . Franz war es, als ob er den Glanz nicht ertragen könne . . . und alle sangen das gleiche, wunderbare Lied zum Preis der erbarmungsrei-chen Liebe. Franz faltete die Hände: ihm war so eigen, so leicht . . . alle Erden schwere fiel ab von ihm und er stimmte ein in das wunderbare Lied. Mit starker Stimme sang er zuerst, dann leise, ganz leise, leise . . . seine Seele entfloh zu lichten Höhen!



Ein hoher, fester „Gletschertisch“ auf dem Rhonegletscher. Photo Camill Ruffbaumer in Stans.

Verführung

Skizze von Hans Feldmann.

Nachdruck verboten.

„Und ich tue es nicht!“ sagte er zu sich selbst, als sollte dieses Wort ihm Festigkeit verleihen. Dabei schielte er doch nach dem Päckchen Scheine, die die Kleinigkeit von zwei Millionen bedeuteten. Noch kurz vor Kassenchluss hatte sie ein reicher Fabrikbesitzer ihm hereingereicht. Nun lagen sie nachgezählt im Tresor bei den andern großen Summen. Die Räume des Bankhauses hatten sich schon geleert, und Walter Fröblich saß allein.

Die Zeiten waren schwer; eine Gehaltserhöhung stand

Doch was war das? — Die Tür zum Kassenraum war schon verschlossen. Hatte der Bankdiener ihn nicht gesehen? Das war ja ein verwünschter Streich! Sollte er mit dem gestohlenen Gelde in der Tasche die elektrische Klingel in Bewegung setzen, vielleicht den Direktor selbst dadurch herbeiläuten, ihm so unter die Augen treten, — ohne sich zu verraten? Würde er das können? Sein Herz schlug hörbar bei dem Gedanken. Wie tief war er gesunken, wie schmäblich dieser Verführung erlegen! — Welch' ein Glück,



Phot. J. Gaberell.

Lustig geht's de Bärge zue! Wanderer, jetzt mußt du nicht mehr mühsam den Berg hinauf schnaufen. Jetzt geht's im Auto im Ruck um den Rand flugs bergauf. Wie ein Weib sich auf seinen Flügeln wiegt, schwebt auf seinen Gummirädern der Wagen in getragenem schaukelndem Schwung surrend empor. So geht's in den schönsten Morgen hinein über die Furkastraße, am Rhonegletscher, Eis, Schnee, Felszacken, Zinnen, Türmen und Bergriesen vorbei, juhei!

zwar in Aussicht, aber die Scheine lockten und winkten. Die Augen des jungen Kassiers schmerzten und brannten, je länger er hinsah. In den Fingerspitzen prickelte es ihm. War das Kleptomanie, Suggestion des Mammons, die unwiderstehliche Neigung, der jeder Schwache erliegen muß?

Er reckte und streckte sich. Noch ein Blick durchs verlassene Kassenzimmer, und dann ließ er das Bündel in die Tasche gleiten. Wie leicht es war! Er brauchte es nicht einmal zu schieben; es rutschte von selbst, als wenn es dahinein gehörte. Nun abgeschlossen und dann fort, hinaus! —

daß die Tür verschlossen war! Er wäre sonst als Dieb hindurch gegangen. Nun konnte er dies wieder gut machen! Er rannte zum Tresor, schloß auf und schleuderte das Geld hinein, das ihm jetzt in den Händen brannte. Das alles tat er mit Hast und einem großen Glücksgefühl im Herzen. Hochaufatmend stand er dann vor dem verschlossenen Gelde. Er war rein und ohne Schuld! —

In diesem Augenblicke ging die Türe auf.

„Hab' ich mich doch erschreckt“, klang die Baßstimme des Kassendienerers in die Stille, während sein Graufopf durch die Türspalte schaute. „Ich glaubte eben noch, einen Dieb zu fangen, aber Gott sei Dank, es ist ja unser ehr-

licher Herr Fröhlich!" Dabei lachte er gutmütig und schob sich vollends in die Tür.

Der Kassierer stand wie gelähmt. Kein Zweifel, dieser Mann war hinter dem Vorhange der Glastür Zeuge seines versuchten Frevels gewesen und hätte ihn der Gerechtigkeit ausgeliefert, wenn er das Geld nicht zurückerstattet hätte! Walter Fröhlich war immer noch stumm, aber in seinem Gesichte zuckten die Gefühle der Scham, des Schmerzes und Schreckens vor dem Abgrunde, an dem er strauchelnd gestanden hatte.

„Herr Menzel“, stieß er endlich krampfhaft heraus, „machen Sie mich, bitte, nicht unglücklich!“

„Seien Sie unbesorgt, Herr Fröhlich, ich habe nichts gesehen!“ versetzte der Alte einfach, und in seinen hellen Augen lag der Widerschein eines unschuldigen Kinder-gemütes.

Da trat der Kassierer rasch zu ihm hin, preßte dem biederen Manne die Rechte, so innig und fest er konnte, und flüsterte vor Erregung heiser: „Nie wieder! Verstehen Sie, Menzel? Das erste und letzte Mal!“

Der Alte nickte nur stumm, und als er dem Davoneilenden nachsah, wischte er sich verstohlen eine Träne aus den Augen, eine Träne der Freude über einen aus Versuchung geretteten Menschen.

Das Hagelwetter vom 31. Mai 1923

Am Herrgottstag 1923 hat ein schweres Hagelwetter weite Landstriche des Kantons Freiburg heimgesucht. Glänzender Sonnenschein strahlte am Vormittag hernieder auf den Triumphzug des Allerheiligsten durch die Dörfer und Städte. Am Abend aber gegen 8 Uhr zog eine gelbliche Hagelwolke vom Gblouy her nördlich um Freiburg herum über Leibern und Siebenzach gegen den deutschen Bezirk. Nördlich der Grandferbrücke überslog sie die Saane, verwüstete die Gemeinden Düdingen und Bösingen und verlor sich über Laupen in der Landschaft westlich von Bern.

Das Gewitter war von un-gemeiner Stärke. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, daß diese Gegend von einem solchen Hagel heimgesucht wurde. Ein heftiger Westwind trieb die vielfach baumnußgroßen Schlos-sen mit solcher Macht zur Erde, daß innert fünf Minuten die Pflanzen direkt zerhackt am Boden lagen. Der Roggen wurde so zerföhren, daß man ihn schneiden und als Streue einbringen mußte. An den Bäu-



Phot. von C. Rauber.

Ein vom Hagelwetter gänzlich entlaubter Obst-baum. Wir sehen auf dem Bilde eine Wiese, wor-auf das hohe Heugras tellereben auf dem Boden liegt, dann ein Kornfeld, das zerhackt und dürr mit seinen vereinzelt stehenden Halmen einen trau-rigen Anblick bietet.

men konnte man in einzelnen Gegenden mit leichter Mühe die zurückgebliebenen Blätter zählen. Die Roggen- und Obsternte ist weithin vernich-tet, die andern Getreideernten und das Heu wurden zur Häl-fte geschädigt. Die Gärten muß-ten an den meisten Orten neu-bestellt werden.

Die hohe Regierung hat eine Statistik des Schadens aufnehmen lassen. Dieselbe er-gibt folgendes Bild. Betrof-fene Gemeinden im Saane- und Senebezirk 28 mit 835 Eigentümern, die ihren Scha-den auf 2 ¼ Millionen ein-schätzen. Davon waren 321 Geschädigte versichert für eine Summe von 727,000 Fr. Bei dieser Statistik ist zu bemerken, daß die Geschädigten ihren Schaden etwas zu hoch anga-ben.

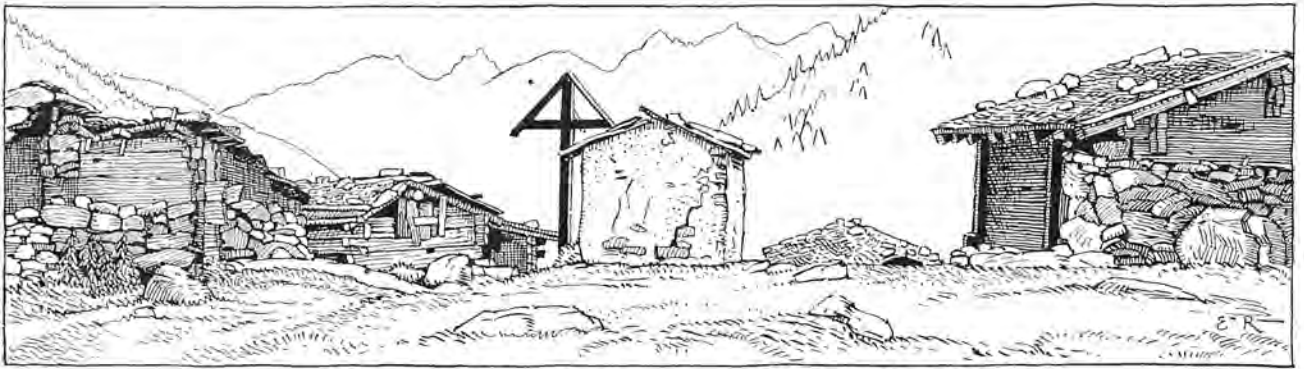
So wohlthätig das Wasser als befruchtendes Element un-serer Erde wirkt, so schwer sind seine Verwüstungen als Eis der Höhe. Die hl. Kirche läßt da-her nicht umsonst im Wetter-segen alle Sommersonntage be-ten, daß uns der Herrgott vor Hagel behüte.

Rechtes, wohlriechendes Automobil-Schmökwasser

Der kleine Zwingherr. Man saß gemütlich beim Essen. Besuch war da. Der Vater erzählte mit Eifer. Plötzlich sagte Fritz: „Papa! Papa! Hör Papa.“ Enttäuscht heißt der Vater den Sohn, er solle schweigen. Der Bub schweigt. Der Vater erzählt weiter; doch wie er fertig ist mit der Geschichte, sagt er zum Bub: „Nun, du Zwingherr, was hast du vorher schwätzen wollen? rede jetzt!“ Der Bub sagt: „Jetzt ist's zu spät.“ „Warum zu spät, rede!“ „Weil du ihn jetzt schon gegessen hast.“ „Was gegessen? Bub, erkläre dich!“ Nun sagt der Bub, daß auf Vaters Teller

mitten im Salat ein großer grüner Wurm zu sehen ge-wesen und daß er den Vater habe warnen wollen, aber jetzt sei es zu spät, denn der Wurm sei mit dem Salat ver-schwunden.

Ein gutes Geschäft in Kompagnie. Der Griggirain-sepp hatte etwas auffällig vorstehende Ohren. Darüber machte sich der Klaus vom Regab lustig. Der Griggirain-sepp merkte, daß ihn der andere foppen wollte und sprach: „Los Klaus!, mini Ohre und din Verstand, das gab en richtige Egel!“



Ein hübsches Plätzchen aus dem bergumragten Löttschenthal im Wallis.

U. L. F. von Mariä Heimsuchung in Rühmatt, Löttschenthal (Wallis)

J. Siegen, Prior.

Die Zeichnungen sind von Prof. E. Reichlen.

Im weltabgelegenen Nazareth, am Fuße des Schemon-Gebirges war Maria zu Hause; nach St. Johann im Gebirge eilte Maria zum Besuche ihrer Base Elisabeth und zu Bethlehem im Gebirge Juda gebar sie ihren eingeborenen Sohn, den sie vom hl. Geist empfangen hatte. Auch in neuern Zeiten offenbarte sich die Gottesmutter mit Vorliebe im Gebirge: auf dem Berge La Salette und in Lourdes, am Fuße der Pyrenäen. Finden wir vielleicht darum die lieblichsten Wallfahrtskapellen zu Ehren Mariens an weltverlassenen Orten bis in die Täler des Hochgebirges? Ein solches Heiligtum ist auch an dem im Oberwallis bekannten Wallfahrtsort U. L. F. von Mariä Heimsuchung zu Rühmatt im Löttschenthal.

Die Wallfahrtskapelle hat eine Umgebung, wie man sie großartiger kaum denken könnte. Auf ein liebliches Sommerdörfchen schaut sie herab vom Felsen, an dessen hartem Fuß die Fluten des Talflusses vergeblich, aber unerbrossen nagen. Ein langer Holzsteg mit Mittelpfeiler verbindet die beiden Flußufer. Der Kapelle gegenüber legt sich eine grüne Bergwiese sanft an. Auf der Talseite, wo die Kapelle steht, steigt der Wald hoch empor. Tiefer hinein im Tale reihen sich drei große Alpen aneinander. Das Ganze ist umsäumt von einem zackigen Kranz von Bergen, deren Talseiten schroff und steil abfallen, aus deren Falten die Gletscher hervorbrechen, und deren weiße Firnkränze unvergleichlich erglänzen im Gold der scheidenden Abendsonne.

In dieser herrlichen Gebirgswelt stand schon vor mehr als 400 Jahren ein Heiligtum zu Ehren der Himmelskönigin. Die Kapelle besitzt einen Wiegendruck in einem Meßbuch, das schon vor 1500 für dieselbe gekauft wurde. Das alte Wallfahrtslied erzählt, Hirten hätten an dem Ort ein Licht gesehen und dieses als ein Zeichen aufgenommen, zu Ehren Mariens eine Kapelle zu erbauen. Der geschichtliche Kern der Legende mag darin bestehen, daß Hirten hier zuerst ein Bild der Gottesmutter aufstellten und davor ein Licht unterhielten; später an der Stelle ein Bethäuschen, und mit der Zeit eine größere Kapelle bauten. Bei der bischöflichen Visitation von 1534 wurde der Rektor des Nikolausaltars in Kippel verpflichtet, „von eingehendem Meien bis ausgehendem Herbst“ jede Woche in Rühmatt eine hl. Messe zu lesen. Rühmatt war damals ein ständig bewohntes Dorf.

Die heutige Wallfahrtskapelle ist von der Talschaft Löttschen gebaut worden im Jahre 1654, wie uns eine Inschrift auf dem Serpentin über der Eingangstüre als monumentaler Zeuge berichtet.

Löttschen hatte damals seine berühmtesten Männer: drei Domherren im Kapitel der Kathedrale von Valeria bei Sitten und den Zehnenfeuder Melchior Werlen. Die Kapelle, zu jener Zeit das geräumigste Gotteshaus in Löttschen, ist ein erhabener Zeuge für den Opfergeist, die Einigkeit und den Kunstsinne der damaligen Löttscher.

Schon an der Eingangstür unter dem vorspringenden Dächlein begrüßen uns vier große, heute stark verwitterte Holzreliefs der Evangelisten. Das Innere der Kapelle wurde bei den letzten Restaurationen bedeutend verändert; nur die zwei lebensvollen Barockaltäre, die stilgerechte Kanzel und der aus Serpentin gemeißelte, freistehende Weihwasserstein sind ganz unverändert geblieben. Die großen alten Gemälde im Schiff und in den halbrunden Zwickeln über dem Chorgesimse, die ungemein zahlreichen votivbilder, meistens Glasgemälde, an den Wänden und am mächtigen, schmiedeisernen Abschlußgitter, die votivandenken rechts und links vom Hochaltar, meistens Gliedmassen aus Holz oder Wachs, die auf die weiße Mauer gekritzelten Pilgernamen und Pilgersprüche, und der buntbemalte und quer durch die Kapelle von Gesims zu Gesims laufende Bindebalken mit dem großen Kreuzfing sind heute verschwunden.

An die früheren Kapellenbilder, zum Teil Kunstwerke vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage (Raphael Ritz), knüpfte sich manche schöne Legende. Die Gemälde in den Chorzwickeln sollen von einem Meister in Sitten stammen. Derjenige, welcher mit seinem Pferd die Bilder in Sitten holte, sei im Pfenwald von Räubern überfallen worden. Schon hatten ihn diese an den Rockschößen ersaft; aber er ward gerettet. Auf einem votivgemälde ist ein Priester dargestellt auf einem Bestuhl am Hügel von Valeria. Ein anderer Priester ist am Antoniusaltare betend gemalt. Die Legende will, ein Priester habe zur Zeit der Glaubensspaltung zu den Bernern gehen wollen. Auf der Höhe des Faldumbaches habe er nochmals zurückgeschaut nach Rühmatt und sei dann zurückgekehrt zu seinem Glauben und seinem Berufe. Viele votivbilder erinnern an die Rettung aus den Gefahren

der Berge: Einer wird von einem Schlitten übersahren, ein anderer liegt verwundet neben dem gefällten Lärchbaum, ein dritter ist mit dem Pferd auf einer brechenden Brücke, wieder einer wird vom Bergbach fortgetragen, andere werden in Lawinen begraben. Nach der Legende hat man ein neugeborenes Kind, das kein Lebenszeichen gab, in die Kapelle zur hl. Messe getragen. Bei der hl. Wandlung habe es ein Händchen ausgestreckt und sei dann getauft worden. Die Veranlassung zur Legende mag ein Bild geboten haben, auf dem ein Priester neben einer Wöchnerin ein Kind tauft. Auf einem Votivbilde stürzt eine Frau aus dem Fenster auf die Straße. Wahrscheinlich ist diese Person später in ein Kloster eingetreten, denn ein solches ist daneben gemalt. Die Legende sagt auch, ein Mann, der am Kapellendach deckte, sei in die Lonza gestürzt und als tot aufgehoben worden. Man habe den Verunglückten auf den Altar gelegt, und er sei wieder erwacht. Andere Zeugnisse, als die Volksüberlieferung gibt es für diese Wunder nicht, darum sollen dieselben auch nur als Volkslegenden hier angeführt werden. Auf einer Votivtafel von 1703 ist auch ein ausführliches Zeugnis für eine Gebeterhörung.

Neben den Votivbildern liebte man auch Totentafeln mit Sprüchen anzubringen, meist einen jähen Tod erzählend. So lesen wir: Todesandenken an den Jüngling Joseph Siezen, gest. den 20. Brachmonat 1875

Aus der teuren Freunde Kreis
Hat der Tod mich schnell getrennt;
In des Gletschers kaltem Eis
Habt ich meines Lebens End.
Des Todes oft erinnere Dich,
Und bitt den lieben Gott für mich.

Der Verunglückte war als junger Bergführer tot aus einer Spalte des Lengen Gletschers gezogen worden.

Am meisten vermißt man heute in Rühmatt die Rosenkranzgeheimnisse. Wie bei vielen Wallfahrtskapellen, standen solche früher auch am Wege von Eisten nach Rühmatt. Es waren dies kunstvolle Holzreliefs in Kapellen ähnlichen, mit Blech beschlagenen und kleinem Gitter versehenen Kästchen, die jeden Frühling auf Holzpföcke aufgeschraubt und im Winter wieder entfernt wurden. Die angefaulten Pföcke hat man nicht mehr ergängt, und so ist der fromme Gebrauch eingegangen.



Die vielbesuchte Muttergotteskapelle in der Rühmatt im Vötschentale, Wallis.

Die Reliefs, welche P. Kubn als ein Kunstwerk bezeichnet hat, sind heute im Pfarrhause von Blatten.

Eines ist in Rühmatt unverändert geblieben, die Hauptsache, die Verehrung der Gottesmutter. Im Frühling und Herbst kommen viele Pilger nach Rühmatt aus dem Rhonetale. Kein Vötscher geht an der Kapelle vor-



Das Gnadenbild in der Wallfahrtskapelle in der Rühmatt im Vötschentale.

bei, ohne einzutreten, Weihwasser zu nehmen, die Gottesmutter wenigstens mit dem englischen Gruße zu begrüßen. Sobald an einem schönen Sommermorgen das helle Messglöcklein ertönt, legen die Mäher in den nahen Matten ihre Sensen nieder, stecken die Steinfässer in den Boden und gehen von der Arbeit zur Messe. An jedem Sommerabend steht eine Reihe blanker Milchkübel auf der Bank vor der Kapelle und wartet auf die Sennrinnen, die das Rosenkranzgebet verrichten. Nach dem großen Schaffscheid in der Fasleralpe (24. September), ein wahrhaft biblisches Fest, legen die Schäfer hier ihre Opfer nieder zum Unterhalt des Gotteshauses. An jedem Freitag in der Fastenzeit ist hier gesungene Messe, während in den Schnee gesteckte Stie zu Duzenden vor der Türe Wache halten. Das Kapellenfest ist an Mariä Heim-suchung (2. Juli) und heißt beim Volke „Die Rühmatt-Kirchweibe“. Die ganze Talschaft nimmt an dem Feste teil. Beim Amt wird ein großer, silberner Kelch gebraucht mit dem Wappen des Bischofs Adrian IV. von Riedmatten, der wahrscheinlich selbst die Kapelle weihte und ihr bei dieser Gelegenheit den kostbaren Kelch verschenkte.

Wohl am meisten nimmt man die Zuflucht zu U. L. F. in Rühmatt in Familiensorgen. Schon mancher hat barfuß den steinigen Weg zurückgelegt, um der Helferin der Christen sein Bitte um so wirksamer vorzutragen.



Der Spieler

Zur Zeit als die seligen Himmelsbewohner noch auf diese armselige Erde herabstiegen, um mit eigenen Augen nachzuschauen, wie es mit den Dingen unter dem wechselnden Mond bestellt ist, gefiel es dem heiligen Petrus auch wieder einmal, seinen göttlichen Meister auf diesem Rundgang zu begleiten.

Bei ihrer letzten Weltreise fiel ihnen nichts Neues auf. Alles war beim Alten geblieben: die Berge standen als unbewegliche Klöße auf derselben Stelle und die Menschen jauchzten weiter in ausgelassener Lust oder schluchzten in herbem Weh. Das war immer so gewesen. Am ersten Abend, als die Dunkelheit allmählich über die ruhebedürftige Erde herantoch, kehrten die himmlischen Wanderer bei einem Zimmermann ein und baten um Herberge für die Nacht. Sie wurden mit der herzlichsten Gastfreundlichkeit aufgenommen; das Beste aus Küche und Keller ward ihnen vorgesetzt und zwar mit solch bereitwilliger Zuverlässigkeit, daß der göttliche Pilger mit seiner dankbaren Anerkennung nicht zurückstehen wollte. Darum sprach er zu dem freundlichen Gastgeber:

„Der Friede des Herrn sei allzeit mit dir, du braver Mann! Als Dank für die freundliche Aufnahme will ich dir drei Wünsche erfüllen. Bedenk dich aber wohl im voraus, das ist deine Sache. Was du dir wünschen

wirft, soll geschehen. Denn was ich verspreche, halte ich auch und was ich befehle, geschieht.“

Sanft Petrus neigte sich zum Zimmermann und flüsterte ihm ins Ohr: „Verlange dein Seelenheil; es kann nichts Besseres für dich geben.“

„Lieber Freund“, erwiderte der Angeredete, „ich bedarf keines Rates nicht. Ich werde wohl am besten wissen, wo mich der Schuh drückt und was ich zu tun habe. Ich begehre, was mir beliebt.“

Und zum Herrn gewandt sprach er: „Mein Wunsch ist, daß ich beim Spiel nie verliere und immer gewinne, wenn's gefällig ist.“

„Es sei dir deine Bitte gewährt!“ erwiderte der Herr.

„Das wäre zum ersten. Zum zweiten?“

Sanft Petrus drängte sich näher heran und flüsterte ihm eindringlich ins Ohr: „Begehre dein Seelenheil!“

„Laß mich in Ruhe!“ erwiderte schroff der Zimmermann. „Das sind meine Sachen. Ich werde verlangen, was mir gefällt.“

Und er sprach zum Herrn: „Wenn es dir gefällig ist, Herr, gewähre mir, daß Jedermann, der sich auf den Holzblock in meiner Werkstatt setzen wird, ohne meine Erlaubnis nicht aufstehen kann. Ich weiß, warum ich solches wünsche.“

„Es sei!“ entgegnete der Herr. „Das wäre zum zweiten. Und zum dritten?“

Sanft Petrus trat dicht an den Zimmermann heran, zerdrückte ihm fast den Arm und schrie ihm ins Ohr: „Dein Seelenheil! Begehre dein Seelenheil!“

„Meine Sachen gehen dich nichts an“, schrie der Zimmermann zurück, „du alter Verräter, der du deinen Meister verleugnet hast! Ich habe es dir schon gesagt.“

„Meister, göttlicher Meister!“ flehte Sanft Petrus mit gehobenen Händen, „dieser unvernünftige Mensch weiß nicht, was er tut. Ich beschwöre dich daher um seiner Seligkeit willen, Herr, der du ebenso gütig wie mächtig bist, schenke ihm das Heil seiner Seele!“

„Laß das, Petrus!“ erwiderte sanft der Herr. „Das sind nicht deine Sachen. Ich gab ihm mein Wort und ich werde es halten. — Und du“, kehrte er sich an seinen Gastgeber, „rede. Also dein dritter Wunsch!“

Und der Zimmermann bat: „Beim Eintritt in den Hof, neben dem Brunnen, linkerhand von meiner Werkstatt hast du einen Reigenbaum gesehen. Die Diebe haben es darauf abgesehen und stehlen mir heimlich die Früchte weg. Da bitte ich darum, Herr, der du gütig und mächtig bist, daß keiner, der auf den Baum klettert, ohne meine Einwilligung wieder herunter kann.“

„Es soll dein Wunsch sich erfüllen... So wären wir fertig!“

Zwei dicke Tränen schossen dem Hl. Petrus aus den Augen und rannen ihm über den weißen Bart.



„Als Dank für die freundliche Aufnahme will ich dir drei Wünsche erfüllen.“

„Wir haben nichts mehr hier zu suchen,“ wandte sich der Herr an seinen Begleiter. „Wir wollen gehen.“

Und die beiden Wanderer schwebten wie Lichtgestalten dem Himmel zu und verschwanden hinter den Wolken.

* * *

Höchst befriedigt über die Schlaueit, mit der er zu Wege gegangen, wollte der Zimmermann auf der Stelle die Probe machen, ob der Herr auch wahr gesprochen, als er sagte: „Was ich befehle, geschieht.“ Es lag ihm alles daran, ohne Verzug zu erfahren, ob er nicht der einfältige Spielball eines trügerischen Traumes geworden war.

Er ging darum geradeaus in die Dorfschenke und versuchte es mit dem Spielen. Und siehe, das Glück war ihm wirklich hold. Er verlor nie, er gewann stets, und zwar in ehrlichem Spiel, ohne Betrügerei oder hinterlistige Kniffe. So geschah es, daß aus dem armen Handwerker bald ein reicher Mann wurde. Er wurde dermaßen reich, daß er kaum noch wußte, was er mit dem vielen Geld und Gold anfangen sollte.

Was aber bei seinem auffallenden Glück schier unglaublich erscheint, weder der Geiz noch der Stolz bemächtigte sich seines Sinnes. Noch unglaublicher war es, daß er nach wie vor bei seinem Handwerk blieb und vom Morgen bis zum Abend als gewöhnlicher Arbeiter mit Säge und Hobel weiter hantierte.

Er blieb rechtschaffen trotz eines Spielers, war dienstfertig und gefällig, mildtätig und stets hilfsbereit, wo es nur galt, eine Not zu lindern. Er tat Gutes, wo er nur konnte und so viel er wollte. Es bewahrheitete sich bei ihm in besserem Sinne das Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen! Er hatte eine stets offene Hand. Seine Freude war es, andere glücklich zu machen. Kein Armer verließ unbeschenkt seine Schwelle. Und war es ihm geglückt, einen schweren Kummer oder eine sorgenvolle Falte von der Stirne eines Notleidenden wegzuwischen, dann lächelte er still vor sich hin.

* * *

Doch gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen und Glück und Geld bieten keine Gewähr für ewiges Leben. So stellte sich eines Tages der Sensenmann in des Zimmermanns Werkstatt ein; er hatte ein weißes Leichentuch fest um seine dürren Knochen geschlagen, denn es blies ein kalter Wind.

„Wie bin ich so müde!“ sprach er bei seiner Ankunft. Und er setzte sich zum Verschnaufen auf den Holzbloß. „Mach dich schnell reisefertig,“ fuhr es schlotternd aus seinem zahnlosen Munde heraus, „erwecke Neue und Leid, denn deine Lebensuhr ist abgelaufen und ich bin da, dich abzuholen.“

„Gernach, altes Gerippe!“ entgegnete der Zimmermann in aller Gemütsruhe und zimmerte weiter an seinem Balken. „Wenn du müde bist, kannst meinetwegen ausruhen. Ich kann warten.“

„Ich aber nicht. Ich habe schrecklich viel Arbeit bei der zur Zeit herrschenden Grippe und darf mich nicht zu lang aufhalten.“

Der Tod wollte sich erheben. Umsonst. Er ist am Blod festgeklebt und kann sich nicht losmachen. Er stemmt die Füße und dreht sich, daß es in allen Gelenken kracht. Er würde sich die Haut samt den Haaren ausreißen.



Der Tod wollte sich erheben — umsonst.

wenn er welche hätte. Vergebliche Mühe. Er ist festgeleimt.

„Mach keine dummen Geschichten,“ heulte er. „Ich habe noch einen weiten Weg und dringende Geschäfte.“

„Was kümmern mich deine Sachen? Du bist in meiner Gewalt und ich bin Herr in meinem Hause. Hätte ich ebenso wenig Erbarmen, wie du, verknöchertes Herz, bis zum jüngsten Tag würde ich dich hier hoden lassen. . . Doch ich will es gnädig machen: wenn du damit einverstanden bist, so gib ich dich frei; jedoch unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Daß du mich mindestens hundert Jahre in Ruhe läßt. . . Zugestanden?“

„Das ist zuviel verlangt. Der Tod hat sich sein Leben noch nie erweichen lassen.“

„Also nicht? Wenn du nicht anbeißen willst, kannst meinetwegen auf dem Bloß sitzen bleiben, bis dir die Knochen mürbe werden,“ höhnte der Zimmermann, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. „Ist's dir recht, so ist es mir billig.“

Endlich kamen sie unter einander übereins. Fünfzig Jahre Aufschub wollte der Tod gewähren, keine Sekunde mehr.

Kaum fühlte er sich frei, als er mit der Sense klirrend wie ein Pfeil davonschoß, denn während seines kurzen Aufenthaltes hatten seine Geschäfte einige Verzögerung erlitten.

* * *

Und der Zimmermann zimmerte weiter, baß zufrieden damit, daß auch sein zweiter Wunsch in Erfüllung

gegangen. Er hatte nun einen langfristigen Lebensversicherungsvertrag in der Tasche. So ließ er ruhig die Zeit dahin und das Wasser den Rhein hinunterfließen. Beim Spiel blieb ihm das Glück weiter treu.

Dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Wenn einem nichts abgeht, wenn er sein Tischleindeckdich überall aufschlagen kann, wenn er sorglos in den Tag hinein leben darf wie der Fink im Hanssamen, dann sind fünfzig Jahre abgelaufen, ehe man sich der flüchtigen Zeit bewußt wird.

Und zum zweiten Mal stand der Tod da, die Knochen in ein weißes Leichentuch gehüllt.

„Da hast mich wieder,“ sprach er zum Gruß. „Die Uhr ist abgelaufen. Diesmal gibt's kein Entrinnen.“

„Ah, du bist's, alter Nimmersatt!“ gab der Zimmermann zurück. „Wer hat dich bestellt?“

Doch der Schimpf läßt den Tod kalt, er ist's schon längst gewohnt, denn noch nie hat ihm jemand ein freundliches Wort gegeben. So ist er auch niemanden einige Rücksicht schuldig.

„Es ist Zeit,“ drängte er, „deine Stunde ist gekommen.“

„Was du nicht gar behauptest!“ erwiderte der Zimmermann. „Es fehlt noch eine ganze halbe Stunde an meiner Uhr. Und meine Uhr geht richtig.“

Wohl oder übel ergab sich der Tod in sein Schicksal. Die erste Erfahrung mit dem Manne hatte ihn gewizigt und er fragte sich, ob er nicht auch diesmal wieder einen losen Streich im Schilde führe.

Um die lange Wartezeit abzukürzen, schaute er sich den Feigenbaum näher an.

„Ein Prachtbaum fürwahr,“ lobte er, „und herrliche Früchte. Die müssen gut schmecken, sie schmecken ja Honig.“

„Zu dienen,“ bot sie der Zimmermann an, „bitte, wenn du Lust darnach verspürst.“

Der Tod ist unersättlich, er hat immer Hunger. Er ließ es sich nicht zweimal sagen, kletterte auf den Baum und schluckte, schluckte, als hätte er seit Jahren nicht mehr gegessen.

Unterdessen hatte der Zeiger den halben Kreis an der Uhr durchlaufen. Der Knochenmann, der wie ein Raubvogel in dem Geäste saß, schrie aus der Höhe zum Zimmermann, der lustig darauf los hobelte: „Fertig mit Reue und Leid?“

„Kannst herunter kommen, ich bin bereit.“ erwiderte es hinauf.

Der Tod wollte hinabspringen, fühlt aber, daß er an den Baum angewachsen ist. Er zieht und krümmt sich wie unsinnig. Unter dem Baume schüttelt sich der Zimmermann vor Lachen.

„Ich war, ich bin, ich bleibe dein Herr und Meister,“ höhnte er hinauf. „Doch mein Herz ist nicht unerbittlich wie das deine. Ich könnte dich freigeben, jedoch unter einer Bedingung.“

„Die wäre?“

„Daß du mich mindestens hundertfünfzig Jahre in Ruhe läßt. Einverstanden?“

Der Tod und der Zimmermann markten und feilschten, wie der Bauer und der Jud beim Viehhandel. Zuletzt einigen sie sich auf hundert Jahre.

„Ist mir auch genug,“ bekannte der Zimmermann.

„Ich spüre ohnedies das Alter schon und die Füße werden immer schwächer.“

Der Tod sprang ab und klapperte mit seinen Knochen von dannen. Er hatte vieles nachzuholen.

* * *

Hundert Jahre sind eine lange Zeit, doch auch sie gehen dahin. Nach Ablauf der Frist kam der Tod zum dritten Mal zum Zimmermann und wollte ihn schier nicht mehr erkennen. Aus dem starken, gesunden Manne war ein zusammengeschrumpftes, wadeliges Männlein geworden. Die Knochen stießen edig aus der runzeligen Haut hervor; der Speichel lief ihm aus dem Mund, der blöde Kopf saß auf einem dünnen Hals. Der Tod padte ihn, als er vor Alterschwäche eingeschlafen war, lud ihn auf die Schulter und trug ihn in die andere Welt. Er kam mit ihm vor das Himmelstor, legte ihn vor der Schwelle nieder und pochte an die Türe. Als Sankt Petrus durch den Spalt herauslugte, sprach der Tod:

„Da bringe ich dir Jemanden, der die ewige Ruhe wohl verdient hat; er hat an die zweihundert Jahre gelebt.“

„Wer ist der Kunde?“ frug der himmlische Torwächter zurück.

„Ich bin der brave Zimmermann,“ erwiderte das steinalte Männlein. „Du kennst mich wohl noch von damals her, wo ich dich bei mir aufnahm, als du hungrig und müde von deiner Reise bei mir einkehrtest. Kannst dich noch erinnern?“

„Ach so! Jener Starrkopf bist du, der mich ‚alten Verräter‘ geschimpft hat, als ich dich ermahnte, dir dein Seelenheil zu erbitten! Damals wolltest du dein Heil nicht; heute möchtest du zu uns herein! Das gibt's nicht. Geh zum Teufel, wenn er dich mag!“



Der Tod wollte hinabspringen, fühlte aber, daß er am Baume angewachsen war.

„Würdiger Torwächter an der Himmelspforte,“ verteidigte sich der Zimmermann, „ich tat niemandem Unrecht. Ich habe meinen Mitmenschen geholfen, wo und so viel ich nur konnte. Ich habe meiner Frau die Treue gehalten, so lange sie lebte und sogar nach ihrem Tode.“

„Und gespielt hast du und deine Zeit dabei vergeudet. Für Kartenspieler ist kein Platz im Himmel. Du kommst nicht herein. Wer dich hergebracht hat, soll dich auch wieder fortschaffen.“

* * *

Jetzt war die Reihe am Tod, den zweimal erlittenen Schimpf doppelt zu vergelten. „Nacht am besten, wer zuletzt lacht,“ klapperte er mit seinem zahnlosen Munde. „Du hattest meiner gespottet, als ich auf dem Block angeleimt und am Baume angewurzelt war.“ Und lachend lud er ihn wieder auf den Rücken und an den Wolken vorbei ging es bergab.

Als sie an das Fegfeuer kamen, warf er die Last vor die Türe und pochte mit seiner Knochenfaust.

„Wer da?“ schrie eine heisere Stimme.

„Macht auf! Ich bin der Tod und bringe euch einen armen Zimmermann, der mir während seines Lebens genug zu schaffen machte. Ein so langes Leben wäre eigentlich schon Fegfeuer genug, zumal der Mann verheiratet gewesen. Allein da er ein großer Kartenspieler gewesen...“

„Die Spieler sind des Teufels,“ schallte es zurück. „Er mag dorthin, wohin er gehört!“

* * *

Laut sichernd lud er ihn zum dritten Male auf die Schulter und brachte ihn an das breitaufgeschlossene Höllentor.

Als der Oberste der Teufel des Zimmermanns ansichtig wurde, fleischte er mit den Zähnen und leckte sich die Lippen ob des neuen Bratens.

„Ah, du bist's!“ grüßte er ihn zum Empfang. „Längst schon wünschte ich deine Bekanntschaft zu machen. Wir wollen dir ein Bettlein herzimmern, das ganz für dich passen wird.“

Zum ersten Male vielleicht, soweit er zurückdenken konnte, fühlte der Tod bei diesen Worten wie eine Regung des Mitleids über seinen dürren Rücken kroch und er suchte zu beschwichtigen:

„Brauchst ihm die Hölle nicht allzu heiß zu machen und kannst am Pech und Schwefel sparen. Er hat allerdings viel Karten gespielt. Wer aber wäre nicht der Versuchung erlegen, wenn er sicher wäre, daß er stets gewinne und nie verliere? Und der Wahrheit die Ehre: er tat den Armen Gutes, so viel er konnte. Er hat seiner Frau die Treue gehalten, so lange sie lebte...“

„Und auch nach ihrem Tode! Na, ja, wir kennen das Sprüchlein: man kann es auf allen Grabsteinen lesen,“ grinste der Teufel. „Die Spieler sind mein! Und was ich einmal zwischen den Krallen habe, gebe ich nicht mehr heraus.“

„Gespielt habe ich allerdings,“ gab der wie Espenlaub zitternde Zimmermann kleinlaut bei. „Allein es ist schon lange her, seitdem ich keine Karte mehr angerührt habe. Wenn ich aber stets gewonnen und nie dabei verloren habe, so habe ich doch immer auf ehrliche Weise gespielt.“

„Das gibt's gar nicht“, unterbrach Luzifer, „daß man mit ehrlichen Karten spiele und dabei nie verliere und

stets gewinne. Du wärest der erste gewesen. So was ist einfach unerhört und ich habe es noch nie erlebt.“

„Entschuldigen gefälligst“, erwiderte der Zimmermann. „Hast du es noch nie erlebt, so kannst es noch erleben. Ich will es beweisen und auf der Stelle. Sind Karten hier?“

„Und ob!“ wieberte Luzifer.

Und der Teufel, der zur ewigen Verdammnis vieler das Kartenspiel erfand; Luzifer, der die teuflische Spielwut bei seinen Opfern anbläst und dem ein Spieler als sicherer Höllentunde gilt, Luzifer, der als Spielteufel die armen Verblendeten zur Hölle reitet, zuckte die Achseln und zischte durch die Zähne:

„Armer Narr, du fragst ob wir Karten hier in der Hölle hätten! Aber hier ist ja die Kartensfabrik, hier wurden die Karten erfunden, hier werden sie hergestellt, hier



„Wer hat gewonnen? — Der Zimmermann!“

arbeitet die Kartenpresse wie in manchen Staaten die Banknotenpresse.“

„Wollen wir also den Versuch machen?“ entgegnete der Zimmermann. „Was du für unmöglich hältst, soll dir augenblicklich bewiesen werden; und was du noch nie gesehen, kannst auf der Stelle mit Händen greifen.“

„Und was wird der Einsatz sein?“ eiferte der Teufel.

„Ich habe nichts anderes mit mir hieher gebracht als meine arme Seele“, sprach gedämpft der Zimmermann. „Mehr besitze ich nicht mehr. Wenn sie dir gut genug ist, so will ich sie aufs Spiel setzen.“

„Es gilt!“ lachte Luzifer. „Ver Spiel also deine Seele.“ Die Zwei setzten sich an den Tisch. Luzifer mückte

die Karten, der Zimmermann hob ab. Und sie begannen das Spiel.

Der Tod stand hinter dem Zimmermann und schaute ihm über die Schulter in die Karten. Er folgte dem Spiel mit solcher Spannung, daß er darüber seines Amtes vergaß und die Menschen aufhörten zu sterben.

Ringsherum standen im Halbkreis eine Anzahl Teufelchen, die dem Spiel zusahen. Sie hielten den Atem zurück, rissen die Augen weit auf und das Herz pochte ihnen höher in der Brust, je weiter das Spiel voranschritt. Die zwei Spieler griffen bedachtsam in die Karten, legten sie vorsichtig auf den Tisch und setzten einander arg zu.

Wer hat gewonnen? — Der Zimmermann.

Die gaffenden Teufelchen rannten entsetzt auseinander und stürzten kopfüber in die dunkelsten Ecken der Hölle. Sie wußten, was nun kommen würde, und es bangte ihnen vor dem unfehlbar zu erfolgenden Wutausbruch ihres Obersten.

Mit einem Fluch auf den Lippen, daß es durch die unterirdischen Abgründe dröhnte wie ein Donner Schlag, schnellte er in die Höhe und heulte:

„Verdammt! Verdammt!

Wie hast du dir solch ein Glück bei Gott verdient? Eher dich zum . . . Kukud oder wohin du willst! . . . Der Höllensfürst ist gezwungen, dir das Zeugnis auszustellen, daß dein Spiel reblich gewesen. Pack dich! Fort von hier und komme mir nie wieder unter die Augen!“

Der Tod lachte nicht mehr. Im Nu hatte er den Zimmermann zum vierten Male auf der Schulter, warf ihn vor dem Himmelstore ab und ließ ihn liegen, ohne dessen weiteres Schicksal abzuwarten. Schnell wie der Blitz schoß er zur Erde hinunter und hatte sodann das Veräuferte



Gejalzene Häringe im Bitterwasser

„Scharpfer Messer!“ In unsern aufgeklärten Zeiten regt sich wohl niemand mehr darüber auf, wenn Frauen durch allerlei geheime oder offenkundige Mittel ihre „Schönheit zu verbessern“ suchen. In der „guten alten Zeit“ scheint es aber die holde Weiblichkeit etwas arg getrieben zu haben, oder man scheint empfindlicher gegen solche Nachhilfe gewesen zu sein, sonst wäre wohl ein so drakonisches Edikt, wie es 1779 vom englischen Parlament gegen Frauen, „so da Reize vortäuschen, die sie gar nicht besitzen“, erlassen wurde, nicht möglich gewesen. Es heißt nämlich in diesem radikalen Parlamentsbeschlusse: „Jede Frau — wie alt sie auch sein und welcher Gesellschaftsklasse sie auch angehören mag — die durch künstliche Lockmittel, wie falsche Haare, Gesichtsmalereien, Schuhe mit hohen Absätzen, ausgestopfte Hüften usw. einen Untertan seiner Majestät täuschen, verführen oder zur Ehe verleiten sollte, soll genau so bestraft werden, wie eine Hexe, und die Heirat soll für ungültig erklärt werden.“

Eine ergebene Frau. „Dort kommt der Pantoffelheld H.“ — „Der ein Pantoffelheld? Der sagte doch neulich,

bald nachgeholt, da unterdessen eine furchtbare Seuche Menschen und Vieh dahinraffte.

* * *

Der Spieler wartete eine geraume Weile vor der Himmelstüre. Er bat und beschwor, er hämmerte mit den Fäusten am Tor, er schrie aus Leibeskraften. Niemand kümmerte sich um sein Schreien und Pochen. Es schien alles hinter der Türe ausgestorben zu sein. Bei einem Rundgang durch die Himmelsjale kam der göttliche Heiland zufällig in die Nähe. Er vernahm die flehenden Bitten, und weil er nie das Gebet eines armen Menschen unerhört lassen kann, sprach der milde und gütige Erlöser zum hl. Petrus:

„Petrus, mein Freund, trage dem armen Manne sein hitziges Wort von damals nicht nach und zürne nicht länger. Er war allerdings ein arger Spieler, ich bekenne es. Allein er hat seiner Frau die Treue gehalten, so lange sie lebte und auch als sie gestorben war. Außerdem was er den Armen Gutes getan, hat er mir selber getan. Er gab Almosen von seinem Gewinn und ist selbst arm und bescheiden geblieben. Zudem hat er gebetet, und ich habe versprochen, daß ich jedes Gebet erhören werde. Schließe ihm also auf. Durch meine Gnade und Erbarmung möge er einkehren in die ewigen Freuden Gottes!“

Sanct Petrus ließ den Kopf sinken. Dem ausdrücklichen Willen seines Herrn vermochte er nicht zuwider zu handeln. Und der arme Zimmermann schlüpfte in ein Gewand, das herrlicher glänzte als die Sonne. Bei seinem Einzug in die Himmelsstadt kam ihm St. Josef, der Patron aller Zimmerleute, entgegen und entbot ihm den ersten Willkommgruß. In Gegenwart aller Himmelsbewohner fiel er ihm um den Hals und wünschte ihm Glück auf immer und ewig. ft.

seine Frau unterwerfe sich jeder Maßnahme.“ — „Ja von seiten ihrer Schneiderin.“

Druckfehler. Die Räuber zogen sich mit ihrer Beute in einen Schnupfwinkel zurück. — Der Moppelmörder ist heute morgen hingerichtet worden. — Ein Mann hatte viel unter den Hutanzfällen seiner Frau zu leiden. — Ein Herr führte in Paris seine Gemahlin an der Leine spazieren. — Das Fräulein nickte mit ihrem Krautkopfe. — Ein hierstimmiger Gesang ertönte. — Schinken ist noch abzugeben, soweit der Vorrat reicht. — Ein reitender Engel erschien. — Schneiden und Meiden tut weh. — Gestern verraste Herr N. in die Schweiz zum Genuß der Sommerfrösche. — Nach allen Seiten hin freundlich wandelnd, verließ der Gast das Lokal. — Ein durstiger Studentos wurde mit Wasser gekränkt. — Nach beendeter Kneipe brachten die Studenten einen solenen Wadelzug. — Die Neuvermählten schwuren sich zu, stets fest aufeinander zu hauen. — O Fremdwörter! Ein Herr rauchte impertinente (importierte) Zigarren und insultierte (konjultierte) seinen Arzt wegen Nikotinvergiftung.

Amsel Goldschnabel, ein begabter Sänger.

Es ist nicht die Nachtigall; die ist gar zu selten; aber die Amsel ist dennoch einer der begabtesten Tonkünstler aus dem Volke der Vögel. Darum soll ihr heuer im Kalender ein Ehrenplätzchen eingeräumt werden.

Die Fastnacht ist vorüber. Es geht gegen Ende Februar. Des Winters rauhe Strenge ist gebrochen. Da schlägt an einem milden Abend wieder das Lied der Amsel an unser Ohr. Wie lieblich klingt die bekannte Weise und weckt in unseren wintermüden Herzen einen wahren Sturm hoffnungstreudiger Gefühle.

Auf die Bleiche bringt das Mädchen,
Was der Winterfleiß gesponnen,
Und dem Hain erzählt die Amsel,
Was im Schnee sie still eronnen.

Sind es auch die alten Töne,
Die bekannten, längst vertrauten,
Doch die Bleicherinnen lauschen
Gern den süßen, lieben Lauten.

Gern den süßen, lieben Lauten,
Die in Berg und Tal erklingen;
Hirtentub und Köhlerknabe
Hörchen auf, um mitzusingen.

Mitzusingen frisch und freudig
nach des Winters langen Schmerzen;
All' die halbvergessnen Lieder
Werden wach im Menschenherzen.

(Dreizehnlinden.)

Ja, der Winter ist vorüber; der Lenz ist da; die Amsel verkündet's. Und sie stimmt nun alle Morgen und



Wenn die Amsel in Andacht ihr erstes Abendlied anstimmt, dann lauschen die Menschen mit Vergnügen; denn es ist zugleich ein glückverheißendes Frühlingslied.

Abend ihren herrlichen Flötenchoral an, immer mehr anschwellend mit dem allmählichen Fortschreiten des Frühlings. Erst wenn die sommerfatten Julitage über unserer Landschaft brüten, verstummt sie wieder. Ihr Lied ertönt überall, wo Büsche und Baumgruppen oder Gartenanlagen ihr den Aufenthalt ermöglichen. Am schönsten widerhallt's wohl im bunten Mischwald, wo sich auf hohem Tannwipfel die gerundete Gestalt der Sängerin vom lichten Hintergrund abhebt. Die Schwarzdrossel, wie sie auch heißt, weiß sich aber auch sehr anzupassen. Sie verläßt ihre eigentliche Heimat, den Buschwald und zieht auch zur Sommerszeit zu den Menschen in Städte und Dörfer. Dann kann sie ihr Nest, das sonst nur im Dickicht zu finden ist, selbst unter die Hausdächer bauen. Goldschnabel ist auch einer der weitverbreitetsten Sänger. Er wandert hinauf bis Schweden und Norwegen, nach Süden bis Nordafrika und bis gegen Westafien hin. Ueberall jodelt er sein Hoiodihoi, als wollte er den hastenden Menschen zurufen:

Alleweil lustig, alleweil fidel,

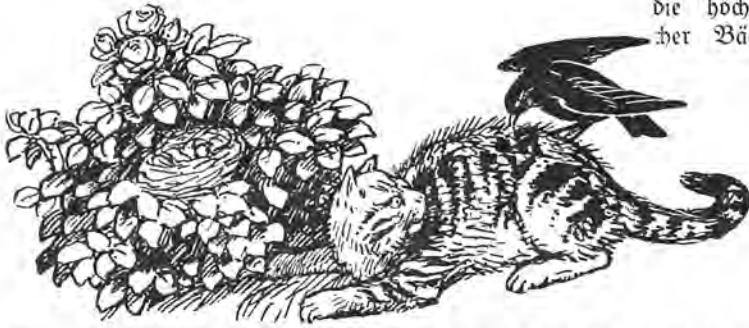
Aus meiner Freude mach ich kein Sehl!

In der guten alten Zeit wurde die Amsel häufig als Käfigvogel gehalten. Man entnahm die Jungen schon dem Neste, wenn die ersten Federn gerade aus den Kielen brachen. Die Kleinen bekamen als Futter in Milch aufgeweichte Semmel. So jung gewöhnten sie sich besser ans Stubenfutter und hatten dann das Lied ihrer Eltern noch nicht im Gedächtnis, so daß man ihnen allerlei andere Melodien vorpfeifen konnte. Dies behielten sie treu im Gedächtnis. Besonders die Handwerker der Städte liebten gelehrte Vögel. Eine ganze Straße erfreute sich alleweil an einer solchen Stadtamsel.

Doch nur mit Singen und Jodeln allein und mit leerem Geklimper ist auch ein Amselleben nicht ausgefüllt. Wenn unser Goldschnabel musiziert, so treibt ihn der Drang zum Familienleben dazu. So werden denn vom gleichen Paar im Jahre zwei bis drei Nester Junge großgezogen, so daß die holden Sänger sich bis ins Zehnfache vermehren. Das ist aber auch notwendig; denn kaum ein anderer Vogel hat so viele Feinde. Sie bleibt auch den ganzen Winter bei uns und geht nicht wie viele ihrer Schwestern der rauhen Jahreszeit durch eine Südlandreise aus dem Wege. Alles ist auf ihr los. Oft genug findet man daher im Schnee ein Häufchen brauner und schwarzer Federn, die uns vom tragischen Geschick eines geschätzten Flötenspielers erzählen. Die Amsel könnte füglich mit dem Hasen klagen:

Elstern, Ragen, Füchse, Raben,
Eins und jedes will mich haben;
Sperber auch nicht zu vergessen,
Alles, alles möcht mich fressen.

Im Sommer sind es besonders Ragen, Krähen, Elstern und der Strauchritter Eichelhäher, wegen seinen blauen Federn Herrenvogel genannt, die die Nester auf-



Im Verzweiflungskampf. Die tapferere Amsel stürzt sich auf den Räuber, der ihr Nest überfallen will.

stößern und Eier und Junge ausplündern. Dann kommen noch schieflustige Burschen und unverständige Gartenbesitzer, die für ihre Zielübungen keinen andern Gegenstand haben als die holde Lenzesjägerin. O ihr Kurzsinnigen und Unverständigen, seht ihr's denn nicht ein, daß ihr durch solches Vorgehen die Menschen der reinsten Freuden beraubt und euere Gärten und Wälder der Zerstörung durch allerlei kriechendes Gewürm aussetzt.

Es ist nämlich die Amsel ein sehr nützlicher Vertilger von Insekten, Würmern und nackten Schnecken. Betrachte sie nur auf der Futterjuche auf dem belaubten Waldboden oder unter den Gartenbäumen. Mit ihrem Pfriemschnabel kehrt sie das Laub um und verzehrt die Siebenschläfer darunter mit bestem Appetit oder bringt sie den hungrigen Schreihälsen ins Nest. Den verschiedenen Waffengattungen ist im Kriege jeder ihre Aufgabe zugeteilt. So haben die einzelnen Vogelarten im ewigen Kampfe in Feld und Flur jede ihre besondere Aufgabe. Der Amsel ist der Krieg gegen all' das weiche schlüpfrige Gewürm zugeteilt, das die zarten Gewächse verlöchert und zernagt.

Aber der liebe Sommer entschwebt uns gar zu rasch. Mit dem unhörbaren Flügelschlag der Zeit ist er aus dem Lande, man weiß nicht wie. Reife Früchte bezeichnen überallhin seinen Weg. Da wird für die Schwarzdrossel das Märchen vom „Tischlein, deck dich!“ zur Wirklichkeit. Zuerst laden die Erdbeeren zum Mahle. Dann folgen die Kirschen, die Heidel-, Him- und Holunderbeeren. Der Herbst reißt auch zuckersüße Birnen. Da die Amsel für diese guten Sachen den gleichen Geschmack hat wie die Menschen, gerät sie bei der Verteilung der Erbschaft des Sommers mit ihnen in Konflikt. Der König der Schöpfung meint halt, alles sei nur für ihn allein geschaffen. Die Schwarzdrossel ist aber ganz anderer Meinung. Und sie stürzt sich dabei wie die heutigen Staaten bei ihren Zänkereien auf ein historisches Recht. — Jahrtausende bevor die Abamskinder dran dachten, Bäume und Sträucher zu bebauen, hat sie für Verbreitung der letzteren gesorgt.

Wenn sie die reifen Früchte verzehrt, so verdaut sie nur das weiche Fruchtfleisch. Die Samen gehen unbeschadet wieder von ihr und werden dabei weithin verbreitet bis auf

die höchsten Gipfel der Berge. Die Kerne mancher Bäume sind geradezu auf die Vögel angewiesen. Sie sind im Fruchtfleisch eingeschlossen. Jemand muß die Hüllen öffnen. Unter dem Mutterbaume könnten sie nicht keimen und groß werden, und einen Flugapparat hat ihnen die Natur nicht mitgegeben. Die Amseln mit ihren Verwandten, den Drosseln, besorgen diese Geschäfte.

Die Tätigkeit der Schwarzdrossel als Verbreiterin der Samen können wir am besten zur Winterszeit beobachten. Ganz erstarrt liegen Feld und Flur vom Nordwind in wohllichem Winterschlaf eingelullt. Der Waldboden ist

stein- und beingefroren. Auch jetzt hat der weise Schöpfer teils seiner Kinder vergessen. Blau, rot und schwarz hängen die Beeren an allen Sträuchern. Am Holzapfelbaum und Holzbirnbäum und manchen andern Obstbäumen sind Früchte hängen geblieben. Statt des Feuers bedient sich Köchin Biß des Frostes. In einer Nacht kocht sie alles breiweich. So lange Vorrat ist, schnabuliert nun unser liebe Goldschnabel von diesem köstlichen Mus. Da kann man dann im Schnee seine Spur als Säemann weithin verfolgen.

Wenn aber diese Vorratskammern erschöpft sind, kommt für die Schwarzdrossel die böse Zeit der Verdienst- und Arbeitslosigkeit. Als armer Chaumeur kommt sie nun ungerne genug bettelnd auf die Wege der Menschen. Jetzt ist sie recht genügsam. Ein fauler Apfel oder der Rest vom z'Nüni der Schulkinder stillen ihren Hunger. Wie eine stumme Bitte hocht der kleine Schwarzrock im Schnee, Mildherzigkeit heischend für die großen Dienste, die sie uns in der guten Jahreszeit als eifrige Sägerin und Gärtnerin erwiesen hat. Angesaultes Obst, gekochte Kartoffeln und allerlei Küchenabfälle retten sie vor dem Hungertode. Man streut ihr dies Futter am besten direkt auf dem Boden an einem geschützten Ort. Brot ist für ihren Magen nicht zuträglich.

Der Amsel ist in der kalten Jahreszeit noch eine andere Aufgabe zugewiesen. Das Männchen in glänzendem Schwarz mit dem Goldschnabel und das Weibchen im dunkelbraunen Kleide verraten sich im Sommer als



Die Amsel nascht die besten Beeren, worüber natürlich nicht alle Leute sehr erbaut sind.

Walbvögel, wo sie im Schatten der Bäume gut vor ihren Feinden geschützt sind. Sie stimmen aber in ihrer Farbe auch mit den Raben und Elstern überein, die im Winter unsere Wege und Felder angenehm beleben. Sie passen ganz in die gleichfarbig weiße Landschaft, die einzig durch die dunklen Waldpartien in die mannigfaltigsten Felder zerlegt werden. Wer möchte diese einzigen Schauspieler auf unserem winterlichen Freilichttheater vermissen! Bald bieten sie dem Auge als dunkler Punkt im blendenden Weiß des Schnees einen angenehmen Ruhepunkt oder durchschneiden als schwarze Linie das einformige Grau des Firmamentes. Wie die nackte

Wahrheit tritt der Winterkönig im einfarbigen Kleide auf die Bühne und ruft seine Mitspieler, die Rabenvögel, im Verein mit dem kleinen gelbschnäbligen Schwarzroß als harmonische Ergänzung der Scenerie.

So wechselt das Leben der Amsel mit den Jahreszeiten. Immer ist unserer begabten Tonkünstlerin eine besondere Rolle zugewiesen. Die Beobachtung ihres Treibens lehrt immer besser erkennen, daß überall in der Natur Plan, Sinn und Harmonie existieren, die Fabrikmarken des allmächtigen Schöpfers, der durch sein Machtwort die Welt aus dem Nichts zum Sein gerufen hat.
Thürler.

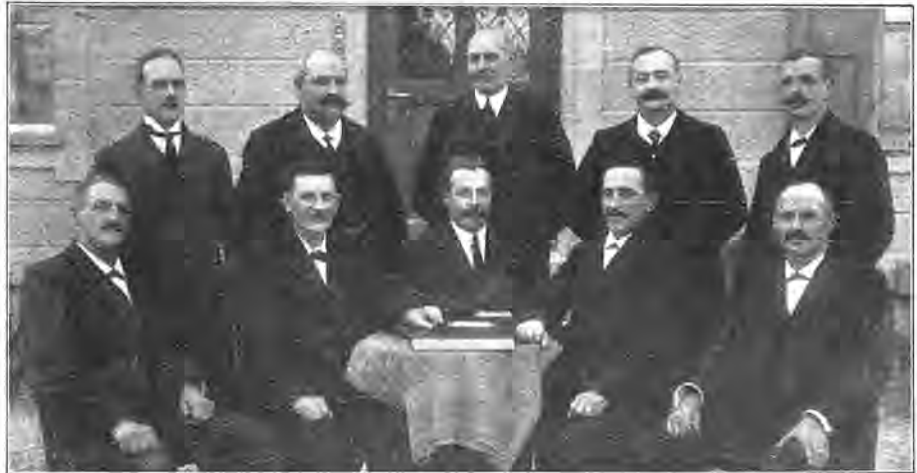
Die Gemeindetrennung Düdingen-Schmitten

Die große alte Gemeinde Düdingen existiert nicht mehr. Durch Großratsbeschuß vom 12. November 1922 ist der Kreis Schmitten von ihr abgetrennt und zu einer selbständigen Gemeinde erhoben worden. Es bedeutet dies ein Ereignis in der Geschichte des Senebezirks, das der Kalender in Wort u. Bild festhalten will.

Düdingen war mit seinen 4000 Einwohnern lange Zeit die zweitgrößte und in den letzten Jahren die dritte Gemeinde des Kantons. — Nach der Trennung bleiben Düdingen noch 2931 Einwohner mit einem Flächeninhalt von 8231 Tucharten und rund 19 Millionen Schätzung. Zu Schmitten kommen 1130 Einwohner auf 3707 Tucharten Bodenfläche mit rund 7¼ Millionen Schätzung. Schmitten, das mittelalterliche Othmarswil, wird unter den 20 Gemeinden der Sene der Bevölkerung nach den zweiten Rang einnehmen.

Mit der Gemeindetrennung ist auch der bisherige Gemeinderat aus seinem Amte geschieden. Unser Bild zeigt die alten Vertrauensmänner beider Kreise mit ihrem Gemeinbeschreiber, die bisher in voller Eintracht das Wohl

und Wehe der beiden Schrote wahrnahmen. Im Frühjahr 1923 sind für beide Gemeinden neue Volkswäter gewählt worden, 9 für Düdingen und 7 für Schmitten. Sie haben



Die Namen der Herren Gemeinderäte sind (hintere Reihe von links nach rechts): Konrad Fasel, Geometer, Johann Bertschi, Niklaus Wiki, Jakob Wäber, Alois Zurkinden; (vordere Reihe von links nach rechts): Jakob Jungo, Johann Zurkinden, Josef Jenny, Gemeinbeschreiber, Pius Roggo, Johann Reidy.

und nun die heikle Aufgabe, die Trennung der Bürger und des Gemeindevermögens durchzuführen. Mögen die beiden neuen Gemeinden wie Schwestern nebeneinander in voller Einigkeit blühen und wachsen!

Spreu und Streujand im Zintenfäß

Zwiegespräch im Zirkus. Im Zirkus war ein Bär verendet. Das war fatal; denn die Nummer mit dem Bären stand sehr auffällig auf dem Programm. Ein Bär mußte her! Der Zirkusdirektor schrieb nach Bern, ob dort wohl einer zu kaufen oder zu leihen wäre. Es kam gute Nachricht. Ein Arbeitsloser steckte sich waghalsig in eine Bärenhaut, ließ sich in einen Käfig sperren und nach Zürich schicken, wo der Zirkus eben seine Vorstellung gab. Der neue Bär wurde zu einem Löwen in den Käfig gesperrt. Natürlich war es dem neuen Bären ungemütlich in seiner Haut, er drückte sich hart in die Ecke und zitterte heftig. Plötzlich kam der Löwe näher und sagte: „Chum doch füre, du dumme Läu, i freiß di nit!“ Wie war der neue Bär so froh über diesen Gruß in seinem lieben urchigen Bärnerdüßch.

Mische dich nicht in fremde Händel! Auf der Straße schreit ein Kind mörderlich. Eine ältere Dame sagt zu dem Schreihals: „Weine nicht, lieber Schak, denn kleine Kinder, die viel weinen, bekommen ein wüstes, verzerrtes Gesicht!“ — Die Kleine schweigt sofort, schaut verwundert die Dame an und spricht: „Du hast gewiß einstmals recht viel geweint!“

Die Reize der Schwiegermutter. „Wohin soll Frau Müller nun ziehen, nachdem ihre zwei Töchter verheiratet sind, eine nach Freiburg, eine nach Sitten.“ — Das ist eine heikle Geschichte! Ein Schwiegerjohn möchte sie gern in Freiburg haben und der andere in Sitten. — „Das ist ja liebenswürdig von den Herren!“ — „Na, ja, liebenswürdig! Der Freiburger möchte sie in Sitten und der Sittner in Freiburg haben.“

Die kleine Krankenwärterin

Gertrud, so wollen wir sie nennen, hatte schon mit zehn Jahren etwas Ruhiges, Gehegtes an sich, wie nicht sehr viele Kinder; sie benahm sich so selbständig und bedurfte verhältnismäßig so weniger Mahnungen und Winke, daß die Eltern wirklich eine Freude an dem Kinde hatten. Merkwürdig war ihr Talent, sich immer etwas auszufinden, wo sie ein bißchen nützen oder jemand erfreuen konnte. „Die reinste Barmherzige Schwester!“ sagten manche Leute. Und doch war das in dem Kinde nicht von Anfang an so gewesen, sondern es war eine Frucht der Gnade und Erziehung zugleich; jener Erziehung nämlich, welche das Kind anleitet zum selbständigen Arbeiten, Denken und guten Benehmen, und die es nach und nach von der Notwendigkeit befreit, immer erst auf einen Befehl warten zu müssen, bis es zugreift.

Gertrud hatte seit längerer Zeit schon den Vorbereitungs-Unterricht auf die erste heilige Kommunion empfangen. Eines Tages hatte der Religionslehrer den Kindern nahegelegt, sie möchten sich nicht nur durch besondere Gebete dem lieben Gott empfehlen für eine recht gute erste heilige Kommunion, sondern auch dadurch, daß sie bei Gelegenheit dieses oder jenes gute Werk an einem Armen ausüben sollten.

Bald darauf hatte Gertrud ihre Aufgabe gefunden. In der Nachbarschaft ihres Hauses wohnte ein alter, steifer Mann, so etwas wie ein alter Soldat oder Beamter; er war einsam in der Stube, seine Hausleute besorgten ihm nur das Nötigste. Stundenlang konnte er vor dem Hause sitzen und rauchen und die Leute beobachten; daß er je mit einem gesprochen hätte, davon wußte kaum jemand etwas. In seinem Außern aber und im Benehmen zeigte er Anstand und Würde. Gertrud hatte als Kind den Mann oft nachdenklich angeschaut und die Eltern bestürmt mit Fragen, warum er denn immer so einsam sei, ohne Auskunft zu erhalten. Dann hatte sie schüchtern hin und wieder sich ihm genähert und ein bißchen mit ihm geplaudert, und er antwortete ihr wunderbarerweise nicht unfreundlich. So hatte sich zwischen dem Kinde und dem Einsamen eine stille Freundschaft gebildet. Nun aber hatte sie ihn wohl seit zehn Tagen nicht mehr gesehen: er war krank. Daraufhin bat sie die Mutter, den Kranken einmal besuchen und ihm ein Weilchensträußchen bringen zu dürfen. Die Mutter gab ihr die nötigen Weisungen und erlaubte dann den Krankenbesuch.

Ueberglücklich kam Gertrud heim und erzählte, wie sie voll Angst angelockt habe und dann hineingegangen sei, wie der alte Herr eine Freude gehabt habe an den Weilchen; sie hatte dieselben an das Kopfende des Bettes stellen müssen, damit er den Duft in der Nähe habe. Dann habe sie ihn gefragt, was ihm fehle, und er habe geantwortet, er leide an argen Wichtscherzen; seine Füße seien angeschwollen und verkrümmt. Auch sei es im Zimmer

so unbehaglich und kalt gewesen; sie habe ein bißchen nachgeschürt, gelüftet, und als sie gehen wollte, sei das Essen gebracht worden; es sei aber fast kalt gewesen, und der Herr habe zornig zu der alten Frau gesagt, das könne er nicht essen; warum sie es wieder so spät bringe? Sie aber habe ihn grob abgefertigt: wenn er nicht zufrieden sei, so könne er sich einen Leibdiener und Koch halten. Da habe der arme Mann fast nichts anrühren wollen. Das könne doch nicht so fortgehen, schloß sie ihren Bericht und bat, die Mutter möge ihr gestatten, daß sie dem Manne das Essen aus dem nahen kleinen Gasthaus holen dürfe, solange er krank sei; sie habe flinkere Füße als die alte Frau, die jedenfalls sonst noch viel zu gehen habe.

So war Gertrud nach einigen Tagen die Pflegerin des alten Mannes geworden, und das war zu seinem Heil. Wie ein Hausmütterchen schaltete sie in dem zur ebenen Erde liegenden Stübchen, und daselbe sah bald viel freundlicher aus als vorher. Manche halbe Stunde saß sie bei dem Bette mit ihrer Stridarbeit oder mit einer Schulaufgabe und arbeitete und lernte bei ihm, nur damit er nicht allein sei. Dann mußte er sie auch wieder abhören, ob sie alles genau wisse, und es machte ihr unendliche Freude, wenn er ernst und würdevoll sagte, sie habe ihre Sache sehr gut gelernt.

Eines Nachmittags läuteten die Glocken zusammen — es war eine Beerdigung. „Da muß man beten für

die arme Seele“, sagte Gertrud, kniete nieder und fing an zu beten. Nach einigen Minuten, da sie allein gebetet hatte, blickte sie den Kranken an und fragte, halb erstaunt, daß er nicht auch bete: „Wollen Sie nicht auch etwas beten für den Verstorbenen? Es wäre eine Wohlthat für ihn, und die armen Seelen sind ja so dankbar!“

Da war ein eigentümlicher Zug über sein Gesicht gegangen, und der Mann hatte nur kurz gesagt: „Ein andermal; jezt tut mir das Sprechen nicht gut.“

Das nächste Mal hatte Gertrud wieder Gelegenheit zu beten. Sie wollte nämlich nach ihrer Gewohnheit in die Kirche gehen, um noch eine kleine Besuchung vor dem allerheiligsten Altarsakramente zu machen. Da kam ein heftiger Sichtsfall an den Kranken, und er bat das Kind, zu bleiben. Sie blieb und tröstete ihn; nach einiger Zeit jedoch, als er ruhiger, aber ziemlich schwach geworden war, sagte sie: „Nun muß ich eben die Besuchung hier beten.“ Damit nahm sie das kleine Büchlein, kniete auf den Boden an dem Fenster, das nach der Kirche sah, und begann andächtig zu lesen. Mit eigentümlichen Blicken betrachtete der Greis in seinem Bette dieses fromme Bild; es war ein Kampf, der sich in ihm abspielte, das war deutlich zu sehen.

Zum Schluß betete das Mädchen das Salve Regina. Nachdem es geendet, sagte es zu dem Kranken: „Onkel



Die kleinen Feinschmecker.

Fred, warum habt ihr das Salve Regina nicht mitgegeben? Es ist doch so schön und bringt Segen!"

Der Alte schaute eine Weile das Kind an, das mit hellen Augen fragend auf ihn blickte, dann sagte er wie im Scherz, hastig und rau: „Ich kann's nicht.“

Gertrud sprang auf: „Wie, Onkel Fred, das Salve Regina könnt ihr nicht einmal? Das ist aber schade; das hat mich ja die Mutter schon gelehrt, bevor ich in die Schule kam!“ Und ohne weiter zu fragen, nahm sie die rauhen, groben Hände des Alten in die ihrigen und sagte treuherzig: „So muß ich gleich die Mutter machen und euch das Salve Regina lehren. Ihr dürft mir bloß nachsprechen.“ Und sie begann wieder den herrlichen

Hymnus an die seligste Jungfrau, und der alte Mann mußte — er konnte nicht widerstehen und wollte der kleinen Freundin nicht wehe tun — denselben Wort für Wort nachsprechen. Anfangs tat er es gedankenlos, dann aber wurde er doch wärmer, und bei den Worten: „Sei auch unsere Fürsprecherin und nach diesem Elend zeige uns Jesum, den Gebenedeiten“ — klang seine Stimme recht ernst. „O gütige — o milde — o süße Jungfrau Maria, Amen!“ schloß das Mädchen in drei Absätzen; Onkel Fred aber sprach es ganz leise nach. Um den Mund des Greises zuckte es wie verhaltener Schmerz, und über die Wange lief eine Träne. Was auch im Leben Bitteres und Böses den Mann hart und stolz gemacht haben mochte: in diesem Augenblick hatte die Liebe an sein Herz gepocht, und er hatte ihr den Eintritt nicht ver sagen können.

Als Gertrud ging, sagte der Greis gar warm u. freundlich: „Gertrud, morgen betest du wieder.“

Als sie dies daheim in einer Art erzählte, als ob sich alles von selbst verstünde, da blickten die Eltern einander eigentümlich an; sie hüteten sich jedoch, mehr zu sagen, als daß sie Gertrud ermunterten, mit dem verlassenen Mann und auch für ihn zu beten. Sie sollte keine Ahnung davon bekommen, daß der Greis, seit man ihn kannte, Gott und seiner Kirche entfremdet war, wenn er auch sonst als ehrenhaft galt. Sie sollte ihn für einen guten Christen halten, wie sie gewohnt war, alle Menschen von vorneherein dafür anzusehen; vielleicht wäre es möglich, wagten die Eltern sich zu gestehen, daß am Ende Gott die kleine Gertrud als Werkzeug für die Rettung des Alten gebrauchen wollte.

„Onkel Fred“ war in der Tat als ein Verlorener anzusehen. Seine Vergangenheit war ein Abgrund, in welchen eigentlich keiner, der ihn kannte, ganz hinabgeblift

hatte. Nachlässig erzogen, hatte er den unaufmerksam verfolgten und darum lüdenhaft erhaltenen Religionsunterricht nach der Entlassung aus der Schule nicht mehr ergängt; er war in eine lautmännische Lehrstelle gekommen, und da hatte er teils keine Zeit, teils wurde ihm bedeutet, ein junger Kaufmann brauche nicht in die Kirche zu laufen; er solle rechnen, gebildet werden, Gewandtheit bekommen, alles übrige sei unnötig. So war er, nachdem er kaum sein Taufgelübde bei der ersten heiligen Kommunion abgelegt hatte, der Kirche schon wieder untreu geworden. Und auf diesem Wege ging's rasch abwärts. Bald war er in schreckliche Verirrungen hineingekommen, hatte geheiratet und war dadurch der Kirche vollends entfremdet



„Bitte, segnet mich noch, Onkel Fred, zum morgigen Feste —“

worden, weil Frau und Kinder dieser Ehe nicht seines Glaubens waren. Er trat einer geheimen Gesellschaft bei, wurde ein Anhänger einer damals besonders viel genannten Sekte und zuletzt vollständiger Ungläubiger und Gottesleugner. Nun aber kam Gottes Hand. Seine Frau und Kinder starben alle weg, sein Vermögen ging verloren, er wurde krank, die Freunde verließen ihn fast ganz, und nur so viel blieb ihm, daß er bei seiner Gebrechlichkeit in größter Einschränkung leben konnte, ohne fremde Hilfe beanspruchen zu müssen. Ehe er das getan, hätte er sich erschossen: das war ausgemacht für ihn. Wiederholt war ihm die Mahnung nahegetreten, jetzt sich zu Gott zu wenden, um wenigstens noch den Rest des Lebens seinem Dienste zu weihen und ihm Schmerzen und Tod als Sühne anzubieten. Aber sein Stolz widerstrebte dem; er meinte: „Mein Leben ist nun einmal, wie es ist; jetzt ist eine Aenderung nicht mehr möglich — also komme, was kommen soll.“

So war der einsilbige und verschlossene Mann allen Trostes beraubt.

Einmal, vor fünf Jahren, war der greise Pfarrer zu ihm gekommen, da er gehört hatte, daß er schwer krank sei — aber er hatte nichts geerntet als kühle Höflichkeiten und zum Schluß die bestimmte Erwartung, daß der hochwürdige Herr nicht mehr ungebeten den Kranken besuchen möge.

Nun war das Kommunionkind, die fromme Gertrud, gekommen — und das Kind hatte, ohne es zu ahnen, bereits viel gewirkt. —

Es war am Abend vor dem Weissen Sonntag, als Gertrud wieder zum „Onkel Fred“ kam. Sie hatte diesen Nachmittag die letzte Beicht abgelegt vor dem großen Tage. Ihre Seele war voll von heiliger Sehnsucht, von Glaube und Liebe, und was in ihr lebte, das leuchtete

aus ihrem Angesicht, aus ihren Augen. Still und sinnig trat sie ein; sie sprach nicht so viel wie sonst; frommer Friede, heiliges Glück umgab sie, dämpfte ihre Worte, verklärte ihr ganzes Wesen. Und wie sie nun da saß bei dem Bette des armen Greises, da richtete sie die Augen auf ihn und begann ihm zu sagen, wie ihr zumute sei auf morgen: einfach, kindlich und doch so voll Würde und Ernst, so berebt und doch so ruhig und sanft, so vertrauensvoll und unschuldig offen, als ob der alte Sünder ein heiliger Vertrauter von ihr wäre. Es waren glühende Stiche, welche das Kind seinem Gewissen ver setzte, und doch: wie lieb, wie gut und schön war all das, was sie ihm sagte!

Jetzt betete sie mit ihm wie gewöhnlich und sagte dann: „Nicht wahr, Ihr werdet heute auch ein Vater-unser für mich beten, daß ich morgen recht gut die erste heilige Kommunion empfangen?“ Er nickte.

Und nun kniete sie nieder an dem Bett und sagte: „Bitte, segnet mich auch noch, Onkel Fred, zum morgigen Feste —“

Da brach der Hochmut des Mannes zusammen.

Schweigend legte er seine Hände auf das lodige Haupt des Kindes, indes er in kaum verhaltenes Schreien ausbrach. Und jetzt murmelte er mit halbgebrochener Stimme, die dem Mädchen kaum vernehmbar war: „Herr Gott im Himmel, wenn ich wirklich noch einen Segen auf jemand herabrufen kann, so gib ihn diesem Kinde! — Und du, Gertrud“, sprach er leise und ernst. „bete auch du für mich morgen früh . . . Und — und —“

„Gewiß, das habe ich mir ja längst vorgenommen“, sprach Gertrud; „und was wünscht ihr noch, Onkel Fred? O sagt es; ich möchte Euch ja alles Gute tun!“

„Wohlan“, sprach der Greis, und seine Stimme hatte jetzt einen starken, entschlossenen Klang, „so sollst du noch eine Bestellung für mich ausrichten — sogleich! Hast du Zeit?“

„Gewiß, gern, Onkel Fred!“

„So gehe zum Herrn Pfarrer und bitt ihn, so schön du kannst, in meinem Namen, er möchte doch, wenn's ihm möglich sei, mich heute abend noch besuchen!“

„Onkel Fred!“ rief das Mädchen, „o welche eine Freude! Ihr werdet gerade auf morgen auch die Osterkommunion machen!“

„Ja Kind, wenn Gott mir hilft, so will ich das“, sprach der Greis.

Und der Geistliche kam und weilte lange, lange bei dem Alten. Dieser aber war, als der Pfarrer wieder gegangen, mit Gott versöhnt. Und am andern Morgen, ehe noch die Kommunionkinder zur Kirche geholt wurden im feierlichen Zug, empfing „Onkel Fred“ das heilige Ostermahl, den Leib des Herrn; Gertrud aber, im weißen Kleide und gerüstet zum Festgottesdienst, kniete vor dem Bette. —

Das war die Gabe der Liebe, welche sie dem göttlichen Heilande zu diesem Ehrentage darbrachte: die Seele des armen Verlassenen.

Jetzt ist er längst gestorben; Gertrud aber geht nie an seinem Grabe vorbei, ohne für ihn innig zu beten um die ewige Ruhe im Himmel. K. K.

Eine schaurige Historia

Dem Has im Kohl,
dem war's so wohl!

Täglich lag Langohr unter den breiten Blättern und knusperte davon nach Behagen. Der Bauer sah es und stellte ihm eine Falle, worin der Hase sich verfing. Das hat auch das scharfe Auge der Polizei beachtet und ein Schutzmann versteckt sich hinter dem Hag. In früher Morgenstund kommt der Bauer, um seinen fetten Fang in Empfang zu nehmen. Unterwegs schaut er hin und her und erblickt im Gestrüpp den Mann der öffentlichen Aufsicht. Der pöfliche Bauer weiß sich zu helfen; er nimmt eine Rute, zieht den Hasen bei den Ohren aus der Falle und sucht ihm mit dem baculus justitiae (Prügel der Gerechtigkeit) bessere Bildung, Anstand und den Unterschied zwischen Dein und Mein beizubringen. Pöflich bricht der Gensdarm, der, von Mitleid gerührt, das zarte Häslein gar gern für sich mitgenommen hätte, aus seinem Versteck hervor und ruft: „Was tust Du da, Du hast Wild gefrevelt. Du wirst verknurrt“. Gelassen erwiderte der Bauer: „Nein, mein Lieber, so weit sind wir noch nicht. Der Has frißt mir den Kohl. Dafür schmirr ich ihn gründlich durch, daß er heult und schreit und dann schau, laß ich ihn laufen. Adies!“



Sängertag in Gurmels

Zum ersten Mal seit der Gründung des deutschen Kreisverbandes zogen die Zäzilianer über die Saane zur Generalversammlung. Schon längstens war der Pfingstmontag dazu ausersehen; es war einer der einzigen angenehmen Tage in diesem kalten, nassen und unfreundlichen Vorsommer 1923. So war denn die warme Sonne doppelt willkommen im festlich geschmückten Dorfe als die bequemste, billigste und angenehmste Zentralheizung für die weite Festhütte. Die Gurmelfer hatten es darauf abgesehen, ihren Gästen den Aufenthalt im heimeligen Orte möglichst angenehm zu gestalten. Und praktisch haben sie's auch gemacht. Durch einen Kraftwagendienst zwischen Gurmels und Dübingen wußten sie ihr Dorf den Gästen gleichsam entgegenzutragen.

Zeitig schon konnte der Hochw. Ortspfarrer J. Meyer die angerückten Sängerguppen begrüßen. Mit warmen Worten hieß er das halbe Tausend Gottesjänger willkommen. Der Zäzilienverein von Gurmels bekräftigte den Willkommensgruß gleich mit einem frischen Liede, das die richtige Feststimmung wedte; die wurde bald gehoben durch das schöne Geläute der Kirche und durch die reichen Klänge der Musik von Dübingen, deren Mapped wohlgefüllt war für den ganzen Tag.

Um 9 Uhr stand der Festdirektor, Domorganist Haas, schon auf dem Podium, umringt von nahezu 500 Sän-

gern. Die Hauptprobe zeigte gleich, daß Leiter und Singende einander nicht fremd gegenüber standen. Alle fügten sich sofort in den festen Rhythmus, so daß eine erfreuliche Geschlossenheit der Stimmen von Anfang an zu Tage trat.

So konnte der Festgottesdienst denn beginnen. Am Altare erklang die Stimme des Hochw. Herrn Generalvikars Prälat Ems, die den Gurmelfern noch sehr wohl bekannt vorkommen mochte. Die hochw. Herren J. Schmuß, Pfarrer in Wünnewil, und Joye, Pfarrer in Bärfsichen, amtierten als Leviten. In heiliger Andacht vollzogen sich die Zeremonien, umströmt und durchwirkt von weihetvoll getragenen Gesängen des Gesamtchores. Jeder Zuhörer war ergriffen von dieser seltenen Tonfülle und Harmonie im geräumigen Gotteshause. Wie da alles miteinander übereinstimmte: Die heilige Handlung, der mächtige Gesang und das schöne, geschmückte und neu ausgemalte Gotteshaus! Welche Bestimmung der Gesang in der Kirche habe, hat der Festprediger, Hochw. Chorherr F. Schönenberger aus Freiburg in ansprechenden Worten der Sängergemeinde ans Herz gelegt: Der Kirchengesang soll ein verstärktes und gleichsam illustriertes Gebet sein! Es war ein herrlicher Gottesdienst. Nach demselben wurde in Einhaltung eines löblichen Brauches für die während des Jahres verstorbenen Mitglieder gebetet.



Photo von Macherel, Freiburg.

Zäzilienfest in Gurmels am Pfingstmontag, den 21. Mai 1923.

Die Sänger stellen sich nach dem Vormittagsgottesdienst auf dem Friedhof vor dem Chore der gotischen Kirche auf.

Dann ging's in geordnetem Zuge zur Festhütte. Mit festem Sanggriff lüpfte der mittlerweile wieder erwachte Wind die Seide der 15 Banner und ließ sie freudig flattern. Der Mittagstisch war reichlich beladen: es wurde rasch bedient; der Festwirt Perler hat sich dadurch Lob verdient. Aber auch hier sollte der Geist noch etwas bekommen. Unter dem tüchtigen Kommando des Tafs-majors Hochw. Chorherrn Schwaller aus Freiburg, entwickelte sich ein reiches Programm von Reden, Gesängen und Musikvorträgen, die hier nicht alle Erwähnung finden können. Nebst dem hochw. Kreispräses, Pfarrer Zurkünden aus Tafers, sprachen Hr. Großrat Gasel aus Düdingen ein prächtiges Lobeswort auf die Kirche und Hochw. Herr Pfarrer Riedo aus Giffers einen warmen Gruß ans liebe Vaterland.



Photo von Macherel, Freiburg.

Zäzilienfest in Gurmels am Pfingstmontag, den 21. Mai 1923.

Rückkehr nach dem Vormittagsgottesdienst zur Festhütte. Den Zug eröffnet die Musik von Düdingen. Ihr folgen die Fahnen aller Vereine in eindrucksvoller, malerischer Gruppe. Im Hintergrund erblicken wir den prächtigen Triumphbogen, den die Gurmelsler auf das Zäzilienfest errichtet haben.

Und nochmals zog die ganze Sängerschar in die Kirche, um dort sektionsweise ein Choralstück und eine vierstimmige Komposition vorzutragen. Auf der Empore walteten die Herren Experten ihres Amtes. Es waren die Herren Universitätsprofessor Dr. P. Wagner aus Frei-



Photo von Macherel, Freiburg.

Zäzilienfest in Gurmels am Pfingstmontag, den 21. Mai 1923.

Rückkehr nach dem Nachmittagsgottesdienst. Der Festzug drängt sich durch die stauende Menge, denn eine gewaltige Volksmasse hatte sich zum Fest unserer Kirchenjäger in Gurmels eingefunden. Mitten im Festzug ist der Präsident des Kreiszäzilienverbandes, Hochw. Herr Johann Zurkünden, Pfarrer in Tafers, zu sehen. Zu seiner Rechten marschiert Herr Dr. Emil Ems, Gerichtspräsident, von Murten.

Das Echo

Der Hirt ruft an die Felsenwand:
 „Sei mir begrüßt, schön Schweizerland!“
 Das Echo alsbald wiederhallt:
 „Sei mir begrüßt, schön Schweizerland!“

Der Hirt ruft an die Felsenwand:
 „Schön Schweizerland, mein Vaterland!“
 Das Echo sogleich wiederhallt:
 „Schön Schweizerland, mein Vaterland!“
 Ernst Guth.

burg und Musikdirektor J. Frei aus Sursee. Ihr vorläufiger Bericht meldete besonderes Lob über die gute Auswahl und über den verbesserten Chorklang. Für den Choralgesang wurden etwas schnellere Beine bestellt. Der Gesamtchor, der beim Schlußgegn wie-

der mitwirkte, bekam ein ganz eigenes Kränzchen gewunden.

Fast hätte ich noch die neue Orgel von Gurmels vergessen, die doch just für die Säzilianer und auch etwas für die Gurmelfer vom bekannten Freiburger und Walliser Orgelbauer Wolff erstellt worden war. Herr Regionallehrer R. Rappo hat das schöne Instrument mit Feingefühl behandelt und die Sektion Gurmels sang unter seiner Leitung mit Sicherheit und Wohlklang.

Inzwischen hatte sich die Festhütte gefüllt und das Mundwerk dieser Volksscharen war kaum mehr zu bändigen. Nur die Gesamtchöre und die Lieder der drei Regionalkhöre, sowie einige Wikholde auf der Rednerbühne konnten sich noch hörbar machen. Freude und Jubel allerseits!

Das erste Säzilienfest in Gurmels ist wohl gelungen; sobald die Reihe wiederkehrt, werden alle Sängler wieder mit Freuden über die Saane pilgern, wo sie so gastliche Aufnahme gefunden. Ob's noch die gleichen sein werden? Immerhin auf Wiedersehen!



Die jetzt lebenden Priester, die aus der Gemeinde Mendaz (Wallis) hervorgegangen sind.

Sämtliche Geistliche, die aus der alten Pfarrei Mendaz stammen, versammelten sich am 25. August 1922 an ihrem Heimort, um ihrem scheidenden Mitbruder Hochw. Pater Philemon Mantain, der seit 1908 am Kollegium St. Anton in Appenzell als Professor tätig war und als apostolischer Missionär nach Dar-es-Salam in Ostafrika verreisete, eine würdige und wohlverdiente Abschiedsfeier zu veranstalten. Mendaz gehört zu jenen Pfarreien des Bistums Sitten, die an Priesterberufen zu den reichsten gehört. Von den Geistlichen der Pfarrei Mendaz gehören 12 dem Westpriesterstande, 3 dem Kapuzinerorden, 2 der Abtei der regulierten Chorherren des hl. Augustin von St. Moritz und 2 der Propstei der regulierten Chorherren des hl. Augustin vom Großen St. Bernhard an.

Die Namen der Herren sind folgende: Erste Reihe von links nach rechts: Pater Philemon Mantain D. Min. Cap., Sohn des Hrn. Franz Mantain, Lehrer und Gemeindepräsident in Mendaz; H. Praz, langjähriger Professor der Dogmatik am Priesterseminar in Sitten; Defan und Pfarrer Bourban von Leytron; H. Dejago, Pfarrer von Mendaz; Chorherr Fournier, Pfarrer von Betroz.

Zweite Reihe: H. Rey, Pfarrer von Buissonnaz; H. Fournier, Professor am Gymnasium in Sitten; H. Deléze, Pfarrer von Revereulaz; Dr. Pater Blasius

Mantain D. Min. Cap., Bruder des hochw. Pater Philemon, Professor der 1. Philosophie am Kollegium St. Fidelis in Stans; H. Chorherr Praz, Pfarrer von Viddes; Pater Samuel Loye D. Min. Cap.; H. Fournier, Pfarrer von St. Maurice de Lac; H. Fagnière, Pfarrer von Evolene; H. Mantain, Bruder des hochw. Pater Philemon und Dr. Pater Blasius, Pfarrer von Saillon.

Dritte Reihe: H. Chorherr Dr. Michélet, Professor der Philosophie am Kollegium St. Moritz; H. Praz, Seminarist in Sitten; H. Deléze, Pfarrer von Val d'Iliez; H. Laktion, Pfarrer von Chonthey; H. Fournier, Pfarrer von Tserables; H. Chorherr Deléze, Sakristanpriester auf dem Großen St. Bernhard. Leider hat der Tod in den Reihen des verdienten Klerus von Mendaz eine große Lücke gerissen durch den Hinschied des geschätzten Geschichtsforschers H. Chorherr Bourban, des Bruders des H. Pfarrdefans von Leytron, der Prior der Abtei St. Moritz war und sich um die Erforschung des christlichen Altertums im Wallis große Verdienste erworben hatte und auch Urheber des Gedankens dieser Priesterversammlung war.

Welch katholische Kirchengemeinde von 2500 Seelen tut es an Priesterberufen den Kirchengenossen von Mendaz nach?



Das Echo

Eine wirksame Kur

Wenn der Käshannes nüchtern war, so gab es im ganzen Tale keinen gutmütigeren Menschen. Er vermochte keinem Hühnlein eine Feder zu rupfen, keinem Kinde ein schiefes Gesicht zu machen, keinem Menschen ein böses Wort zu geben. Sein Weib, die Regin, trug er behutsam auf den Händen wie eine kostbare Porzellanvase, die man vor jedem Stoß sorgfältig schützen muß. Jeden Wunsch las er ihr von den Augen, seine Rede zu ihr war süß wie Zucker und Honig.

Hatte aber der Käshannes einen „bösen Geist“ in der Form von gelbem, braunem oder hellem Alkohol geladen, so gebärdete er sich wie der Hecht in einem Karpfenteiche. Dann donnerwetterte er wie das Böllerschießen am eidgenössischen Bundesfest, schimpfte über Freund und Feind, zerstampfte die Böden, zerschlug das Geschirr, zerschämte die Tische. Menschen und Vieh waren vor seinen Fäusten nicht sicher. Am unglücklichsten behandelte er dann sein Weib, die sanfte Regin, weil sie ihm ja nicht davonlaufen wollte und stets zur Stelle war. Ganze Grobianlitaneien warf er ihr an den Kopf, schmiß gar die Schüsseln und Stiefel hinter ihr her, kollerte im Hause herum wie der Teufel im Weihwasserbeden.

Nun brachte der Käshannes in jüngster Zeit immer häufiger seinen bösen Geist aus der Wirtschaft „Zum letzten Heller“ mit nach Hause und die nächtliche Ungemütlichkeit ging drei bis viermal in der Woche los. Die arme Regin hatte es bitter-schlecht. Sie wellte und siechte dahin wie eine Blume, an deren Wurzel ein Wurm frisst. Sie blieb jedoch sanft und still und behielt ihr Leid für sich. Nur wenn es nicht mehr zum Aushalten war, klagte sie ihre Not einer frommen Jungfer, ihrer Nach-



Freiburgerjee Montjalsvens. Eine gemütliche Fahrt auf dem See. Im Hintergrund der Molejon.
Photo von Glasson, Boll.

barin, bei der sie einigen Trost in ihrem schweren Kummer suchte.

Letztere war ganz ungehalten über den Geldverschwender und Leuteschinder und sagte eines Tages zur herbgeprüften Frau: „Wie der Mann jetzt mit dir fuhrwerk, kann ich nicht länger mit ansehen. Brauchst dir nicht alles gefallen zu lassen. Dem Spiel muß ein Ende gemacht werden.“

„Mein Gott, was kann ich dagegen tun?“ fragte weinend die Regin.

„Was du tun kannst? Ordentlich wehren mußt dich und sobald er wieder die Hand gegen dich aufhebt, gibst ihm eine auf das Dach!“

„Aber wo denkst denn hin, Lenel?“ gab die Regin erschrocken zurück. „Er täte mich ja totschlagen. In seinem ärgsten Dampf ist er ja noch stark wie der Samson . . . Hat er dann seinen Rausch ausgeschlafen, so ist er der beste Mann, daß ich mir keinen bessern wünschen könnte. Und ich bin doch sein Weib und habe versprochen, ihm untertänig zu sein.“

„Alles recht! Wenn er aber dein Mann ist, so hat er dir auch Schutz und gute Behandlung geschworen. Es darf nicht mehr so weitergehen. Du gehst am Leib zugrunde und dein Mann fährt mit Leib und Seele zum Teufel, wenn er nicht gebessert wird.“

Als beide wieder einmal beisammen saßen und die eine klagte und die andere tröstete, erklärte die Lenel: „Ich will dir gern helfen, deinem Manne den „bösen Geist“ auszutreiben. Du brauchst dir kein Gewissen dabei zu machen, Regin. Es soll ja zu seinem Besten sein.“

„Was hast denn im Sinn, Lenel?“



Freiburgerjee Montjalsvens mit dem schmutzen Galzmiß und den Freiburgerbergen im Hintergrund.
Photo von Glasson, Boll.



Freiburgersee Montsalvens.

Photo von Glasson, Boll.

Der Freiburgersee Montsalvens, der 1920 erbaut wurde, mißt einen Flächenraum von 70 000 m². Ein mächtiger Damm stemmt seine halbkreisförmige Brüstung den anprallenden Wassern entgegen. Der Spiegel des Sees liegt 800 m über Meer. Er wird gespeist vom Saun-, Motelon- und Savrozbach. Im Hintergrund sieht man die abwechslungsreichen, schönen Freiburgerberge.

Und die Lenel macht ein verschmitztes Gesicht und entwickelte ihren Angriffsplan der verblüfft dreinschauenden Regis, wie der Feldherr seinen Adjutanten die letzten Anordnungen auseinandersetzt. Sie tuscheln lange miteinander. Die Züge der Regis hellen sich allmählich bei den Worten der Freundin auf und zuletzt sichern sie zusammen im Vorgefühl des sichern Siegesbewußtseins.

Die Ausführung ließ nicht lange auf sich warten. Schon am zweitnächsten Tag hochte der Käshannes wieder in der Wirtschaft „Zum letzten Heller“. Es schlug zehn Uhr . . . es ward elf . . . er war noch nicht zu Hause. Endlich gegen halb zwölf schwankte er dem Hofe zu. Die Türe war geschlossen. Er mochte poltern und rütteln, nichts rührte sich im Hause. — Da fing er einen Mordslärm an und freischte mit lallender Zunge und heiserer Kehle die unflätigsten Scheltworte hinauf: „Mach auf, du Lottermensch! . . . Wo steckst du, faule Schnecke! . . . Wart, ich will dir auf die Beine helfen, du Bettelweib, das nichts in die Ehe gebracht! . . .“ Und die verstoffenen Liebenswürdigkeiten als: „Du Spizmaus, du Nachteule“ und Aergeres flogen nur so um sein Lumpenmaul herum.

Nach langem Warten schien endlich ein Lichtstreifen durch die Türspalte. „Ha bist du da, du Blindschleiche! . . . Soll ich mir draußen die Gliederfucht oder die Halsbräune holen! . . .“

Kaum hatte die Frau geöffnet, als er schon die Hand zum Schlage erhob. Doch flink wie ein Reh flog sie die Treppe hinauf, er ob der schweren Ladung taumelte hin-

ter ihr her und oben auf der letzten Stufe blieb er mit dem Fuße hängen und kollerte der Länge nach in die Küche hinein. Er schnappte nach Luft aus Wut gegen die vermeintliche Bosheit seines Weibes, das ihm ein Bein gestellt hätte. Es würgte ihn im Halse, es zerrte in allen Fingerspitzen. Er trampelte, fluchte, schimpfte und schrie wie ein abgestochenes Vieh. Zuletzt griff er nach einem Holzseil und warf es der Frau an den Kopf.

Sie aber bückte sich behend und fiel auf die Knie. Sie rang die Hände zum Himmel und flehte in Todesangst: „Heilige Barbara, hilf! . . . Heilige Agatha, hilf! Heilige Katharina, hilf! . . .“

Und da geschah das Unerhörte. Aus der Nebenkammer traten drei weiß gekleidete Jungfrauen mit wachsbleicher Stirne und rotdurchschimmernden Wangen, einen goldenen Streifen um das aufgelöste Haar, eine fingerdicke Haselnußgerte in den schneeweißen Händen.

„Ihr habt uns gerufen, arme Frau? Wo fehlt es denn?“

Stumm deutete sie auf den wackelig dastehenden Mann.

„Ah, der Käshannes!“ erwiderten die himmlischen Stimmen, „der Gott lästert, den Menschen flucht, sein Vermögen vertrinkt und sein braves Weib mißhandelt, zum allgemeinen Aergernis der Leute!“

Und mit jungfräulichen Händen schwangen sie die biegsamen Gerten. Im Dreidreschertakt sausten die Siebe auf ihn nieder: pitsch, pitsch, patsch . . . pitsch, pitsch, patsch . . .



himmlische Erscheinung hinter der Kammer-türe.

Wie betäubt blieb der Mann eine Weile auf allen Vieren liegen. Allmählich dämmerte ihm das Bewußtsein. Er befühlte sich von oben bis unten, als suchte er seine Knochen zusammen. — Dann rutschte er auf sein Weib zu, umfaßte ihre Knie und beteuerte, wieder nüchtern geworden: „Regin, es soll gewiß nimmermehr geschehen . . . Du bist doch ein gutes Weib. Wie muß ich dir dafür danken, daß du nur die drei Heiligen angerufen hast . . . Hättest du die hl. Ursula gerufen, und wäre die mit ihren elftausend Jungfrauen gekommen, ich hätte keine Knochen mehr.“

*

„Was, mich wollt ihr hauen, mich, den Käshannes!“ schrie er und erhob die Arme zur Abwehr.

Wir, wir, was . . . wir, wir, was . . . regnete es auf seine Arme, bis er vor Wut und Völlsein auf die Knie und Hände zusammenbrach.

Pims, pims, pams . . . Pims, pims, pams . . . hagelte es ihm über den Rücken.

„Laßt mich los!“ heulte er, „laßt mich los! Ihr haut mich ja zu Brei! . . .“

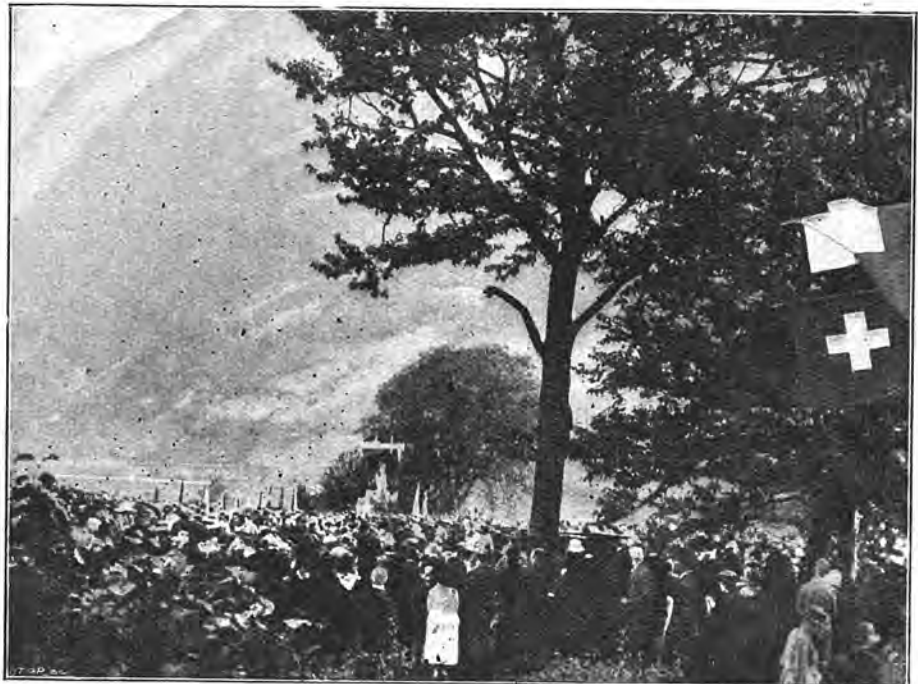
„Nicht eher, bis du auf Ehre und Gewissen schwörst, das Wirtshaus zu meiden und dein braves Weib nicht mehr zu quälen!“

„Alles was ihr wollt, verspreche ich. Das Wirtshaus will ich meiden und mein braves Weib nicht mehr quälen!“

„Gut, dann machen wir Frieden. Aber beim ersten Rückfall find wir wieder da und dann gibt es noch ärgere Striemen!“

Und hoheitsvoll, wie sie gekommen, verschwand die

Anzüglich, „Herr, ich möchte gern eine fette Gans sehen.“ — Handlungsbeflissener: „Einen Moment, die Frau kommt gleich.“



Walliser Landeswallfahrt nach St. Moritz zu den Gräbern der Märtyrer der Thebäischen Legion, 1. Oktober 1922.

Der hochwürdigste Diözesanbischof Viktor Bieler zelebriert an der Stätte des Martyriums das feierliche Pontifikalamt.

Jubiläums-Feier des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons Freiburg - 1848—1923

Die landwirtsch. Genossenschaften des Kantons Freiburg haben am 19. Mai dieses Jahres das Jubiläum ihres 75jähr. Bestehens gefeiert. Die Feier gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Feste. Die goldene Frühlingssonne und ein herrlicher Maitag brachten die richtige Stimmung in die feiernde Festgemeinde. Nach alter Väterart gab die gläubige Bauernsane erst Gott die Ehre. In der St. Niklauskirche wurde vormittags ein Festgottesdienst gehalten. P. Anton Maria, Guardian im hiesigen Kapuzinerkloster, ein gebürtiger Bauernsohn, schilderte in markanten Worten Leben, Treiben und Arbeiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Chorherr Brasen erteilte der neuen Verbandsfahne die kirchliche Weihe. Dem künstlerisch fein gearbeiteten, schmucken Banner standen Bundesrat Musy und Frau Staatsrat Vonderweid zu Gevatter. Der kirchlichen Feier folgte die Festversammlung im Stadttheater. Bundesrat Musy, die hohe Regierung, die Mitglieder des Vorstandes landwirtschaftlicher Genossenschaften der Westschweiz, Delegierte des schweiz. Bauernverbandes mit Herrn Laur an der Spitze, der Vorstand und die Organe des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins wohnten der Versammlung bei. Ueber 600 Mann lauschten dem Begrüßungswort von Staatsrat Savoy. Die Geschichte des Verbandes entrollte in deutscher Sprache Nationalrat Boshung, in französischer Sprache Direktor de Vevey. Der Verband wurde am 21. Juni 1848 gegründet. Er zählte damals 37 Mitglieder, denen sich im gleichen Jahre noch 67 anschlossen. Als erster Präsident



Photo von Maderel, Freiburg.

Jubiläumsfeier des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons Freiburg.—Die flotte Winzergruppe aus der Gegend, wo der Wislenlacher wächst, geht den Teilnehmern aus dem Seebezirk voraus.

nennt die Geschichte Philipp von Diesbach. In der Zeit seines 75jährigen Bestandes zeigt der Verein oft reges Aufblühen, dem aber manchmal eine Periode des Erlahmens folgte. Neues Leben erhielt der Verband 1890. 19 Vereine mit 2175 Mitgliedern folgten damals seiner Devise. Unter den deutschen Vereinen, die damals dem Verbands angehörten, nennen wir den Verein deutscher Bienenfreunde des Kantons Freiburg, der noch heute blüht unter der bewährten Leitung des verdienten Jakob Jungo im Schlattli, die landwirtschaftlichen Vereine des Seebezirks, von Düdingen, Gurmels, Alterswil, den ökonomischen Verein des Sennebezirkes und den Obstbauverein von Murten. Heute zählt der Verband 53 Vereine mit 11,261 Mitgliedern. Möge er blühen und gedeihen! An der Festversammlung sprachen ferner Sekretär Laur und Staatsrat Porchet von Lausanne. Sodann bewegte sich ein schmucker Festzug durch die Stadt hinaus nach dem Pérolles. Den Zug eröffnete die stramme Konfordinmusik, gefolgt von der neuen Vereinsfahne und den offiziellen Festteilnehmern, denen sich die übrigen Mitglieder bezirksweise anschlossen. An der Spitze der Gruppe des Greyserbezirkes marschierte ein flotter Trupp strammer „Küher“ mit der Musik von Galmiz. Die Militärmusik von Düdingen in alter malerischer Tracht eröffnete die Gruppe des Sennebezirkes. Den Festteilnehmern aus dem See ging eine flotte Winzergruppe voraus. Die ehemalige, geräumige Säge von Pérolles wurde als Festhalle benützt. Während des Mittagessens wechselten harmonische Weisen der verschiedenen Musikkorps, frischfrohe Lieder und begeisternde Reden angenehm ab. Diese denkwürdige Tagung wird für die Festteilnehmer von nachhaltigem, wirksamem Eindruck bleiben. Nationalrat Boshung.



Photo von Maderel, Freiburg.

Jubiläumsfeier des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons Freiburg. Die Militärmusik von Düdingen in alter malerischer Tracht mit den Zipfelmützen im Festzug.

Das Denkmal unseres Freiburgerfliegers Leo Progin in Boll

Am Freiburger Flugtag vom 21. November 1920 hat der bekannte Akrobattflieger Leo Progin im Alter von erst 34 Jahren in Tafers einen unerwarteten Tod gefunden. Bereits hatte Progin durch seine gewagten Sturzflüge die Bewunderung der gewaltigen Volksmenge, die von allen Seiten zusammengeströmt war, ganz auf sich gezogen, bis auf einmal der Apparat rasch auf die Erde nieder kam, wo er zertrümmert liegen blieb. Progin wurde tot aufgefunden. Seine Leiche wurde nach Boll überführt. Dort wird fortan ein schönes Denkmal der Nachwelt von unserem großen, leider zu früh dahingegangenen Freiburgerflieger erzählen.



Phot. Glesson, Boll.

Des Fliegers Tod

Am dürren Baume steht der
Tod
Im Rittermantel purpurrot.
Vor ihm liegt marmorblau die
Beute,
Inmitten wilbentsehter Leute.

Es grüßt der Tod in grimmer
Wut:

„Der Fürst des Flugs liegt
stumm im Blut,
Herab von Himmels Glanz
und Funkel
Streckt ihn mein Arm ins Gra-
besbunkel.“

Doch leise rauscht der Abend-
wind

Durch tote Blätter schauriglich:
„Im Grab ist Ruh, im Grab
ist Frieden

Dem Kühngemuten auch be-
schieden!“

Marcel Zollet.

Der katholische Frauenbund im Wallis

Seit der Hochwürdigste Bischof Viktor Bieler im Frühjahr 1922 die Gründung eines katholischen Frauenbundes im Bistum Sitten angeregt, haben sich zunächst die Frauen und Jungfrauen des deutschen Landesteiles zu einem solchen zusammengefunden. Hochw. Domherr Dr. Imesch war denselben Führer und Berater.

Dass der katholische Frauenbund des Oberwallis auch lebensfähig ist, hat seine erste gemeinsame Tagung am 12. Mai 1923 im altbewährten Wallfahrtsheiligtum zu Glis bewiesen. Von allen Seiten strömten die wackeren Frauen und Jungfrauen herbei, in großen Scharen aus der Umgebung, Hunderte aus entferntesten Dekanaten, ansehnliche Trüpplein aus den entferntesten Bergdörfern. Viele mußten sich schon vor Tagesanbruch erheben, um in Haus und Hof, Stube und Stall erst ihre Arbeit zu verrichten und dann beim Morgengrauen den weiten Weg nach Glis anzutreten. Und wie wallte und wogte es in den Morgenstunden hin zu M. L. Frau auf dem Glisader! Die Zahl der Teilnehmerinnen überstieg mindestens das dritte Tausend! Darunter bunte Gruppen in der ernsten, dunkeln Wallisertracht mit dem reich mit Gold und Seide gestickten Walliserhut.

Der Vormittagsgottesdienst bestand aus dem feier-

lichen Hochamte, das Hochw. Domherr Eggs zelebrierte und der Kirchenchor von Glis durch wirkungsvollen Gesang erhöhte. Hochw. Dekan Clausen führte in formvollendeter Festrede den Teilnehmerinnen die religiösen Pflichten der katholischen Frau im persönlichen Leben eindringlichst vor Augen. Bei der Versammlung am Nachmittag schilderte Hochw. Dekan Birtnier als erster Redner in ergreifenden Zügen die katholische Frau im Familienleben als Priesterin, Erzieherin und Dulderin. Der zweite Redner, H. S. Prof. Dr. v. Chastonay, wußte die Frauenmassen durch seine zutreffenden, zu Herzen gehenden Ausführungen über das sozial-charitative Wirken der katholischen Frau zu fesseln. In gediegener, klarer Schlußrede legte Hochw. Dr. Imesch die Ziele und Aufgaben des kath. Frauenbundes vor, die da sind: Pflege des religiösen Lebens, Schätzung der christlichen Familie und Förderung der Werke der Barmherzigkeit.

Der Segen mit dem Allerheiligsten bildete den würdigen Abschluß der herrlichen Tagung, die allen Teilnehmerinnen geboten, was sie erwartet, nämlich eine Fülle ernster Belehrung und frischer Aufmunterung! X.

Der letzte Teilnehmer der ersten Matterhornbesteigung

Am 10. März 1923 starb der in aller Welt bekannte Bergführer Peter Taugwalder von Zermatt. Mit ihm steigt der letzte Teilnehmer der ersten Matterhornbesteigung ins Grab. 1865 vollführte er als 22jähriger Jüngling mit seinem Vater, mit Führer Groz aus Chamonix und vier Engländern: Lord Douglas, Hudson, Sadow und Wymper, die erste Matterhornbesteigung. Der Aufstieg ging, obwohl große Schwierigkeiten zu überwinden waren, flott von statten. Nach kurzer Rast auf dem Gipfel schickte man sich zum Abstieg an. Eine halbe Stunde unter dem Gipfel glitt plötzlich trotz aller Vorsicht einer der Herren aus, blitzschnell einen nach dem andern mit sich reisend. Vor Vater Taugwalder zerriß das Seil wie Bindfaden. Er hatte es nämlich vorsichtshalber um einen Stein geschlungen. Die vier Opfer versanken lautlos in die Tiefe. Nach Erholung vom ersten Schrecken versuchten die



Peter Taugwalder, Zermatt (Wallis), der letzte Teilnehmer der ersten Matterhornbesteigung.

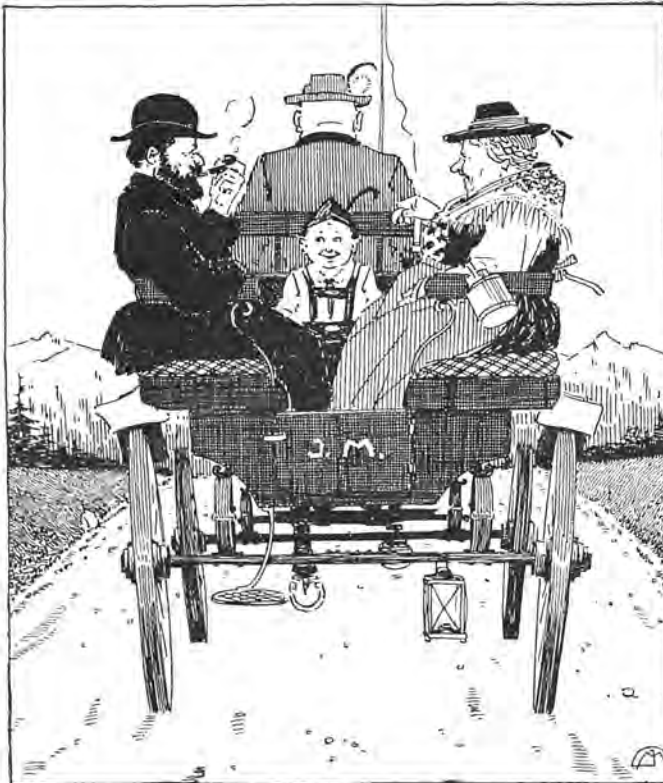
drei Uebriggebliebenen den Abstieg, was schließlich auch gelang. Seither hatte Peter Taugwalder dem Matterhorn eine zarte Anhänglichkeit bewahrt. Er lernte es in allen seinen Schönheiten und Schrecken kennen, denn 125 Mal setzte er ihm seinen Fuß auf den Nacken. Am 12. März gaben alle Führer des Zermatttales in Führerkostüm ihrem Veteranen Taugwalder das Geleite zur letzten Ruhestätte. Alle Berge verhüllten ihr Haupt hinter einem dicken Nebelschleier. Einzig das Matterhorn hob sich großartig am tiefblauen Himmel empor, vergoldet von der Morgensonne und angetan mit seinem prächtigsten Winterkleide, um seinem ersten Bezwinger und 125maligen Besucher ein letztes „Ruhe sanft“ zuzuwinken.

Aus einem Schulaufsatz

Am Ufer des Sees saß der Bauer, welcher eine Kuh molk. Im Wasser sah es umgekehrt aus.



Ein schlechter Trost



Also heute kommt der neue Herr Lehrer. Am frühen Morgen schon fahren der dickleibige Gemeindevorstand und seine ihm ebenbürtige Frau mit ihrem Sprößling mit den zwei Fragezeichen in den Augen in die Stadt an den Bahnhof, um den neuen Herrn Lehrer abzuholen. Nach den üblichen Begrüßungsformen und einem währschaften Znüni macht man sich auf den Heimweg. Vorn auf dem Wagen sitzt in seiner ganzen Umfanglichkeit das bedächtige Gemeindeoberhaupt, stolz, daß er den neuen Herrn Lehrer in das Dorf fahren und ihn den weisen Gemeinderäten und der übrigen Dorfschaft vorstellen darf. Hinten auf dem Wagen hat der neue Herr Lehrer Platz genommen, ihm gegenüber die behäbige Frau Gemeindevorstand. In der Mitte hinter dem Rücken des Vaters sitzt des Präsidenten Bub. Der Lehrer, der in seinem schwarzen Bart und ebenso schwarzen Frack und würdevoll gewölbtem Hut ein standesgemäßes, ernstes Gesicht macht, hebt gemächlich an: „Frau Gemeindevorstand, habt Ihr auch ein Bad in eurem Sulhaus? Meine zappligen Nerven bedürfen öfters ein kühles, erfrischendes Bad.“ „Herr Lehrer, Ihr seid krank?“ fragt bekümmert die Frau Gemeindevorstand, „um des Himmels willen dann werdet Ihr es nicht lange aushalten bei uns; denn für unsere Buben brauchen wir schon einen gesunden Lehrer.“



Die Schinerfeier in Ernen am 1. Oktober 1922

(Die Bilder sind aus dem photogr. Atelier Perraudin, Sitten.)

Die glänzende Gedächtnisfeier an den berühmten Kardinal Matthäus Schiner, dessen Todestag sich am 1. Oktober 1922 zum 400. Male jährte, verdient es, im Walliser Kalender erwähnt zu werden.

Schiner wurde um das Jahr 1465 in Mühlebach bei Ernen geboren. Sein Vater war ein angesehenes Bauernmann, der später zum Kastlan von Martinach vorrückte. Bei seinem geistlichen Oheim Nikolaus Schiner erhielt der talentvolle Hirtenknabe den ersten Unterricht und die nötige Vorbildung zu den höheren Studien, denen er in der Landeschule zu Sitten und unter dem bekannten Humanisten Licinius in Como oblag.

Am 21. April 1489 empfing Schiner die Priesterweihe in Rom. Dann trat er in die Seelsorge und diente da von der Pöke auf als Altarist zu Ernen, Kaplan in Obergestelen, Pfarrer in Ernen. Gleichzeitig war er Geheimschreiber seines damaligen Gönners und spätern Gegners Jörg auf der Flüe und Notar für das ganze Land.

Von seinem Oheim, Bischof Nikolaus Schiner, ins Domkapitel von Sitten berufen, folgte er diesem am 20. September 1499 im bischöflichen Amte nach. Als Bischof war er rechtmäßiger Landesherren von Wallis. Als Verbündeter der Eidgenossen hatte er Sitz und Stimme an der Tagsatzung und als Fürst des hl. römischen Reiches war er Mitglied des Reichstages. Keinem Walliser Bischof ist es je gelungen, diese vielseitige Stellung so auszunützen und so entscheidenden Einfluß zu gewinnen, wie Matthäus Schiner. In kurzer Zeit war er der politische Führer seiner Walliser und der Eidgenossen, der einflußreiche Ratgeber des römisch deutschen Kaisers, der Leiter des Herzogtums Mailand, der Gesandte des Papstes. In der eidgenössischen Tagsatzung und im Senate der stolzen Venezianischen Republik horchte man gespannt auf seinen Redesfluß, wie auch an den Höfen der Könige von Spanien und England auf seine diplomatischen Be-



Schinerfeier in Ernen (Wallis).
Geburtsaus von Kardinal Matthäus Schiner, Bischof von Sitten, Kardinal von S. Pudenziana, gestorben in Rom am 1. Oktober 1522.



Schinerfeier in Ernen (Wallis).
Aus dem Festzug. In der Mitte Bischof Viktor Bieler von Sitten.

richte. Wo man ihm nicht gefügig war, wie in Frankreich, da bitterte man vor ihm wie vor den Hellebardern seiner Eidgenossen.

Dem Papste Julius II. half er zum Schutze des Kirchenstaates die Franzosen aus Italien vertreiben. Dieser erhob ihn 1511 zum Kardinal und beschenkte ihn mit dem Bistum Novarra.

Im eigenen Lande aber schürte sein grimmiger Gegner Jörg auf der Flüe den Aufruhr gegen den bischöflichen Landesherren mit solchem Erfolg, daß dieser seine letzten Tage fern von der Heimat beschließen mußte. Er lebte in den letzten Jahren seines Lebens abwechselnd am Hofe des Kaisers Karl V., am Orte der Tagsatzung und in Rom.

Im Januar 1522 nahm Schiner an der Papstwahl teil und kam sogar für die päpstliche Würde ernsthaft in Frage. Infolge der widerstrebenden Haltung der französischen Kardinäle wurde von ihm abgesehen. Bis zum Eintreffen des neuen Papstes, Adrians IV., oblag ihm mit zwei andern Kardinälen die Regierung des Kirchenstaates.

Am 1. Oktober 1522 ward Schiner zu Rom nach kurzer Krankheit von der Pest dahingerafft. Seine irdische Hülle ruht in der deutschen Nationalkirche der ewigen Stadt.

Da war es wohl am Plage, daß das Walliservolk zu einer würdigen Schinerfeier zusammenberufen wurde. Der Geschichtsforscher von Oberwallis gab hierzu die Anregung, und Ernen die Heimatpfarre des Gefeierten, übernahm die Veranstaltung selbst.

Der enge Raum eines Kalenders erlaubt es nicht, den reichen, geschmackvollen Schmuck zu schildern, worin Ernen, nach einer Ansumme von Mühen und Arbeiten, am

Festtage erstrahlte; nicht einmal eine etwas eingehende Festbeschreibung ist uns gestattet.

Höhenfeuer, Glockengeläute und Böllerschüsse kündeten die Feier an. Der Himmel schenkte das schönste Wetter. Der Festzug von der Kirche zum Dorfplatze war

ebenso malerisch wie prächtig. Soldatengruppen aus Schiners Zeit, bunte Landstnechttrachten, zierliche Sommerinnen in echter Wallisertracht, gebiente Gardisten, an die 59 Gemeinde- und Vereinsfahnen. Ein halbes Hundert Geisliche, um den Landesbischof u. die Vertreter des Domkapitels geschart. Der Propst von St. Bernhard und der Propst von St. Moriz nahmen teil als Vertreter ihrer ehrwürdigen Stifte. Es folgten die weltlichen Behörden, die hohe Landesregierung in dreifacher Vertretung; das Bureau des Großen Rates, die National- und Ständeräte d. Wallis, das Kantonsgericht und die Regierungstatthalter, in teilweise vollständiger Vertretung. Dazu die Musikforps und die herbeigeströmte Volksmenge, wozu auch die untern Bezirke ansehnliche Zuzüge lieferten. Wurde doch die Teilnehmerzahl an die 4000 geschätzt!

Auf dem Dorfplatze entfaltet ein von Sr. Gnaden Bischof Bieler unter voller Assistenz zelebriertes Pontificalamt die ganze Pracht des katholischen Gottesdienstes.



Schinerfeier in Ernen (Wallis).
Dekan Clausen, Pfarrer in Mörel, hält auf dem Dorfplatz in Ernen, wo Bischof Bieler das feierliche Pontificalamt zelebriert, die Festpredigt. Mehrere Tausend horchten in lautloser Stille den Worten des tüchtigen Predigers. Ein stattlicher Fahnenwald hatte vor dem Prediger Aufstellung genommen.

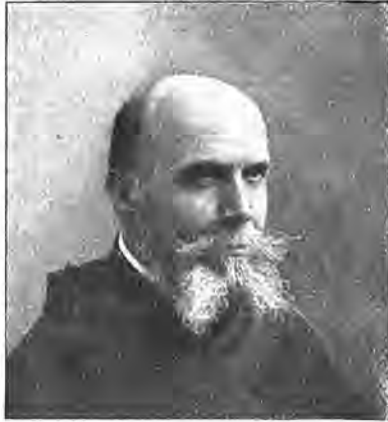
Ein 65 Mann starker Gelegenheitschor führt unter Leitung des Komponisten die eigens für den Anlaß geschaffene, 4-stimmige Schinermesse von J. M a h o r n auf, die einen mächtigen Eindruck zurüdkieß. Hochw. Dekan Clausen, ein Ortsangehöriger, beherrscht die Riesensammlung mit seiner tief durchdachten, geradezu vollendeten Predigt.

Bei der Volksversammlung auf dem Festplatze am Nachmittage begrüßt

Sr. Gemeindepäsident E. d. S c h m i d die Festteilnehmer. Sr. Gnaden, Msgr. Bieler, stellt den Kardinal Schiner dar als einen Mann der Grundsätze, voll Treue und Liebe gegen den hl. Stuhl. Sr. Staatsrat Kuntzen feiert den Kardinal Schiner in französi-



Schinerfeier in Ernen (Wallis).
Die Musikgesellschaft Naters-Goms, welche zur Verschönerung der großartigen Schinerfeier viel beigetragen hat. Photo von R. Hugentobler, Naters.



Zwei Priesterjubilare

(links): S. S. P. Othmar Blanchard O. M. C., Freiburg, feierte am 12. November 1922 in seiner Heimatgemeinde Tafers sein 40 jähriges Priesterjubiläum.



Das silberne Priesterjubiläum beging im Herbst 1922 Hochw. Hr. Dekan Theodul Wirthner, Pfarrer in Bisp, Wallis (rechts).



scher Sprache. Hierauf hielt der Biograph Dr. Büchi, in anderthalbstündiger, meisterhafter Rede die Versammlung in ihrem Banne und entwarf in seiner Diktion und mit der Gründlichkeit des Forschers ein glänzendes Lebensbild Schiners, ein Bild, das wohl die letzten, da und dort etwa noch bestehenden Vorurteile gegen den größten Walliser zerstreuen mochte.

Nachdem noch ein Telegramm an den hl. Vater abgegeben worden, schloß die herrlich gelungene Schinerfeier mit dem Pontificalsegnen des Hochw. Bischofs.

Ein schöneres Volksfest, als die Schinerfeier in Ernen, hat das Walliser Volk wohl selten gesehen. Es wird in seiner patriotisch-historischen Bedeutung im Andenken des Volkes fortleben. W. X.

Eine Zäzilienerfeier im Oberwallis

Während in manchen Gegenden die Zäzilienervereine, die ein halbes Jahrhundert lang eine reiche Reformarbeit geleistet, eingeschlummert zu sein scheinen, hat der Verein des Bistums Basel, und, was hier freudig gebucht werden soll, die Vereine von Deutsch-Freiburg und Oberwallis mit neuer Tat eingeseht. Die beiden letzteren feierten eine Generalversammlung am Pfingstmontag 1923, und zwar der Oberwalliser Zäzilienerverein im uralten Marienheiligtum auf dem Glisacker. Diese war unter den neun bisherigen Generalversammlungen innert mehr als 30 Jahren die glänzendste, sowohl in bezug auf die Zahl der Teilnehmer als auch in bezug auf die Leistungen. Wohl ein halbes Tausend Sänger und Sängerinnen hielten die weiten Hallen besetzt. Auf eine kurze Generalprobe folgte ein feierliches, von



Das uralte Marienheiligtum auf dem Glisacker (Wallis)

Dr. Imelch, unter Assistenz der S. S. Pfarrer Oskar Brantschen und Konrad Imelch, zelebriertes Hochamt. Die Orgel lag in den bewährten Händen von Hrn. Rektor Johann Imahorn. Die wechselnden, vatikanischen Choralgesänge wurden von den Herren

Präses Domberr Eggs, Pfr. Gregor Brantschen und Pfr. Alb. Julien fließend vorgetragen. Der Gesamtchor sang unter der Leitung des S. Präses die Choralmesse De Angelis und das 3. Choralcredo. Es war dies, wie die Freiburger Nachrichten schrieben, „nach der Meinung des Präsidenten ein gefährliches Wagnis. Denn die ungemessene Melodie des Chorals ist schwer zu sammeln, daß ein 500-stimmiger Chor gleichzeitig vorgeht! Das Wagnis ist vollauf gelungen. Wenn die Stimmen anfänglich beim Kyrie sich nicht ganz deckten und sich eine zagende Unsicherheit bemerkbar machte, so verschwand sie, sobald die Stimmen sich zu verschmelzen begannen und dann kam die Größe und majestätische Schönheit des Chorals in ergreifender Weise zum Ausdruck.“

Die Festpredigt des S. S. Loretan, Pfarrer in Gampel, „war ein Meisterstück von oratorischer Kraft und Diktion, das den Zweck, die Kirchensänger für ihr hohes Amt zu begeistern, sicherlich erreicht hat.“ (Fr. N.) Mit Einzelaufführungen stiegen 22 wohlgezahlte Chöre, 13 Männerchöre und 9 gemischte, darunter solche aus abgelegenen Tälern; manche brachten sogar das Opfer zweier Tagreisen.

Alle Programmnummern waren würdig und echt kirchlich; — es waren darunter nicht wenige eigentliche Glanznummern. Die Aufführungen selbst bewiesen in bezug auf guten Vortrag wieder einen guten Ruck vorwärts. Allerdings gelangten in Folge der nicht sehr günstigen Akustik auf der Orgeltribüne nicht alle Chöre voll zur Geltung. Die Chöre, die für ihre A capella-Tonstücke im Presbyterium im Querschiff Stellung genommen hatten, schnitten im allgemeinen besser ab. Vergleichen sollen hier nicht angestellt werden. Doch sei



H. Domherr Julius Eggs, Professor am Priesterseminar in Sitten, Präses des Oberwalliser Jäzilienvereins. Das Bild wurde dem Kalendermann von Freundeshand zugestellt.

festgestellt, daß neben den geradezu glänzenden Produktionen einiger Chöre auch die Darbietungen bescheidenerer Chorverhältnisse ihren Wert und ihr Verdienst ungeschmälert bewahren.

Es sei noch beigelegt, daß auch zwei liebe Freunde aus Freiburg die Jäziliientagung in Glis mit ihrer Gegenwart beehrt haben: die Herren Universitätsprofessor Dr. Manser, O. Pr., und Redaktor Josef Paurhard.

Der Zentral-...and des Oberwalliser Jäzilienvereins wurde bestellt aus den Herren: Domherr Eggs, Präses; Rektor Imahorn, Leut; Deolan Wirtbner, Bisp; Pfarrer Benetz, Betten; Pfarrer Garbely, Steg und Pfarrer Briw, Redingen.

Der Oberwalliser Jäzilienverein darf mit dem Erfolge seiner XI. Generalversammlung zufrieden sein! X.



Domherr Dr. Dionys Zmesch, Sitten wurde bei der feierlichen Eröffnung des Wintersemesters der Universität Freiburg zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt.

Judpulver mit elektrischen Funken

Unterschied in der Betonung. Zwei Familienväter, ein Christ und ein Jude, begleiteten ihre abreisenden Söhne zur Eisenbahn. — „Handle immer recht!“ waren die Abschiedsworte des Christen. — „Jawohl, mein Sohn, handle immer recht!“ rief der Jude seinem Sprössling nach.

Ausgeschliffen. — Eine weitverbreitete Zeitung meldet: „Man hat aus dem Flusse den Körper eines Unbekannten herausgefischt. Er war in Stücke zerschnitten und in einen Sack genäht, was jeden Gedanken an einen Selbstmord ausschließt.“ Kann mir's denken, wenn's auch die Zeitung nicht gesagt hätte!

Der bekümmerte Herr Profässer. Ein Bub sammelt Schwämme. Er nimmt in seinen Korb, was er findet. Ein Profässer spaziert durch den Wald und sieht den Buben zu und warnt ängstlich: „Aber, Bub, um's Himmelswille! die Pilze sind ja giftig!“ Der Bub antwortete ruhig: „Das macht nüt, mer ässet sie nit selber, mer verchauft's.“

Appenzeller Wike. Jemand hatte seiner Frau einen Hut gekauft. Unterwegs traf er einen Freund, der ihn aufhalten wollte. „Lomm-mi goh“, sagt er, „i ha miner Frau en Huett kauft. I mues mache, wie 's Lüüfels, das i häa chomm vor d' Moode wider wechslet!“

Wie man's nimmt. — Der Alois liest auf der vierten Seite der Zeitung die Annonce: „Zu verkaufen eine Kuh, die jeden Tag kalben kann.“ — Da fraßt er sich am Hinterkopf und meint: „So eine möcht ich auch haben, die jeden Tag ein Kalb machen kann!“

Vor zehn Jahren

Am 28. Juli 1924 werden es zehn Jahre, seit der österreichische Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Serajewo durch Mordmörder einen frühen Tod gefunden haben. Zwei junge Bosnier meldeten Tankowitch, daß sie von ihrer Jugendorganisation Auftrag erhalten haben, den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand zu ermorden. Tankowitch teilte dieses Vorhaben Dimitrijevitich mit und gab den jungen Mördern Anleitung in der Handhabung der Waffen. Dimitrijevitich hatte indes auf den 15. Juni eine Sitzung einberufen und gab ihr Kunde von dem Vorhaben Tankowitch. Die ganze Versammlung erhob heftige Einsprache gegen diesen verruchten Plan. Dimitrijevitich mußte dem allgemeinen Beschluß

der Versammlung nachkommen und ließ den ausgesandten Mördern sofortigen Befehl zugehen, von ihrem Vorhaben abzulassen. Ist der Gegenbefehl zu spät eingetroffen oder weigerten die Mördere den Gehorsam? Der Würfel war gefallen und die Folge war — der große blutige Völkerring.

Primizen im Senjebezirk

Eine Primiz gilt als schönstes Pfarreifest. Die ganze Pfarrei feiert an diesem Tage und freut sich ob des großen Glückes, das ihr zuteil geworden dadurch, daß der liebe Gott in freier Wahl ein Kind aus ihrer Mitte zum Priesteramt, zum erhabendsten Berufe, auserkoren hat. Eine Primiz ist deshalb auch für die ganze Pfarrei ein wahrer Gnadentag. Solche Pfarrei- und Gnadenfeste waren dieses Jahr in Winnewel und Schmitten. In Winnewel brachte H. Paul Berler am 20. Juli, am Feste der hl. Margareta, der Patronin der Pfarrkirche, sein erstes hl. Messopfer dar. Am 22. Juli feierte in Schmitten H. Kanisius Lehmann seine Primiz. Die beiden Neupriester haben bereits ihr erstes priesterliches Wirken begonnen. Kanisius Lehmann amtet in Swiriez bei Remund, während Paul Berler als deutscher Vikar an der St. Johannekirche in Freiburg wirkt.



Primiziant Kanisius Lehmann mit vier Schweizergardisten am Tage seiner Primiz in Schmitten, 22. Juli 1923. Photo von Johann Mülhaufer in Nofsen.



3 4 1 5 6 2 7 8
9 10 11

Firmung in St. Ursen

Am 27. Juni 1923 hat der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Marius Besson, umgeben von den hochwürdigen Geistlichen der umliegenden Pfarreien, in St. Ursen 119 Kindern die hl. Firmung erteilt. Bei diesem Anlaß wurde obenstehendes Bild aufgenommen. Wir sehen: (1) Ludwig Roggetter, Kaplan in Pfaffers; (2) Alfons Riedo, Pfarrer in Giffers; (3) Josef Birbaum, Hausgeistlicher im Institut St. Josef in der Gauglera; (4) Alexander Schuwy, Pfarrer in Pfaffers; (5) Alois Schuwy, Schulinspektor, Kaplan in Tafers; (6) Peter Rülhör, Pfarrer in Rechthalten; (7) Peter Ruffieux, Pfarrer in St. Silvester; (8) Ernst Guth, Vikar in Tafers; (9) Prälat Ludwig Ems, Generalvikar; (10) Mgr. Dr. Marius Besson, Bischof von Lausanne und Genf; (11) Xaver Straub, Pfarrer von St. Ursen.

Weitere Firmungen im deutschen Bezirk und in den angrenzenden Pfarreien haben stattgefunden in Alterswil, Mertenlach und in der Pfarrei St. Peter in Freiburg.

*

Kartoffelsalat zum Gurgeln

Warum auch so ein Geschrei machen? Ein Mann ist ins Wasser gefallen und schreit: „Hülff, Hülff, i cha nit schwimme!“ — Ein vorübergehender, bequemer Gemütsmensch rief ihm zu: „I cha au nüüd schwimme, aber wege däm mache n' i ten däriige Lärme!“

Großer Betrieb. Es kam einer aus Amerika zurück und man fragte ihn, was er drüben alles gemacht habe. Da antwortete er, er sei eine Zeitlang in einem großen Hotel als Aufseher über 12 Mann angestellt gewesen, die alle Vormittage Schnittlauch für die Suppe mähen mußten!

Nachbarschaft im Weinland. Nachdem ein großes Hagelwetter vorüber war, ging der Vitrioler, ein Rebhauer, hinaus in seinen Weinberg und tat folgenden erleichterten Seufzer: Daß es me i ne Reben verhagelt hat, ischt mir glich, daß es aber dem Traubenschapper, meinem Nachbar, alles kreuzweis in den Boden hineingehackt hat, das ist recht.

Entweder oder! Wählen Sie nach Ihrem Geschmack!

Ein Geistlicher hatte sich alle Mühe gegeben, um einen ältern Herrn, der schon früh vollständig Schiffsbruch gelitten hatte an seinem Glauben und an seiner Tugend, wieder auf andere Gedanken und Wege zu bringen.

Bei einer diesbezüglichen Unterredung nun suchte sich der Freidenker von dem Priester loszuschrauben mit der Bemerkung: „Sehen Sie, Herr Pfarrer, ich gehe nicht beichten aus dem einfachen Grunde, weil ich nichts Böses getan habe.“

„Mag sein,“ antwortete der Geistliche, „aber das täte mir doch leid für Sie. Ich kenne doch nur zwei Sorten von Menschen, die nichts Böses tun: Kinder, die noch keinen Verstand haben, und Narren, die ihn verloren haben.“

Das Soldatendenkmal in Sitten

Eine schöne Feier vollzog sich am Johannistage, dem 24. Juni 1923, auf dem Domplatz von Sitten. Dort wurde nämlich den Soldaten, die im Jahre 1918 im Dienst des Vaterlandes gestorben sind, ein schönes Denkmal errichtet. Mit Recht! 150 Walliser Soldaten starben damals als Opfer ihrer Pflicht. Das Denkmal stellt denn auch einen Fußsoldaten vor, der in gräulich-gelbem Marmor gemeißelt, die Rechte auf der Brust, die Linke am Gewehr, zum Himmel blickt und seine Seele Gott empfehlend, dem Vaterland zum Opfer bringt. Se. Gnaden, Bischof Bieler von Sitten nahm selbst die Einsegnung des Denkmals vor, der eine Feldmesse folgte. Patriotische Reden umrahmten die hehre Feier.



Das Soldatendenkmal in Sitten.

Zu den Bolschewistenurteilen über römisch-katholische Geistliche in Rußland

Der „New York Herald“ hatte zu den im März dieses Jahres abgehaltenen schändlichen Gerichtsverhandlungen über römisch-katholische Geistliche einen eigenen Bericht erstatter entfaßt, um seinen Lesern einen klaren, unverfälschten Bericht bieten zu können. Der Augenzeuge schickte mehrere Depeschen an sein Blatt. Die Sowietregierung wußte aber sämtliche Korrespondenzen zu hintertreiben. Erst als der Augenzeuge Rußland verlassen hatte, konnte er einen ausführlichen Bericht abgehen lassen. Er schreibt:

„Ein bunt bemalter ehemaliger Tanzsaal war der Ort der Verhöre. Die Richter rauchten gemütlich Zigaretten. Es wurden keinerlei Beweise erbracht, daß sich diese Priester in Verschwörung zugunsten Polens eingelassen hatten. Die Verfolgung beruhte nur auf religiösen Gründen, um das Christentum in Rußland zu vernichten. Die Richter Krylenko und Galkin (ein abgefallener Priester) fragten jeden Priester, ob sie Kinder im Katechismus unterrichtet hätten und ob sie es auch weiter tun würden. Jeder antwortete mit „ja“. Als der Erzbischof gefragt wurde, ob er sich dem bolschewistischen Gesetze unterwerfe und aufhören werde, den Kindern unter 18 Jahren Katechismus zu lehren, antwortete er „nein“. Auch weigerten sich alle Priester, das Verbot zu halten.“

Krylenko war wie ein blutdürstiges Tier. Die kommunistischen Zuschauer waren ihm ebenbürtig. Weil im Prozeß alle Beweise fehlten, hatte es Krylenko darauf abgesehen, daß die Angeklagten beim Kreuzverhör Zugeständnisse machten. Ein fast blinder Priester wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Als man seine Kirche schließen wollte, fand man ihn kniend vor dem Tabernakel, deshalb wurde er beschuldigt, er habe die Gläubigen zum Fanatismus kniefällig ermutigt. — Der bejahrte Bischof Cieplak wurde täglich aus dem schmutzstarrenden Gefängnis Butyrka gefahren; er sah ganz erschöpft aus. Als er hörte, daß Krylenko das Todesurteil verlangte, richtete sich seine hohe impotente Gestalt freudig auf, jeder Zoll Kirchenfürst an ihm, der Oberhirt über alle Katholiken Rußlands vom baltischen Meere bis zum stillen Ozean, vom Eismeer bis zu Indiens Grenzen. Seine letzte Rede war kurz. Der Erzbischof erklärte, daß er keiner gegenrevolutionären Gesellschaft oder Verschwörung angehöre. Er habe seinen Leuten Wahrheiten gelehrt, welche die Kirche nun seit fast 2000 Jahren verkündet habe, er habe niemals gelehrt, Unleses zu tun. Er habe es als Oberhaupt der katholischen Kirche Rußlands als seine Pflicht erachtet, den Priestern und dem Volke ein gutes Beispiel zu geben. Cieplak schloß seine Rede mit den Worten: Heute stehe ich vor einem irdischen Richter, morgen vielleicht schon vor dem ewigen. Möge der irdische Richter mir gerecht und der ewige barmherzig sein! Nach dem Erzbischof sprach Priester Malecki, der ein Waisenhaus gegründet hatte, wo er arme hungernde Knaben von der Straße aufnahm. Er erklärte, daß er sich nie an politischen Treibereien beteiligt habe. — Eduard Inne-

vitsch schilderte in längerer Rede, wie er sich gefreut habe, als das Zarentum gestürzt wurde, weil es dem Christentum feindlich war. Er sehe aber den Bolschewismus als einen noch viel schlimmeren Feind an. Er schloß mit den Worten: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ Generalvikar Budkiewicz, die rechte Hand des Erzbischofs, hatte viele Anklagen zu widerlegen. Er tat es in ruhiger, würdevoller Weise, währenddes ihn der Staatsprokurator ausspottete. In böswilliger Weise fragte der Richter einen jungen Priester: „Lehren Sie Kindern Katechismus?“ — „Ja.“ — „Wissen Sie, daß es verboten ist, Kindern Katechismus zu lehren und daß niemand unter 18 Jahren in Religion unterrichtet werden darf?“ — „Ja, ich weiß es.“ — „Wollen Sie auch weiterhin Religionsunterricht ertei-



Zu den Bolschewistenurteilen über röm.-katholische Geistliche in Rußland: Erzbischof Cieplak (1), Mr. Budkiewicz (2) und die übrigen verurteilten Petersburger Priester.

len?“ — „Ja mit Gottes Hilfe will ich es, es ist meine Pflicht.“ Galkin, ein abgefallener Priester, hatte den jüngsten der Priester gewählt in Erwartung, daß dieser nachgebe und seinen Glauben verleugne. „Das lehrt Rom, Sie,“ schrie Galkin, „Soviet-Rußland lehrt das Gegenteil, wählen Sie zwischen Rom und Rot-Rußland!“ In die nun folgende Stille erklang die Stimme des jungen Priesters wie ehemals die eines Protomartyrers der ersten Christen im flavischen Amphitheater: „Rom!“ sagte er mit lachender Miene.

In der Nacht auf den Palmsonntag wurde das Urteil verkündet. Erzbischof Cieplak und Mr. Budkiewicz wurden zum Tode verurteilt, die übrigen Priester zu längeren Freiheitsstrafen. Der Erzbischof wurde nachträglich zu 10 Jahren begnadigt. Prälat Budkiewicz ist am 31. März durch einen Revolverchuß hingerichtet worden. Als das Urteil gesprochen wurde, umarmte der Erzbischof seinen greisen Advokaten, der, obwohl kein Katholik, sondern der orthodoxen Kirche angehörte, ergriffen zusammenbrach und bitterlich weinte. Dann umarmte der Erzbischof die Geistlichen, ehe alle, stark bewacht, fortgeführt wurden. Die Verurteilten bewahrten eine ruhige Haltung. Die Märtyrer unter Nero konnten sich nicht würdevoller zeigen.“

Gespickter Zaelbraten mit gerösteten Dornen.

Schnippisch. — Herr Professor mit dem Hut in der Hand meldet seiner bessern Hälfte, daß er ausgehen möchte, um sich ein bißchen zu zerstreuen. „Was,“ gab sie zurück. „Dabei bleibt. Bist schon zerstreut genug.“

Teure Ware. — Ein Kapuziner kam am 1. Mai am Bahnhof an einem Zug feiernder Arbeiter vorbei. Der

Baschi blinzelt mit den Augen und stößt seinen Nebenmännern die Ellenbogen in die Rippen. Darauf ulkt er den Vater an: „Wenn Sie mir ein Zwanzigfrankenstück geben, komme ich zu Ihnen beichten.“ — „He du,“ erwidert lächelnd der Kapuziner, „du verkaufst deinen Mist aber teuer.“

Die Brückenstadt Freiburg

Von jeher war Freiburg die Stadt der Brücken. Mit Recht ist die romantische Stadt auf den Ufern der Saane stolz auf diese Kunstwerke, die mit waghalsiger Kühnheit von Ufer zu Ufer reichen, über tief eingeschnittenen Täler hin, von denen die Stadt umschlossen wird. Wie Geschichte und Denkmäler übereinstimmend erzählen, kannte Freiburg schon vor dem Jahre 1353 drei solcher Brücken. Die alte Holzbrücke, Bernerbrücke genannt, die in den Dokumenten schon in den Jahren 1275 erwähnt wird, wurde bald nach der Schlacht bei Laupen, im Jahre



Die alte Berner Brücke bei Freiburg.

Sie ist eine gedeckte Holzbaute, die das Auquartier mit der Schmiedgasse verbindet. Ueber diese Brücke führte einst die große Verkehrsstraße Bern-Freiburg. Am Brückengeländer sind die Ketten sichtbar, an denen früher die Schiffe festgehalten wurden. Wer könnte einen Fuß auf diese Brücke setzen, ohne zuerst voll Bewunderung aufzublicken zu den Felshängen, die jäh und trozig in die Saane niederfallen und sein Auge hinüberzulenkten in die wilde Galternschlucht und hinaufzuschauen zu den mächtigen Hochwachten, den massiven Türmen, die stolz die Gegend beherrschen.

1340 nämlich, abgebrochen. Mehrmals ausgebessert, steht sie heute noch trotz aller Wechselfälle des Lebens in ihrem ursprünglichen Zustande da. Ihr festes Dach gemahnt den Wanderer die Schritte zu hemmen und der Geschichte zu lauschen, deren Zeuge sie im Laufe vieler Jahrhunderte gewesen.

Weiter flußaufwärts sehen wir noch heute die beiden Steinernen Brücken zu Webern und zu St. Johann. Sie wurden im Jahre 1634 und 1746 erbaut.

Die erste Drahtbrücke wurde im Jahre 1819 über den Fluß Tweed in England konstruiert. Diese Neuerung fand allgemein Beifall und Nachahmung. In Frankreich schon im Jahre 1822. Freiburg blieb nicht lange zurück. Es begriff, daß diese Bauart, welche mit überraschender Einfachheit Leichtigkeit mit Eleganz verbindet, unserem romantischen Gelände wohl anstehen und den unerbittlichen Forderungen einer engbegrenzten Finanzkraft entsprechen würde. In den Jahren 1832—1835 wurde die große Hängebrücke nach den Plänen und Anleitungen des französischen Ingenieurs Chaley kühn über das tiefe Tal der Saane gespannt. Sie ist 51 Meter über dem Wasserspiegel und mißt in der Länge 246 Meter. Dieses Kunstwerk machte unsere kleine Vaterstadt in der ganzen Welt bekannt. Sieben Jahre später (1839—1840) wurde die zweite Hängebrücke über die wilde Schlucht des Galternales gespannt (151 Meter



Die Brückenstadt Freiburg. Grundsteinlegung der Jähringerbrücke in Freiburg, 9. Dezember 1922. Ein weißgekleidetes Mädchen entbietet dem hochwürdigsten Bischof Dr. Maruis Besson herzlichen Gruß. Rechts vom Gnädigen Herr steht Prälat Ludwig Ems, Generalvikar und Prälat Leo Escheva, Propst von St. Niklaus.

Photo von Würger, Lausanne.



Die Brückenstadt Freiburg. Grundsteinlegung der Jähringerbrücke in Freiburg, 9. Dezember 1922. Der frühere Stadtammann Roman Beck (rechts) und der gegenwärtige Stadtpräsident Dr. Peter Aebly, Universitätsprofessor (links) auf dem Wege zur Grundsteinlegung der Jähringerbrücke.

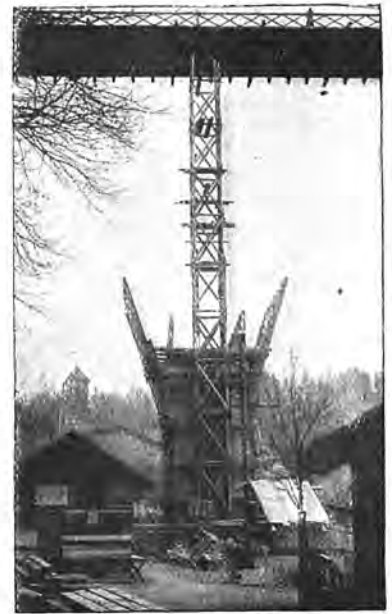
Photo von Keller, Lausanne.

lang) in der schwindelnden Höhe von 175 Meter. — Als beim Bau der Eisenbahnen die Verbindungslinie zwischen Lausanne und Bern über Freiburg gezogen wurde, ließ Freiburg im Jahre 1862 die eiserne Brücke in Grandfey bauen durch Creusot. Brücke und Fahrbahn ruhen auf sechs eisernen Pfeilern, die in einer Distanz von 48,5 Metern in einer Höhe von 76 Metern das großartige Kunstwerk über das tief eingeschnittene Tal der Saane tragen. Sie ist 333,84 Meter lang. Auch die leichten Uebergänge wie Drahtgeflechte über Tal und Fluß gespannt, sind in Freiburg beliebt. Es seien erwähnt der Uebergang bei Reiglen (1875), der im Jahre 1922 vollständig neu erstellt wurde; der Uebergang beim „Barrage“, errichtet zuerst im Jahre 1875 und dann später etwas flußabwärts durch ein eisernes Brücklein für Fußgänger ersetzt und schließlich noch etwas tiefer die eiserne Brücke in der Mageren Au.

Nun kommen plötzlich die schweren Lastwagen und erschüttern mit ihrem Tonnengewicht all die Brücken, auf die Freiburg seit einem Jahrhundert stolz war. Die Katastrophe auf der Galtornbrücke am 9. Mai 1919, bei welcher die hölzerne Fahrbahn von einem Lastwagen eingedrückt in die gähnende Tiefe stürzte, setzte das ganze Land in Erregung. Schon im folgenden Herbst des nämlichen Jahres begann die Unternehmung Züblin u. Co. in Zürich unter der Leitung der Ingenieure Jäger und Lusser den Bau der Perollesbrücke. Dieses monumentale Werk mißt 555 Meter in der Länge, erhebt sich 70 Meter über dem Wasserspiegel und besteht aus Beton. Es ist die längste Brücke dieser Art in Europa. Die Hauptpartie über dem Flußbett der Saane wird von fünf großen Bogen getragen, von denen jeder 56 Meter Oeffnung hat. Auf den beiderseitigen Ufern

zählt man noch neun kleinere Bogen von je 17,40 Meter Oeffnung. Ende Nov. 1922 wurde das Werk vollendet.

Am Tage der Eröffnungsfeier der Perollesbrücke fand auch die feierliche Grundsteinlegung der neuen Jähringerbrücke statt, die ebenfalls in Beton konstruiert wird, an gleicher Stelle, wo heute die große Hängebrücke ist. Die zahlreichen Freunde Alt Freiburgs, Gesellschaften, Vereine und Institute, die an Jahresausflüge gewohnt sind, haben diesen Sommer benützt, um noch einmal die „romantischste Stadt der Schweiz“ zu bewundern, bevor die neue Jähringerbrücke ihr liebgewonnenes Antlitz erheblich verändert. Freiburg mit seinen elf Brücken: seiner alten Bernerbrücke, seinen zwei



Die Brückenstadt Freiburg. Der Bau des ersten Brückenpfeilers für die neue Jähringerbrücke. Im Hintergrund die Ringmauer. Im Bernertor aufwärts führt mit dem Katzenturm, oben die Hängebrücke. Photo von Ingenieur Waeber.



Die Brückenstadt Freiburg. Der Bau der Jähringerbrücke.

Unser Bild zeigt, wie weit im Juli 1923 der Bau der Jähringerbrücke vorgerückt war. Bereits sind zwei Gewölbebogen fertig. In kurzer Zeit wurden auch die andern Bogen erstellt. Der Bau der Brücke geht rasch vorwärts. Links oben sieht man den Schönberg mit dem neurenovierten „Roten Turm.“

Steinernen Brücken, seiner Eisenbahnbrücke in Grandfey, seinen kleinen Drahtbrücken, seiner eisernen Brücke in der Mageren Au, seinen zwei Hängebrücken, seinen zwei neuen Brücken aus Beton kann wahrhaftig die Stadt der Brücken genannt werden. Die Jähringerstadt an der Saane ist auch die Stadt, welche als Brücke ihm übertragene Sinn das Bindeglied bildet zwischen Völkern von verschiedenen Sprachen, andern Rassen und anderm Genius. S. C.

Zweideutig. „Entschuldigen Sie, werthe Frau, daß ich Sie hier unten empfangen; ich bin nämlich oben etwas beschränkt.“



Im Fluge durch die Welt

Jahresumschau 1922—1923.

„Die ersten zehn Kriegsjahre sind nicht die schlimmsten“, sagte schon anderthalb Jahre vor dem Waffenstillstand der Oberst eines preußischen Jäger-Regiments jedem, der es hören wollte. Sein Ausspruch galt den Folgen des Krieges für sein eigenes Vaterland; wir können ihn aber mit Bundesrat Motta mehr oder weniger auf die Lage aller Länder anwenden, ob sie mit in den Krieg verwickelt worden oder neutral geblieben seien. Der unheilvolle Krieg hat eben in den vier langen Jahren das Völkerrecht auf den Kopf gestellt; er hat zu viel materielle und geistige Güter vernichtet, die Grundlagen jeder wirtschaftlichen Ordnung über den Haufen geworfen, zu viel Ruinen in den verwüsteten Gebieten angehäuft, als daß im Handumdrehen all die Schäden ausgebessert, all die Wunden geheilt werden könnten. Wenn die Staatslenker es auch wollten, sie vermöchten es nicht, denn auch der beste Wille ist ungenügend, all das Elend mit einem Schlag aus der Welt zu schaffen. Die Verhältnisse sind eben stärker als die Menschen und solange die klaffenden Wunden nicht vernarbt sind, stöhnt und windet sich der franke Körper in immer wieder neu blutendem Weh.

Von hoher Warte aus ruft der Hl. Vater, Pius XI., der friedenslosen Welt Worte der Versöhnung zu, die nicht überhört werden können. Im geheimen Konsistorium vom 11. Dezember 1922 sowohl, wie in seiner ersten Enzyklika von Weihnachten und erst neulich in seinem Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär über die Ruhr gab der Stellvertreter des göttlichen Friedensfürsten sein Regierungsprogramm und seine Lebensaufgabe mit einer Eindringlichkeit kund, aus der die Sorge seines Hirtenherzens und die Einheit des Gedankens seines Pontifikates unzweideutig zum Ausdruck kommen.

„Den Frieden Christi durch Verwirklichung des Reiches Christi auf Erden“ herbeiführen, soll das Ziel all seiner Bemühungen sein. Ein Friede, der auf Gerechtigkeit und Liebe aufgebaut sei, biete allein Gewähr für Echtheit und Bestand. Mit scharfem Blick und kundiger Hand deckt er die Wunden auf, an denen die gegenwärtige Gesellschaft leidet und die den Frieden unmöglich machen. „Zwischen den Völkern hat der Kriegszustand aufgehört, aber der Kriegsg Geist lebt weiter. Innerhalb der einzelnen Staaten herrscht der Klassenkampf und die Zwietracht zwischen



Einweihungsfeier der neuen Perollesbrücke in Freiburg, 9. Dezember 1922.
Die Festteilnehmer beim Eingang und auf der Zufahrtsstraße der neuen Brücke.
Photo von Perrochet-Matile, Lausanne.



Die neue Perollesbrücke bei Freiburg.

Dieses monumentale Werk ist im Oktober 1920 begonnen und im November 1922 beendet worden. Die Brücke mißt 555 Meter in der Länge und erhebt sich 70 Meter über dem Wasserspiegel. Sie ist die längste Brücke dieser Art in Europa. Die Einweihungsfeier hat am 9. Dezember 1922 stattgefunden.

den politischen Parteien. Die Zerrüttung des Familienlebens führt die Gesellschaft unaufhaltsam der Auflösung entgegen. An der Wurzel dieser mißlichen Zustände finden wir den Triumph der Gewalt über das Recht bei Außerachtlassung der Menschenwürde, die Genußsucht mit ihrer Folge, die unersättliche Gier nach den irdischen Gütern, den bis auf die Siedehitze getriebenen Nationalismus. Die Menschheit hat Gott die Krone vom Haupte heruntergerissen, um selber Gott zu sein.“ Das sind die erhabenen Gedanken, welche der Steuermann auf dem Schifflein Petri in den Sturm und die hochgehenden Wogen hinausstreit, und die, gewaltigen Leuchttürmen gleich, den Völkern und den Einzelnen den sichern Weg an den Felsenriffen vorbei in den richtigen Hafen des wahren Friedens weisen.

Der Hl. Vater hat neben dem Banner des christlichen Ideals, das er vor aller Welt entfaltetete, auch noch die Heldengestalten gefeiert, welche dasselbe durch ihr Leben verwirklicht haben. Die wahren Helden sind und bleiben unsere Heiligen. Rom stand Ende April und Anfangs Mai unter dem Glanze der Seligsprechungsfeiern. Am 24. April wurde der Schwester Theresia vom Kinde Jesu die Ehre des Altars zuteil. In ihrer Person wurde die Kindlichkeit

verherrlicht. Nicht im äußeren Glanze, sondern in der innern Tugend und in der Bewahrung eines kindlichen Gemütes fand sie ihre Größe. Still und unbekannt lebte sie hinter den Mauern ihres Klösterleins, wie ein Veilchen, das bescheiden im Verborgenen blüht. Aber gleich nach ihrem Tode ward sie weltbekannt durch zahllose Wunder und Gebetserhörungen die durch ihre Fürbitte stattfanden. Wollte sie doch, daß ihre Beschäftigung im Himmel darin bestehe, „einen Rosenregen“ von Gnaden auf die arme Welt herniederzustoßen. Sie starb am 30. September 1897, erst 24 Jahre alt, im Karmeliterinnenkloster zu Lisieux in Frankreich.

„Die Mutter der Heiligen“, wie Frankreich benannt wird, hatte dieses Jahr noch eine andere Genugtuung:



Einweihungsfeier der neuen Perollesbrücke in Freiburg, 9. Dezember 1922.

Der hochwürdigste Diözesanbischof Dr. Marius Besson, umgeben von der hochwürdigsten Geistlichkeit und der hohen Regierung, nimmt die Weihe der Brücke vor.

Photo von Würger, Lausanne.



Die Grandjean-Brücke bei Freiburg.

Dieses großartige Werk wurde 1862 vollendet. Eine Eisenmasse von 3,150,000 Kg. wurde zu dem Riesenbau verwendet. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 2,750,000 Fr. Für Fußgänger ist ein langer Gang, der unterhalb des Bahngeländes hinüberführt und einen schauernden Ausblick gewährt in die schwindelnde Tiefe. Und wenn erst noch ein Schnellzug über den Kopf hinwegfährt, welch ein Gefühl! Photo von Macherel, Freiburg.

am 10. Mai wurden die heroischen Tugenden des Sel. Michael Garicoits feierlich proklamiert. Er war der Sohn armer Eltern und mußte bis zum 16. Lebensjahre als Hirtenknabe die Herden hüten. Nichts war ihm verhaßter als Ehrung von Seiten der Menschen und Ansehen vor der Welt. Er ward Gründer eines Ordens von Missionären, die in Frankreich und später unter den auswandernden Basken in Argentinien so viel Gutes wirkten, errichtete eine Erziehungsanstalt, die eine Pflanzstätte vieler Priester und glaubensstarker Laien war, und starb eines heiligmäßigen Todes im Jahre 1863. Wenn einer unter den Lesern des „Volkskalenders“ je das Glück gehabt hat, eine Wallfahrt nach Lourdes mitzumachen, konnte er unter den Wallfahrtsgeistern allort die geistlichen Söhne des neuen Seligen erkennen.

Auf eine andere Heiligengestalt lenkte die Kirche dieses Jahr noch unsere Blicke, auf Kardinal Bellarmin (1524—1621), dem sie ebenfalls die Ehre der Märitäe zuerkannte. „Bellarmin sagt uns einmal mehr“, so spricht Pius XI., „daß Glauben und Wissen in innigster Eintracht leben können“ . . . Nur ein Zug aus seinem Leben sei hier erwähnt, der uns einen Einblick in sein Innenleben gestattet. Er fand eines Tages heftigen Widerspruch von einem Kollegen im Kardinalat. Er hörte aber die scharfe Rede seines Gegners mit der größten Gelassenheit an. Als sich die andern Kardinalé darüber verwunderten, entgegnete Bellarmin die wenigen Worte: „Eine Unze Friede ist besser als ein Pfund Rechthaberei.“

Er starb ein Jahr vor dem hl. Franz von Sales, der als Fürstbischof von Genf in enger Beziehung mit dem religiösen Leben der Schweiz gestanden. Bellarmin hatte den einen Wunsch geäußert: er hätte nur einen Tag lang Papst sein mögen, um dem hl. Bischof von Genf den Kardinalshut zu verleihen. Letzterer, der friedfertigste und friedliebendste unter den Heiligen, wurde im Laufe des Jahres von Pius XI. zum Patron der Schriftsteller erhoben. — Neben den Heiligen gebührt ein Ehrenplatz den großen Wohltätigern der Menschheit, jenen Männern, deren Arbeiten und Entdeckungen nicht zwischen den engen Grenzen ihres Vaterlandes abgeperrt blieben, sondern zum Gemeingut aller Leidenden geworden sind. Das Jahr 1923 feierte den 100jährigen Geburtstag des Franzosen Pasteur, dessen Forschungen vorbildlich und bahnbrechend wurden auf dem Gebiete der Welt der Kleinlebewesen. Nur an zwei seiner genialen Entdeckungen sei hier erinnert. Er fand und entwickelte zu einem praktischen Heilmittel den Impfstoff gegen die Tollwut, die hauptsächlich durch den Biß tollwütiger Hunde auf Menschen übertragen wird und gegen die es bis zu seiner Entdeckung kein sicher wirkendes Mittel gab. Tausende von Menschen fanden dadurch Rettung vor dem beinahe unfehlbar zu Tode führenden Giftstoff. — Allen Leserinnen des „Volkskalenders“ dürfte der große Gelehrte in der Hauptsache wegen der „Pasteurisierung der Milch“ bekannt sein. „Pasteurisieren“ heißt hier nach ihrem Erfinder Pasteur eine Methode der Milchbehandlung durch Erhitzung, welche die Krankheitskeime usw. in diesem wichtigen Nahrungsmittel vernichtet. Diese Krankheitskeime rufen den Brechdurchfall bei den Säuglingen hervor,

stoff gegen die Tollwut, die hauptsächlich durch den Biß tollwütiger Hunde auf Menschen übertragen wird und gegen die es bis zu seiner Entdeckung kein sicher wirkendes Mittel gab. Tausende von Menschen fanden dadurch Rettung vor dem beinahe unfehlbar zu Tode führenden Giftstoff. — Allen Leserinnen des „Volkskalenders“ dürfte der große Gelehrte in der Hauptsache wegen der „Pasteurisierung der Milch“ bekannt sein. „Pasteurisieren“ heißt hier nach ihrem Erfinder Pasteur eine Methode der Milchbehandlung durch Erhitzung, welche die Krankheitskeime usw. in diesem wichtigen Nahrungsmittel vernichtet. Diese Krankheitskeime rufen den Brechdurchfall bei den Säuglingen hervor,



Die Glanebrücke bei Freiburg.

Eine feste Steinbrücke, die von neun Pfeilern getragen wird, überspannt in einer Länge von 169 m und in einer Höhe von 53 m die Glane, die sich 200 m weiter unten in die Saane ergießt. Die Brücke ist erbaut worden in den Jahren 1852—1858. Von der Glanebrücke aus genießt man einen prächtigen Blick auf die neue stattliche Perollesbrücke. Photo von Macherel, Freiburg.

die mit der Flasche aufgezogen werden müssen — 80.000 Neugeborene jedes Jahr starben im kinderarmen Frankreich infolge des durch schlechte Milch verursachten Brechdurchfalls! Die treusorgenden Mütter waren beim Herannahen der heißen Jahreszeit um das Leben ihrer kleinen Lieblinge früher mit Recht ängstlich besorgt. Heute ist diese Besorgnis zum größten Teil dort verschwunden, wo das Verfahren der pasteurisierten Milch angewendet wird, da die Kindersterblichkeit um 98 Prozent heruntergegangen ist. — Pasteur war nicht nur ein großer Gelehrter, sondern auch ein tiefgläubiger Katholik. Von ihm rührt der Ausspruch her: „Ich glaube, weil ich viel studiert habe. Hätte ich noch mehr studiert, hätte ich einen unerschütterlichen Köhlerglauben.“

Am 10. Februar 1923 starb in München der deutsche Gelehrte Röntgen, ein Forscher, dessen Name einen glodenhellen Klang in den Ohren seiner Zeitgenossen besitzt und dessen Andenken in seiner Entdeckung der X-Strahlen, mit der er die Wissenschaft bereicherte, für alle Zeiten gesichert ist. Wer je einen Besuch in einem modern ausgestatteten Krankenhaus gemacht, blieb sicher voll Bewunderung vor dem Röntgen-Apparate stehen, vermittelt dessen der menschliche Körper durchleuchtet und das sonst dem Auge unsichtbare Innere desselben photographiert wird, ein Verfahren, durch das dem Arzt leicht gemacht wurde, innere Verletzungen, besonders Knochenbrüche, mit großer Deutlichkeit festzustellen und dem Kranken oder Verunglückten viel Schmerz erspart bleibt, da sich das Manipulieren am kranken oder gebrochenen Glied erübrigt. — Röntgen tat nicht wie so manche Erfinder, die gleich ein Patent auf ihre Erfindung nehmen lassen, um Kapital für sich daraus zu schlagen. Er überließ großmütig seine Entdeckung der gesamten Wissenschaft und begnügte sich mit den Arbeiten und dem Ruhm eines Gelehrten. So ist er einer der edelsten Wohltäter der Menschheit geblieben.

Eine der edelsten Blüten am Lebensbaume der Kirche bildet in der Nachkriegszeit der Eifer für den Ausbau der Weltmission. In allen Ländern wird das Interesse für dies erhabene Ziel wachgehalten durch Abhaltung glänzend verlaufener Missionskongresse. So in Köln, London, Straßburg usw. Die Schweizer Katholiken hielten ihre Missionstagung 5.—7. August 1922 zu Einsiedeln ab. An die 6000 Teilnehmer aus allen Gauen des Vaterlandes hatten sich zu diesem hochwichtigen Werke zusammengefunden. Ergreifend war die Schilderung, wie eine Milliarde Menschen, die noch „in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen“, auf die Ankunft der Glaubensboten harren, damit auch diese Ärmsten des

„Friedens Christi“ teilhaftig werden. Besonders wurde die Beteiligung der gebildeten Kreise am Missionswert beantragt und beschlossen, in allen Erziehungsanstalten Missionskurse abzuhalten, um so einen wohlgeschulten Generalstab für die Glaubensverbreitung heranzubilden. Die Katholiken der Diözese Lausanne-Genève (Freiburg) haben im Laufe des Jahres 1922 Franken 55,369 für die Glaubensverbreitung und das Werk der Kindheit Jesu zusammengebracht, dazu noch für kirchliche Zwecke im allgemeinen Franken 161,212. Der Anteil der Freiburger Katholiken allein an der Gesamtsumme von 216,581 Franken betrug die gewiß beträchtliche Leistung von Fr. 192,224, die für Erhaltung und Vermehrung des Glaubens eingesammelt wurden.



Die Brückenstadt Freiburg. Die letzte Ausbesserung an der alten Hängebrücke im Sommer 1923. Zum letzten Mal wird die Hängebrücke, die bald der festen Zähringerbrücke Platz machen und aus dem Stadtbilde Freiburgs verschwinden muß, mit neuen Brettern belegt. Mit dem Abbruch dieser Brücke wird der Zähringerstadt an der Saane ein viel bewundertes, charakteristisches Wahrzeichen genommen. Photo von Machereff, Freiburg.

herrlichten und die allgemeinen Kirchenkonzilien abgehalten wurden, wird der christliche Name bald ausgelöscht und der Islam wieder der alleinige Herrscher sein. Denn darauf hinaus geht die ganze Politik der heutigen Türkei. — Das kam so mit den kriegerischen Ereignissen in Kleinasien. Trotz aller Warnungen von Seiten der Großmächte, dem Gutachten, erprobter, militärischer Berater über die Unzulänglichkeit des griechischen Heeres zum Troze trieb der kürzlich aus der Verbannung zurückgerufene König Konstantin seine Armeen ins Herz Kleasiens. Aferlose Pläne eines grenzenlosen Größenwahnes! Heimlich vielleicht durch den Engländer Lloyd Georges aufgestachelt, lehnte er jede Vermittlung der Großmächte schroff ab. August 1922 droht der Griechentönig mit einem Marsch auf Konstantinopel und schwächt die anatolische Front um 45.000 Mann. Der Türke nützt auf der Stelle diesen nicht wieder gutzumachenden Fehler aus, sprengt die feindlichen Stellungen auseinander und in kaum einem Monat ist das griechische Heer 250 Kilometer zurückgedrängt und ins Meer geworfen. Kein einziger griechischer Soldat bleibt mehr in Kleinasien. Die in der Geschichte beispiellose Niederlage kostet dem Konstantin von neuem den Thron und der wahnwitzige Herrscher stirbt kurze Zeit darauf in Paler-

In Kleinasien und Ost-Thrazien, dem den Türken wieder zugestandenen Teil Europas, ist das Christentum am Aussterben. Seit 1914 wurden über 2 Millionen Christen in die Verbannung oder den Tod getrieben, die Kirchen geplündert und niedergebrannt, die kirchlichen Organisationen aufgelöst. In jenen Ländern, wo einstens so viele Apostelkirchen blühten, dessen Boden mit dem Blute unzähliger Märtyrer getränkt ist; in den Städten, wo die großen Heiligen und Kirchenlehrer Polycarpus, Basilus, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und andere mehr einstens den Glauben ver-



Die selige Theresia vom Kinde Jesu. Ihr wurde am 24. April 1923 die Ehre des Altars zuteil.

kann nur durch den Erfolg gerechtfertigt werden u. Mißerfolg ist ein in der Politik unverzeihliches Verbrechen. — Dem Türken schwillt jetzt der Ramm. Als Deutschlands Bundesgenosse ward er verhauen und aus Europa hinausgeworfen. Der Sieger über Griechenland will aber die Scharte, die sein Schwert im Weltkrieg bekommen, wieder auswaschen und schickt seine Diplomaten zur Friedensverhandlung nach Lausanne.

Der Wunsch des vorjährigen Kalenders, es möge einmal eine Konferenz nach der Schweiz einberufen werden, damit Leben in die Geschäfte und Geld ins Ländel komme hat sich erfüllt, was jedoch seiner bekannten Bescheidenheit keinen Abbruch tut. — „Und in Lausanne geht es langsam voran“; reimt sich das nicht großartig? Das kennzeichnet den ganzen Verlauf der Unterhandlungen. Zeit gewonnen, alles gewonnen, denkt der Türke und er scheint nicht zu sehr gepreßiert zu sein. Während der Ismet Pascha zur Abwechslung seine Vorschläge mit Abänderungsvorschlägen vorbringt, zurücknimmt, ergänzt und beschneidet, raffelt in Angora drüben der Kemal Pascha von Zeit zu Zeit mit dem Säbel dazwischen hinein, um die Verhandlungsmächte mürbe und nachgiebig zu machen. Er weiß ja ganz genau, daß er 200,000 Bajonette hinter sich hat und die Verbündeten keinen Waffengang riskieren wollen. Und der Türke hat Respekt nur vor der Gewalt. Er weiß außerdem, daß jeder seiner Gegner am Verhandlungstische einen grenzenlosen Appetit entwickelt. So brückt er dem Engländer seine Petroleumquellen an die Brust, steckt dem

mo. Fünf seiner Minister samt den Generalissimus sind, trotz der Einsprache und der Vermittlung seitens der zivilisierten Welt, vom revolutionären Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen worden. Im Grunde haben sie ja ihr Schicksal verdient. Ein wahnsinniges Unternehmen



Der Heilige Vater Papst Pius XI. ruft von hoher Warte aus der friedlosen Welt Worte der Versöhnung zu. „Den Frieden Christi durch Verwirklichung des Reiches Christi auf Erden“ herbeizuführen, ist sein erhabenes Regierungsprogramm.

den Tisch fallen gelassen und der Türke kann sich ins Häußchen lachen. Er ist jetzt Herr und Meister, die fremden Vorrechte sind abgeschafft, England hat ihm sogar alle seine Kriegsschiffe, wenn auch immerhin nur alte Kasten, zurückgegeben. —



Kardinal Robert Bellarmine S. J., dessen feierliche Seligsprechung am 13. Mai 1923 stattgefunden hat.



Der sel. Michael Garicoits wurde am 10. Mai 1923 selig gesprochen.

Amerikaner seine Eisenbahnen in die Hand, laßt dem Franzosen seine jahrhundertalte Rechte und Schuldscheine aus der Tasche, treibt den Griechen einige hundert Kilometer nach Westen zurück, säubert Gallipoli von den fremden Besatzungen und die Meerengen von den bräunenden Kriegsschiffen. Er versteht es meisterhaft, die gegenseitigen Interessen der Alliierten gegen einander auszuspielen und heimst jedesmal schmungelnd seinen Maklerlohn in Gestalt von neuen Konzessionen ein. Heute Ende Juli wird der Ruhhandel endlich perfekt. Die heißen Fragen, über die eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind zurückgestellt, d. h. so viel als unter

Wenn wir die Balkanländer aufwärts wandern, begegnet uns Bulgarien, das im Juni sein Revolutionschen hatte. Der allmächtige Bauerndictator Stambulisky wurde durch die Militärpartei gestürzt und fand den Tod. Er war entschiedener Gegner des Eintritts seines Landes in den Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte gewesen, nicht etwa weil er allzu große Sympathien für die Alliierten hegte, sondern den Krieg als verhängnisvoll für sein Land erkannte. Er wurde deswegen eingesperrt und erst der Waffenstillstand befreite ihn aus dem Gefängnis. Mit seinem Stiernacken und den derben Bauernäxten jagte er nun den Zaren Ferdinand aus dem Lande, ließ die früheren Minister, die Schuld am Kriege trugen, vor Gericht stellen und zu harten Bußen verurteilen. Ehrlich suchte er den



Die geistlichen Würdenträger, die am großen Missionskongress in Einsiedeln, 5.—7. Aug. 1922, teilgenommen haben. 1 Seine Gnaden Dr. Thomas Bossard, Abt von Einsiedeln; 2 Mgr. Bacciarini, Bischof v. Lugano; 3 Mgr. Dr. Georgius Schmid von Grunee, Bischof von Chur; 4 Mgr. Dr. Robertus Bürkler, Bischof von St. Gallen; 5 Mgr. Henzemann, Missionsbischof; 6 Mgr. Dominikus Jacquet, Erzbischof von Salamis.

Verpflichtungen nachzukommen, die ein harter Friede seinem Lande auferlegt hatte, und gewann das Vertrauen der Mächte zum bulgarischen Volke. Die Revolution war das Werk der unzufriedenen Militärs, die jede Bedeutung eingebüßt hatten, und der unzufriedenen Intellektuellen, die vielen höheren Beamten Unfähigkeit im Amte vorwarfen. Auch hier bewahrheitete sich wieder einmal der Satz: Geh du weg und mach mir Platz!

Oesterreich lenkt das aufmerksame und wohlwollende Interesse der Welt auf seinen langsamen, aber stetigen Aufstieg. Die sozialdemokratische Herrschaft des Nachkrieges war gekennzeichnet durch ein Rennen nach der Staatskrippe, wo das Banknotenfutter zu ungeheuren Ballen zusammenwuchs, aber im umgekehrten Verhältnis an Wert einbüßte. Man konnte mit Recht von einem sterbenden Oesterreich sprechen. Da wurde Prälat Seipel an die Spitze der Regierung gerufen. Der Volkswitz stellte die Frage, warum man einen Geistlichen ans Sterbebett Oesterreichs gerufen? und erwiderte beißend, damit er dem todkranken Lande die letzte Oelung spende. „Man solle aber den Priester beizeiten zu dem Kranken rufen und nicht warten bis es zu spät sei“, legte man Prälat Seipel die Worte in den Mund. Mit eisernem Besen fuhr nun der Kanzler in die Mißwirtschaft. Wien hatte für die acht Millionen Einwohner des nachkrieglichen Oesterreich denselben Regierungs- und Beamtenapparat beibehalten, wie das mächtige ehemalige Kaiserreich. An die Hunderttausende Beamten, die auf Staatskosten lebten, angefangen von den Ministern, wurden heimgeschickt. Die Notenpresse wurde stillgelegt, die Krone stand tief, sank aber nicht mehr tiefer und es läßt sich eine leichte Besserung der Landeswährung feststellen. Da, die Oesterreicher können jetzt Valutareisen nach Deutschland unternehmen; die Krone steht bedeutend höher im Wert als die Mark.

In Deutschland kann die Reichspresse den Druck des Papiergeldes nicht mehr bewältigen. An die 40 Privat-

druckereien müssen nachhelfen. Statt nach der Steuer-schraube zu greifen, um mittelst mehr Steuereinnahmen und Sparsamkeit in den Auslagen das Budget des Staatshaushaltes ins Gleichgewicht zu bringen, griff das Reich nach einem sehr einfachen Mittel: es vermehrte die Banknoten und bezahlte damit Schulden. Jedermann weiß, daß der Wein, je mehr Wasser man zuschüttet, desto wertloser wird: man müßte also auch wissen, daß der Vermehrung der Noten die „Verwässerung des Geldwertes“ auf dem Fuße folge. Von 3 Milliarden vor dem Kriege wurden die Banknoten bereits auf 17,000 Milliarden (!) vermehrt. Die Reichskanzler alle seit 1918, die Scheidemann, die Fehrenbach, die BIRTH, die Cuno, haben die Notenpresse, dies einfachste aller Raubsysteme, gründlich ausgenützt. Im Jahre 1914 hatte Deutschland rund 20 Milliarden Goldmark Spargelder in den Banken. Heute gelten sie kaum noch eine halbe Million Goldmark.

Die im Laufe des Jahres die politische und wirtschaftliche Lage beherrschende Frage ist die **Besetzung des Ruhrgebietes**. Im Nationalrat bezeichnete Herr Motta den Schweizer Standpunkt mit den Worten: „Die Ruhraffäre sei schmerzlich und für die Schweiz ein Unglück. Aber es wäre ein Irrtum, wenn man sie aus dem blutigen Rahmen des Weltkrieges herausnehmen wollte. Die Ruhrbesetzung ist eben nur eine Folge des Krieges, und muß im Zusammenhang damit beurteilt werden. Wie könnte man die Schrecken der Schlachtfelder vergessen, die Brände, die Zerstörungen, die Verflabung von Frauen und Kindern, deren wir inmitten des zwanzigsten Jahrhunderts Zeugen sein mußten? Es wäre unangebracht, einseitig die Gegenwart ins Licht zu rücken und die Vergangenheit im Schatten zu lassen. Die Ruhrbesetzung ist nur ein Glied in der furchtbaren, blutigen Kette der letzten Jahre“. Das trifft den Nagel auf den Kopf. Freilich leiden auch die Neutralen unter dem Druck, aber 1914 haben sie bei der Vergewaltigung des

neutralen Belgien geschwiegen. — Das Hauptproblem jedoch der Nachkriegszeit ist die Reparationsfrage, die sich folgendermaßen stellt: 1. Jedes Volk wird seine Kriegskosten selber bezahlen. 2. Deutschland wird die Kriegsschäden der zerstörten Gebiete bezahlen müssen, d. h. es wird die von ihm verursachten Ruinen wieder aufrichten und die Spuren seiner Invasion beseitigen. — Ob alle Welt gewillt ist ein Verständnis herbeizuführen, darf in einigen Zweifel gezogen werden nach der jüngsten Rede, die der am 20. Okt. vergangene Lloyd Georges, im Unterhause hielt: „Im Interesse Großbritanniens dürfe man den franco-deutschen Streit nicht beilegen. Frankreich dürfe nicht bezahlt werden und Deutschland dürfe nicht zu Atem kommen.“ Die englische Krämerseele gibt sich in diesen Worten in ihrer ganzen Nacktheit wieder.

Eine Schwenkung ostwärts zu führt uns in das Völker-



Der österreichische Bundeskanzler Mgr. Seipel. Am 17. April 1923 wurde im Nationalrat in Wien die Regierung Seipels mit 100 gegen 59 Stimmen wieder gewählt. Seipel zählt heute zu den bedeutendsten Personen Oesterreichs. Unser Bild zeigt Seipel bei der Völkerbundsitzung in Paris, wo er als Vertreter Oesterreichs, das zum Völkerbund zugelassen wurde, teilgenommen hat.

und Staatengemisch der Länder, die infolge des Krieges selbständig geworden, ihren Ruhepunkt aber noch nicht gefunden haben. Je kleiner sie an Umfang sind, desto größer ist ihr Ausdehnungshunger. Litauen wollte ein bißchen Leben und Bewe-

Der neue deutsche Reichskanzler



Stressemann, Nachfolger von Cuno.

gung in den schlummernden Karpfenteich der Diplomaten bringen und schickte seine „Freiwilligen“ ins Gebiet von Memel. Sie besetzten die Stadt trotz des französischen Bataillons, das als der Geisereitere nachgab und sich auf die Seite schlug, um den Vormarsch nicht zu hemmen. Die Tat, scheint es, ist das wirksamste Mittel, zum Ziel zu gelangen und kurz darauf wurde Memel dem litauischen Staat zugeschlagen. — Polen ist in voller Arbeit und unruhiger Gärung. Am 16. Dezember fiel der

5 Tage vorher erwählte neue Präsident der Republik, Narutowicz unter den Augen eines nationalistischen Heißsporns, angeblich weil er der Erkorene der nichtpolnischen Minderheiten sein sollte. Deutsche, Juden (4,100,000 Semiten zählt man in Polen), Weißrussen, Ukrainer hatten ihm den Wahlsieg gesichert. Zwei große polnische Parteien, die Konservativen, meistens Vertreter des Großgrundbesitzes und die Sozialen, Vertreter der Arbeiter und Bauern, halten sich so ziemlich die Stange, so daß die Vertreter der Minderheiten auschlaggebend waren und eine echt polnische Politik nicht aufkommen ließen. Das scheint nun besser geworden zu sein. Ohne die Bauern läßt sich in Polen nicht regieren und der Bauernstand existierte bisher so gut wie nicht, da der Großgrundbesitz



Der Friede von Lausanne. İsmet Paşa, der Führer der türkischen Delegation, u. Dr. Rıza Nur Bey verlassen nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, 24. Juli 1923, die Universität Lausanne.



Reichskanzler Cuno und Außenminister Rosenberg.

Die Villa Rathenau, des vor Jahresfrist ermordeten Außenministers, ist von der Witwe dem Staate geschenkt worden. Die Reichsregierung hat die Villa angenommen und zu einem Museum bestimmt. Unser Bild zeigt die beiden Herren beim Verlassen des Museums nach dessen feierlichen Einweihung. — Am 12. August bat Cuno demissioniert; sein Nachfolger ist Stressemann.

die meisten Ländereien in einigen wenigen Händen vereinigte. Der Bauer war ein wirklicher Proletarier, der mit Recht auf der von ihm bebauten Scholle sein mochte. Bauern und Rechtspartei haben nun ein Abkommen getroffen: Acht Millionen Ducharten Land gibt der Großgrundbesitz heraus, die zu sehr günstigen Bedingungen unter die Kleinbauern aufgeteilt werden. Eine Zahlungsfrist von dreißig Jahren ist den Erwerbern gewährt. Infolge dieses Abkommens ist der Bauernführer Witos am 25. Mai 1923 Ministerpräsident geworden und die echten Polen haben sich zu einer nationalen Partei zusammengeschlossen. Während der Traum des ehemaligen Präsidenten Pilsudski dahin ging, möglichst viele nicht russische Randvölker zu einem Bundesstaat unter Polens Herrschaft zu vereinigen, will der neue Kurs alle Elemente polnischer Abstammung, die noch in Preußen u. der Tschechoslowakei leben mit einbeziehen, zu einer nationalen Einheit verbinden. Keine Erweiterung der Grenzen nach Osten zu, sondern Sammlung der innern Kraft, heißt das Programm der Regierung. Möge es sich zum Wohl des Landes verwirklichen!

Wie sehr das Freimaurertum an der Wiege des Tschechenstaates stand und bis zur Stunde die Herrschaft darinnen führt, zeigt die von diesem Saatswesen von allem Anfang an betriebenen Kulturkampfpolitik, die schrittweise durchgeführte Trennung von Kirche und Staat, die Förderung der neu entstandenen Sekte der tschechischen Nationalkirche, die durch gewisse Steuerge-

setze geförderte Bewegung des Abfalls von der Kirche, die besondere Art der Schulpolitik. Dank der tatkräftigen Abwehr der Katholiken ist der Prager Regierung die Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Volks- und Bürgerschulen nicht gelungen. Ja, die katholische Partei hat sogar zwei ihrer Mitglieder in der Regierung, den Abgeordneten Dolausky als Justizminister und Mgr. Schramek als Minister der öffentlichen Hygiene . . . Das praktisch-religiöse Leben hat unter der energischen Führung der katholischen Partei neue Begeisterung erhalten. Dem freimaurerischen Kult des Reformators Hus stellen die Katholiken eine glühende Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk, der Clavenapostel Zyrillus und Methodius und des hl. Prokopius, Eremit, aus dem 11. Jahrhundert, entgegen. Große katholische Kundgebungen fanden statt an den bedeutendsten Wallfahrtsorten. Der Marienkult war von jeher in großer Blüte. Landeswallfahrten zur berühmten Stätte „Der heilige Berg bei Pribram“, die herrliche patriotische, religiöse und sportliche Kundgebung zu Brno im letzten Herbst, die unter dem Protektorat des Ministers Mgr. Schramek und unter Anwesenheit des Apostolischen Nuntius



Der traurige Vergleich zwischen Einst und Jetzt. Im Juni 1923 war der Preis eines Liters Milch 1500 Mark. Um diese Summe bekam man früher 3 Milchkuhe. Ende August kostete der Liter Milch 200.000 Mark, dafür kaufte man früher ganze Kuhherden: 400 Stück.

so glänzend verlief, sind ein Zeichen neuerstarkten katholischen Lebens, das die Doffentlichkeit nicht scheut und mit dem die Doffentlichkeit rechnen muß. So hat sich auch in der Tschecho-Slowakei die alte Wahrheit erhärtet, daß die Feinde vergebens anstürmen. Das Blut der Märtyrer ist zum Samen neuen, begeisterten religiösen Lebens geworden.

Rußland, oder richtiger gesagt die Schreckensmenschen in Moskau, rasen in ihrer Blutdürstigkeit



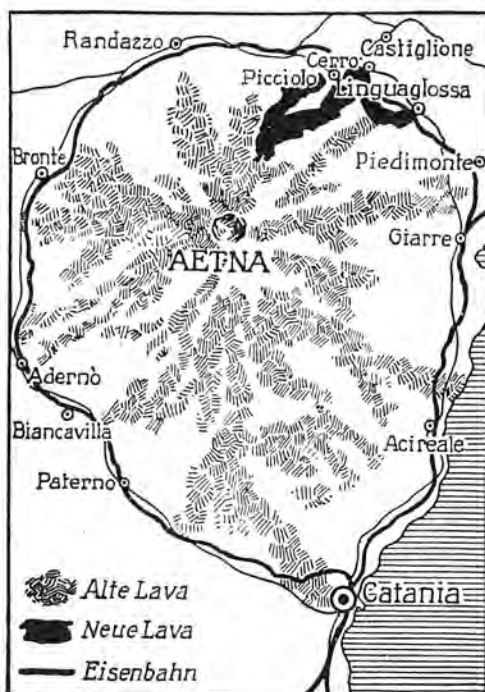
Fritz Thyssen, der Leiter des Thyssen-Konzerns auf dem Wege zu einer wichtigen Besprechung mit der Reichsregierung in Berlin. Thyssen wurde bei Beginn der Ruhrbesetzung zu schwerer Strafe verurteilt.

6. Volkshilfenver.



Die Beschlagnahme der Kirchengüter in Rußland. Prüfung der beschlagnahmten Gegenstände, als solche sehen wir ein Kreuz, ein kostbares Meßbuch, Kelch, Kronen etc.

und im Gotteshaß immer weiter. Hatte es vorher in allerhand Blättern geheißt, eine Aenderung in den bolschewistischen Anschauungen sei infolge der Hilfsaktion zugunsten des hungernden Rußlands eingetreten, so haben leider die Tatsachen den Schwarzsehern nur zu bald Recht gegeben. Der Hunger wütet weiter. Aus einer Provinz lief an die Zentralregierung die furchtbare Depesche ein: „Schickt uns Brot oder Särge.“ Von den zur Unterstützung der Notleidenden einlaufenden milden Gaben fordern die Revolutionsmänner die Hälfte für sich als Eingangszoll. — Ein wahrer Raubzug gegen das Vermögen der Kirchen und kirchlichen Anstalten hat eingesetzt. Alles, was der fromme Sinn einer gläubigen Bevölkerung seit Jahrhunderten den Heiligtümern gespendet hatte, wurde konfisziert, d. h. mit Gewalt unter Polizeibedeckung weggeraubt. Die Kirchen sind zu weltlichen Zwecken degradiert oder in Vergnügungslokale schlimmster Art umgeschaffen. Sogar der Gottesgedanke ist den jüdischen Gaunern ein Dorn im Auge. Aus Ruß, einer Stadt im blutroten Rußland, erfährt man eine schreckliche Szene. An Weihnachten hatten die Bolschewisten daselbst sich eine erstklassige Religionsverhöhnung geleistet, indem sie unter rotem Baldachin eine große Tonne durch die Straßen führten, worin eine jüdische Dirne halbnackt saß zur Nachäffung der Muttergottes. Eine Inschrift oben am Faß erklärte: „Es gibt keinen Gott!“ Welch traurige Schändung des lieblichsten Geheimnisses unserer hl. Religion! Aber siehe da: Die



Zum Ausbruch des Aetna. Der Aetna, der höchste und gefährlichste feuer-speiende Berg Europas, zeigte schon seit Ende April alle Anzeichen einer bevorstehenden schweren Ausbruchperiode. Am 17. und 18. Juni brach die Katastrophe über die von der Natur so reich gesegnete sizilische Landschaft herein. Aus mehreren neuentstandenen Kratern an der Nordostseite des Bergmassivs stiegen mächtige Rauch- und Dampfswolken empor. Ein dichter Aschen-, Stein- und Lavaregen fiel auf die Hänge des Vulkans bis über Taormina hinaus nieder. Zwei Nebenäste glühender, feuerflüssiger Lava ergossen sich verderbenbringend in der Richtung gegen Pisciato und Castiglione-Linguaglossa-Catana. Die Aufregung in den gefährdeten Städten und Dörfern war unbeschreiblich; alles verließ mit spärlicher Habe die Wohnstätten. Unschätzbar ist der Schaden, den Acker-, Obst- und Weinbau erlitten.

Pferde gingen auf einmal durch, Schreie ertönten aus dem Faß, welches samt seinem jüdischen Inhalt herunterstürzte — am andern Morgen hat man der unglücklichen Jüdin beide Beine abnehmen müssen, worauf sie dennoch bald starb. — Die alten Tyrannen der frühchristlichen Christenverfolgungen sind neuaufgestanden und schiden sich an, mit einer diabolischen Wut gegen die Vertreter des Glaubens vorzugehen. Wer könnte sie alle zählen, die Namen der katholischen und, zu ihrem Lobe sei es gesagt, der russisch-orthodoxen Priester, die um ihres Glaubens willen den Märtyrertod erlitten? Zwar haben die blutrünstigen Kerle den katholischen Erzbischof Cieplak, den 72-jährigen Greis, nach seiner Verurteilung zum Tode dann zu 10 Jahre Kerkerhaft begnadigt. Am Karfreitag wurde ihm die Kutsche zu teil. Doch am Karstadttag erlitt sein Weihbischof Bubkiewicz den Martertod, indem er nach kurzem Verhör zum Tode verurteilt und erschossen wurde. — O, bu traurige Welt!

In Italien haben die Faschisten eine unblutige Revolution heraufbeschworen. Am 27. Oktober 1922 mobilisierte der neue Mann Mussolini über eine halbe Million seiner „Schwarzhemden“ und jagte den unschlüssigen, von rechts nach links hinkenden Facta von der Regierung. Der König war politisch einsichtig genug, um sich der Wucht des Volksaufmarsches nicht zu widersetzen und „legalisierte“ den gewalttätigen Umsturz dadurch, daß er den Faschistenführer an die Spitze der Regierung berief. Der Faschismus ist weiter nichts als eine Sammlung der nationalen Kräfte,



Der verstorbene Präsident Harding (links) und der neue Präsident Coolidge, Hardings Nachfolger (rechts).



Auf dem Schwarzsee. „Wie bist du so schön, du tiefer, blauer See!“ Photo v. G. Schneuwly.



Bischof Dr. Jakobus Stämmli bei der Kirchweihe von Giffers (Freiburg) am 13. Juli 1911 beim Abschiednehmen von der Bevölkerung. Bischof Stämmli hat am 29. Juli 1923 das diamantene Priesterjubiläum gefeiert. Rechts vom Bischof sehen wir Mgr. Buholzer, bischöflicher Kanzler, links Franz Peter Zumwald, damals Pfarrer von Giffers, gegenwärtig Kaplan von Guschelmuth.

die sich zu einem Bündel (fascio, sprich: fascho) zusammenverbänden. Es fehlte und fehlt bis zur Stunde leider nicht an gewalttätigen und grotesken Aufzügen. Knüttel sollen die Gegner mürbe machen oder aus dem Wege räumen. Das in seinen Wirkungen sattfam bekannte Rizinusöl lähmt von vorneherein jede Widerstandslust der politischen Widersacher, immerhin ein gelinderes Abführmittel als blutige Guillotine. Wenn die Faschisten einmal mit Knüttel und Revolver, in leichteren Fällen mit der Rizinusflasche für „innere Ordnung“ genügend gesorgt haben, werden sie sich der äußeren Politik zuwenden. Das römische Imperium, das Weltreich, schillert in verlockenden Farben in ihren Träumen wider. Und das kann für uns in der Schweiz interessant werden.

Die Schweiz stand im verklossenen Jahre im Zeichen der Wahlschlachten. Am 24. September 1922 hatte das Volk über die Lex Häberlin, über das vom Bundesrat und der Kammer angenommene Gesetz über die revolutionären Umtriebe zu entscheiden. — Am 29. Oktober wurden die Nationalratswahlen getätigt. Die Hoffnungen der Linken gingen nicht in Erfüllung, die Parteien zogen in ungefähr gleicher Zahl in die Kammer. — Am 3. Dezember fand die Volksabstimmung über die Vermögensabgabe statt. Die Wahlbeteiligung war wie seit langem nicht mehr eine überaus rege: 86 % der Wähler schritten zur Urne. In den Städten, von den Bergen, aus den Tälern eilten die Schweizer herbei, wie einstens zu den helbenmütigen Zeiten, wo das Vaterland in Gefahr war, um den heiligen Boden der Heimat gegen die neuen Eindringlinge zu verteidigen. 730,000 Stim-

men gegen 109,000 übten eine nie dagewesene Volksjustiz über den von Moskau entlehnten Plan, ein Raub am Volksvermögen vorzunehmen. Sogar die Stimmen, die am 24. September den Umsturzparteien zugefallen waren, gingen zurück. Gut 80,000 sozialistische Wähler stimmten Nein! Der rote Vormarsch wurde von dem echten Schweizervolk unter vernichtendes Sperrfeuer genommen und es wurde allen ausländischen Gaunern bedeutet: Bis dahin, aber nicht weiter! Das schweizerische Arbeitervolk hat Nein gesagt. — Der 18. Februar rief die Wähler abermals zur Urne. Die Vorlage über die Schutzhaftinitiative (Inhaftnahme politisch verdächtiger Schweizer) wurde abgelehnt. Interessanter war die Abstimmung über das Zonenabkommen mit Frankreich. 91,500 Stimmen stimmten für das Abkommen „der freien Zonen“, 407,500 dagegen. Der sozialdemokratische Frontangriff vom 3. Dezember war glänzend abgewiesen. Am 15. April 1923 versuchten dieselben Elemente einen versteckten Seitenangriff, der auf Umwegen zu demselben Ziele führen sollte: die Abstimmung über die Zollinitiative. Der

knurrende Magen hat 169,000 Stimmen, 60,000 mehr als im Dezember, ins sozialistische Lager geführt. Der 3. Juni rief das Schweizervolk abermals zu den Waffen, pardon, zur Wahlurne. Ueber das Schnapsgesetz sollte entschieden werden. Es ist gefallen. Die Ausdehnung des Alkoholmonopolls fand keine Gnade beim Volk, trotz eifriger Propaganda von seiten der Staatsmänner, trotz Annahme von seiten der Regierung, trotz eindringlicher Mahnung der Schweizer Bischöfe. Man kann das Abstimmungsergebnis nur bedauern, wegen der sittlichen



Freiburger Kantonal-Schützenfest in Murten.

Adrian von Bubenberg eröffnet den Festzug. Das Freiburger Kantonal-Schützenfest in Murten, das vom 8. bis 15. Juli stattgefunden hat, erlebte eine großartige Beteiligung und gestaltete sich zu einem wahren Volksfeste. Photo von Jansky, Bern.



Interessante Gruppe aus dem historischen Festzug anlässlich der Gewerbeausstellung in Brig (Wallis).

Photo von Jansky, Bern.

Vom 26. Mai bis 10. Juni war in Brig eine große Gewerbeausstellung. Mehr als hundert Aussteller hatten mit ihren reichhaltigen Erzeugnissen ein unvergleichliches Bild von der Arbeit des Oberwallis gegeben. Neben Glocken, Pickeln, Möbeln, Schuhen, Werkzeugen der verschiedensten Art waren auch Lebensmittel reichlich vertreten in Getreide, Dörrfleisch, Konserven, Früchten, Wein. Auch die Stoffe von Saas und der Kopfschmud aus dem Lötschental fehlten nicht. Besondere Anziehungskraft zeigten die elektro-chemischen Produkte der Lonzawerke und die Bergbahnausstellung.

Güter, die in Frage gestellt bleiben. Der „Volkstalender“ hat sie in seinem letzten Jahrgang genügend ans Licht gerückt. Man kann sich aber die Verstimmung der ländlichen Bevölkerung nur zu leicht erklären. Das Volk wird bald müde ob der ewigen Abstimmungen, es hat übergenug an den Staatsmonopolen, an der Beschneidung seiner Freiheiten, an der lästigen Kontrolle im eigenen Haus, an der Vermehrung der Steuern. Der Bauer meinte, die 25 Millionen, die aus dem Schnaps gepreßt würden, würden doch letzten Endes wieder aus seiner Tasche geholt. Der Kampf um die Alkoholvorlage war ein Kampf zwischen Verstand und Gefühl: der Verstand mußte unterliegen. Bei 100,000 Stimmen Mehrheit blieb das Alkoholmonopol auf der Strecke. Was nun kommen wird, wird die Zukunft lehren. Eins bleibt dem Beobachter offen: der Schweizer geht nicht durch Dick und Dünn mit seinen Staatsmännern, nicht einmal mit den von ihm gewählten Députés, und erinnert sie von Zeit zu Zeit daran, daß das Volk souverän ist und es bleiben will.

Hast Du, lieber Leser, noch etwas Zeit oder Lust, um einem Faustkampf beizuwohnen? Da fordern sich zwei Boxer in den Zeitungen heraus, sich mit einander zu messen. Einer sucht dem andern ein Auge herauszuschlagen, die Nase einzudrücken, etliche Rippen zu zerbrechen, einen Fußtritt in den Leib zu versetzen, ein Bein zu stellen, — aber nach allen Regeln der Kunst, beiläufig nicht wie bei einer Rauferei ergrimmt Bauernbuben. Eine hunderttausendköpfige Menge eilt zu dem nervenfesselnden Schauspiel zusammen, klatscht Beifall und zahlt

dem Sieger so eine viertel oder halbe Million Fränkli aus. Ja, die Welt ist nicht gescheiter geworden! Sie ist sogar verrückter geworden. Ja wenn der alte Holbein noch lebte und die modernen Totentänze anschauen dürfte! Ich glaube nicht, daß er sie abmalen würde, weil er keine Poesie und kein Ideal darin finden dürfte. Denn man tanzt sich zu Tode! Es hat mal ein Amerikaner 36 Stunden getanzt. Dann kam ein Zweiter, der tanzte drei Tage ununterbrochen fort. Es kamen zwei weitere Amerikaner, die tanzten vier Tage lang miteinander. Der Eine davon brach tot zusammen. Der andere war so auf dem Hund, daß zwölf Tänzer und Tänzerinnen den Rekord schlagen wollten, indem sie vorhatten, 6 Tage lang zu tanzen. Die Polizei schritt gegen den tanzenden Selbstmord ein. Tänzer und Tänzerinnen drehten der Polizei eine lange Nase. Sie bestiegen ein Schiff, das sie weit von der Küste und aus dem Bereich der Polizei ins Meer hinaus fahren mußte. Haben sie auf dem Schiff getanzt? Nein, denn die Seefrankheit fuhr ihnen in die Beine... Ja, sagt noch einmal, die Welt wäre nicht im Fortschritt begriffen und verstehe es nicht, sich köstlich zu amüsieren! Da ruhen wir lieber von den Arbeiten und Sorgen des alten Jahres aus, um mit neuer Kraft und frischem Mut die Sorgen und Arbeiten des neuen Jahres aufzunehmen zur Ehre Gottes, zum Heile unserer Seele und zum Besten unseres Vaterlandes. Viel Glück und Segen zum neuen Jahr!

*

Frifche Spinnenhagen

Eine schwierige Rechnung. Im Berner Oberland war in einer Wirtschaft eine Wanduhr, die falsch schlug und falsch zeigte. Richten Sie doch diese Uhr, sie geht ja immer falsch,“ sagte eines Tages ein Gast. Der Wirt antwortete: „Laßt die Uhr nur gehen, sie geht ganz gut, wenn man sich darauf versteht. Wenn sie 11 Uhr schlägt und halb 5 Uhr zeigt, ist's gerade ein Viertel auf sieben!“



Gruppe aus dem Festzug anlässlich der Gewerbeausstellung in Brig (Wallis). Gruppe des Fußball-Athletic-Club „Adler-Brig“ mit dekoriertem Wagen. Photo von Jansky, Bern.



Nachrufe über Verstorbene des Jahres



Ständerat Oberst Ribordy.

Am 2. August hatte der Gemeinderat von Sitten zu Ehren seines ehemaligen, vielverdienten Mitgliedes, Hrn. Ständerat Ribordy,



auf hoher Alp am Raxwyl ein Festchen veranstaltet. Alles war programmäßig verlaufen. Zufrieden und froh ward der Heimweg angetreten — da ereignete sich das Unerwartete: Hr. Ribordy, der mutige und sichere Bergsteiger, straukelte über einen Baumstrunk, rollte einige Meter den Absturz hinunter und verschied nach wenigen Augenblicken. Ein ergreifendes Memento mori! Josef Ribordy wurde im Jahre 1857 geboren. Sein Vater war Staatsrat Anton Ribordy aus Sembrancher. Er studierte die Rechtswissenschaft in

Sitten, München u. Bonn. Als treues Mitglied des Schweiz. Studentenvereins wurde er 1880 in Sitten ins Zentralkomitee gewählt. Vom Beginne seiner öffentlichen Tätigkeit bis zu seinem Tode nahm er regen Anteil am Vereinswesen. Er stand i. Z. der landwirtschaftlichen Genossenschaft, dem Pius-Verein und dem kath. Arbeiterverein von Sitten vor. Eine zeitlang leitete er die heute eingegangene konservative Zeitung „Gazette du Valais“. In den mannigfachen Beamtungen, zu denen ihn das Vertrauen des Volkes rief, stellte er immer seinen Mann und verfocht mit Mut und Erfolg seine katholisch-konservativen Anschauungen. Hr. Ribordy war Einleitungsrichter des Bezirkes Sitten, Mitglied des Kantonsgerichtes, des Großen Rates, den er 1915 präsidierte, 10 Jahre lang Präsident des Gemeinderates der Stadt Sitten, um deren Wohl er sich besonders verdient gemacht hat, endlich Vertreter des Kantons im Ständerate.

Der Landwirtschaft, dem Weinbau und Weinhandel und der Hotelindustrie hat er durch sein reiches Wissen, seine große Erfahrung und seinen unternehmenden Geist dauernde Verdienste erwiesen. In seiner militärischen Laufbahn war er zum Oberst-Brigadier vorgerückt. Er war ein eifriger Förderer des Skisportes und einer der ersten, die ihn in unser Heerwesen einführten. — n.

Hochw. Hr. Prof. Fidelis Senn.

Am 5. Nov. 1922 schied er aus dem Leben, der gute Papa Senn, der seine Lebenstätigkeit, volle 45 Jahre, dem Kollegium von Brig geschenkt hat. Seit längerer Zeit an Arterienverkalkung leidend, brachte ihm ein Herzschlag ein rasches, unerwartetes Ende.



Am 7. Juli 1852 geboren, besuchte er das Kollegium und das Priesterseminar von Sitten und die Innsbrucker Hochschule (1875—1877) und empfing am 30. Juli 1876 die Priesterweihe.

Was der mit reichen Kenntnissen ausgerüstete Professor Senn gewirkt als Professor, Inspektor des Pensionates während 16 Jahren, als Beichtvater und Krankenseelsorger, wissen die, die ihn am Werke gesehen. Anspruchslos wie er war, ging er selten unter die Leute. Dagegen war er immer bestrebt, sich wissenschaftlich weiterzubilden. An Büchern, Bildern und Blu-

men fand er seine Herzensfreude. So kam es, daß er es auch im Malen zu einer anerkanntwertigen Fertigkeit gebracht hat. Hr. Prof. Senn hatte auch ein warmführendes Herz für unbemittelte Studenten.

Die gesamte Gebildetenwelt des Oberwallis, die durch seine Schule ging, bewahrt Papa Senn ein dankbares Andenken.

Hochw. Hr. Pfarrer Alois Burgener.

Eine Lungenentzündung machte dem 64jährigen, noch rüstigen Mann am 25. Mai ein jähes Ende. — Am 18.

November 1859 in Saas-Grund geboren, absolvierte er sein Kollegium in Brig, die Theologie in Sitten, wo er am 4. Juli 1886 zum Priester geweiht wurde. Am Stapulierfeste feierte er in seiner Heimat sein erstes hl. Messopfer. Nur zwei Posten hat er inne gehabt. Zuerst wurde er Pfarrer in Emd, dann 1893 Pfarrer von Törbel, wo ihm die dankbare Gemeinde 1918 das silberne Pfarrjubiläum bereitete und wo er nun sein Leben beschloß. — Herr Pfarrer Burgener war ein in der Seelsorge rastlos tätiger Priester, der seinen ersten Eifer zeitlebens bewahrte. In 30 Jahren ließ er vier Volksmissionen und dazwischen wiederholt Triduen abhalten. Ihm war es vergönnt, fünf Neupriester aus seiner Pfarrei an den Altar zu begleiten. Möge der Herr ihm, dem stets freundlichen, sonnigen und zufriedenen Priester, nun auch der große Lohn sein! S.



Professor Mathias Cathomen

war ein geborner Schulmann. 1906 kam er ins Freiburgerische. In Brünisried und Freiburg wirkte er als Lehrer.



Nach der Eröffnung der deutschen Abteilung am Lehrerseminar in Altenross bei Freiburg wurde Cathomen dorthin berufen. Seine ganze Kraft widmete er hier der Erziehung junger Lehrer, bis ihn am 8. Februar ein unerwarteter Tod ereilte. Auf der Heimkehr von seinem gewohnten Spaziergang zu Verwandten nach Ergenzach überraschte ihn die Nacht im großen Wald gegenüber Altenross. Hier muß er vom Wege abgekommen sein und stürzte

über einen 50 Meter hohen Felsen zu Tode. Professor Cathomen war geboren 1862 im bündnerischen Brigels. Mehrere Jahre wirkte er daselbst als Lehrer und Beamter. Seine Seele ruhe in Frieden!

Peter Schneuwly, Ueberstorf.

Peter Schneuwly ist im Alter von 79 Jahren still und fromm, wie er gelebt, gestorben. Er war ein beliebter und geschätzter Mann, ein gerader, offener Charakter. Als erfahrener tüchtiger Landwirt war er vielen ein kluger und bereitwilliger Ratgeber. Der Raiffeisenkasse gehörte er als eines der ältesten Mitglieder an; mehrere Jahre amtierte er als Präsident des Aufsichtsrates.



Dem Zözielenchor und dem Musikverein war er ein großer Gönner. Beide Vereine begleiteten ihr Ehrenmitglied zur letzten Ruhe.

Chorherr Johann Bornet, Stadtpfarrer von Freiburg

Ist geboren am 4. Juli 1851 in Tour-de-Trême bei Boll. Nach der Priesterweihe, die er 1876 empfing, wirkte er



erst als Vikar in Boll. 1880 wurde er zum Chorherr von St. Niklaus und Pfarr-Rektor von St. Johann in der Unterstadt ernannt, wo er 23 Jahre als umsichtiger Pfarrer wirkte. Nach seinem Rücktritt vom Rektorat von St. Johann versah er seit 1903 die Stelle eines Quästors im Stift St. Niklaus. 1911 wurde er zum Stadtpfarrer von St. Niklaus gewählt. Obwohl schon in den sechziger Jahren stehend, hat er das verantwortungsvolle Amt mit Hingebung u. Aufopferung versehen bis zu seinem Tode. Er starb am

19. April an den Folgen eines erlittenen Schlagens, zu dem sich noch eine Lungenentzündung gesellte. Die katholische Bevölkerung von Freiburg wird Herrn Bornet, dem stillen, bescheidenen, eifrigen Stadtpfarrer, ein gutes Andenken bewahren.

H. H. Domherr Jos. Maria Lana.

Am 19. November 1922 verschied er als Sechzig-Jähriger nach langem Leiden und achttägiger schwerer Krankheit und mit den hl. Sterbsakramenten versehen. — 1863 war er in Wisp geboren, studierte mit immer besten Erfolgen in Brig (1877—1884), Sitten (1884—85) und Theologie in Innsbruck (1885—89), wurde am 29. Juli 1888 in dasselbst zum Priester geweiht. Nach Vollenbung seiner Studienlaufbahn wurde er Rektor von Herbriggen u. 1892 Schulinspektor. 1894 wurde er Domvikar in Sitten, wo er volle 22 Jahre in stiller Zurückgezogenheit und in pünktlicher Kleinarbeit in der Christenlehre, im Beichtstuhl und am Krankenbette am Heile der Seelen wirkte. Er hatte eine besondere Gnade, der Religion entfremdete Sterbende wieder für den Sakramentenempfang zu gewinnen. Nicht selten wandten sich Konvertiten um den katholischen Unterricht an ihn. Im Mai 1916 wurde er als Domherr installiert und versah vom Juli 1917 an das nicht leichte Amt eines Prokurators im Domkapitel und Verwalters der bischöflichen Tafel. Er ruhe im Frieden. 5.



Josef Folly von Freiburg.

Beim diesjährigen Fronleichnamsschießen in Freiburg ist der 22-jährige Josef Folly durch einen vorzeitig losgehenden Kanonenschuß unglücklich getroffen worden und kurze Zeit darauf gestorben. Pfarrer Comte von Bürglen konnte dem Verunglückten, dem beide Arme weggerissen und der Bauch geöffnet war, noch die Sterbesakramente spenden. Am 3. Juni ist der so jäh Verstorbene unter großer Teilnahme der Bevölkerung der Stadt Freiburg beerdigt worden. Seine Seele ruhe im Frieden!



H. H. Albert Charpine, Professor am Kollegium St. Michael in Freiburg

wurde geboren in Lancy (Genf). In Evian machte er seine Gymnasialstudien. Theologie studierte er in Freiburg.

Nach der Priesterweihe war Charpine von 1888 bis 1895 Vikar in Genf, bis er zum Präsefekten des Internates am Kollegium St. Michael in Freiburg ernannt wurde. Seit 1900 wirkte er als geschätzter Lehrer, wozu ihn sein tiefes Wissen, seine gewinnenden und beeinflussenden Charaktereigenschaften vorzüglich befähigten. Am 31. August 1922, auf einer Bergtour im Gebiete der Gastlosen, wurde Charpine von einem herabfallenden Steine so unglücklich getroffen, daß er über eine 150 Meter hohe Felswand stürzte, wo er als zersplitterte Leiche aufgefunden wurde. Dem verstorbenen Erzieher und Lehrer gelten die Schriftworte: „Die viele zur Gerechtigkeit anleiten, werden leuchten wie die Sterne durch die ganze Ewigkeit.“



Briefträger Peter Marie Bregi in Leut.

Sein Bild gehört in den Kalender. Fast 40 Jahre lang hat er das Amt eines Briefträgers mit beispiellosem Eifer und äußerster Gewissenhaftigkeit in Leut versehen — von allen Mitbürgern geachtet und geliebt. Und was mehr ist: Er war ein Mann, der auch aus seiner tiefen, katholischen Ueberzeugung keinen Fehl machte und es auch in seinen religiösen Pflichten genau nahm. — Ein heimtückisches Uebel brachte dem erst 62 Jahre alten Manne, nachdem er sich noch einer schweren Operation hatte unterziehen müssen, einen allzu frühen Tod. Der Herr sei sein Lohn! 5.



Hr. Major J. Bapt. Jmsand.

Am 16. Dezember 1922 wurde auf dem stillen Friedhof seiner Heimatgemeinde Herr Major J. B. Jmsand zur Erde bestattet. Er wurde am 20. April 1859 in Ulrichen geboren. Nach Beendigung der Volksschule besuchte der talentvolle Knabe während 5 Jahren die Kollegien von Brig und Sarnen. Im Jahre 1879 gab er jedoch die Studienlaufbahn auf und trat zu Rom in die päpstliche Schweizergarde. Von der Pike auf dienend, rückte er mit der Zeit bis zum Major vor. Seine Pflichttreue brachte ihm den Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ und andere päpstliche Auszeichnungen ein. Nach 30jähr. Dienstzeit

kehrte er in seine liebe Heimat zurück, um seine letzten Lebenstage in verdienter Muße zu verleben. Im Herbst 1922 mußte er sich einer schwierigen Operation unterziehen, die jedoch keine Heilung brachte. Mit männlichem Ernst und voll Ergebenheit bereitete er sich auf den Tod vor.



P. Hubert Ody, O. M. Cap., Freiburg.

Sonntag, den 8. Juli starb im Kapuzinerkloster in Freiburg der allgemein beliebte und bestbekannte P. Hubert.



Der Tod hatte ihn von einer schmerzvollen Leidenschule, die der gute Pater in den letzten Monaten durchkosten mußte, erlöst. P. Hubert war 1875 zum Priester geweiht. In Boll fand er sein erstes Wirkungsfeld. Von da riefen ihn die Obern nach St. Moritz ins Wallis. Seit 1885 wurde ihm das schwere Amt eines Krankenpaters in Freiburg übertragen. Unermüdlich bei Tag und bei Nacht eilte er seinen lieben Kranken nach. P. Hubert war auch ein beliebter Missions- und Exerzitiaprediger, ein beehrter

Beichtvater. Die Förderung des Dritten Ordens lag seinem franziskanischen Eifer besonders am Herzen. 51 Jahre hat P. Hubert dem lieben Gott opferfreudig gedient als treuer Ordensmann und eifriger Priester. Gott möge ihm ein überreicher Lohn sein.

Hr. Moritz Steiner, Organist, Erschmatt.

Ein Ehrenmann von dem Haupte bis zu den Füßen war er gewesen, — unser Moritz Steiner, ein geschickter Schreiner und fast zeitlebens Organist in seiner Dorfkirche. Aber auch ein trefflicher Familienvater, der von morgens früh bis abends spät für seine zahlreiche Familie arbeitete — geachtet von seinen Mitbürgern. — Die letzten Lebensjahre waren Leidensjahre, die er in christlicher Ergebung ertrug, bis er 74 Jahre alt, am 9. September 1922 von seinen Leiden erlöst wurde. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe! S.



Herr Oskar Willa aus Leuf.

So ist er denn gestorben, leider allzu früh, der gute Oskar! Am 19. Dezember 1921 hat ihn, den erst Vier- unddreißigjährigen, der unerbittliche Sennenmann, nach kurzer Krankheit, aber wohl vorbereitet, hinweggerafft aus der Mitte einer erst vor 3 Jahren gegründeten, hoffnungsvollen Familie. — Jahrelang war er als vielbesorgtes Vorstandsmitglied die Stütze der Jünglingskongregation gewesen, ein Beispiel für seine Mitsodalen, für seine Altersgenossen. Der Herr wird ihm nun, so dürfen wir hoffen, Lohn seiner Glaubensstreue und seines Sodaleneifers sein! Er ruhe im Frieden! S.



Marcel Zollet, Schmitten.

Freitag, den 15. Juli starb im Bürgerhospital in Freiburg Marcel Zollet. Ein heimtückisches Lungenleiden hatte

den hoffnungsvollen Jüngling mitten in seinen Studien dahingerafft. Marcel war der zweite Sohn von Herrn Lehrer Zollet in Schmitten. An der Stiftsschule in Einsiedeln, an den Kollegien in Freiburg und Sarnen hatte er mit großem Erfolge seine Studien betrieben. Eine besondere Begabung zeigte er für Musik und Literatur. Möge er nun in des Himmels Höhen seinem Gott und Herrn in ewigen Jubelliedern Lob Preis singen.



Anton Arnold, Simplon-Dorf.

Sonntag, den 21. Januar hat man in Simplon-Dorf unter überaus großer Beteiligung Anton Arnold zu Grabe



getragen. Arbeit und immer wieder Arbeit war sein ganzes Leben. In der Badstube, wo er die meiste Zeit seines Lebens zugebracht hat, ist er von einem Schlagfluß getroffen worden, dem er nach vier Tagen erlegen ist. Trotz seines inanspruchnehmenden Berufes amtierte er 34 Jahre als Gemeindefschreiber, 16 Jahre war er Vizepräsident. Während 16 Jahren verwaltete er auch die Gemeindegelder. Auch in diesen Aemtern war er der getreue, gewissenhafte Mann. An der Himmelspforte wird ihm der liebe Gott zugerufen haben: Gehe ein, du getreuer Knecht, in die Freuden deines Herrn.

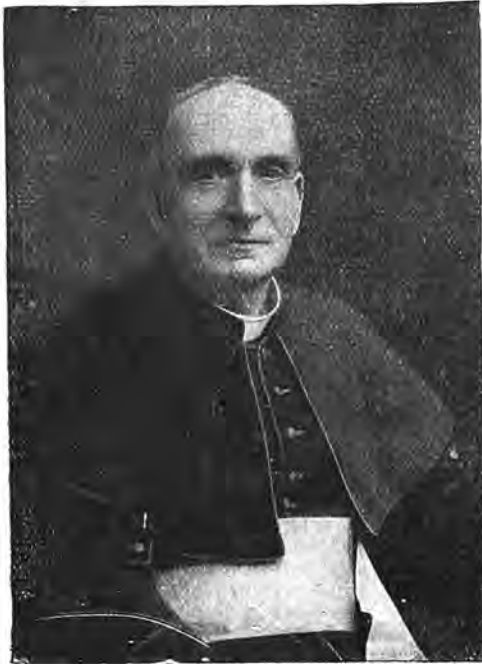
Arthur Bertschy, Student in Düringen

unternahm am 21. August 1922 mit einem Studentenkameraden einen Ausflug ins Edelweißgebiet der Fochsenfluh. Während der Wanderung durch die Felsenbänder befand sich Arthurs Begleiter hinter einem Felsenvorsprung. Pflöchlich hörte er Steine in die Tiefe rollen. Wie er den Hang hinunterjah, erblickte er seinen Freund weit unten auf einer Schutthalde. Arthur Bertschy stand im 20. Altersjahre mitten in seinen Studien. Der Jüngling, der zu den besten Hoffnungen berechnigte, ist ein jugendliches Opfer der Berge geworden.



S. Hr. Prälat Josef Fragnière, Freiburg.

Ueber ein halbes Jahrhundert hatte Prälat Fragnière im Priesterseminar in Freiburg die Kandidaten des Priestertums in die Gotteswissenschaft eingeführt und sie durch sein tiefgründiges Wort als Lehrer wie auch durch sein



Tugendbeispiel als frommer Priester auf ihren hohen Beruf vorbereitet.

Prälat Fragnière war geboren am 26. März 1842 in Freiburg. Nach vollendeten Gymnasialstudien zog er n. Rom, von wo er als Doktor der Philosophie und Theologie zurückkehrte. Nach empfangener Priesterweihe wirkte S. Fragnière als Vikar in Boll und

Lausanne, worauf er als Professor an das Priesterseminar berufen wurde. Von 1910 bis 1919 versah er das wichtige Amt als Regens des Priesterseminars. Seit 1893 amtierte er bei den Schwestern des Klosters Maria Heim-suchung als Hausgeistlicher und Beichtiger. In Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste wurde Fragnière mit der Prälatenwürde bedacht. Wie die Tautropfen in der Sonne werden jene leuchten vor dem Herrn, welche die Mitmenschen in den Wahrheiten des Heils unterrichten.

Elisabeth Fasel, Haushälterin, St. Silvester.

Am Pfingstfest 1923 starb nach kurzer mit erbaulicher Geduld ertragener Krankheit Elisabeth Fasel, von Alters-



wil, die langjährige Haushälterin des H. Pfarrers Ruffieux von St. Silvester. Ganz jung kam Elisabeth zu Pfarrer Späth; sie trat dann bei Pfarrer Stürny in Dienst. Nach dessen Ableben kam sie zu Pfarrer Ruffieux, bei dem sie volle 26 Jahre verblieb und dem sie in dieser langen Zeit in gesunden und kranken Tagen in Treue und aufrichtiger Hingabe gedient hat. Opfervolle Stunden blieben nicht aus. Es kam der Brand von Pfaffeyen. Großmützig hat sie mit ihrem Herrn diese

schwere Heimsuchung geteilt. Sie zog mit ihm nach dem abgelegenen St. Silvester. In Gebet und Arbeit lebte sie still und zurückgezogen ihrer Pflicht. Gerne weilte sie betend vor dem Tabernakel des Wallfahrtskirchleins St. Silvester; da schöpfte sie Kraft zur täglichen, gewissenhaften Pflichterfüllung. Gegen jedermann blieb sie stets das dienstfertige, freundliche „Kur-Gisi“. Alle, die sie gekannt, werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

P. Euchar Hagenbuchrer.

P. Euchar absolvierte am Kollegium St. Michael in

Freiburg seine Gymnasialstudien und trat dann in Würzburg in den Franziskanerorden ein. Am 6. Januar 1920 wurde er zum Priester geweiht, worauf ihm in Freiburg das Amt eines deutschen Ko-adjutors von St. Niklaus übertragen wurde. Sein offenes Wesen gewann ihm rasch die Herzen aller. P. Euchar war ein vorzüglicher Volksprediger. Den Vereinen und Kongregationen widmete er eine besondere Aufmerksamkeit. Sein Weg-gang wurde von der deutschen Bevölkerung sehr betrauert. Am Osterdienstag 1923 rief ihn der Herr nach langer mit Geduld

und voller Ergebung ertragener Krankheit zu sich, um ihn für seine Treue zu belohnen. P. Euchar zählte erst 33 Jahre.



Ein Soldat Korporal Oswald Pfammater aus Leuf,

der 1918 im Dienste des Vaterlandes gestorben ist. Der freundliche und beliebte Oswald Pfammater ist in Leuf nicht vergessen, seine Freunde und Bekannten bewahren ihm ein gutes Andenken.

Peter Buntjschu, Lehrer.

Aus St. Silvester gebürtig hat Lehrer Peter Buntjschu seiner Heimatgemeinde auch den größten und besten Teil seiner Lebenskraft gewidmet. Nach einem Jahre Schul-



dienst in Gurmels verbrachte er 27 Jahre in St. Silvester als Lehrer und Organist, von wo er nach Pfaffeyen an die Regionalschule berufen wurde. Hier erlebte er 1906 den schrecklichen Dorfbrand. Obwohl eine Goliathstatur, haben seine Kräfte dennoch ziemlich früh nachgegeben.

Aus diesem Grunde übernahm Lehrer Buntschu die Leitung der kleinen Schule in Wallenbuch, freiburgische Exklave im Kanton Bern. Ein Jahr war die Schülerzahl auf fünf herabgesunken. Da mag es wohl „die kleinste Schule der Schweiz“ gewesen sein. Zehn Jahre lang amtierte der Kinderfreund in der Mitte der kleinen Schar, bis im Herbst 1921, wo ein Augenleiden ihn zwang, die Schule aufzugeben. Nur ungern trennte er sich von seinen Lieblingen; aber es mußte sein; sein gebrechlich gewordener Körper vermochte dem festen Willen nicht mehr zu folgen. 45 Jahre Schulstubenarbeit ist eben harte Arbeit, die die Kräfte auch des stärksten Menschen aufreibt.

Noch ein Leidensjahr wartete auf den verdienten Er-

zieher; er trug es mutig und ergeben in Gottes hl. Willen, wie er es früher getan, als ihm die teure Gattin durch Unglücksfall entrisen worden war. Krank in seine Heimatsgemeinde zurückgekehrt, fand er liebe Pflege; aber schon nach kurzer Zeit läutete das Totenglöcklein auf der Höhe dem müden Erdenpilger zur letzten Ruhe. Am 7. Wintermonat 1922 senkte man die irdische Hülle vor dem Eingang zum Gotteshaus ins Felsengrab, an die Seite seiner Gattin. Jugend und Volk von St. Silvester, viele geistliche Freunde und die Lehrer des 3. Kreises gaben dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre. 63 Jahre hat sein Erdenleben gedauert. Er lebe weiter im Besitze des ewigen Lohnes!

An unsere verehrten Rätselfreunde!

„Wer um Frieden dich fleht, kann dein Feind nicht sein“, lautet die richtige Lösung des letztjährigen Preisrätsels im Volkskalender für Freiburg und Wallis. Bis zum 1. Februar 1923 sind 81 Lösungen eingegangen: 63 richtig, 18 falsch. Unter die richtigen Löser wurden 50 schöne Preise ausgelost.

Die ausgelosten Nummern 1 bis 10 erhielten als Preis ein schönes Buch und einen Volkskalender: Zbinden Serafina, Winterthur; Johann Siegen, Prior, Kappel; Sr. Blandina Monterschu; Anna Leby-Poffet, Mariahilf, Düringen; Marie Leutwyler, Zofingen; Josef Maltmann, Stud.; Adligenswil; Eugen Schmid, Pfarrer, Baren; Dr. A. Cottier, Dekan und Pfarrer, La Chaux-de-Fonds; Benjamin Amader, Pfarrer, Eisten; Anton Eberle, Lehrer, Gams.

Für Nummer 11 bis 20 kamen ein farbiges Kanisusbild, ein Block und ein Volkskalender zur Verteilung: Hs. Welschen, Zürich; P. Rupert Auserer, Pfarrer, Münster (Graubünden); Br. Justinian Stöckli, O. M. Cap. Solothurn; Robert Brühlhart, Düringen; Engelbert Schibli, Neuenhof; Georg Büchel, Schaanwald (Niedertessin); Otto Roth, Wiler; Gusti Kaiser, Zürich; A. Staffelbach, El-Techner, Luzern; Emma Humiler, Melthal.

Nummer 21 bis 30 erhielten als Gabe ein farbiges Kanisusbild, 10 Kartenbriefe und einen Volkskalender: Marie Jann, Haushälterin, Stansstad; Lina Zurkinden, Düringen; Josef Kuster, Stud., Diepoldsau; Hermann Vi-

derboft, Ritzingen; P. Pascal Newwly, O. M. Cap. Freiburg; Marie Brunner, Haushälterin, Zell; Fr. Niklaus Bongard, O. M. C., Freiburg; M. Kaufmann-Berger, Olten; B. Gieckendanner, Kreuzlingen; Mathilde Unterländer, Arbeitslehrerin, Marbach.

Die Treffer 31 bis 50 wurden mit einem farbigem Kanisusbild und einem Volkskalender bedacht: Emil Flury-Wyß, Kappel; Albert Humler, Stud., Buttwil; Fischli-Corpataur, Lehrer, Käfels; Alfons Rumo, Düringen; Josef Wila, Brig; Johann Beerli Landwirt, Hörstetten; Gertrud Henzen, Tafers; Marie Eisenhut, Unterdorf, Wald; Paul Betschart, Stud., Morschach; Jakob Büßer, Stud., Disentis; Martin Wettstein, Remetschwil; Alois Römer, Kaplan, Jona; Elisabeth Amader, Sitten; Oskar Anderegger, Lehrer, Staldenried; Johann Bolt, Elektriker, Töb; J. Riedo, Lehrer, Lichtena, Schwarzsee; Peter Schmuß, Lehrer, Düringen; Anton Imboden, Raron; Walter Pfammatter, Leuf-Stadt; Adeline Nebischer, Mühle, Bonn, Düringen.

Die Namen der übrigen richtigen Löser, denen durch das Los kein Preis zugefallen ist, sind: Nidor Amader, Sitten; Peter Heuillet, St. Moriz; M. Guhl, Beauregard, Freiburg; Salome Guntern, Lar; Josefina Hauser, Benken; Ernest Moser, Neuenburg; Johann Muther, Thermen; Theodor Ruffbaumer, Gypsera, Schwarzsee; Anna Poffa, Leuf-Stadt; Josef Räber, Rüschnacht; Pia Truninger, Dietfurt; Amand Walther, Selkingen; David Walther, Selkingen.

Preisrätsel für das Jahr 1924.



Meine selbstgefundene Lösung des Bilderrätsels im Volkskalender für Freiburg und Wallis 1924 lautet:

.....

.....

.....

.....

Name (Frau, Fr.):

Stand:

Wohnort:

Straße und Hausnummer:

Post:

Für die richtige Lösung dieses Rätsels sind eine Anzahl schöner Preise ausgesetzt. Zur Verlosung werden nur solche richtige Lösungen zugelassen, welche auf dem dazu bestimmten Abschnitt geschrieben sind und uns vor dem 1. Februar 1924 erreichen. Wir ersuchen dringend, auf jedem Ausschnitt die genaue und vollständige Postadresse des Einsenders anzubringen, damit der abgesandte Preis den Gewinner bestimmt erreichen und Fehlsendungen ausgeschlossen bleiben. — Die Einfindung der Lösung muß in geschlossenem, richtig frankiertem Briefe erfolgen und zwar an die Adresse: Volkskalender, Freiburg.

Nachdruck verboten.

Alphabetisches Markt-Verzeichnis der Schweiz für das Jahr 1924

von S. Steiner-Stoß, Mett-Biel.

*

Erklärung der Abkürzungen.

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schje = Schaf-, Z = Ziegen-, Kbr = Kälber-, Klv = Kleinvieh-, Schlv = Schlachtviehmarkt, Bitt = Bittualien- oder Lebensmittelmarkt, gr V = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung, Klv S Z Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. — Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern ist die Zahl der Markttage in Klammern angegeben, z. B. 24. März W B (W 2 T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite in Klammern gesetzte aber auf den Vormarkt, z. B. 25 (24.) Mai V = am 25. Viehmarkt mit Vormarkt am 24. —

*

Kanton Zürich.

Affoltern a. A. W V S 31. März, 24. Nov. B S 21. Jan., 18. Febr., 28. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 15. Dez.
 Andelfingen W B S 14. Mai, 12. Nov., V S 9. Jan., 13. Februar, 12. März, 9. April, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 19. Sept., 8. Okt., 10. Dez.
 Bassersdorf W S 13. Febr., 21. Okt.
 Bauma W B (W 2 T) 4. April, 3. Okt.
 Bülach W B S 26. Febr., 27. Mai, 4. Nov. V 2. Januar, 6. Februar, 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 3. Dez.
 Dielsdorf V S 23. Jan., 27. Febr., 26. März, 23. April, 28. Mai, 25. Juni, 23. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 22. Okt., 26. Nov., 24. Dez.
 Effisau W B S 5. Febr., 29. April, 18. Nov. V S 21. Jan., 18. Febr., 17. März, 14. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 15. Dez.
 Embrach V 25. März, 25. Nov.
 Horgen W 4. Aug.
 Kloten V S 12. März, 10. Dez.
 Oberstammheim W B S 3. Nov. V S 28. Jan., 25. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 24. Nov., 29. Dezember.
 Ossingen W 20. Nov.
 Pfäffikon W B 5. Febr., 6. Mai, 4. November.
 Stäfa W B (W 2 T) 20. Nov.
 Turbenthal W B 31. März, 27. Okt., V 28. Jan., 25. Febr., 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 24. Nov., 29. Dez.
 Uster W B (W 2 T) 27. Nov. V 31. Jan., 28. Febr., 27. März, 24. Ap., 27. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 30. Okt., 23. Dez.
 Wald W B (W 2 T) 11. März, 28. Oktober.
 Winterthur W B Pf S 8. Mai, 6. Nov., 18. Dez. V Pf S 3. u. 17. Jan., 7. u. 21. Febr., 6. u. 20. März, 3. u. 17. April, 22. Mai, 5. u. 19. Juni, 3. u. 17. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2. u. 16. Okt., 20. Nov., 4. Dez.

Kanton Bern.

Marberg W B Pf Klv S 9. Jan., 13. Febr., 12. März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov., 10. Dez. W Klv S 30. Jan., 27. Febr., 26. März, 30. April, 28. Mai, 25. Juni, 30. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 29. Okt., 26. Nov., 31. Dez.
 Adelboden V Klv 8. Sept., W Klv 7. Okt.
 Aeschi W B Klv 8. Jan., V Pf. 3. Nov., W Klv. 4. Nov.
 Bassercourt (Altdorf) W B Klv 13. Mai. W B Pf Klv 26. Aug.
 Bern (Berne) Messe 28. April bis 10. Mai, 24. Nov. bis 6. Dez. W gr. V Klv Schlv 8. u. 15. Jan., 5. Februar, 4. März, 1. u. 29. April, 2. Sept., 30. Sept., 21. Okt., 25. Nov. W B Klv Schlv 19. Febr., 18. März, 15. April, 6. u. 20. Mai, 3. u. 17. Juni, 1. u. 15. Juli, 5. u. 19. Aug., 16. Sept., 7. Okt., 4. u. 18. Nov. 2. u. 16. Dez. W Klv Bitt. jeden Dienstag. W Bitt. jeden Samstag
 Biel (Bienne) W B 10. Jan., 7. Februar, 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 24. Dez.
 Les Bois (Rudisholz) W B Pf Klv 7. April, 25. Aug.
 Boltigen W B Klv 8. Jan., 4. Okt., 28. Okt.
 Les Breuleux (Brandisholz) W B 25. März, 20. Mai, 22. Sept.
 Brienz V Klv 30. April, 1. Okt., W B Klv (2 T) 12. Nov.
 Büren a. A. W V Klv 16. Jan., 20. Febr., 19. März, 16. April, 21. Mai, 16. Juli, 17. Sept., 15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.
 Burgdorf (Berthoud) W gr V Klv 6. März, 15. Mai, 10. Juli, 4. Sept., 9. Okt., 6. Nov., 26. Dez. W Klv Bitt. jeden Donnerstag.
 Châindon (Reconville) W B Pf S 14. Mai, W gr V Pf Klv 1. Sept. W B Pf S 10. Nov.
 Courtelary W B Klv 1. April, 24. Sept. V Klv 13. Mai.
 Delémont W B Pf Klv S 22. Jan., 19. Febr., 18. März, 22. April, 20. Mai, 17. Juni, 22. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 28. Okt., 18. Nov., 16. Dezember.
 Diemtigen (Den) V 28. Aug.

Dieffe W B S 27. Okt.
 Eggwil V 17. April, 25. Sept.
 Erlenbach W B Klv 11. März, 13. Mai, 11. Nov. Gr. Zuchtviehm. 4. (3.) Sept., 9. (8.) Okt. W Klv 5. Sept., 10. Okt.
 La Ferrière W B 17. März, 1. Okt. Frutigen W B Klv 4. April, 1. Mai, 21. Nov., 18. Dez. Gr V 9. Sept., 28. Okt. W Klv 10. Sept., 29. Okt.
 Glovelier (Vielingen) W B 28. April.
 Grindelwald W B 6. Okt.
 Grobhöchstetten W B Klv 19. März, 21. Mai, 29. Okt., 3. Dez.
 Grünen i. E. S 5. Jan., 2. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 1. Nov., 6. Dez.
 Gsteig b. Saanen (Chatelet) W B 26. Sept.
 Gündlischwand (Zweilütschinen) W B Klv 15. Okt.
 Guggisberg (Knyfenmatt) W B gr Schje Z S 4. Sept.
 Herzogenbuchsee W B Klv 12. März, 14. Mai, 2. Juli, 10. Sept. 12. Nov. 17. Dez.
 Huttwil W B Klv 6. Febr., 12. März, 7. Mai, 16. Juli, 10. Sept., 8. Okt., 3. Dez. — W Klv 24. Dez.
 Ins (Anet) W B Pf Klv 23. Jan., 19. März, 21. Mai, 20. Aug., 22. Okt., 19. Nov.
 Interlaken W 30. Jan., 5. März, 16. Dez. — W B 7. (6.) Mai, 26. (25.) Sept., 8. (7.) Okt., 31. (30.) Okt., 19. (18.) Nov., 16. Dez.
 Lajour W B Pf Klv 10. Juni, 13. Oktober.
 Langenthal W B Klv 22. Jan., 26. Febr., 25. März, 22. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 30. Dez.
 Langnau i. E. W gr V Pf Klv 27. Febr., 30. April, 16. Juli, 17. Sept., 5. Nov., 10. Dez. W Klv 4. Jan., 1. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. W Bitt. jeden Freitag.
 Lauenen W B Pf Klv 4. Okt.
 Laufen (Laufon) W B Klv 8. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
 Laupen W B Klv 13. März, 22. Mai, 17. Sept., 6. Nov., 31. Dez.

Leut i. S. W. Klo 16. Mai, W B
Klo 30. Aug., 4. Okt.
Loß W B 25. Febr., 24. März, 28.
April, 26. Mai, 23. Juni, 22. Sept.,
27. Okt., 24. Nov. Klo 28. Jan.,
28. Juli, 25. Aug., 22. Dez.
Malleray W B Pf Klo 31. März,
22. Sept.
Meiringen W B 8. April, 20. Mai,
24. (28.) Okt., 10. (9.) Okt., 29.
(28.) Okt., 17. Nov. W Klo 3.
Jan., 7. Febr., 6. März, 3. April,
1. Mai, 5. Juni, 2. Okt., 6. Nov.,
4. Dez.
Montfaucon (Falkenberg) W B Pf
Klo 24. März, 12. Mai, 25. Juni,
8. Sept.
Moutier (Münster) W B Klo 13.
März, 10. April, 8. Mai, 14. Aug.,
11. Sept., 2. Okt., 6. Nov.
Neucheville (Neuenstadt) W Klo 26.
März, 28. Mai, 27. Aug., 26. Nov.,
31. Dez.
Nidau W Klo 9. Dez.
Niederbipp W B 2. April, 29. Okt.
Nods W B Klo 12. Mai, 13. Okt.
Noirmont (Schwarzenberg) W B Pf
Klo 2. Juni, 4. Aug., 3. Nov.
Porrentruy (Bruntrut) W B Pf Klo
21. Jan., 18. Febr., 17. März, 21.
April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli,
18. Aug., 15. Sept., 27. Okt., 17.
Nov., 15. Dez.
Reichenbach b. Frutigen W B Klo
18. März, 9. Dez., B 16. Sept., 21.
Okt. W Klo 17. Sept., 23. Okt.
Riggisberg W B 31. Okt. B Pf 14.
März, 26. Sept. B 25. April, 30.
Mai, 29. Aug., 28. Nov.
Roggenburg W B 9. Juni.
Rnfenmatt W B gr Schafe 3 S 4.
September.
Saanen (Geissenan) W B Klo 13. Fe-
bruar, 31. März, 1. Mai, 2. (1.)
Sept., 7. (6.) Okt., 28. Okt., 12.
November.
Saignelégier (St. Leodegar) W B
Pf Klo 7. Jan., 4. Febr., 3. März,
1. April, 5. Mai, 3. Juni, 7. Juli,
5. Aug., 2. Sept., 6. Okt., 4. Nov.,
1. Dez.
St. Imier (St. Immer) W B Klo 16.
Mai, 17. Okt.
St. Stephan (St. Etienne) Klo 22.
August.
St. Ursanne (St. Ursik) W B 11. Fe-
bruar, 14. April, 12. Mai.
Schangnau (Wald) W B Klo 23.
Sept.
Schüpfen W B Klo 24. März, 20.
Oktober.
Schwarzenburg W B Pf Klo 21. Fe-
bruar, 20. März, 8. Mai, 21. Aug.,
18. Sept., 23. Okt., 20. Nov., 18.
Dezember.
Schwarzenegg W B Pf Klo 27. Mai
und 2. Okt.
Signau W B Klo 20. März, 8. Mai,
16. Okt., 20. Nov. Klo 17. Jan., 21.
Febr., 10. April, 19. Juni, 10. Juli,
21. Aug., 11. Sept., 18. Dez.
Sornetan W B 27. Aug.
Spiez W B 13. Okt.
Sumiswald W B Pf Klo 14. März,
30. Mai, 26. Sept., 7. Nov. W 27.
Dezember.
Tavannes (Dachselden) W B Klo
23. April, 18. Sept.

Thun (Thoune) W B 16. Jan., 20.
Febr., 12. März, 2. April, 14. Mai,
27. Aug., 24. Sept., 15. Okt., 12.
Nov., 17. Dez. W jeden Samstag.
Klbr jeden Montag.
Tramelan-desjuss (Ober-Tramlingen)
W B Pf Klo 16. Jan., 13. Febr.,
12. März, 2. April, 7. Mai, 20.
Aug., 17. Sept., 8. Okt., 12. Nov.,
10. Dez.
Unterseen Gr W Klo 30. Jan., 5.
März, 7. Mai, 26. Sept., 8. u. 31.
Okt., 19. Nov., 16. Dez. W Klo 11.
Jan., 1. Febr., 4. April, 6. Juni,
4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 5. Dez.
Wangen a. A. W B Klo 2. Mai, 17.
Okt.
Wattenwil b. Thun W B 30. April.
B 1. Okt.
Wimmis W B 15. April, 7. Okt.
Zweilüschinen W B Klo 15. Okt.
Zweilimmen W B Klo 13. Febr., 10.
März, 1. April, 2. Mai, 3. (2.)
Sept., 8. (7.) Okt., 30. (29.) Okt.,
14. (13.) Nov., 11. Dez.

Kanton Luzern.

Dagmersellen W B Klo 21. Jan.,
14. April, 8. Sept., 27. Okt. Klo S
3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. April,
1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug.,
4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez.
Klo jeden Montag.
Entlebuch W B Klo 7. Mai, 18. Sept.,
22. Okt. S 28. Jan., 25. Febr., 24.
März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni,
28. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27.
Okt., 24. Nov., 22. Dez.
Ermensee W B 1. Mai, 17. Okt.
Echolzmatt W B 18. Febr., 12. Mai,
20. Okt. S 21. Jan., 17. März, 21.
April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli,
18. Aug., 15. Sept., 17. Nov., 15.
Dez. Klo jeden Donnerstag.
Etzwil W Klo 29. Jan., 19. Febr.
Flühli W B Pf Klo 16. Aug. W B
Klo 6. Sept.
Geiß b. Menznau W B Pf Klo 28.
Juli.
Hasle S 3. Jan. 7. Febr., 6. März,
3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli,
7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov.,
4. Dez.
Hikkirch W B Klo 4. März, 27. Okt.,
15. Dez.
Hochdorf W B 1. Mai, 2. Okt., 24.
Nov.
Luzern (Lucerne) Messe 19. Mai bis
30. Mai, 6. bis 17. Okt. Gr B Klo
2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April,
6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug.,
2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez.
B Bitt jeden Dienstag, wenn Fest-
tag am Mittwoch. Fetz- u. Zell-
markt: 26. Febr.
Malters B Pf 18. Aug. B Klo S
6. Nov.
Marbach W Klo 20. Mai, 10. Sept.
Münster W B S 28. Febr., 12. Mai,
21. Juli, 22. Sept., 20. Okt., 25.
Nov., 22. Dez. Klo jed. Mittwoch.
Reiden W B Klo 4. März, 19. Mai,
24. Sept., 10. Nov.
Richensee W B Klo 17. März, 9.
Juni, 11. Aug., 15. Sept.
Ruswil W B Klo 1. Mai, 6. Okt.
Schüpfheim W B Pf Klo 10. März,
14. Aug. W B Klo 16. April, 1.

Okt., 11. Nov. Gr S 7. Jan., 4.
Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai,
2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept.,
6. Okt., 3. Nov., 1. Dez. Klo S
jeden Montag.
Sempach W B Klo 17. März, 28. Ok-
tober.
Sursee W B 7. Jan., 4. Febr., 6.
März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni,
24. Juli, 25. Aug., 15. Sept., 13.
Okt., 3. Nov., 6. Dez. Klo Bitt
jeden Freitag.
Werthenstein (Bolhusenmarkt) W B
S 11. Febr., 21. April, 15. Sept.,
10. Nov. S 14. Jan., 10. März, 14.
April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli,
11. Aug., 8. Sept., 13. Okt., 15. Dez.
Willisau W B Klo S 31. Jan., 3. u.
27. März, 24. April, 2. u. 26. Juni,
31. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 20.
Okt., 27. Nov., 22. Dez. Klo jeden
Montag.
Zell W B S 23. Okt.

Kanton Uri.

Altdorf B 30. Jan (2 I), 12. März
(2 I), 23. April (2 I), 21. Mai
(2 I), 24. Sept., 8. Okt. (2 I), 5.
Nov. (2 I), 3. Dez. (2 I), 17. Dez.
(2 I). W (2 I) 31. Jan., 13.
März, 24. April, 22. Mai 9. Okt.,
6. Nov., 4. und 18. Dez.
Amsteg B 25. Sept.
Andermatt B 10. Juni, 15. Sept., 24.
Oktober.
Göschenen B 26. Sept.
Seelisberg B 21. April, 6. Okt.
Wassen W B 27. Mai, 21. Okt.

Kanton Schwyz.

Arth W B 20. Okt.
Brunnen B 7. Okt., 4. Nov.
Einsiedeln B 4. Febr., 24. März, 28.
April, 1. Dez. B Bg 23. Sept. W
B Pf 26. Aug., 1. Sept., 6. Okt.
10. Nov.
Gersau W 2. Juni, 10. Nov.
Innerthal W B Klo 15. Sept.
Lachen W 8. Sept., 3. Nov. W Klo
9. Sept., 14. Okt., 4. Nov., B Bg
23. Sept., W B Klo 2. u. 23. Dez.
Klo jeden Dienstag, wenn Festtag
am Mittwoch.
Moutathal Schafe 12. Aug. B Schafe
2. Sept. W B 18. Sept.
Oberiberg B 8. Sept.
Pfäfers W B Klo S 25. Nov. Klbr
S jeden Donnerstag, wenn Festtag
Mittwochs.
Rothenturm W B 15. Sept., 28. Okt.
Sattel W B 21. Okt.
Schindellegi W B 27. Okt.
Schübelbach B 1. Okt., 5. Nov.
Schwyz W B 17. März, 5. Mai, 13.
Okt., 17. Nov. W 14. April, 2. Sep-
tember, 20. Sept. B Bg 22. Sept.
W 28. Jan., 1. Dez.
Siebnen W B Pf S 22. Sept. B S
22. April, 13. Okt., 8. Nov., 24. No-
vember.
Steinen B Klo 29. Sept.
Unteriberg (Stöden) W B 20. Okt.
Bordertal W B Klo 22. Sept.

Kanton Obwalden.

Giswil B 30. Okt.
Kerns W B 3. Dez.
Sarnen B 14. Febr., 16. April, 2.
Okt. W B 14. Mai, 22. Okt., 20.
November

Kanton Nidwalden.

Stans W B 23. April, 19. Nov., B
9. Okt.
Wil B 23. Sept.
Wolfsenchießen B 4 Okt.

Kanton Glarus.

Glarus B 6. Mai, 7. Okt., 21. Okt.
4. Nov., 18. Nov., 2. Dez.
Pinthal B 2. Okt., 16. Okt.
Mollis B 1. April, 6. Okt.
Mäfels B 9. Sept.
Nesttal B 18. Sept.
Schwanden B 17. März, 11. Aug., 1.
Sept., 22. Sept., 29. Sept., 6. Okt.,
20. Okt., 3. Nov.

Kanton Zug.

Baar B 22. April. W B (27.) 17.
Nov.
Buonas W B 4. Aug.
Cham W B (W 2 T) 26. Nov.
Menzingen W B (W 2 T) 20. Okt
Neuheim W B 29. Sept.
Oberägeri W B 12. Mai, 13. Okt
Unterägeri W B Klv (W 2 T) 1.
Sept.
Walchwil W 13. Okt.
Warth (Hünenberg) W 25. Aug.
Zug W 4. März, 21. April, 9. Juni,
6. Okt., 2. Dez. B Jeden Dienstag
wenn Feiertag Mittwochs.

Kanton Freiburg.

Albeuve B 22. Sept.
Bulle W B Klv 10. Jan., 14. Febr.,
6. März, 3. April, 8. Mai, 12. Juni,
24. Juli, 28. Aug., 22. Sept. (4 T),
15. Okt. (2 T), 13. Nov., 4. Dez.
Klv. jeden Donnerstag.
Châtel-St-Denis W B Klv 21. Jan.,
11. Febr., 3. März, 14. April, 12.
Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug.,
15. Sep., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.
Estavayer-le-lac (Stäffis am See)
W B Klv 9. Jan., 13. Febr., 12.
März, 9. April, 14. Mai, 11. Juni,
9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt.,
12. Nov., 10. Dez.
Freiburg (Fribourg) W B Pf Klv
14. Jan., 11. Febr., 10. März, 7.
April, 5. Mai, 2. Juni, 14. Juli,
4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 10. Nov.,
1. Dez. B Klv 26. Jan., 23. Febr.,
22. März, 19. April, 17. Mai, 14.
Juni, 26. Juli, 16. Aug., 13. Sept.,
18. Okt., 22. Nov., 13. Dez. Klv
jeden Montag
Jaun (Bellegarde) W B Klv 12. Mai
u. 22. Sept. W Klv 28. Juli.
Kerzers (Châtines) W B Klv 31.
Jan., 28. Febr., 27. März, 24. Apr.,
30. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28.
Aug., 25. Sept., 30. Okt., 27. Nov.,
26. Dez.
Le Mouret W B Klv 8. April, 21.
Oktob.
Murten (Morat) W B Klv 2. Jan.,
6. Febr., 5. März, 2. April, 7.
Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug.,
3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
Pflaffen (Planfajon) B Klv 16.
April, 21. Mai, 10. Sept., 15. Okt.
La Roche (Zur Flüß) W B Klv 28.
April, 13. Okt.
Romont W B Pf Klv 8. Jan., 5.
Febr., 4. März, 15. April, 13. Mai,
10. Juni, 15. Juli, 19. Aug., 9.

Sept., 14. Okt., 11. Nov., 2. Dez.
Klv jeden Dienstag.
Rue W B Klv 16. Jan., 20. Febr.,
19. März, 9. April, 21. Mai, 18.
Juni, 16. Juli, 13. Aug., 17. Sept.,
15. Okt., 19. Nov., 17. Dez.

Kanton Solothurn.

Balsthal W B 3. März, 19. Mai,
3. Nov.
Breitenbach W B 10. Nov.
Grenchen (Granges) W 4. Jan., 1.
Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai,
6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept.,
3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
Messen B 31. März, 30. Juni, 27.
Okt.
Densingen W B Klv 21. Jan., 25.
Febr., 24. März, 28. April, 26. Mai,
21. Juli, 25. Aug., 22. Sept., 27.
Okt., 24. Nov.
Olten W B 28. Jan., 3. März, 7. Ap-
ril, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4.
Aug., 1. Sept., 20. Okt., 17. Nov.,
15. Dez. Klv jeden Donnerstag,
wenn Feiertag Freitags.
Solothurn (Soleure) W B Pf Klv
14. Jan., 11. Febr., 10. März, 14.
April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli,
11. Aug., 8. Sept., 6. Okt., 10. Nov.,
9. Dez.

Kanton Basel-Stadt.

Basel (Bäle) Messe 27. Okt. bis 10.
Nov. W (2 T) 20. März, 12. Juni,
18. Sept., 18. Dez.

Kanton Basel-Landschaft.

Bottmingen 4. u. 18. Jan., 1. u. 15.
Febr., 7. u. 21. März, 4. April, 2.
u. 16. Mai, 6. u. 20. Juni, 4. u. 18.
Juli, 1. u. 15. August, 5. u. 19.
Sept., 3. u. 17. Okt., 7. u. 21. Nov.,
5. u. 19. Dez.
Gelterkinden B 6. Febr., 5. März, 2.
April, 14. Mai, 9. Juli, 10. Sept.,
15. Okt., 5. Nov.
Liestal W B 12. März, 28. Mai, 13.
Aug., 22. Okt. B 9. Jan., 13. Febr.,
9. April, 2. Juli, 3. Dez.
Muttens 7. u. 27. Jan., 4. u. 18.
Febr., 3. u. 17. März, 7. u. 21. Ap-
ril, 5. u. 19. Mai, 2. u. 16. Juni,
7. und 21. Juli, 4. und 18. Aug.,
1. und 15. Sept., 6. und 20. Okt.,
3. und 17. Nov., 1. u. 15. Dez.
Reigoldswil W B 10. März, 19. Mai,
6. Okt.
Sissach W B 26. März, 23. Juli, 12.
Nov. B 2. Jan., 20. Febr., 23. Ap-
ril, 21. Mai, 25. Juni, 27. Aug., 24.
Sept., 22. Okt.

Kanton Schaffhausen.

Neunkirch 7. Jan., 4. Febr., 3.
März, 31. März, 5. Mai, 2. Juni,
30. Juni, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt.,
3. Nov., 1. Dez.
Ramsen B 31. Jan., 1. Mai, 31.
Juli, 30. Okt. 28. Febr., 27.
März, 28. Mai, 26. Juni, 28. Aug.,
2. Okt., 27. Nov., 31. Dez.
Schaffhausen W B 2 (W 2 T) 11.
März, 10. Juni, 26. Aug., 11. Nov.
B 15. Jan., 5. u. 19. Febr., 4. und
18. März, 1. u. 15. April, 6. u. 20.
Mai, 3. u. 17. Juni, 1. u. 15. Juli,
5. u. 19. Aug., 2. u. 16. Sept., 7.

u. 21. Okt., 4. u. 18. Nov., 2. u. 16.
Dez. Fertel jeden Dienstag, wenn
Feiertag Montags.
Schleitheim W B 3. März, 7. Juli,
27. Okt., 16. Jan., 18. Febr., 17.
März, 14. April, 19. Mai, 16. Juni,
14. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20.
Okt., 17. Nov., 15. Dez.
Stein a. Rh. W B 29. Okt. B 30.
April.
Unterhallau B 7. Jan., 4. Febr.,
3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni,
7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt.,
3. Nov., 1. Dez.
Wilchingen W B 17. Nov. 21.
Jan., 18. Febr., 17. März, 19. Mai,
16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15.
Sept., 20. Okt., 15. Dez.

Kanton Appenzell A.-Rh.

Gais W B Klv 6. Okt. B Klv 7. Ja-
nuar, 4. Febr., 3. März, 7. April,
5. Mai, 3. Nov., 1. Dez.
Heiden W B Klv 10. Okt.
Herisau W gr B Klv 6. Okt. (2 T),
19. Dez. W B Klv. jeden Freitag,
wenn Feiertag Donnerstags.
Hundwil W B 20. Okt
Rehetobel W 3. Okt.
Schönegrund W B Klv 30. Sept.
Schwellbrunn W B 6. Okt.
Speicher W B 29. Sept.
Sten W B 30. Sept.
Teufen W B Klv 27. Okt. (2 T), B
28. Jan., 25. Febr., 31. März,
28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28.
Juli, 25. Aug., 24. Nov., 29. Dez
Trogen W B 13. Okt.
Urnäsch W B 28. April, 11. Aug.,
9. Okt.
Wald W B Klv 30. Sept.
Waldstatt W 6. Okt.
Walzenhausen W B Klv 20. Okt.

Kanton Appenzell Z.-Rh.

Appenzell W B 29. Sept., 10. Dez. B
2., 16. und 30. Jan., 13. u. 27. Febr.,
12. u. 26. März, 9. u. 23. April, 7.,
21. u. 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 9.
u. 23. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17.
Sept., 8., 15. u. 29. Okt., 12. u. 26.
Nov., 24. Dez.
Gonten B 5. Mai. W B 8. Sept.

Kanton St. Gallen.

Altstätten W gr B Pf Klv (2 T) 7.
Febr., 27. März, 1. Mai, 18. Aug.,
11. Dez. W B jeden Donnerstag.
Alt-St. Johann W B Klv 11. Nov.
B Klv 18. März, 30. Sept., 15. Ok-
tober.
Azmooß W B Pf Klv 14. Okt.
Berneck W B Klv 11. Nov., 9. Dez.
Buchs W B 12. Mai, 24. Nov. B
13. Okt.
Degersheim W B 1. Sept. B Klv
28. April.
Ebnat B Klv 25. Sept.
Eichenbach W B 20. Okt.
Flawil W B 19. Mai, 6. Okt., 8. Dez.
B 14. Jan., 11. Febr., 10. März,
14. April, 16. Juni, 14. Juli, 11.
Aug., 8. Sept., 10. Nov.
Flums W B 27. Mai, 5. Nov., 16. Dez.
Gams W B 17. März, 27. Okt., 22.
Dez.
Gößau W B 1. Dez. — B 7. Jan.,
4. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai,

2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept.,
6. Okt., 3. Nov.
Grabs W B Pf Klv 5. April, 19.
Mai, 19. Sept., 18. Okt.
Heerbrugg W B Klv 8. April, 30.
Sept., 28. Okt.
Kaltbrunn W B Klv 7. Febr., 29.
April — W gr B Pf Klv 9. Okt.
Kirchberg W B 22. April, 1. Okt.
Lichtensteig W gr B Klv 4. Febr.,
28. April, 16. Juni, 6. Okt., 10.
Nov., 15. Dez., — W B Klv jeden
Montag, wenn Festtag, Samstags
vorher.
Mels W Schfe 28. Aug., 26. Sept
Mosnang W B 30. April, 15. Okt.
Niederuzwil W B Klv 1. Mai, 20.
Oktober.
Oberriet W B Pf Klv S 16. April,
21. Mai, 24. Sept., 12. Nov.
Pfäfers W 24. Sept.
Quarten W B Klv 30. Okt.
Ragaz W B 5. Febr., 24. März, 28.
April, 25. Sept., 20. Okt., 3. Nov.,
1. Dez.
Rheined W B S 28. Juli, 3. Nov.
Rorschach W gr B Klv 13. Febr., 5.
Juni (2 T), 6. Nov. (2 T), 10. Dez.
— W B Klv 9 u. 23. Jan., 27.
Febr., 12. u. 26. März, 9. u. 23.
April, 14. u. 28. Mai, 11. u. 25.
Juni, 9. u. 23. Juli, 18. u. 27. Aug.,
10. u. 24. Sept., 8 u. 22. Okt., 12.
u. 26. Nov., 24. Dez.
Salez B Pf 31. Mai, 29. Sept.
St. Gallen Messe 24. Mai bis 1. Juni,
11. bis 19. Okt. — W B Pf Klv je-
den Samstag, wenn Festtag, Frei-
tags.
Sargans W B 26. Febr., 1. April, 6.
Mai, 3. u. 15. Okt., 6. u. 20. Nov.,
30. Dez.
Schänis W B 20. Okt.
Sevelen W B Klv 22. März, 2. Okt.,
19. Nov.
Sidwald W B Klv 10. Jan., 15. Mai,
23. Okt., 13. Nov. — W Klv 21.
Febr., 13. März, 17. April, 12. Ju-
ni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 11.
Dez.
Thal W B 17. Nov.
Trübbach W B Pf Klv 5. Nov.
Unterterzen W B Klv 30. Okt.
Uznach W gr B 19. Jan., 17. Mai,
29. Nov. — W B jeden Sams-
tag, wenn Festtag, Freitags.
Wattwil W B 5. März, 7. Mai, 1.
Okt., 3. Dez.
Weesen W B 1. Mai, 22. Dez. —
Klv jeden Mittwoch, wenn Fest-
tag, Donnerstags.
Wil W gr B Klv 5. Febr., 6. Mai,
18. Nov. — W B jeden Dienstag,
wenn Festtag, Mittwochs.
Wildhaus W Klv 20. Mai. — W B
Klv 18. Sept., 17. Okt., 4. Nov.

Kanton Graubünden.

Alvaneu-Bad W B 10. Juni, 1. Okt.
Anderer W B 20. Sept., 24. Okt.
Ardez W B 20. Okt., 3. Nov.
Arvigo W B 2. und 21. Mai.
Bonaduz W B 5. Mai, 4. Okt., 5.
November.
Brusio W B 3. März, 25. Sept., 8.
November.
Chur (Coire) Messe: 12. Mai (6 T),
15. Dez. (6 T). W B 16. Jan., 4. u.

20. Febr., 5. u. 15. März, 5. u. 16.
April, 2. u. 17. Mai, 5. Juni, 23.
Sept., 14. Okt. (2 T) kant. Weide-
zuchtstiermarkt, 15. u. 28. Okt., 17.
und 29. Nov., 11. u. 30. Dez.
Cazis W B 27. Okt.
Davos W B 27. Mai, 7. Juli, 13.
Sept., 16. Okt., 5. Nov.
Disentis W B 14. Jan., 8. Mai, 1.
u. 25. Sept., 12. Nov.
Ems W B 22. Okt.
Fetan W B 2. Juni.
Fideris W B 17. April.
Flims W B 16. Okt.
Fürstenu-Jollbrud W B 1. Mai,
11. Okt.
Grono W B 6. Juni, 23. Sept., 22.
Okt.
Grüsch W B 2. Febr., 4. März, 2.
April, 3. Mai, 29. Okt., 3. Dez.
Heide-Obervaz W B 11. u. 25. Juni.
Jenaz W B 29. Sept., 2. Dez.
Jlanz W B 15. Jan., 5. u. 19. Febr.,
18. März, 15. April, 10. Mai, 6.
Juni, 27. Juli, 27. Sept., 8. u.
u. 23. Okt., 13. u. 26. Nov., 10.
u. 29. Dez.
Klosters W B 15. Sept., 17. Okt.
Küblis W B 1. Febr., 1. April, 28.
Mai, 18. Okt., 6. Nov.
Laax W B 30. Okt.
Langwies W B 21. März, 4. Okt.,
10. Nov.
Lavin W B 4. Okt.
Lothallo W B 18. Okt.
Maienfeld W B 13. Febr., 19. April,
24. Sept., 7. Nov.
Misox W B 18. Sept.
Münster W B 16. Okt.
Peiden W B 7. Okt.
Ponte W B 4. Juni, 23. Sept., 21.
Oktober.
Promontogno W B 22. April, 13.
Okt., 7. Nov.
Poschiano W B 12. Febr., 7. Juni,
24. Sept., 23. Okt.
Remüs W B 5. Mai.
Roveredo W B 11. Jan., 8. Febr.,
14. März, 11. April, 22. Mai, 26.
Juli, 12. Sept., 3. Okt., 14. Nov.,
12. Dez.
Saas W B 3. März.
Samaden W B 24. April, 18. Sept.
Samnaun W B 23. Juli.
St. Antonien W B 14. Juni.
St. Bernardino W B 18. August.
Sta. Maria i. M. W B 22. April,
11. Sept.
St. Morik W B 3. Juni.
St. Peter W B 1. Nov.
Savognino W B 28. Jan., 9. Okt.
Schiers W B 3. Jan., 30. Sept., 19.
Nov.
Schuls W B 23. April, 23. Mai, 16.
Sept., 3. Okt., 18. Nov.
Sent W B 10. April.
Soglio W B 22. Okt.
Somvir W B 18. Febr., 21. Okt.
Splügen W B 5. Sept.
Surava W B 25. Okt.
Süs W B 11. April, 24. Mai.
Tavetsch-Sedrun W B 31. Mai.
Thufis W B 8. Jan., 12. Febr., 11.
März, 14. April, 16. Mai, 12.
Juni, 22. Sept., 2. Okt., 4. u. 24.
Nov., 6. u. 23. Dez.
Tiefenstadel W B 7. Jan., 11. Febr.,
10. März, 12. April, 15. Mai, 19.

Sept., 10. Okt. 3 u. 22. Nov., 22.
Dez.
Tinggen W B 26. Mai.
Trins W B 31. Okt.
Truns W B 17. März, 2. Juni, 6.
Okt., 9. Dez.
Verjam W B 25. Nov.
Vicosoprano W B 26. Sept.
Villa W B 26. Sept.
Wiesen W B 16. April
Zernez W B 17. Sept.
Zillis W B 7. Juni.
Zizers W B 4. Jan., 22. März, 20.
Okt., 4. Dez.

Kanton Aargau.

Marau W B 20. Febr., 16. April,
21. Mai, 16. Juli, 20. Aug., 15.
Okt., 19. Nov., 17. Dez. — W 16.
Jan., 19. März, 18. Juni, 17.
Sept. — W S 31. Dez.
Baden W B 6. Mai, 4. Nov. — W
2. Jan., 5. Febr., 4. März, 1. April,
3. Juni, 2. Juli, 5. Aug., 2. Sept.,
7. Okt., 2. Dez.
Bremgarten W B 25. Febr., 21.
April, 9. Juni, 18. Aug., 3. Nov.,
15. Dez. — W 14. Jan., 10. März,
12. Mai, 14. Juli, 8. Sept., 6. Okt.
Brugg W B 12. Febr., 13. Mai, 10.
Juni, 12. Aug., 11. Nov., 9. Dez.
— W 8. Jan., 11. März, 8. April,
8. Juli, 9. Sept., 14. Okt.
Eggen B S 4. Febr., 7. April, 2.
Juni, 4. Aug., 10. Sept., 12. Nov.
Fahrwangen B 3. März, 26. Mai,
1. Sept., 22. Dez.
Frid W B 3. März, 12. Mai, 11.
Aug., 10. Nov. — W 14. Jan., 11.
Febr., 14. April, 9. Juni, 14. Juli,
8. Sept., 13. Okt., 15. Dez.
Gränichen W 11. April, 10. Okt.
Kaiserstuhl W B 2. Juni, 11. Nov.
9. Dez., 22. Dez.
Laufenburg W 21. April, 9. Juni,
29. Sept., 28. Okt., 22. Dez.
Lenzburg W B 6. März, 7. Mai, 25.
Sept., 11. Dez. — W 10. Jan., 7.
Febr., 3. April, 5. Juni, 17. Juli,
28. Aug., 30. Okt., 20. Nov.
Leuggern W B S 19. März, 20. Mai,
23. Sept., 25. Nov. — W S 15.
Jan., 15. Juli.
Mellingen W B 19. März, 2. Juni,
20. Okt., 1. Dez. — W 30. Jan.,
27. Febr., 30. April, 25. Juni, 30.
Juli, 27. Aug., 24. Sept., 31. Dez.
Muri W B S 3. März, 3. Mai, 11.
Nov. — W S 7. Jan., 4. Febr., 14.
April, 9. Juni, 2. Juli, 11. Aug.,
8. Sept., 13. Okt., 1. Dez.
Oberendingen W 7. Jan., 25. Febr.,
28. April, 30. Juni, 25. Aug., 27.
Okt.
Reinach W B 10. April, 3. Juli, 9.
Okt., 4. Dez. — W 17. Jan., 21.
Febr., 20. März, 15. Mai, 12. Ju-
ni, 21. Aug. 18. Sept., 6. Nov.
— Klv jeden Donnerstag.
Sarmenstor: B 4. März, 26. Aug.,
28. Okt.
Schöftland W B Klv S 1. Mai, 22.
Okt. — W Klv S 7. März, 5. Sept.
Seengen W B 18. März, 4. Nov. —
W 15. Jan., 15. April, 20. Mai,
19. Aug., 16. Sept.
Seon B 24. März, 28. Mai, 3. Sept.,
14. Nov.

Unterkulm W B 14. März, 9. Mai, 11. Juli, 31. Okt. — B 25. Jan., 12. Sept.
 Wohlen W B 26. Mai, 20. Okt. — B 18. Febr., 25. Aug.
 Zofingen (Zofingue) W B 10. Jan., 14. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 18. Dez.
 Zurzach W S 10. März, 16. Juni, 14. Juli, 1. Sept., 3. Nov. — Lebermarkt 9. Juni. — W 19. Juni.

Kanton Thurgau.

Amriswil W B 19. März, 15. Okt. — 2. u. 16. Jan., 6. u. 20. Febr., 5. u. 19. März, 2. u. 16. April, 7. u. 21. Mai, 4. u. 18. Juni, 2. u. 16. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17. Sept., 1. u. 15. Okt., 5. u. 19. Nov., 3. u. 17. Dez.
 Arbon W 28. März, 17. Nov.
 Bischofszell W B 7. Febr., 1. Mai, 7. Aug., 6. Nov. B 3. Jan., 6. März, 3. April, 5. Juni, 3. Juli, 4. Sept., 2. Okt., 4. Dez.
 Dießenhofen B S 11. Febr., 17. Nov.
 Fischeningen W B 9. April, 13. Okt.
 Frauenfeld W B (W 2 T) 1. Dez. — B 7. u. 21. Jan., 4. u. 18. Febr., 3. u. 17. März, 7. u. 28. April, 5. u. 19. Mai, 2. u. 16. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1. u. 15. Sept., 6. u. 20. Okt., 3. u. 17. Nov., 15. Dez.
 Kreuzlingen B 4. Jan., 1. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez.
 Steeborn Kraut- und Gemüsemarkt 13. Nov.
 Weinfelden W B 14. Mai, 12. Nov., 10. Dez. — B 9. u. 30. Jan., 13. u. 27. Febr., 12. u. 26. März, 9. u. 30. April, 28. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 30. Juli, 13. u. 27. Aug., 10. u. 24. Sept., 8. u. 29. Okt., 26. Nov., 31. Dez.

Kanton Tessin.

Agno W B Rlv 10. März. — B Rlv 17. Mai, 20. Sept., 15. Nov.
 Airolo W B Rlv 15. April, 5. u. 28. Mai, 10. Juni, 17. u. 27. Sept., 9. u. 20. Okt., 6. Nov.
 Aquila B 27. Mai, 13. Okt.
 Balerna W B Pf Rlv 26. April, 13. Juni, 2. Sept. — B 10. Jan., 14. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez.
 Bellinzona W B Pf Rlv 6. Febr., 3. Sept. — B 9. u. 23. Jan., 20. Febr., 5. u. 19. März, 2., 16. u. 30. April, 14. u. 27. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 23. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17. Sept., 1., 15. u. 29. Okt., 12. u. 26. Nov., 10. u. 23. Dez.
 Biasca W B Pf Rlv 10. März, 5. Mai, 4. Okt., 17. Nov. — B. 14. Jan., 11. Febr., 14. April, 9. Dez.
 Bodio W B Rlv 17. Juni.
 Cabbio B 17. April, 30. Aug., 23. Oktober.
 Cadempino B 27. Sept.
 Caslano B Rlv 20. März, 28. Juli.
 Chiggionga W B Rlv 31. Mai.

Chironico W B Rlv 30. Mai, 18. Okt.
 Claro B Rlv 21. April, 20. Okt.
 Colla B Rlv 21. April, 15. Sept.
 Comprovasco W B Rlv 2. April.
 Dangio B 6. Dez.
 Dongio W B 13. Mai, 6. Nov.
 Faido W B Rlv 21. Jan., 18. Febr., 10. März, 14. April, 20. Mai, 16. Juni, 3. u. 21. Okt., 8. Nov., 1. Dez.
 Fiesio W B Rlv 7. April, 11. Juni.
 Fusio W B Rlv 1. Sept.
 Giornico W B Rlv 2. Juni, 10. Nov.
 Giubiasco W B Pf Rlv 19. März, 10. Mai (2 T), 29. Sept. (2 T), 24. Okt. (2 T). — B Rlv 7. Jan., 4. Febr., 3. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 6. Okt., 3. Nov., 1. Dez.
 Lavorgo W B 12. Mai.
 Locarno W B Rlv 10. u. 24. Jan., 7. u. 21. Febr., 6. u. 20. März, 3. u. 17. April, 1., 15. u. 28. Mai, 12. u. 26. Juni, 10. u. 24. Juli, 7. u. 21. Aug., 4. u. 18. Sept., 2., 16. u. 30. Okt., 13. u. 27. Nov., 11. u. 24. Dez.
 Ludiano W B Rlv 8. April, 22. Dez.
 Lugano W B jeden Dienstag. W B Pf Rlv 1. Sept.
 Magliaso W B 18. Febr.
 Maglio di Colla B Rlv 21. April, 15. Sept.
 Maloaglia W B Rlv 22. Jan., 11. März, 16. Sept., 18. Nov.
 Mendrisio W B Pf Rlv 11. Nov. (2 T).
 Morbio-Inferiore B 16. Aug.
 Muggio B Rlv 3. Jan., 7. Febr., 6. März, 3. April, 1. Mai, 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 1. Dez.
 Olivone B Rlv 22. März, 23. Juni, 22. Sept.
 Pollegio W B Rlv 16. Mai, 22. Okt., 15. Dez.
 Quinto W B 21. April, 19. Mai, 28. Juni.
 Sessa B 3. März, 10. Nov.
 Solduno B 9. u. 23. Jan., 6. u. 20. Febr., 5. u. 19. März, 2., 16. u. 30. April, 14. u. 27. Mai, 11. u. 25. Juni, 9. u. 23. Juli, 6. u. 20. Aug., 3. u. 17. Sept., 1., 15. u. 29. Okt., 12. u. 26. Nov., 10. u. 23. Dez.
 Tesserete W B Rlv 28. April, 27. Okt.

Kanton Waadt.

Wigle W B Pf Rlv 19. Jan., 16. Febr., 8. März, 19. April, 17. Mai, 7. Juni, 27. Sept., 11. Okt., 25. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
 Aubonne W B Rlv 18. März, 20. Mai, 9. Sept., 4. Nov., 2. Dez. — B Rlv 5. Febr., 1. April, 1. Juli, 5. Aug.
 Begnins W B Rlv 19. Mai, 10. Nov. — B Rlv 18. Aug.
 Ber W B 14. Febr., 17. April, 15. Mai, 22. Sept., 23. Okt., 20. Nov.
 Brent (Montreux) W Rlv 12. Nov.
 Bullet W Rlv 19. Sept.
 Champagne W 16. Mai
 Chateau-d'Ex W B Pf Rlv 7. Febr., 10. April, 21. Mai, 18. Sept., 9. Okt., 6. Nov.
 Coffonay W B Pf Rlv 14. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai, 12. Juni,

10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 10. Nov., 26. Dez. — B Pf Rlv 30. Mai.
 Cully W B 5. Dez.
 Echallens W B Pf Rlv 7. Febr., 27. März, 24. April, 28. Mai, 24. Juli, 21. Aug., 25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 18. Dez.
 Etréaz W B 16. Sept.
 Gimel W B 26. Mai, 6. Okt., 3. Nov.
 Grandjon W B 5. März, 16. April, 28. Mai, 24. Sept., 29. Okt., 26. Nov., 24. Dez.
 La Sarraz W B Rlv 25. März, 22. April, 27. Mai, 14. Okt., 11. Nov.
 Lausanne W B Rlv 12. März, 14. Mai, 9. Juli, 10. Sept., 8. Okt., 12. Nov. — B Rlv 9. Jan., 13. Febr., 9. April, 11. Juni, 13. Aug., 10. Dez.
 Lucens W B Rlv 12. Nov.
 Môle de Marchairuz B 15. Sept.
 Morges W B Pf Rlv 6. Febr., 19. März, 28. Mai, 17. Sept., 12. Nov., 31. Dez.
 Les Mosses W B 25. Aug., 15. Sept.
 Moudon W B 28. Jan., 25. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 27. Dez.
 Nyon W B Rlv 6. März, 1. Mai, 3. Juli, 2. Okt., 6. Nov. — B Rlv 3. Jan., 7. Febr., 3. April, 5. Juni, 7. Aug., 4. Sept., 4. Dez.
 Olon W B Pf Rlv 11. Jan., 15. Febr. (St. Triphon) 21. März, 14. Mai, 10. Okt., 21. Nov., 19. Dez.
 Orbe W B 11. Febr., 7. April, 19. Mai, 14. Juli, 1. Sept., 13. Okt., 17. Nov., 22. Dez.
 Ormont-dessous (Seyen) W B 18. Jan., 25. März, 25. April, 13. Mai, 21. Okt., 25. Nov. — (Les Mosses) W B 25. Aug., 15. Sept.
 Ormont-dessus (Vers l'Eglise) W B 12. Mai, 1. u. 16. Sept., 7. u. 20. Okt., 7. Nov.
 Oron-la-Ville W B Rlv 9. Jan., 6. Febr., 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug., 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
 Payerne (Peterlingen) W B Pf Rlv 17. Jan., 21. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 26. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez.
 Provence W B 26. Mai.
 Les Blanchés (Montreux) W 31. Okt.
 Rances B Rlv 7. Nov.
 Rolle W Rlv 21. Nov.
 Rougemont J 17. Jan., 30. Aug., 4. Okt., 11. Nov.
 Rouvenaz (Montreux) W B 9. Mai.
 St-Cergues B 18. Sept.
 St-Croix W B 20. Mai, 17. Sept., 15. Okt.
 St. Triphon W B Pf Rlv 15. Febr.
 Sentier W B (W 2 T) 16. Mai, 3. Okt.
 Seyen W B 18. Jan., 25. März, 25. April, 13. Mai, 21. Okt., 25. Nov.
 Vallorbe W B 10. Mai, 18. Okt.
 Vevey (Vivis) W B 29. Jan., 25. März, 29. April, 29. Juli, 28. Okt., 25. Nov.
 Yverdon W B 5. Febr., 11. März, 1. April, 13. Mai, 3. Juni, 8. Juli, 19. Aug., 16. Sept., 14. Okt., 18.

Nov., 26. Dez. — S jeden Diens-
tag.

Kanton Wallis.

Bagnes W B Klv 20. Mai, 2. Juni,
29. Sept., 25. Okt.
Brig (Brigue) W B 13. u. 27. März,
3. u. 24. April, 5. Juni, 7. 16. u. 23.
Okt., 20. Nov.
Champéry W B Klv 16. Sept.
Ernen W B 27. Mai, 6. Okt.
Gampel W B 24. April.
Glis W B 28. Mai.
Leut-Stadt (Loèche-Ville) W B Klv
1. April, 1. Mai, 2. Juni, 29.
Sept., 13. u. 28. Okt.
Lötschen W B 11. Okt.
Martigny-Bourg (Martinach-Burg)
W B Klv 14. Jan., 25. Febr., 7.
April, 13. Mai, 9. Juni, 20. Okt.,
1. Dez.
Martigny-Ville (Martinach-Stadt)
W B Pf Klv 24. März, 28. April,
27. Okt., 10. Nov.
Mörel W B 5. Mai, 15. Okt.
Monthey W B Pf Klv 6. Febr., 5.
März, 23. April, 21. Mai, 4. Ju-
ni, 10. Sept., 7. u. 29. Okt., 19.
Nov., 31. Dez.
Münster W B 14. u. 21. Okt.
Naters W B 10. u. 29. Nov.
Orsières W B Klv 16. Mai, 3. Juni,
10. Okt.
Saas-Grund (Saas-Baltee) W B
Klv 9. Sept.
St-Maurice (St. Moritz) W B Klv
26. Mai, 14. Okt.

St-Nicolas (St. Niklaus) W B 22.
Sept.
Sembrancher W B Klv 1. Mai, 20.
Sept.
Sierre (Siders) W B 3. März, 17.
März, 28. April, 26. Mai, 6. u.
27. Okt., 25. u. 26. Nov.
Simplon W B 29. Sept.
Sion (Sitten) W B 23. Febr., 29.
März, 3., 10. u. 24. Mai, 7. Juni,
4., 11., 18. und 31. Okt., 8. und
15. Nov.
Stalden W B Klv 23. April, 14.
Mai, 30. Sept., 15. Okt.
Troistorrents W B 6. Mai, 4. Dez.
Turtmann (Tourtemagne) W B 13.
Aug.
Unterbäch W B 31. Mai, 26. Sept.
Val-d'Aïlle W B 18. Aug., 23. Sept.,
16. Okt.
Viry (Viege) W B Klv 7. Jan., 30.
April, 27. Sept., 12. Nov.
Vissoie W B Klv 7. Mai, 1. Okt.
Zermatt W B 23. Sept.

Kanton Neuenburg.

Les Bagnards W B 5. Mai, 22. Sept.
Bevaix W B 20. März, 26. Mai.
Boudrevilliers W B Klv 26. Mai.
La Brevine W B Klv 25. Juni, 17.
Sept. B 5. Sept.
Cernier W B Klv 21. April, 13. Okt.
La Chaux-de-Fonds (Nbrg.) W B
Klv 2. April, 7. Mai, 6. Aug., 3.
Sept., 1. Okt.
Coffrance W B 28. April.
La Cote-aux-Fees W B 22. Sept.

Couvet W B 2. Juni, 10. Nov. — B
7. April, 6. Okt.
Dombresson W B Klv 19. Mai.
Genin W B 25. Febr., 2. Juni.
Fontaines W 18. März, 12. Sept.
Gorgier B 25. Febr., 19. Mai.
Les Hauts-Geneveys B 6. Mai, 18.
Sept.
Le Landeron W B Klv 21. Jan., 18.
Febr., 17. März, 14. April, 5. Mai,
16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15.
Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.
Lignieres B 25. Febr., 24. März, 26.
Mai, 4. Aug., 13. Okt.
Le Locle W B Pf Klv 8. Jan., 12.
Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai,
10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept.,
14. Okt., 11. Nov., 9. Dez.
Motiers W B Pf Klv 14. Jan., 11.
Febr., 10. März, 14. April, 12. Mai,
9. Juni, 8. Sept., 13. Okt., 8. Dez.
Les Ponts-de-Martel W B 20. Mai,
2. Sept., 27. Okt.
Rochefort W B Klv 5. April, 9. Mai.
La Sagne W B Pf Klv 1. April, 22.
Sept.
St-Aubin W B 31. März, 9. Juni,
3. Nov.
St-Blaise W B Klv 3. März, 12.
Mai, 8. Sept.
Savagnin B 28. Juli.
Travers W 21. April, 16. Juni, 1.
Nov.
Les Verrières W B 19. Mai, 18. Ju-
ni, 16. Sept., 14. Okt.

Kanton Genf.

Carouge W B Klv 12. Mai, 3. Nov.

TECHNIKUM FREIBURG



A. Technische Schule

für Techniker der Elektromechanik und
Hochbau; Seminar für Zeichenlehrer.

B. Lehr-Werkstätten

für Mechaniker, Zimmerleute, Baumeister,
Maurer, Schreiner, Dekorationsmalerei und
Graphische Künste; weibliche Sektion für
Stickerei und Spitzen.

Die Schule verfügt über ein, in der Nähe, gut organi-
siertes STUDENTENHEIM. — Eröffnung des
Schuljahres 1923—24: Montag, 1. Oktober, 8 Uhr.
Prospekt und Programm bei der Direktion. Postmarken für Antwort.

Direkter Verkauf an Private!

3 bis 5 Jahre
schriftliche
Garantie

Umtausch
bei
Nichtgefallen

Reiche Auswahl in
Damen-Armbanduhren



Grosse Auswahl in
Herren-Armbanduhren

Nr. 5325. Starke Nickel-Anker-Remontoir MYR, solides, gutgehendes Ankerwerk, 8 Rubinen, sehr starkes, unverwüsthches Weidmetallgehäuse mit Staubdeckel, Dekoration Lokomotive. Fr. 17.80



Nr. 5762. Ia. Cyl.-Rem., 10 Rubis. Silber 800 000 mit Goldrand. Fr. 29.80



Nr. 5736. Ia. Cyl.-Rem. 10 Rub. Silber 800 000 mit Goldrand. Fr. 24.80



Unvergleichliche Auswahl in
Bijouteriewaren, Regulateuren und Weckern

Verlangen Sie den reich illustrierten, über 900 Modelle enthaltenden

Prachtkatalog

gratis und franko.

UHRENFABRIK „MYR“

Heinrich Maire, La Chaux-de-Fonds No. 25

Wenn Sie sich nicht fürchten die Wahrheit zu hören

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Ansichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde

Lassen Sie mich Ihnen frei aufschaffen und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse sehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf Wissenschaft der Astrologie aufzuändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen, statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen.

Lesen Sie, was meine Klienten klärt werden.



23, West Galer Street, Seattle,
Washington, Ver. Staaten von Amerika.

Geehrter Herr!

Ich bin sowohl über meine Lebens- wie Jahres-Lesung sehr erirrt. Sie scheinen meine geheimsten Gedanken zu lesen, und mich besser zu kennen als ich mich selbst. Ich werde tatsächlich erirrt sein, jegliche Anfragen zu beantworten und von Ihrem Wissen Zeugnis abzulegen; Die Sachen sind so anzulaufen, wie Sie es voraussagten.

UNA WILLIAMS.

Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Wenn Sie wollen, können Sie 50 Cts. in Marken Ihres Landes beilegen zur Deckung der Kosten dieser Anzeige und des Postportos. Dieses Angebot könnte vielleicht nicht wiederholt werden, handeln Sie daher jetzt. Wenden Sie sich an ROXROY, Dept. 3318 A, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 40 Cts.

Blendendreinen Teint in 10-14 Tagen!

Bei Anwendung meines Mittels „Venus“ tritt sofort — schon nach dem 1. Tage — eine auffallende Teintverschönerung ein. Durch stete, aber unmerkliche Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in und auf ihr befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten gründlich und für immer beseitigt. Die Haut wird blendend rein und rosigzart, der Teint blühend und jugendfrisch.

Preis Fr. 4.75 (Porto und Verpackung 80 Cts.).



Warzen, Muttermale in 3-5 Tagen beseitigt!

Leberflecken, sogen. „Schandläuse“ und alle erhöht auf der Haut liegenden Flecken im Gesicht und am Körper, behaart oder unbehaart, verschwinden spurlos in 3-5 Tagen ohne Aetzen oder Schneiden. Die behandelte Stelle wird absolut glatt und weiss wie die übrige Haut.

Preis Fr. 5.— (Porto und Verpackung 50 Cts.).

Damenbart sofort mit der Wurzel beseitigt

Unliebsame Gesichts- und Körperhaare beseitigen Sie sofort mit der Wurzel ohne Reizung der Haut mit meinem Haarentfernungsmittel „Rapidenh“. Die haarbildenden Papillen werden zum Absterben gebracht, sodass dann die Härchen nicht wiederkommen.

Preis Fr. 5.— (Porto und Verpackung 50 Cts.).

Versand diskret gegen Nachnahme.

Schröder-Schenke, Zürich 145, Gladbachstrasse O. E. 33

Schokolade
Kakao



Direkter
Verkauf der
eigenen
Fabrikate.



Biskuits
Tee



Ueber
400 Fabrik-
depots in der
Schweiz.

INSERATE im Volkskalender haben wegen seiner sehr grossen Verbreitung einen riesigen Erfolg!

Die Schweizerische Genossenschaftsbank

St. Gallen, Zürich, Basel, Appenzell, Au, Olten, Rorschach, Schwyz

und Niederlassungen im

Kanton Wallis: Brig, Martigny, Sierre

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Geldern gegen:
Anteilscheine, Dividende pro 1922 $5\frac{1}{2}$ ‰, Obligationen, Depositenhefte, Sparhefte, Konto-Korrent. Zinsfuss nach Vereinbarung.

gewährt:

Darlehen, Konto-Korrent-Kredite, Kredite an Gemeinden und Korporationen gegen Bürgschaft, Hinterlage von Wertschriften, Hypotheken.

Wechseldiskonto und Inkasso, Geldwechsel, Kapital-Anlagen.

Besorgung von Zahlungen ins Ausland.

Weitere Auskünfte erteilen bereitwilligst

Die Direktionen.

Maria-Einsiedler Balsamtropfen

„Eremita“-Lebensbalsam bester Wunderbalsam

Maria-Einsiedler Magentropfen

„Eremita“-Lebenselixir gegen Magenleiden

Anti-Rheumatin

unübertroffen gegen rheumatische Leiden

Vulnosan beste Wund- und Heilsalbe



Vorgerannte berühmte und allein ächte Spezialitäten sind nur erhältlich von der

ENGEL-APOTHEKE

Spörri & Düggelin, Einsiedeln

Prompte Bedienung

Täglicher Postversand

Kropf, dicker Hals, Blast mit ihren Folgen

werden rasch

geheilt durch unser Spezialmittel

Antistrumin (Zum Auflegen)

(Kropfwasser) Fl. à Fr. 2.50 u. 1.50

Antistrumin-Tabletten

Schachtel à Fr. 3.50 u. 2.—.



Th. & C. Sidler, Apotheke

Luzern

Pfistergasse

Werte Missionsfreunde!

Bitte zu lesen, zu beherzigen und auszuführen!

Wer von euch hat nicht schon gehört, dass so viele Leute in besondern Anliegen und Nöten, oder auch zum Danke für empfangene Gnaden und Wohlthaten, oder nach wiedererlangter Gesundheit, gern ein Heidenkind loskaufen und taufen lassen und so 25 Franken spenden und opfern, oder sie spenden auch als Antoniusbrot ein Almosen zu Ehren des hl. Antonius für die Mission und Heidenkinder. Wie viele haben schon auf diese Art und Weise Gnaden und Hilfe erlangt, weil ein besonderer Segen auf dem Almosen ruht, welches für die Heidenmissionäre und Heidenkinder gespendet wird. Was kann es Schöneres, Gott Wohltaefälligeres geben, als mitzuhelfen, dass aus armen Heidenkindern — Gotteskinder gemacht werden.

Mache auch du es einmal so, lieber Leser; kaufe ein Heidenkind los, oder spende ein Almosen als Antoniusbrot für die armen Heiden- und Waisenkinder. Es heisst ja, wer Almosen gibt, leihet dem Herrn auf Zinsen, und wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Die gütige Vorsehung wird es dir reichlich belohnen und dir geistige Freude und Trost zuteil werden lassen.

Gaben zum Loskauf und Taufe von Heidenkindern und Almosen als Antoniusbrot sende man zur Weiterbeförderung in die Missionen an Maria-Hilf (Missionare vom Göttl. Wort) in Steinhausen, Kt. Zug.

Junge Leute, welche sich gerne dem Missionsberuf widmen wollen, mögen sich ebenfalls an die Adresse Maria-Hilf, Steinhausen, Kt. Zug, wenden.

Die verehrten Leser werden ersucht, bei ihren Einkäufen die Inserenten dieses Kalenders zu berücksichtigen!

Kauft Schweizer-Fabrikat!



Bequeme monatliche Zahlung.

Verlangen Sie illustrierten Katalog Schweizer Nähm.-Fabrik Luzern

Photogr. Atelier

Alb. Ramstein

Freiburg

Hängebrückstrasse

Photographien in Glanz und Matt - Vergrößerungen - Reproduktionen Sterbe - Bildchen Tadellose Ausführung.

Das fleissige Hausmütterchen

Ein Führer durch das praktische Leben für Frauen und erwachsene Töchter, von Susanna Müller. — Preis Fr. 16.—

„Das fleissige Hausmütterchen“ ist ein schönes und überaus praktisches Geschenk für die Frauenwelt; es ist der Hausfrau ein unentbehrlicher Wegweiser in der richtigen Führung der Haushaltung. — Zu beziehen bei der

Redaktion des „Sonntag“ Reichenstraße 33, Freiburg.

Detail

Schuh-Haus en gros**F. Vonlanthen**
[Linden- Steinerne,
platz 152 Brücke 152
Freiburg**Prima Ware!****Billigste Preise!****Vertrauens-Haus!****Tuchfabrik S. Stucki's Söhne, Steffisburg**

Kanton Bern

Damen-, Herren- und KinderstoffeGuttuch, Halblein, Sportloden, Nouveautés, Cheviots
Velour de Laine, Damenloden etc., Bett- u. Pferddecke

Eine bedeutende Ersparnis erzielen Sie bei Einsendung von alten reinwollenen **Strick-
sachen** oder **Stoffabfällen**, welche bei uns mit Zusatz von gleichviel Schafwolle zu modernen,
soliden Kleiderstoffen verarbeitet werden. Ihre **Schafwolle** wird zu jedem beliebigen
Stoff oder zu Strickgarn verarbeitet, unter Berechnung eines billigen Fabrikationslohnes.
Verlangen Sie unsere Muster, ein Versuch macht Sie zu unserm steten Kunden, weil
unsere reelle, prompte Bedienung und billigste **Berechnung** Ihnen große Vorteile bieten.
Sendungen unter 10 Kg. per Post.



English spoken

Si parla italiana

AU DÉPART**JOHANN HUBER-PERRIG**Remundgasse 4 **FREIBURG** Remundgasse 4**Sattlerei und Reiseartikel-Geschäft**

Grosse Auswahl in **Hand- und Reisekoffern**, allen Arten **Levertaschen**, **Damentaschen**, **Maroquinerie**, **Sportartikel**,
Fussbälle, **Tennisbälle**, **Raketen**, **Ski**, **Schlitten**, **Wadenbinden**, **Rucksäcke**, **Pickel** usw. **Wasserdichte Militär-
westen**. **Billige Arbeiterhandschuhe**. — **Grosse Auswahl in Sport- und Kinder-Wagen vom billigsten bis zum
feinsten Artikel**. **Reparaturen!** **Gute Ware!** **Grosser Preisabschlag auf sämtliche Artikel!**

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- und Kinder-Gamaschen in Stoff und Leder!

AUSWANDERER

nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Kanada, Brasilien, Argentinien, oder Australien, sowie nach allen andern überseeischen Plätzen erhalten bereitwilligst und kostenlos Auskunft über Abfahrten, Preise u. Passbesorgung etc. durch das Reisebureau

AKTIENGESELLSCHAFT

KAISER & Cie., in BASEL

Telephon 2236 und 2237 — Elisabethenstrasse 58 und 60

Schweiz. Generalagentur der „Red Star Line“, „American Line“, „White Star Line“ und „Königl. Holländischer Lloyd“, — Reise-Unfall- und Gepäckversicherung, Geldwechsel, Check-Abgabe



Hut- Fabrikation

Reparaturwerkstätte
für Hüte jeder Art!

Waschen
von Panama-Hüten

Es empfiehlt sich:

E. Schneuwly

Hutmacher

Freiburg

Lausannegasse 71

Lausannegasse 71

REISEN SIE durch ZWILCHENBART

Älteste und beste Organisation
für REISENDE und
AUSWANDERER



Kostenlose Auskunft
und Beratung

Begleitung nach dem Seehafen

Schreiben Sie uns,
und wir besuchen Sie

ZWILCHENBART A. G. BASEL Zentralbahn-
platz

COLUMBIA A.-G. BASEL Rüdchergasse

VERTRETER ÜBERALL

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst
gegründet 1883

Besteingerichtete Ateliers für Kunst- und Paramentenstickerei empfehlen sich zur Lieferung von

Kirchenparamenten und Fahnen

unter Zusicherung solider und kunstgerechter Ausführung zu mäßigen Preisen, ebenso aller
kirchlichen Gefäße, Metall-Geräte, Statuen etc. etc.

Mit Prospekten, Mustern und Ansichtsendungen stehen gerne zu Diensten.

Für die Güte und absolut sichere Wirkung der bekannten u. seit Jahren bewährten Einreibung gegen

Kropf dicken Hals und Drüsenanschwellungen „Strumasan“ zeugt u. a. folgendes Schreiben. Bülach: „Für Ihr Kropfwasser „Strumasan“ muss ich Ihnen meine höchste Zufriedenheit aussprechen. In kurzer Zeit ist mir mein hässlicher Kropf vollständig verschwunden“. E. B.

Prompte Zusendung des Mittels durch die

Jura-Apotheke, Biel.

Preis: 1 Flasche Fr. 5.—
1/2 Flasche Fr. 3.—

Bau-u. Möbelmalerei

Spezialität:

HOLZ- UND MARMOR-IMITATIONEN

R. Bürgi, Sohn, Maler, Freiburg

Café Belvédère — Telephon 87

Kein Kropf mehr!

STRUMALIN
Unübertroffen gegen dicken Hals
Erhältlich in allen Apotheken
Sonderpost:
D. Grewar, Reiringen.
Preis der Fl. Fr. 2.25

J. Comte & Cie

Holzhandlung
Sägerei Pérolles • Freiburg

Telephon 203

*

Obige Firma offeriert ihrer namhaften Kundschaft und dem werten Publikum im allgemeinen: Schöne ofengetrocknete, gut bearbeitete Bodenriemen und Krallentäfer in jeder Qualität und Dicke. Ferner Bretter in Nut und Feder, sowie Schreinerholz in beliebiger Dicke und Qualität. Auf Wunsch wird auch Bauholz nach Liste geschnitten und auf den Platz geführt. Schnelle Bedienung zu äussersten Tagespreisen.

Es empfiehlt sich

p. J. Comte & Cie.
Casp. FETZ

Spar- und Leihkasse Düdingen

Postcheck-Konto 11a 4

Telephon 13



Wir empfehlen unser Institut zur Entgegennahme von Geldern:

In Konto-Korrent-Kreditor
Auf Sparkasse

Auf Obligationen 3—5 Jahre fest.

Letztere Scheine werden, je nach Wunsch auf den *Namen* oder auf den *Inhaber* ausgestellt und sind mit jährlichen oder halbjährlichen Coupons versehen.

Von den Konto-Korrent- und Spareinlagen trägt, *ohne Abzug für die Einleger, die Kasse die Staatssteuer. Günstige Verzinsung* je nach der Höhe der Einlage und der Anlagedauer.

Die Verwaltung.

Tierarzt Fischer's

ges. gesch.

Spezialitäten
gegen

Geschlechtskrankheiten

(Weissfluss, Knötchenseuche, Verwerfen u. Unfechtbarkeit) des Rindviehs haben sich seit 20 Jahren bestens bewährt.

LUZERN

Horwerstrasse 20 — Telephon 1873

L. Philipona

Mech. Wagnerei

DÜDINGEN

*

Rasche und solide Lieferung sämtlicher Fuhrwerke und deren Bestandteile bei billigster Berechnung. :: Stielwaren.

Umänderung und Reparatur
von Autokarosserien

Malaga

allerfeinste Qualität
5 Liter à **Fr. 2.50**
in Fässern billiger.

Direkt Import s. 30 Jahren

Lieferant mit Garantie

E. Lutz, in Lutzenberg

bei **Rheineck** (St. Gall.)

Das fleißige Hausmütterchen

Ein Führer durch das prakt. Leben f. **Frauen u. erwachsene Töchter von Susanna Müller**

Mit 4 Kunstdrucktafeln und 375 sonstigen Abbildungen (davon über 270 fünf Handarbeiten und Schneiderei) und über 870 Seiten Text.

Neue Ausgabe. In schönem Ganzleinenband nur 16 Fr

Bisheriger Absatz über 100,000 Exemplare!

Ältestes und bewährtestes schweizerisches Geschenkwerk dieser Art für Frauen, erwachsene Töchter und Bräute.

a871

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder den Verlag Albert Zeller in Zürich, durch letzteren auch gegen monatl. Ratenzahlung von nur 2 Fr.

LOCKIGES HAAR ohne Brennschere

und ohne Lockenwickler. Meine Haarkräuselotion ISOLDE macht natürliche Locken und Wellen, die absolut haltbar sind. ISOLDE ist ebenso vorzüglich für Damen, wie für Herren, um die Haare lockig, vollauftragend und düftig zu gestalten. Ergibt reizvollste graziöse Frisuren.

Preis Fr. 6.— (Porto und Verpackung 1 Fr.).

Wimpern und Brauen

Mit meinem asiatischen Augenbrauensaft fördern Sie das Wachstum der Augenbrauen und Wimpern auffallend schnell. Die Brauen werden dicht und schön geschwungen, die Wimpern lang und seidig, wodurch den Augen jener pikante Reiz verliehen wird, der das Antlitz so anziehend macht.

Preis Fr. 4.— (Porto und Verpackung 50 Cts.).



Edle Nasenform

Mit meinem patentierten Nasenformer ORTHODOR beseitigen Sie schnell und zuverlässig jedwede Missbildung der Nasenform, gleichviel ob angeboren oder später erworben. Ebenso vorzüglich für Damen wie für Herren und Kinder. Bei letzteren Erfolg schon nach wenig Tagen.

Preis Fr. 9.— (Porto und Verpackung 50 Cts.).

Versand diskret gegen Nachnahme.

Schröder-Schenke, Zürich 145

Gladbachstrasse O. E. 33

Traurig, traurig, aber wahr,

dass es heutzutage eine auffallend grosse Menge solcher Menschen gibt, deren Blut und Körpersäfte infiziert sind und welche durch jugendlichen Leichtsinns, frühzeitige Verirrungen und schlechte Gewohnheiten sowohl ihr Nervensystem als auch ihr geistigen Kräfte zugrunde gerichtet haben. Es wäre die höchste Zeit, dass diese schrecklichen Zustände ein Ende nähmen. Doch es genügt nicht, sich mit einem Leiden an den ersten zu wenden; die Wahl des Patienten muss daher auf einen solchen Arzt fallen, der als gewissenhafter, tüchtiger und erfahrener Spezialist nicht nur gute Ratschläge erteilen kann, sondern auch imstande ist, schon vorhandene Krankheiten gründlich zu heilen. Nur so ist es möglich, die geheimen Krankheiten zu bannen.

Zur Erreichung dieses edlen Zieles ist vor allem der durch seine vielen Erfolge bekannte homöopathische Arzt **A. Hollrieder, Riethäusle bei St. Gallen**, geeignet. Ohne jede Berufsstörung wendet A. Hollrieder mit gründlichem und sicherem Erfolg seine Spezialmethode auch bei den schwersten und veralteten Erkrankungen an, als da sind: Schwächezustände, Nerven- und Rückenmarksleiden, Blasen- und Harnröhrenkrankheiten, Brüche, die Folge von Jugendsünden, Nervenschwäche, beginnende Geistesstörungen, Hämorrhoiden, Blut- und Hautkrankheiten, verdorbene Körpersäfte, alle Krankheiten der Unterleibsorgane, Lungen- und Knochentuberkulose, Krebs, wie auch alle Frauenleiden. Die Entfernung bildet kein Hindernis für die Behandlung. Wenn irgend jemand am persönlichen Erscheinen verhindert sein sollte, wird demselben unter Beachtung der strengsten Geheimhaltung bereitwilligst eine eingehende briefliche Auskunft darüber erteilt, wie er zu Hause sicher, ohne Berufsstörung kuriert werden kann. Schreiben Sie heute an

A. Hollrieder, homöopat. Arzt, Riethäusle
Magnetisches Hellverfahren

Sprechstunden: von 8-10 vorm., 2-6 abends, Sonntags 8-10 Uhr
Telephon 2963 Telephon 2963

Tuchwarengeschäft und Damen-Konfektion

WEISSENBACH FRÈRES - FRIBOURG

Altrenommiertes Haus Solide Ware zu mässigen Preisen

Grösste Auswahl in:

**Damenmänteln, Rockstoffen, Herrenstoffen,
Hemdentüchern, Schürzenstoffen,
Bettüchern**

Unsere Muster werden stets gerne franko zugesandt
Ausstellung der Muster im Hotel Viktoria in Brig anfangs Mai und anfangs November

Zur Ausführung von

Maurer- und Zement-Arbeiten

sowie von Bauten in
armiertem Beton

empfiehlt sich

Bauunternehmer

Ant. Brusa, Düdingen

Telephon No. 2

Landwirtschaftlicher Verein des Sensesbezirkes in Düdingen

hält sämtliche Kunstfutterartikel auf
Lager in Düdingen und Schmitten,
beschafft im Frühling und Herbst
die verschiedenen chemischen Hilfs-
dünger und vermahlt Frucht im Lohn.

Universal-Magenpulver

PEPTONAL

Bei Magenschmerzen, Magenkrämpfen
Druck auf den Magen, Magenschwäche,
nehmen Sie das ausgezeichnet wirkende
Mittel „Universal-Magenpulver Peptonal“
von Apotheker

E. Pajarola, Jlanz

(Graubünden)

Zu haben in allen Apotheken
oder direkt beim Fabrikanten.

Warnung vor Nachahmungen!
Man achte genau auf den Namen!

Wunder-Balsam

echt englischer

kräftiger, unverfälschter Klosterbalsam. Ein Dutzend
Flaschenpackung Fr. 4.90, Familienflaschen zu Fr.
1.60 und 2.40, ½ Liter Fr. 4.90, 1 Liter Fr. 8.90.

Haarlemeröl-Tropfen

für Gallensteine (Gallengries), Leber, Wassersuchts-
leiden etc. Ein Dutzend Flacons Fr. 6.30. Täglicher
prompter Postversand durch die

Apotheke Landoit in Netstal No. 20
(Kt. Glarus).

C. Nussbaumer & fils

Marchand-tailleurs

Freiburg
Perollesstrasse No. 8
Telephon 7.45



Spezialität in Gewändern
aller Art für die HH. Geist-
lichen. Soutanen, Mäntel,
Camail, Gehrock- und Sou-
tanellanzüge. Cingula, Hüte,
Barette, Leokragen u. Zellu-
loidkragen. Kollegiumsuni-
formen.

Zivilschneiderei

in anerkannt erstklassigen
englischen u. französischen
Nouveautés.

Reelle Bedienung.
Feiner Schnitt.
Sehr mässige Preise.
Soutanen v. Fr. 85 an.

Karl Meyer, Notar

in Düdingen

Besorgung aller Notariats-Geschäfte
Hypothekaranleihen :: Vermittlung
von Kauf und Verkauf von Land-
gütern :: Inkasso :: Güter-Verwaltung

Ist jeden Samstag und Markttag in Freiburg im
:: Gasthof zu den „Metzgern“ zu treffen ::

Oeuvre St-Augustin, St-Maurice (Wallis)

liefert zu Fabrikpreisen, in französischer
Währung, zum Tageskurs, franco aller
Spesen, Porto, Zoll und Verpackung:

Sämtliche Kirchen-Paramente

Caseln, Pluvialen, Dalmatiken, Benedik-
tionsvelum etc., Vereins- und Kirchenfah-
nen. Kirchliche Gefässe und Metallgeräte.

Filiale in Freiburg, rue de Lausanne 88



Die soeben
erschienene Broschüre Nr. 187

Wie lerne ich rasch das Handorgelspiel?

wird an Interessenten gratis
und franko versandt.

„Akkordeon“-Zeichenschrift-Verlag
W. BESTGEN, Sohn, BERN

In Dr. med. W. Holderegger's Pulmonin

empfehlen wir kein neues, sondern ein von
Aerzten und Kranken längst erprobtes
Medikament.

Pulmonin

ist ein von jeder chem. Beimischung freies,
aus einer Anzahl Pflanzenstoffen des
Hochgebirges hergestelltes, reines Naturprodukt.

Pulmonin

ist ein vorzügliches Mittel gegen alle katarrha-
lischen Affektionen der Luftröhren, der Bron-
chien und des Kehlkopfes.

Pulmonin

ist ein überraschend und schnell wirkendes
Heilmittel zur Hebung von Asthma, das auf
einer Verschleimung der Luftwege beruht.

Ein Ersatz für „Pulmonin“ existiert nicht.

Erhältlich in allen Apotheken zu Fr. 5.50

Alleinfabrikanten
Max Zeller Söhne, Apotheke
Romanshorn



Keuchhusten - Pulmonin zu Fr. 3.50

Conrad Fasel - Düdingen

Grundbuchgeometer

Grundbuchvermessungen, Vermarkungen,
Teilungen, Änderungen u. Berichtigungen,
Strassenprojekte, Bebauungspläne,
Kanalisationen, Kostenvoranschläge,
— Nivellemente, Planauszüge. —

JOSEF ANDREY, Zahnarzt

Telephon 2.67

FREIBURG

Telephon 2.67

Bahnhofplatz

Empfehlte sich der deutschen Bevölkerung
Moderne Arbeiten - Künstl. Gebisse
Kronen- und Brücken-Arbeiten

*

SPRECHSTUNDEN: 9—12 Uhr und 2—5 Uhr alle Tage,
ausgenommen am Samstag Nachmittag und am Sonntag

Syenit

Weiss u. schwarz
Marmor

Mässige Preise
Sorgfältige
Arbeit



Grosse Grabsteinlager
V^{ve} J. SUESS & Cie
 successeur de J. Süess
Universitätsgasse 8 und 14 - FREIBURG
 bei der Kollegiums-Kirche. — Telephon 5.87

Danksagungen

Waschtische
Weihwasser-
behälter

Nur neue
Grabsteine

Warum

Achermann

lesen!

lesen Sie am liebsten spannende Bücher?
 Weil Sie den Geist von allen Alltagsorgen
 ausspannen und eine wirkliche Erholung
 bedeuten. Die Phantasie des Schweizer Schriftstellers
 bietet noch mehr; seine Ro-
 mane wirken zugleich bildend
 und lernen die Heimat schätzen
 und lieben. Darum muss man Achermanns Romane

Bisher sind erschienen:

Prähistorische Romane:

„Auf der Fährte des Höhlenlöwen“
prähistorischer Kulturroman aus der Eiszeit.

„Die Jäger vom Thursee“
prähistorischer Kulturroman aus der Zeit 1700 v. Christus.

„Der Schatz des Pfahlbauers“
prähistorischer Kulturroman aus der Bronzezeit.

„Kannibalen der Eiszeit“
prähistorischer Kulturroman aus den Tagen der Sintflut.

Schweizer Romane:

„Der Wildhüter von Beckenried“
ein Roman aus Nidwaldens letzten Tagen vor 1798.

„Im Banne der ewigen Gletscher“
Roman aus der Gegenwart.

„Die Kammerzofe Robespierres“
historischer Roman aus der Schreckenszeit.

Preis pro Band: schön gebund. Fr. 4.80, brosch. Fr. 3.60

Benützen Sie nebenstehende Bestellkarte an den

Verlag Otto Walter A.-G., Olten

Hunderttausende haben sich bis jetzt dem

Liebes- und Sühnewerk des hhl. Herzens Jesu zur Erlösung der Armen Seelen

angeschlossen, um dem hl. Herzen Sühne und Abbitte
 zu leisten und ihren lieben, teuren Verstorbenen
 Erlösung aus dem Fegfeuer zu bringen. — Ueber **3000**
 hl. Messen werden jährlich für die Mitglieder des
 Vereines gelesen, ausserdem sind sie eingeschlossen
 ins Gebet von **200,000** Kindern in den Don Bosco-
 Anstalten und haben Anteil an allen Werken der lie-
 blichen und geistigen Barmherzigkeit, die in den **500**
 Anstalten der Salesianer verrichtet werden.

Lebende wie auch **Verstorbene**
 können dieser reichen Segensquelle
 teilhaftig werden. — **Mitglieds-**
beitrag für ewige Zeiten 10 Fr.

Liebes- und Sühnewerk

Auerfeldstr. 6 **München** Auerfeldstr. 6

Postcheckkonto Luzern VII 1668.

WALLISER KANTONALBANK SITTEN

AGENTUREN in Brig, Visp, Siders, Martinach, St. Moritz, Monthey; COMPTOIRS in Champéry und Salvan; VERTRETER in Ritzingen, Lax, Mörel, Wyler (Lötschen), Zermatt, Leuk, Nendaz, Chamoson, Bagnes, Orsières

Dotationskapital: Fr. 7 000 000.—. Reserven: Fr. 657 000.—. Unbeschränkte Garantie des Staates Wallis

Besorgt sämtliche Bankgeschäfte zu den günstigsten Bedingungen

Hypothekendarlehen, Wechseldarlehen, Eröff-
nung von Krediten in laufend. Rechnung, gegen
Hypothek, Faustpfandrecht oder Bürgschaft.

Verschiedene Einlagen auf Sparkassabüchlein
Depositenscheine, Pfandbriefe, Kontokorrent.
Karten für kleine Ersparnisse mit Postmarken.

An- und Verkauf von Wertschriften. Geschäftsverkehr mit dem Ausland. Miete
von Kassetten in ihrer Stahlkammer. Verwaltung der Werttitel. Man wolle die neue Sicherheits-Einrichtung besichtigen.

Die Glasmalerei-Anstalt

Kirsch & Fleckner

Freiburg (Schweiz), Perolles-Strasse Nr. 26

empfeht sich der hochw. Geistlichkeit, den tit. Pfarreibehörden und Privaten zur Anfertigung von Kirchenfenstern von dem einfachsten Grisaille bis zur reichsten figürlichen Darstellung in künstlerischer Ausführung bei mäßigsten Preisen. — Skizzen und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille (einstig höchste Auszeichnung). — Schweizerische Landesausstellung Bern 1914: Goldene Medaille (höchste Auszeichnung).

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. In ganzen kommen ca. 200 Millionen Franken zur sichern Verteilung. **Hauptgewinne** ca. 60 à 1 Million, 40 à 500,000, 30 à 200,000, 200 à 100,000, 300 à 50,000, 9,500 à 1000—500 u. ca. 90,000 kleinere Beträge.

Ziehungen am 1. u. 15. jeden Monats!

Die grössten sofortigen Prämienverlosungen der Welt. Kein jahrelanges Warten, jeden Monat prompte Auszahlung. Neues gesch. System. Preis für 10 Nummern Fr. 5.—, 20 Nummern Fr. 10.—. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die seit 1903 amtlich eingetragene Genossenschaft

Der Anker in Bern

Comptoir d'Escompte de Genève

Gegründet 1855

Genf - Basel - Lausanne - Zürich - Vivis - Neuenburg

Alpenstrasse 1

Freiburg

Teleph. 4.15 - 4.17

Kapital und Reserven: 51,000 000

Sämtliche Bankgeschäfte werden zu vorteilhaftesten Bedingungen ausgeführt.

Titel-Hinterlage. - Konto-Korrent per Sicht. - Sparbüchlein. - Wechsel. - Konto-Korrent auf 3, 6 und 12 Monate. Obligationen auf Inhaber oder auf Namen lautend mit halbjährlichen Zinscoupons. - Vermögens-Verwaltung. Vermietung von Schrankfächern in der Stahlkammer.

Moderne Einrichtungen durch die Firma Fichet in Paris.

Für jede Auskunft wende man sich an die Direktion.

Agenturen im Kanton:

Boll, Remund, Murten, Stäffis am See

Durch seine Niederlassungen und Filialen in der ganzen Schweiz gewährt das Comptoir d'Escompte de Genève seiner Kundschaft die grössten Vorteile und höchste Sicherheit



Buchdruckerei und Papeterie

Peter Pfefferle, Sitten

Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art, prompt und billig.
Sämtliche Papeterie-Artikel, Füllfederhalter, Lederwaren, Kautschukstempel.

Dr. C. Lang, Zahnarzt, Luzern

Poststrasse Hirschengraben 33 b. — Telephon Nummer 1174

Jeden Mittwoch und Freitag in Schüpfheim.

Sprechstunden: 8 1/2 bis 12 Uhr und 1 bis 3 Uhr.

Porzellan- Kristall- u. Glaswaren, Fensterglas und Glaserei, Goldleisten u. Einrahmungen

Haus Zoffo-Sauterel, Hochzeitberg, 139, Freiburg
Telephon Nummer 464. — Gute Ware. — Billige Preise.

Bettenhaus Roman Weiss, Bern

Kreuzgasse 3

liefert nur reelle Waren. — Vollständige Betten in Kohhaar und Wolle, fertige Deckbetten und Kissen — Federn und Flaum in jedem Quantum, franko ins Haus. — Dampfreinigung von Deckbetten und Kissen. — Verlangen Sie Preisliste und Muster.

SCHAAD & C^{IE}

SPEZIALITÄT VON STRICKWOLLE

Bonnerie — Mercerie

GROS Telefon 8.95 DETAIL

Verlangen Sie unsere Preise!

42 Grand Rue **FREIBURG** Grand Rue 42

So viele Frauen

leiden an bösen Beinen, Unterschenkel-Geschwüren, Krampfadern etc. etc.

„WUNDOL“

die rühmlichst bekannte Spezialsalbe heilt und lindert sofort die Schmerzen

Ganze Schachtel Fr. 3.80 halbe Fr. 2.—

Th. & O. Sidler, Apotheke, Luzern

Pfistergasse

Umgehender Postversand

Bevor Sie Ihre Einkäufe machen, prüfen Sie bitte meine Preise und Qualitäten.

Auswahlsendungen auf Wunsch ohne jeden Kaufzwang in Herren- und Damen-Uhren, Gold-, Silber-, Metall- sowie Armband-Uhren.



Versand per
Nachnahme
Umtausch gerne
gestattet

Herrenuhren mit schriftlicher Garantie für 3 Jahre.

- Nr. 201 Solide **Anker-Remontoir**, Metallgehäuse I. Qual. 9.75, II. Qual. Fr. 7.75
- Nr. 207 Solide **Anker-Remontoir**, Metallgehäuse mit Sekundenzeiger Fr. 12.50
- Nr. 107 **Präzisions-Anker-Remontoir**, Metallgehäuse, solide Strapazieruhr, la. Werk, 15 Steine Fr. 19.25
- Nr. 206 **Zylinder-Remontoir**, Silbergehäuse mit Goldrand, la. Werk, 6 Steine Fr. 21.75
- Nr. 217 **Präzisions-Anker-Remontoir**, starkes Silbergehäuse mit Goldrand, la. Werk, 15 Steine I. Qual. Fr. 32.50, II. Qual. Fr. 27.50

Damenuhren mit schriftlicher Garantie für 3 Jahre.

- Nr. 213 **Zylinder-Remontoir**, Silbergehäuse mit oder ohne Goldrand, gutes Werk, 6 Steine Fr. 16.80
- Nr. 215 **Zylinder-Remontoir**, Silbergehäuse, 2 Deckel, Silber mit Goldrand, gutes Werk, 8 Steine Fr. 19.20
- Nr. 214 **Zylinder-Remontoir**, Silbergehäuse, 2 Deckel, Silber mit Goldrand, la. Werk, 10 Steine Fr. 21.60
- Nr. 212 **Zylinder-Remontoir**, Silbergehäuse, 2 Deckel, Silber mit Goldrand, ganz la. Werk, 10 Steine Fr. 24.—

Reklame-Regulateure mit 14 Tage Geh- und wunder-schönem Schlagwerk

Nr. 810 Fr. 47.50, Nr. 812 Fr. 39.50, Nr. 813 Fr. 32.50. Garantie 5 Jahre.

Reklame-Wecker mit prima Messingwerk

Nr. 814, weisses Zifferblatt, Fr. 5.75, Nr. 815, mit Leuchtblatt Fr. 6.25, Nr. 816, mit Radium-Leuchtblatt, sehr stark leuchtend, Fr. 9.50. Garantie 3 Jahre.

Pendel-Uhren in schöner Holzschnitzerei, Nr. 290, Höhe 18 cm, Fr. 2.45, Nr. 508, Höhe 20 cm, Fr. 4.25, Nr. 704, Höhe 22 cm, Fr. 5.50, Nr. 56, in feiner Schnitzerei mit Hirschkopf, Höhe 24 cm, Fr. 7.50. Garantie 3 Jahre.

C. Wolter-Moeri, Uhren-Fabrik, La Chaux-de-Fonds 012

Pracht-Katalog für Taschen-Uhren, Ketten, Schmucksachen, Regulateure und Wecker gratis und franko.

ARNOLD & EDUARD FASEL

WEINHANDLUNG

Bahnhofhotel Düdingen

Pfarreiwirtschaft Gross-Bösingen, Kt. Freiburg

Konsumgenossenschaft 'Konkordia' Düdingen
 Schulwaren - Spezereien und Haushaltsartikel aller Art
 Billige Preise - Sorgfältige Bedienung.
 NB. Die Mitglieder haben das Anrecht auf Rückvergütung.
 Der Verwaltungsrat.

Gasthof zum Schlüssel, Hebertorf
 Restauration zu jeder Tageszeit. Reelle Weine.
 40 Minuten von der Station Blamatt. Täglich zweimal
 Postverbindung. Schöner Ausflugsort, mäßige Preise.
 Es empfiehlt sich F. Boshung-Wäber.

FERKALAN
 ist ein neues Mittel gegen krämpfige Schweine.
 Sicherer Erfolg in 8 Tagen.
 Zentral-Apotheke, Biel
 Müdauergasse 41
 Prompter Postversand.

Waschen u. Bügeln von Damen- u. Herrenwäsche
 jeder Art besorgt prompt und billig
Wäscherei und Feinglättere
 S. Budden-Michel, Freiburg, Murtenstraße 250
 Spezielle Einrichtung zum Waschen und Bügeln auf neu für Fragen,
 Manschetten und Vorhemden. — Schonendste Behandlung der Wäsche. —
 Nur prima Waschmittel. — Chlorbleichen werden keine angewandt.

GRABSTEIN-GESCHÄFT

G. GROSS

FREIBURG Murtengasse Telefon 7.46

Bestes Vertrauenshaus

Prompte Bedienung
 Sorgfältige Arbeit
 Mässige Preise

Dr. Emil Ems Notar in Murten
 Postcheckkonto Nr. 11a 265 — Telefon Nr. 9 in Murten
 Wohnung in Freiburg
 Schönberg 2, b. d. Zähringerbrücke - Teleph. 107 in Freiburg

Kath. Gesellenhaus Freiburg
 Wirtschaft und Metzgerei zu den Schmieden
 Chorherrngasse - Bei der St. Niklauskirche
 Gute Küche - Reelle Weine - Kalte und warme Speisen zu jeder
 Tageszeit - Prompte Bedienung. Es empfiehlt sich
 Telefon 3 33 Rotzetter-Bertschy

Uhren-, Gold- und Silberwaren
Paul Meyer, Freiburg - Bahnhofstrasse



CITROVIN
 ALS ESSIG
 ÄRZTLICH EMPFOHLEN

TUOR & STAUDENMANN · Schweizer Citrovinfabrik Zofingen

Apotheke St. Peter

von **R. Wuilleret**

neben der reformierten Kirche **Freiburg Remundgasse**

Schnelle und exakte Besorgung der Rezepte der Herren Aerzte. - Schweizerische und fremde Spezialitäten: Mineralwasser. Verbandartikel jeder Art, Bruchbänder etc. Maria-Wein, enthaltend Fleisch- und Chinarindenextrakt ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Genesende und Blutarmer. Abführender und blutreinigender Tee aus Santal mit der Marke „Die beiden Schlüssel“.

Tierarzneimittel: Unübertreffliche Pulver für die Kühe nach dem Kalbern.

— Versand gegen Nachnahme. —

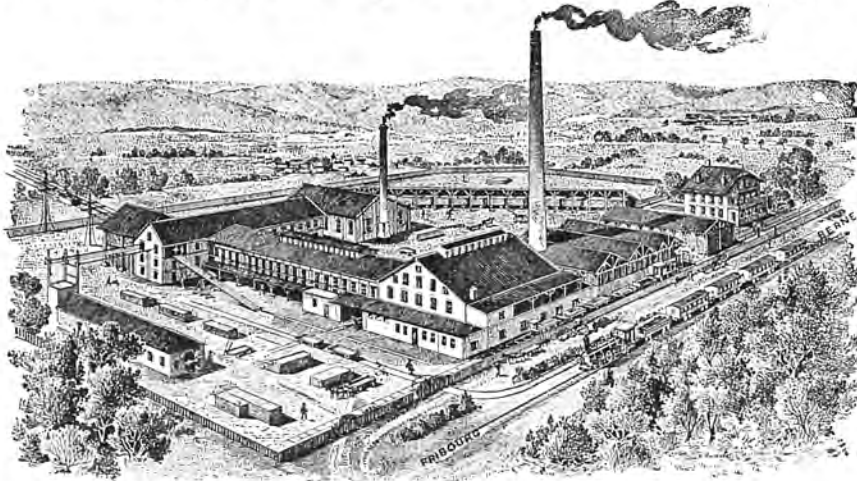
Spedition — Camionnage
Internationale Transporte

Winkler & Haymoz Freiburg

Nachfolger von **F. Claraz**

Umzüge nach allen Ländern — Möbel-
lagerung, -Verpackung, -Versicherung
Lastwagen • Telephon 63

Jahresproduktion 5 Millionen - Elektrischer Betrieb - Sommer und Winter Freiburger Ziegelei in Düdingen, A.-G.



Drainierrohre von 5—25 cm Lichtweite, Backsteine, Loch- und Hohlsteine, Biber-
schwänze und Falzziegel in roter Naturfarbe und altfarbig. Spezialität: Armierte Back-
stein-Decken. Lager in Kalk, Zement, Gips, feuerfesten Waren, Glasziegel, Schweinströge,
Zementrohre und Baumaterialien jeder Art.

Telegramm-Adresse: Ziegelei Düdingen. — Telephon Nr. 17. — Postcheck- und Girokonto Nr. Ila. 397

Gasthof zum „weissen Kreuz“ in Schmitten

empfiehlt seine gute Küche und vorzüglichen Weine
und versichert eine sorgfältige Bedienung. - Grosser
Saal. Schöne Kegelbahn. Geräumiger, schatt. Garten.

— Mässige Preise. —

Fam. Jungo-Wider, Besitzerin, Schmitten

Beauregard - Bier

BEINLEIDEN

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern,
Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden
etc., dann machen Sie einen letzten Versuch mit

SIWALIN

Bestes Mittel der Gegenwart. — Wirkung überraschend.
Tausende von Zeugnissen. 1 Schachtel Fr. 2.50.

Umgehender Postversand

Dr. Franz Sidler, Willisau

Der klangvollste
von Allen!

BERNAPHON



der neue
Musik-Apparat
in allen Preislagen!

Musik-Platten, ton-
reine Qualität, erst. Mar-
ken. Täglich Eingang von
Neuheiten. Bequeme
Teilzahlung. Illustr.
Katalog Nr. 187 kostenlos.

BERNA - MUSIKWERKE W. BESTGEN, Sohn, BERN

Druckarbeiten

aller Art in Lithographie und
Buchdruck liefert prompt
zu den niedrigsten Preisen

J. Jendly
Lyzeumgässchen
Freiburg

Wer Wert

auf solide Arbeit und ge-
wissenhafte Bedienung legt,
der bestellt **seine Möbel**
beim Möbelfabrikanten

Peter Brügger in Freiburg

Magazin: Stalden 7 und
Zähringerstrasse

Bauschreiner - Arbeiten
bei billigster Berechnung.

Beständiges Lager in Sär-
gen aus Eichen, Tannen
und Zink.

MAGENLEIDEN

Die bewährten Magenpulver von
D. Schüepf, Spezialist für
Magenleiden und Bleichsucht

sind das sicherste Mittel zur Beseitigung selbst der ver-
altetsten Fälle von Magenleiden.

Verdauungsstörung oder chronischen Magen-Katarrh be-
zeichnet man gewöhnlich als Magenleiden und die meisten
Menschen sind heutzutage damit belastet. Die vorkom-
menden Beschwerden äussern sich verschiedenartig. Nach
dem Essen werden die meisten voll gegen die Brust hin,
es liegt ihnen schwer auf dem Magen, bekommen Kopf-
weh über den Augen, Schwindel, manche glauben, sie
könnten einen Schlag bekommen, sind überdrüssig, sehr
schnell böse und aufgeregt, so dass sie Herzklopfen be-
kommen. In der Regel ist wenig Appetit vorhanden, hat
man aber nur wenig genossen, so bringt man nichts
mehr hinunter. Auch gibt es solche, welche alle zwei
Stunden Hunger haben und doch nehmen ihre Kräfte ab.
Auch kommt öfters Erbrechen vor. Gewöhnlich ist harter
Stuhlgang, auch Abweichen vorhanden, saures Auf-
stossen oder Magenbrennen, manchmal Rücken- und
Unterleibsschmerzen und gewöhnlich kalte Füsse. Viele
glauben irrtümlich, sie seien lungenleidend, indem ihnen
das vorhandene Magengas das Atmen erschwert.

Durch diese Verdauungsstörungen werden die genossenen
Speisen unverdaut fortbefördert, gehen nicht in das Blut
über, hierdurch entsteht Blutarmut und Bleichsucht und
die vielen Schläge, welche den Tod herbeiführen oder
sonst ein frühes Ableben.

Die Mittel sind ohne Berufsstörung zu nehmen.
Sichere Heilung. Preis per Dosis Fr. 6.75.

Erhältlich bei

D. Schüepf, Meiden, Kt. Appenzell

Mehl-Handlung
Sämtl. Futterartikel

billigst stets auf Lager

Alois Kolly, Freiburg

Oberamtgasse

Cardinalbräu
FRIBOURG

TEIGWAREN - FABRIK
H. Buchs

in St. Appoline bei Freiburg

F. Wolhauser

ADVOKAT UND NOTAR

Oberamtgasse Nr. 189 FREIBURG

Vertretung vor allen Gerichten und
Verwaltungsbehörden. 1 teleph. 1.17

Prima Qualität!



Garantierte Spezialität!

**Alois Sturny-Hertli
Freiburg**

Die feinsten Bricelets!
Verlangen Sie Muster und Preistarif.
Vorzugspreise für Wiederverkäufer.

**Blachen - Genossenschaft
Düdingen**

Für das Eindecken von Festhütten, Tanzböden, Werkhöfen etc., empfehlen wir unsere wasserdichten Blachen jedermann bestens. Billigste Berechnung und prompte Bedienung zugesichert. — Berufsarbeiter zum Auf- und Einziehen der Blachen stehen zur Verfügung. Für weitere Auskunft wende man sich an

Wwe. Th. Jendly-Zurkinden
Düdingen — Telefon 1

**KARL MAYER
BÜRSTENFABRIK
FREIBURG**

Fabrikation
u. RepARATION
von sämtlichen

Bürsten

für Haushaltung,
Industrie und
Landwirtschaft



Flaumer - Klopfer
Aluminium- und
Stahldraht - Bür-
sten. Pinsel für alle
Zwecke. — Grösste
Auswahl in Zahn-
bürsten. — Tisch-
unterlagen, Boden-
matten, Schwimm-
gürtel aus Kork.
en gros
en détail

Beste Bezugsquelle
für obige Waren, da
direkt vom Fabrikanten,
daher am billigsten
und nur erste
Qualitäts-Ware.
Alles Handarbeit.

Einzigster Bürstenfabrikant im Kanton!

SPECIALITÄT
BLOCHBÜRSTEN
Alpengasse

**Magazin zum Gliserkrämer
Brig Saltinabrücke Glis**

Aeltestes und best-
assortiertes Waren-
lager in allen Stoffen.
Gute, gewissenhafte
Bedienung. — Mit
bester Empfehlung

Firma Alb. Tichelli

für Baupläne, Bauverträge, Kostenvoranschläge,
Bauleitungen und Ausrechnungen
empfiehlt sich

**J. ACKERMANN, Architekt
in SCHMITTEN**

HOTEL UND PENSION

WEISSES KREUZ :: MURTEN

Telephon 41 Schw. Zahno. Telephon 41
Stets lebende Fische. — Sorgfältige Pension. — Besonderes
Arrangement für Familien. — Grosser Saal für Vereine. —
Wannenbäder im Hause. — Autogarage mit Reparatur-
werkstätte. — Autos und Schiffchen zur Verfügung.

Es gibt keine dämpfigen Pferde mehr!



Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege
bei Pferden, werden rasch und gründlich
geheilt bei Verwendung des berühmten
von Tierarzt

Sirup Fructus J. Bellwald

Vieljähriger, grossartiger Erfolg. Tausende von Dankschreiben direkt
von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist Sirup Fructus
das erfolgreichste und bewährteste. Sirup Fructus (Eidgenössisches
Patent 37 824) ist ein Pflanzen-Extrakt und nicht zu verwechseln
mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis
pro Flasche Fr. 4.50. Verabreichungsweise angenehm und einfache,
Gebrauchsanweisung und Ratschläge in bezug auf Fütterung usw.
wird beigelegt. Kein Depot und keine Vertreter Man wende sich
direkt an den

Erfinder J. Bellwald, Tierarzt, Sitten

Apotheke G. Lapp, Drogerie

Telephon Nr. 3.45 Freiburg Telephon Nr. 3.45
beim St. Niklausturm beim St. Niklausturm
empfiehlt ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten.

Blutreinigungsmittel:

Alpenkräutertee, Franziskanerpulver,
Fischtran.

Gegen Blutschwäche:

Eisenbitter, Eisenpulver, Eisenpillen,
Bleichsuchtpulver.

Stärkungsmittel:

China-Wein, China-Extrakt, Eisenbitter,
Magenpulver, Tonischer Wein, Emulsion,
Sirup magistral.

Hustenmittel:

Coqueline gegen Keuchhusten, unüber-
troffen für Kinder, Faidapastillen, Husten-
tabletten, Sirop pulmotonique für hart-
näckigen Husten und Lungenkatarrh.

Mittel gegen Haarausfall, Haar- färbemittel, Haarwaschpulver.

Kropfmittel, Strumafug-Tabletten.

Einreibung — Kropfwein.

Gliedersuchtmittel:

Rheumafug-Tabletten, Cachets, Atophan,
Expeller, Rheumatol, Amstaldenmittel,
Rocco-, Alcook-, und Johanniterkreuz-
Pflaster.

Mühneraugenmittel.

Fußschweisspulver.

Sämtliche Viehpulver, Strengel- pulver.

Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver.

Farbwaren, Firnisse, Pinsel.

Hirschleder, Schwämme, Korke, Putzmittel.

Grosse Auswahl in sämtlichen Gummiwaren.

Gummistrümpfe für Krampfadern, Leibbin-
den, Schläuche, Bruchbänder.

Sämtliche in- und ausländische Spezialitäten.

Prompter Versand gegen Nachnahme.

Forsanose

Ideale Kraftnahrung

Hervorragend in ihrer Wirkung gegen

MAGERKEIT

Verleiht in kurzer Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, blühendes
Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes magerer und unter-
ernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden
Alters ist Forsanose das einzig wirklich Erfolg bringende Mittel.
Von ärztlichen Autoritäten als erstklassiges unschädliches Nähr-
mittel speziell gegen Magerkeit anerkannt. Bequem und leicht zu
nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur erforder-
lich 3-6 Schachteln. Zu haben in allen Apotheken oder direkt
vom Fabrikant:

H. Schuberth, Apotheke, Mollis 217 (Gl.)

GEORGES NOUVEAU

médecin - chirurgien - dentiste

211 Oberamtgasse 211

FREIBURG

Telephon 1.34

:::

Telephon 1.34

Kälberer's Salbe
gegen Hautkrankheiten

Diese Salbe besitzt eine geradezu erstaunende Wirksamkeit in allen Fällen von: Hautausschlägen, Eczema, Wunden und Verletzungen, aufgelegene Stellen, offene Beine und Geschwüre, Haemorrhoiden, Rot- u. Wundwerden der Kinder. — Preis per Topf Fr. 2. — Generaldepot: E. Kälberer, Apotheker, Genf. Zu haben in den meisten Apotheken. Sendungen in der ganzen Schweiz franko gegen Nachnahme.

„BERNA“-Handorgeln

Kennen Sie unsere neuesten Modelle?



Diese sind ganz hervorragend in Ton und Ausarbeitung!

Verkauf auf Teilzahlung

Schreiben Sie sofort u. verlangen Sie Gratis-Katalog Nr. 187

BERNA-Musikwerke · BERN
 W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36

Wef-Mebn & Cie., Freiburg
 Bewährtes Bankgeschäft, gegründet 1867

Wechselhandel; Geldvorschüsse auf Wechsel, Einkassierung von Wechseln, Tratten, Coupons, rückzahlbaren Titeln.

Kreditgewährung in laufender Rechnung auf Hypotheken, gegen Bürgschaft, gegen Sinterlage von Titeln und Wertpapieren und auf Faustpfand.

Annahme von Geldern in laufender Rechnung, auf ganz beliebig bestimmte Zeit mit Zinscoupons.

Verwaltung von Vermögen, Häusern, Besitzungen und Heimwesen.

Aufbewahrung von Titeln, Schriften u. Wertpapieren. Vermietung von Stahlchränken.

Albert Burkhardt
 Uhrmacher, Brig

empfeht seine reichhaltige Auswahl Uhren für Herren und Damen in Gold, Silber und Metall. Armbänder, ... mit und ohne Leuchtblatt in allen Preislagen. Regulateurs in allen Größen, mit Stunden- und Viertelschlag. Küchen- und Weckeruhren aller Art. Eheringe, 18 Karate, ohne Lötluge (Gravieren gratis). Schmuckringe, Broschen und Ohrringe in Gold, Silber, Double. Uhrketten u. Halsketten in Gold, Silber und Double, in großer Auswahl.

Taschenlampen und Ersatzbatterien.

Reparaturen werden möglichst schnell u. preiswert ausgeführt.  Alles unter Garantie!

HOTEL KAISEREGG
 PLAFFEYEN

Telephon 10 Telephon 10

Pension von 7 Franken an

Restauration zu jeder Tageszeit

Grosser Saal
 für Schulen und Vereine — Zentralheizung
 Wintersport

Ausgangspunkt für herrliche Spaziergänge
 in die Berge

Es empfiehlt sich CH. NEUHAUS

Öffentliche Danksagung

Sechs lange Wochen lag ich an Gelenk-Rheumatismus, konnte weder Arme noch Beine bewegen, trotz aller ärztlichen Behandlung. Durch den homöopathischen Arzt, Herrn **A. Hollrieder, Rielhäusle 1**, bin ich in einer Woche gänzlich wieder hergestellt worden, sodass ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Franz Malat, Maler, St. Gallen, Linsebühlstr. 49.

Sprechstunden

des Arztes **A. Hollrieder, Rielhäusle 1**:
Morgens 8—10 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr
und Sonntags 8—10 Uhr vormittags.
Tel. 2963 / Fernwohnende auch briefl. Behandlung

Braucht der Landwirt

etwa Lysol, Chlorkalk, Eisenvitriol, Stäbchen oder blaue Salbe gegen die Knötchenseuche, Hulfett, Eulerfett, Arzneimittel aller Art fürs Vieh, Maschinenöl, Riemenharz, Metzgerharz, Bremenöl, Fischöl, Essigessenz usw., so telefoniere oder schreibe er sofort vertrauensvoll an die

Zentralapotheke und Drogerie

BOURGKNECHT & GOTTRAU, FREIBURG

Telephon 91 - Postcheck-Konto 11a 14

Versand umgehend per nächste Post.



MÖBELFABRIK PAUL LEIBZIG FREIBURG

Pérolles 4

Schützenmatte 26



**Stets grosse
Auswahl in Möbeln aller Art
zu Fabrikpreisen**

Huf- und Wagenschmied Otto Berger

Murtengasse 246
Freiburg

empfiehlt sich den Landwirten
und Fuhrhaltern für alle in sein
Fach einschlagenden Arbeiten.
Seriose und prompte Bedienung.

Eigener Wagner

::

Mässige Preise

Prächtiges Haar

erhält man durch den Gebrauch von echtem

Birkenblut

Hergestellt aus reinem Alpenbirkenensaft mit Arnika,
Innert 6 Monaten über 2000 lobendste Anerkennungen
und Nachbestellungen. — Gr. Flasche Fr. 3.75
Birkenblutpomade für trockenen Haarboden
Fr. 3.— und Fr. 5.—, Birkenbampoon, das
Beste, 30 Cts. Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20

Zu beziehen

Kräuterzentrale am St. Gotthard,
Faido



Weinhandlung
Les Fils d'Ig^{ce} Esseiva



Freiburg

Gasthof zum Ochsen
Düdingen

Pfarrwirtschaft
Restauration



Spezial-Weine
und Liköre

W. Poffet-Hanoz

Wo soll ich mein Geld auf Zins anlegen **DIE SPAREINLAGEN**

werden am vorteilhaftesten bei den Raiffeisenkassen gemacht.

Sie zahlen auf Konto-Korrent $3\frac{1}{2}\%$ bis 4% ; auf Sparhefte 4% bis $4\frac{1}{2}\%$; auf Obligationen je nach Art u. Dauer der Anlage bis $4\frac{3}{4}\%$.

Jede Raiffeisenkasse zahlt die Steuern. / Die Raiffeisenkassen geben Sparbüchlein gratis ab. / Spareinlagen werden angenommen von 1 Fr. an. / Die meisten Raiffeisenkassen verabfolgen den Einlegern schöne Stahl- oder Blechsparbüchsen. / Alle Raiffeisenkassen haben die Jugendsparkassen eingeführt. / Diese Jugendsparkassen nehmen die kleinsten Beträge an.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind in

Alterswil	Plaffeien	St. Ursen
Cordast-Gurmels	Rechthalten	Schmitten
Giffers-Tentlingen	St. Antoni	Ueberstorf
Heitenried	St. Silvester	Wünnewil

Das Garantiekapital dieser Kassen beträgt: 10,500,000 Franken. Alle diese Kassen sind dem Schweizerischen Raiffeisenverbande angeschlossen, welche Kassen zusammen ein Garantiekapital von über 250 Millionen Franken aufweisen.



Arbeitsamt
des Kantons Wallis
Sitten

Arbeits- und Lehrlingsstellen-Bermittlung
unentgeltlich für Arbeituchende
und Arbeitgeber

Gasthof zur ‚Gemse‘

Zähringerstrasse Freiburg Zähringerstrasse

Restauration zu jeder Tageszeit

Gute Weine - Liköre

Grosser Saal

Mässige Preise

*

Mässige Preise

Bestens empfiehlt sich
Franz Wäber, Wirt

Französ. Töchter - Pensionat

„Salve Regina“

Bourguillon (Wallfahrtsort) bei Freiburg

Französische Sekundarschule mit Sprachendiplom, Handels- und Haushaltungsfächer Englisch, Italienisch und Musik.

Prospekte durch die Direktion.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von **Kinder- und Leiterwagen, Koffern und Reiseartikeln**



zu konkurrenzlosen Preisen.

Lieferung franko ins Haus.

Reparaturen aller Art **Kinderwagenverdecke** werden überzogen von Franken 18.- an.

Paul Haimoz

Remundgasse 8
Freiburg

DIE EISENHANDLUNG E. WASSMER A.-G., FREIBURG

neben St. Niklauskirche und Lausannegasse

Telephon Nr. 52 — Telephon Nr. 808

ist die billigste Bezugsquelle für

Eisen- u. Eisenwaren

Alle Sorten Eisen und Bleche, Wasserleitungsröhren und Fittings, Gussröhren und Formstücke, Fensterglas und Kitt, Drahtgeflecht, Stachelzaundraht, Bau- und Möbelbeschläge, Fleischhackmaschinen, Pfaff-Nähmaschinen für Schneider, Schneiderinnen und Haushaltung mit 2jähriger Garantie.



Werkzeuge

für Schmiede und Schlosser, Spengler, Mechaniker, Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Unternehmer, Bandsägen, Haushaltsartikel, Scheren und Messer.

Joh. Koller's Flechten-Crème

Dieses seit Jahren in engern und weitem Kreisen erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden aufs Beste empfohlen werden!

H. Koller, Herisau-Platz
vormals J. Koller-Lutz

Preis pro Topf Fr. 3.80

NB. Immer angeben, ob trockene oder nasse Flechten

In Ihrem eigensten Interesse

lassen Sie Ihr Schuhwerk in der Schuhmacherei No. 65, Lausannegasse, Freiburg, neben der Droguerie Christinaz, ausbessern. Für eine tadellose und gewissenhafte Arbeit zahlen Sie daselbst ein Minimum! Ein Versuch wird Sie überzeugen!

Die Sohle der Zukunft für feineres Schuhwerk: Naht- und nagellos! Elegant! Dauerhaft! Leicht!

Gegen Feuchtigkeit und kalte Füße schützen Sie sich am besten durch meine aufgeklebten Gummisohlen!

Letzte Neuheit! Ausbesserung von Gummi- und Schneeschuhen

Feinste Massarbeit :: Handgenähte Sohlen
Es empfiehlt sich: **August Lenhart, Schuhmachermeister, Freiburg.**

Bureauartikel und
Register aller Art
Zeichnungsmaterialien und
Füllfederhalter
Papeterieartikel in größter Auswahl
empfiehlt

Buchhandlung = Papeterie
Josué Labastrou
Lausannegasse
Freiburg
Abgabe der eidgenössischen Landkarten.

Mech. Bauschreinerei Canisius Brügger · Freiburg

Werkstätten: Schmiedgasse 206
Bureau u. Wohnung: Schönberg 3

empfiehlt sich für alle in sein
Fach einschlagenden Arbeiten
Prompte Bedienung :: Mäßige Preise

Hypothekarkasse des Kantons Freiburg

Gesellschaftskapital: Fr. 6,000,000
dessen Zins zu 4% vom Staat Freiburg garantiert ist.

Reservefonds auf 1. Januar 1923: Fr. 1,500,000
Darlehen auf Grundpfand (Hypothel) auf 1. Januar 1923 Fr. 38,536,044.31

Grundpfanddarlehen durch Schuldverpflichtung mit jährlicher Tilgung von wenigstens $\frac{1}{2}\%$ im Minimum oder 10% im Maximum, oder durch Obligationen ohne Tilgung, rückzahlbar nach 3 Jahren.

Depositen auf 1. Januar 1923: Franken 33,377,930.50. Emission von Titeln von Fr. 100 an, auf fünf oder auf drei Jahre. Annahme von Geldern auf Sparheft.

Vormünder und juristische Personen, welche der staatlichen Aufsicht unterstellt sind, können, ohne besondere Ermächtigung, die Gelder, die sie verwalten, in Aktien oder Grundpfandscheinen der Hypothekarkasse anlegen (Gesetz vom 3. Dez. 1853, Art. 80).

Haarketten und Zöpfe

beziehen Sie, sowie Anfertigung derselben aus ausgefallenen Haaren besorgt Ihnen am besten

G. Philippe, Coiffeur, Freiburg, Lausannegasse 9
(gegenüber dem Pariserladen).

Grosse Auswahl in Toiletteartikeln. Vorzügliche Mittel gegen Ergrauen und Ausfallen der Haare. Reparaturen von Haarspangen und Haarschmuck aller Art, bei billiger Berechnung.
— Versand nach auswärts. —

Kolonial-Waren

Gros Kaffeerösterei Detail

Grosse Auswahl in Kaffee, roh und gebrannt, Spirituosen, offen und in Flaschen, Konserven, Fettwaren, Zigarren und Tabak

Eigenmann, Chatton & Co, Freiburg
Lindenstrasse

Nachfolger von Arnold Kaeser

WUNDERBARE OFFERTE

Eine seltene Chance für jeden RHEUMATISMUS- oder GICHTLEIDENDEN.

Jeder Ansuchende erhält

GANZ FREI

Eine Probeschachtel gratis

*

Sie können sich also ganz kostenlos überzeugen, ob untenstehende Aussagen auf Wahrheit beruhen.



Verunstaltung der Hände bei allgemeinem akuten artikularem Rheumatismus

Zwanzig Jahre lang quälte ich mich mit den schrecklichen Martern eines sogenannten unheilbaren Rheumatismus. Alle Aerzte gaben mich als unheilbar auf und das Leben war mir eine wahre Qual. Als ich der Verzweiflung nahe stand, kam ich auf den Gedanken, diese Krankheiten selbst zu studieren, mit dem ernstlichen Vorhaben, selbst ein Mittel dagegen zu finden. Nach jahrelangem Forschen erfand ich eine Zusammensetzung von einigen vegetabilischen Substanzen, welche mir bald Erleichterung brachten. Ich setzte mit grosser Ausdauer mit diesem Mittel fort und hatte nach einiger Zeit die glorreiche Nachricht für meine Angehörigen, dass ich ganz und vollständig von meinem Leiden befreit sei. Man konnte es kaum glauben, aber es war Tatsache. Seit dieser Zeit machte ich es mir zur Aufgabe, dieses wirklich wunderbare Mittel so viel wie nur möglich bekannt zu machen. Es brauchte nur ganz kurze Zeit, um sich überall Bahn zu brechen, wer wollte auch nicht gerne von den schrecklichen Schmerzen des Rheumatismus und der Gicht befreit werden. Jetzt wird Gloria Tonic, mein hilfreiches Mittel, überall mit Freude willkommen geheissen, wo es solche Leidende gibt.

Ich, John A. Smith, bezeuge, dass diese Aussagen der Wahrheit entsprechen und bin bereit, jedem, der mich darum ansucht, eine Probeschachtel ganz gratis zu schicken. Alles was Sie in der Sache zu tun haben, ist, mir eine internationale Postkarte mit Ihrem Namen und voller Adresse zu schicken. Postwendend erhalten Sie diese Probe mit einem hochinteressanten illustrierten Büchlein, diese Krankheiten erklärend. Zögern Sie also keinen Tag länger, sondern schreiben Sie sogleich an

John A. Smith, 887 Bangor House, Shoe Lane, London.

N.B. Freundschaftsgruss an alle schon durch mein Mittel Geheilte und alte Freunde, welche obige Annonce bemerken.



WAFFEN

für Jagd, Scheibenschießen und Verteidigung - Einl. Flinten, Flobertgewehre und Pistolen, Luftgewehre zc. zc. Munition

Jagdartikel aller Art liefert vorteilhaft in bekannt erstkl. Qualität

C. Widmer, St. Gallen

Waffenhandlung • Gegr 1841 • Büchsenmacherei
Preislisten gratis

Sparkasse des Sensebezirks Amthaus Tafers I. Stock

Telephon 1913 • Postcheck 11a 97

Staatlich anerkanntes Geldinstitut für den Sensebezirk. Garantiert durch einen grossen Reservefonds und die Gemeinden des Bezirkes, empfiehlt sich zur Besorgung aller Kassageschäfte:

Annahme von Geldern

auf Sparheft, Konto-Korrent u. Kassascheine. Zu den günstigsten Bedingungen.



Musik verbannt die Sorgen

Billigste Bezugsquelle

in nur **erstklassigen Musikapparaten, Schallplatten, Handharfen, Konzertzithern, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Musikdosen, Trompeten, Klarinetten, Piccolos, Trommeln, Saiten etc. Gitarre- und Akkord-Zithern** (mit Unterlagen sofort zu spielen). Reparaturen sämtl. Instrumente fachgemäss und billig. Verlangen Sie Gratiskatalog Nr. 16 mit Angabe des gewünschten Instrumentes

Schweizerisches Musikhaus

29 Zeughausgasse

H. Meister
BERN

Zeughausgasse 29



De ledig Vetter Jörg dä seit:
Was brucht's zum Läbe Zwei?
Wenn eine sälber choche cha
Gaht's grad so guet elei.

So lang's na Maggi's Suppe git
Und Nudle, Chäs und Brot,
So lang isch au für ledig Lüt
Im Ländli na kei Not!



Samenhandlung Ernst G. Vatter

vormals G. Wagner
Hängebrückestr. 79

FREIBURG

empfiehlt

Feld-, Gemüse- und
Blumen-Sämereien
Blumen-Zwiebeln - Blumen-Dünger
Insekten-Vertilgungsmittel - Baum-
wachs Raphia

Preis-Liste gratis und franko auf Verlangen

Schweizer. Uniformenfabrik A.=G., Bern

Schwanengasse 6

Geschäftsführer: B. Lenzinger-Rüesch

Geschäftszweige:

**Offiziers- und Zivilbekleidungen, Uniformen aller Art, Soutanelles
Uniform-Mützen, Studenten-Mützen, Paradeartikel für Studenten**

Verlangen Sie Preislisten u. Offerten!

BAUR & CIE., FREIBURG

Nachfolger von Schmid, Baur & Cie.

Älteste Eisen- und Maschinen-Handlung

Gros

Gegründet 1780 — Telephon Nr. 22

Détail

Haushaltungsartikel in prima Qualität. — Eisen, Stahl, Messing, Aluminium etc. — Hausmachinenschinen. — Hotel-Artikel. — Werkzeuge für jeden Beruf. — Beschläge für Haus u. Magazin. Fensterglas.

Größte Auswahl landwirtschaftlicher Maschinen

Mähmaschinen

Heuwender

Heurechen

Universalrechen mit
Wender

Baumhühlen

Fruchtbrecher

Rübenschneider

Adlerwalzen

Wieseneggen

Säemaschinen

Breit- und Hand-
drehmaschinen

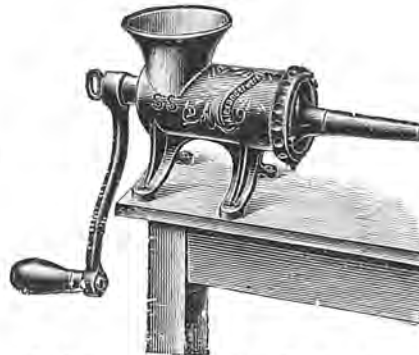
Transmissionen und

Riemenscheiben

Zentrifugen

Spezialität:

Maschinen aller Art



Patent-Futterschneidma-
schinen für jeden Betrieb

Bumpen für Haus und Hof

Tauchepumpen

Tauchverschlüsse

Tauchschläuche

Zirkular- und Bandsägen
für Hand- und Kraftbetrieb

Schleifsteine

Großes Lager u. sofortige
Bedienung in Ersatzteilen
für:

Pflüge

Mähmaschinen jeden
Systems

Heuwender

Heurechen

Bumpen aller Art

Mähmaschinen

Fleischhackmaschinen

Spezialitäten: Rostfreie Messer, versilberte Bestecke

Wasch-Küchen in grosser Auswahl

Kartoffelhäfen, Schnelldämpfer

besten Systems von 30 bis 1000 Liter. Große Holzersparnis.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Von der Kritik bestens beurteilt!

Von P. Ambros Zürcher, O. S. B.

Von der Kritik bestens beurteilt!

Gottesdienst und Gottesmessen

Lehr- und Andachtsbücher für die Jugend und das katholische Volk zur Einführung in das Verständnis der katholischen Liturgie und in das kath. Leben. — Mit vielen Original-Chrombildern und Original-Buchschmuck von Kunstmalers Wilhelm Sommer und von A. Untersberger. 73:123 mm.

- 1. Band: Meßbüchlein der Jugend** Mit farbigem Titelbild und 18 farbigen Vollbildern. 1.—15. Aufl., 128 Seiten. In Einbänden zu Fr. 1.45 und höher. Dasselbe mit Anhang v. Beicht- u. Kommunionabacht. 168 Seiten. In Einbänden zu Fr. 1.95 u. höher.
- 2. Band: Meßbuch der Jugend** Mit mehrfarbigem Titelbild, 18 Meßbildern und 9 Vollbildern. 576 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.05 und höher.
- 3. Band: Meßbuch fürs Volk** Mit mehrfarbigem Titelbild und 31 Vollbildern im Text. 766 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.95 und höher.
- 4. Band: Ich beichte bald** Mit mehrfarbigem Titelbild, 3 Vollbildern und weiterem Buchschmuck. 232 Seiten. Brosch. Fr. 1.35, karton. Fr. 1.85. Erscheint auch in französischer Sprache unter dem Titel: Le chemin du confessionnal.
- 5. Band: Ich kommuniere bald** Mit 5 ganzseitig. Bildern und Original-Buchschmuck. 6.—11. Tausend. 224 Seiten. Brosch. Fr. 1.35, gebunden Fr. 1.85 und höher. Erscheint auch in französischer Sprache unter dem Titel: Les degrés de la Table Sainte.
- 6. Band: Der gute Ministrant** Mit 3 Original-Chrombildern und Orig.-Buchschmuck, sowie 16 ganzseitigen Meßbildern. 15. Aufl., 288 S. In Einbänden zu Fr. 1.85 u. höher.
- 7. Band: Der gute Sakristan** Mit mehrfarbigem Titelbild und 18 Vollbildern im Text. 601 Seiten. In Einbänden zu Fr. 4.20 und höher.

Gute Menschen

Standesbücher zur Heranbildung guter Menschen. Mit Originalbuchschmuck von Ph. Schumacher und zum Teil mit Kreuzwegbildern von Professor W. von Feuerstein. 73:123 mm.

- 1. Band: Gute Kinder** Ein Missions- und Gebetbuch für die Schulkinder. 2. Aufl., 384 Seiten. In Einbänden zu Fr. 2.20 und höher.
- 2. Band: Gute Söhne** Ein Missions- und Gebetbuch mit Standeslehren für die katholische Jungmannschaft. 10. Auflage. 452 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.— und höher.
- 3. Band: Gute Töchter** Ein Missions- u. Gebetbuch mit Standeslehren für Jungfrauen. 12. Auflage. 456 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.— und höher. Erscheint auch in franz. Sprache unter dem Titel: La jeune fille d'élite.
- 4. Band: Gute Männer** Ein Missions- u. Gebetbuch mit Standeslehren für unsere Männer. 10. Auflage. 408 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.— und höher.
- 5. Band: Gute Frauen** Ein Missions- und Gebetbuch mit Standeslehren für Frauen und Mütter. 11. Auflage. 472 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.— und höher. Erscheint auch in französischer Sprache unter dem Titel: La femme forte.

6. Band: Gute alte Leute Ein Missions- und Gebetbuch für ältere Leute. 500 Seiten. In Einbänden zu Fr. 3.15 u. höher.

7. Band: Guter Lebensabend Ein Lehr- und Gebetbuch für alte Leute. Mit kräftigem Druck. 768 Seiten. In Einbänden zu Fr. 4.25 und höher.

Gelobt und angebetet! Kommunionbüchlein für die katholische Jugend. Mit 2 Chromobildern, 63 Original-Vollbildern und Buchschmuck von Kunstmalers Andreas Untersberger. 9. Auflage. 456 Seiten. 73:123 mm. In Einbänden zu Fr. 2.80 und höher.

Der gute Christ Ein Lehr- und Andachtsbuch für alle kathol. Christen. Mit farbigem Titelbild, 17 Vollbildern, Kopfleisten und Buchschmuck von Kunstmalers W. Sommer. 2. Aufl., 576 Seiten. 77:129 mm. In Einbänden zu Fr. 3.65 und höher.

Das Gotteskind Ein Bilder- und Gebetbuch für die lieben Kinder. Aufl. 41.—50. Tausend. Mit 2 Chromobildern, 66 Orig.-Vollbildern und Buchschmuck von Andreas Untersberger. 320 Seiten. 73:123 mm. In Einbänden zu Fr. 2.25 u. h.

Dem Himmel zu! Ein Gebetbüchlein für die sieben Kleinen. 14. vermehrte Auflage. Mit 8 farbigen Bildern. 128 Seiten. 64:107 mm. In Einbänden u. Fr. —.95 und h.

In 7. Auflage ist erschienen.

Zugendbrot Sonntags- u. Festtagslehren für die reifere Jugend. Mit 6 Einheitsbildern von Prof. W. von Feuerstein und Originalbuchschmuck von Kunstmalers W. Sommer. 89. Aufl., 120:185 mm. Geb. mit Farbschnitt Fr. 5.20, mit Goldschnitt Fr. 6.—.

Schriften zur Schulentlassung:

Behüt dich Gott! Geleitwort ins Leben für die Jungmannschaft. 11.—20. Tausend. Mit 32 Orig.-Kopfleisten von Kunstmalers Andreas Untersberger. 192 Seiten. Format 84:140 mm. Brosch. in chromolithographischem Umschlag und beschnitten Fr. 1.—, in elegantem Original-Einband Fr. 1.70.

Gott schütze dich! Geleitwort ins Leben für die weiße Jugend. 20.—30. Tausend. Mit 31 Orig.-Kopfleisten v. Kunstmalers Andreas Untersberger. 192 Seiten. Format 84:140 mm. Brosch. in chromolithographischem Umschlag und beschnitten Fr. 1.—, in elegantem Original-Einband Fr. 1.70.

Bei Partiebezug von 25, 50 u. 100 Ex. auch gemischt, Preisermäßigung.

„Gott schütze dich!“ und „Behüt dich Gott!“ sind auch in französischer Sprache unter dem Titel „Sous l'aile de Dieu“ und „Vers l'avenir“ à Fr. 1.20 erhältlich.

„Sous l'aile de Dieu“ ist von der d'chierischen Akademie in Toulouse mit goldener u. silberner Medaille, goldener Rose und Diplom ausgezeichnet.

Für ländliche Verhältnisse.

Zum Schulabschied Erinnerung an die Schulentlassung für unsere Jungen. Auflage 16.—33. Tausend. 16 Seiten. 78:135 mm.

Zum Schulabschied Erinnerung an die Schulentlassung für junge Mädchen. 16 Seiten. Aufl. 34.—50. Jedes Heft mit Original-Kopfleisten von Kunstmalers Andreas Untersberger. Brosch. in illust. Umschlag und beschn. 20 Cts. Bei Partiebezug Preisermäßigung.

Für städtische Verhältnisse:

Nach der Schulzeit Geleitwort zur Schulentlassung für unsere Jungen. Aufl. 16.—34. Tausend. 32 Seiten. 78:135 mm.

Nach der Schulzeit Geleitwort zur Schulentlassung für junge Mädchen. Aufl. 16.—33. Tausend. 22 Seiten. 78:135 mm. Jedes Heft mit Orig.-Kopfleisten von Kunstmalers Andreas Untersberger. Brosch. in illust. Umschlag und beschn. 30 Cts. Bei Partiebezug Preisermäßigung.

Von Prof. Josef Zuber, Religionslehrer, sind sehr empfehlenswert:

Die Liebesjüngerin Jesu

Herz-Jesu-Lehrbuch für Jungfrauen in Welt und Kloster. Mit Titelbild von Kunstmalers Prof. W. von Feuerstein u. mit Buchschmuck von Kunstmalers Wilhelm Sommer. 2. Auflage. 332 Seiten. In Einbänden zu Fr. 4.—, 6.— und 8.60

Schützt Haus und Heim

Aufruf an alle christlichen Väter und Mütter zur Einführung und Erneuerung der Familienweihe an das hl. Herz Jesu. Mit 8 Bildern von Prof. W. von Feuerstein und Buchschmuck von Kunstmalers W. Sommer. 90 Seiten. Format 80:125 mm. Brosch. u. beschnitten 30 Cts.

Gasthof zur Alpenrose Alterswil

Restauration zu jeder Tageszeit. — Gute
Weine, Viköre, Cardinal- u. Beauregardbier

Mäßige Preise
Bestens empfiehlt sich
Wwe. Maria Horner

Selbsterlern-Zithern



mit unterlegbaren Notenblättern.
Wundervoll im Ton, in allen Preis-
lagen sofort lieferbar à Fr. 12.-, 15.-,
25.-, 30.-, 32.-, 34.-, 38.-, 42.-, 50.-

Neuheiten!

Riesenauswahl in Notenblättern.
Bequeme Teilzahlung.
Katalog No. 187 Z gratis.

BERNA-Musikwerke - BERN
W. Bestgen, Sohn, Bundesgasse 36

Obstverwertungsgenossenschaft Düdingen

Postkonto: Ia 55. / Telegrammadresse und
Telephonruf: Mosterei Düdingen Nr. 24.



Kauft in der Erntezeit gute, saure Mostäpfel und Mostbirnen, sowie Tafel- und Wirtschaftsobst zu Tagespreisen.

Sie empfiehlt ihre Produkte wie:

Obstweine Ia. Qualität in Fässern und Flaschen

**Obstbranntweine und Drusenbranntwein von 5 Liter an
Tafel- und Wirtschafts-Obst in Körben und Kisten von 25 Kg. an**



Leihgebinde von 50 bis 250 Liter, Korbflaschen
und Flaschenkisten von 20 und 25 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. Preislisten.



Die
Spinnerei und Weberei Rüderswil A.-G.
Rüderswil (Bern)

übernimmt unter Zusicherung bester
und billigster Bedienung Hanf, Flachs
und Kuder zum Spinnen und Weben im
Lohn. - Hausleinen, Zwilch, Tischzeug,
Bettzeug. - Muster gerne zu Diensten.

Bauunternehmer
Alfons Berler in Wännwil

Telephon Nr. 21

empfiehlt sich für alle in sein Fach
einschlagenden Arbeiten

Lager in Baumaterialien
wie Kalk, Zement, Backsteine, Zementsteine, Zement- u. Drainier-
röhren, Ziegel, Murbis, rohe dünne Bretter. Mäßige Preise.

KURER, SCHÄEDLER & Co., WIL (Kt. St. Gallen)

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Kirchenparamente und Vereinsfähnen

wie auch aller kirchl. Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Kleiderfärberei

und

Chem. Waschanstalt Murten A.-G.

☎ Telephon Nr. 14

Filialen u. Ablagen in allen grössern Ortschaften. - Haus ersten Ranges

Färben von zertrennten und unzertrennten KLEIDERN, sowie von Woll- und Seidenstoffen. Bänder, Strümpfe, Handschuhe, Vorhänge, Storen. Möbelstoffe, Teppiche, Decken jeder Art, Plüsch, Sammet und Straussenfedern werden sorgfältig gefärbt und gereinigt.

Spezialität im Reinigen von Damen-, Herren- und Kinderkleidern, Kunststopferei-, Dekatur- und Appreturanstalt

Sorgfältige Bedienung. — Bescheidene Preise.

WEINHANDLUNG BOSSY IN FREIBURG

134 Hochzeitergasse

— Rue des Epouses, 134

1863 gegründet, eine der ältesten im Kanton, wo beständig 200.000 Liter echte Land- und Fremd-

Weine auf Lager gehalten werden, nebst Kellereien im Waadtland und Wallis

Hut- u. Mützenhandlung
Schw. Grossrieder, Friesenheid,
Schmitten (Freiburg).
Schöne Auswahl. - Billige Preise.
Reparaturen.

Bad - Bonn bei Düdingen
seit Hunderten v. Jahren bekannt.
Offen von Mai bis Oktober.
Altbekannte Heilquellen.
Idealer, ruhiger Ferien-Aufenthalt!



Gegen Gicht, Ischias, Rheuma,
Nervenleiden, Störungen der Blut-
zirkulation etc., etc., glänzende Er-
folge durch Anwendung der schmerz-
losen elektro-galv. Ströme des
Wohlmuth - Apparates.
Sollte in keinem Hause fehlen!
Seit Jahren ausgezeichnet bewährt.
Tausende von Dankschreiben!
Broschüren gratis und franko.

Generalvertreter: F. OBERHOLZER, BERN, Bernastrasse 71.

J. Dossenbach's Erben
Grösstes Schuhgeschäft des Kantons
Freiburg - Murten
Telephon Nr. 2.52 / Telephon Nr. 56
unter den Bögen

bietet den Landsleuten beste Gelegenheit, ihren
sämtlichen Bedarf in wirklich guter Ware zu sehr
billigen Preisen einzukaufen.

**Vollständige Auswahl in Militärstiefeln,
Sportstiefeln und Bergschuhen**



Vorteilhafteste Preise,
weil direkte Beziehungen
zu den bestbekanntesten
Schweizerfabriken:

Bally, Strub,
Brüttisellen,
Henke, Löw

Während
der Wintersaison
grösstes Lager
in allen Artikeln:



**Holzschuhen, Filzfinken
Pantoffeln, Gamaschen**

Versand nach auswärts. Umtausch franko.

Reparaturen werden sorgfältigst und
prompt geliefert, prima Material und
Arbeit.

Verlangen Sie unsern Katalog

Sie wischen falsch!



Nach dem Auf-
tragen von Schuh-
crème „RAS“ sollen
die Schuhe sofort ge-
bürstet werden. (Nicht ganz
trocknen lassen!) Sie erhalten da-
durch überraschend schnell einen
tiefschwarzen Hochglanz.

A. Sutter
chemisch-technische Fabriken
Oberhofen.

Musikalienhandlung
L. von der Weid
Freiburg



Lausannegasse 29
Klavier-Lager: Pérolles 26

Grosse Auswahl in Musikalien und
Musikinstrumenten aller Art, Har-
moniums, Streich- und Blasinstru-
mente, Zithern, Handbarfen samt
Zubehören. Grammophone, Platten
und Nadeln.

Telephon Nr. 20



PIANOS - HARMONIUMS SPRECHMASCHINEN

liefert vorteilhaft

Ls. Burgstaller, Musikhaus

(Eigene, speziell eingerichtete Werkstätte
für Reparaturen von Pianos u. Harmoniums)

Pérolles 55 **Freiburg** Pérolles 55

Ein Mensch, der weiss, was er will



kommt vermöge seiner Energie und Tatkraft auch in den schwierigsten Lagen durchs Leben ... Diese alle Wahrheit kann in unserer modernen Zeit keine allzu häufige Anwendung mehr finden, denn es gibt leider viele Leute, deren Energie in entscheidenden Momenten versagt, die unter der Last schwieriger Verhältnisse zusammenbrechen. Woran liegt das nun? In den meisten Fällen wohl an einer krankhaften Schwäche des Nervensystems, durch die Selbstvertrauen und Energie unterbunden werden. Letztere sich zu erhalten, sollte die wichtigste Aufgabe des Menschen sein, denn es können an jedermann heute oder morgen Ereignisse herantreten, die zielbewusstes Eingreifen und gesunde Nerven erfordern. Wer irgendwelche Anzeichen der Nervosität bei sich verspürt, wie Angstgefühle, Erschrecken, Gemütsverstimmung, Unruhe, plötzliches Versagen des Gedächtnisses, Reizbarkeit, häufige Kopfschmerzen, Zittern der Hände, Melancholie, Schwindelanfälle, Unsicherheit beim Sprechen, Missmut, Appetitlosigkeit, Unlust zur Arbeit, Willensschwäche, Schlaflosigkeit usw., der warte nicht ab, bis es zu spät ist, sondern nehme regelmässig ein so vorzügliches Nervenstärkungsmittel, wie es das „NERVOSAN“ ist, das sich glänzend bewährt hat und das dank seiner auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Herstellungsmethode von vielen Aerzten warm empfohlen wird. „NERVOSAN“ ist in allen besseren Apotheken der Schweiz erhältlich, doch hüte man sich beim Einkauf vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich

das echte NERVOSAN.

Depots: Apoth. L. Bourgnécht & Gottrau in Freiburg, Apoth. G. Lapp in Freiburg, ferner in Aarau: Dr. H. Göldlin; Arbon: M. Hummler; Baden: L. Zahnder; Bern: M. Mosimann, Bollwerk; Burgdorf: H. Marli; Chur: Löwenapotheke; Frauenfeld: V. Schilt; Glarus: H. Dreiss; Genf: Pharmacie Centrale; Herisau: A. Lobeck & Wehringer & Cie.; Interlaken: E. Seewer; Langnau: A. Mosimann; Luzern: O. Südtter, Zentralapotheke; Liestal: R. Stotzer; Meiringen: D. Grewar; Neuenburg: A. Bourgeois; Rapperswil: H. Custer; Romanshorn: M. Zeller; Rorschach: L. Zahnder & Cie.; Sarnen: C. Stockmann; Solothurn: Schiessle & Forster; Stäfa: F. Nipkow; St. Gallen: Löwenapotheke, G. Mäder; Thun: C. Kürsteiner; Vevey: Pharmacie St-Martin; Winterthur: F. Schneider; Wetzikon: H. Greller, sowie in allen Apotheken von Basel, Bern, Glarus, Fribourg, Lausanne, Linthal, Luzern, Schwanden Solothurn, St. Gallen, Winterthur und Zürich.

Vollsalz

zur Kropfverhütung und Bekämpfung

ist noch nicht überall erhältlich.

Die

Strumasol - Vollsalztropfen

ergänzen das gewöhnliche Kochsalz zu Vollsalz; ein Tropfen per Tag in der Suppe genommen genügt

In Fläschchen à 2 Franken zu beziehen durch die

Stern-Apotheke, R. Alther, St. Gallen

Heu Stroh Torfmull

stets vorteilhaft abzugeben

Schweizerische Stroh-Handels-Gesellschaft

Bern

Telephon: Bollwerk 2725 und 2727

Die Probe der Zeit rühmlich bestanden hat der

Engl. Wunderbalsam

Marke „Max Zeller“

der seit 60 Jahren in vielen Familien als **einziges Hausmittel** gehalten wird. - Tausende von Anerkennungs-schreiben bestätigen die vorzügliche Wirkung



innerlich

bei

Appetitlosigkeit
Uebelkeit
Erbrechen
Blähungen
Magenschmerzen
Aufstoßen
Verstopfung
Magenerkältungen

äusserlich

bei

Schnittwunden
Rufen etc.

Er hilft sicher!

Allein-Fabrikanten:

Max Zeller Söhne, Apotheke

Romanshorn

Erhältlich in allen Apotheken

Flacons à Fr. —.80, 1.60, 3.20, 5.— und 9.—

Zement

Kalk, Gips, Ziegel,
Drainierrohren, Back- und
Zementsteine, Steingut- und Zement-
Röhren, Einmachtopfe v. 5 Liter
an, Brunnen- und Schweine-
tröge, feuerfeste Pro-
dukte, sanitäre
Artikel etc.

gros

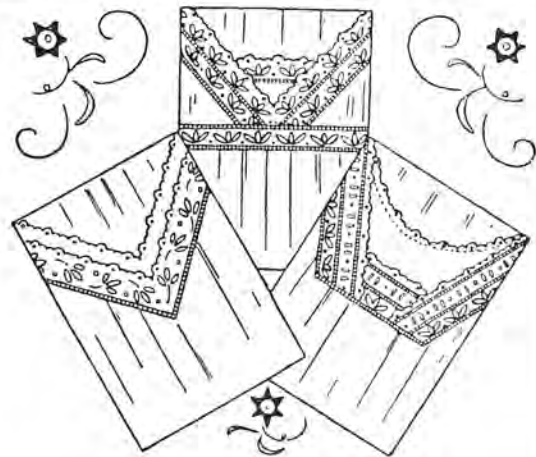
etc.

detail

Ernst Michel

Teleph. 4.42 Freiburg Teleph. 4.42

Nur Tivoli 3
Postfach 11a 69



Solange Vorrat

bin ich in der Lage, meine belieb-
ten und erstklassig fabrizierten

HEMDEN

zu dem billigen Preise von

Fr. 11.25 in einem **3 Stück**

weiter geg. Nachnahme abzugeben

Wäschegeschäft · Sigel-Hagger · Rorschach 29

TH. BUSER

Berufs - Büchsenmacher

Spitalgasse 13 **FREIBURG** Telephon 7.81

Umänderungen

Reparaturen

Neuanfertigungen nach besonderen Angaben.



Einschiessen und regulieren von Waffen.

Grosse Auswahl in:
Gems-Stutzen, Jagd-Flinten, Einlauf-Flinten, Floberts und Pistolen
in allen Preislagen.

Kolonialwaren-, Tabak- und Zigarren-Geschäft
(gros und detail)

S. Baeriswyl & Cie

Freiburg
(Eigene Kaffee-Rösterei)

Bahnhofstrasse 34 — Hängebrückstrasse 92
4.40 Telephon 5.54

Auf Schritt und Tritt, zu Haus und auf der Strasse, bei Ausübung des Berufes droht die

Unfallgefahr!

Gegen die ökonomischen Folgen von Unfällen versichert zu günstigen Bedingungen die

„Zürich“

Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs = Aktiengesellschaft in Zürich.

Die Gesellschaft schließt ferner ab:
Haftpflicht = Versicherungen
Kautions- und Veruntreuungs- Versicherungen, Automobil- Kasko = Versicherungen.

Man wende sich gefl. an die

General-Agentur
Xavier Thalman
Freiburg
Remundgasse 2.

Es werden Agenten gesucht.

Kirchliche Kunstwerkstätten ALFRED MÜLLER, WIL (St. Gallen)

Altrenommierte Schweizerfirma, gegründet anno 1840

empfiehlt sich der tit. hochw. Geistlichkeit und den tit. Kirchen-
Behörden zur Uebernahme von KIRCHEN-INNENAUSSTATTUNGEN

Erstellung von **Altären, Kanzeln, Chor- und Beichtstühlen, Kreuzwegstationen, Einzel-
statuen etc.** in allen Stilarten und Ausführungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen. **Renovationen,
Sicherheits-Tabernakelneubauten.**

Zeichnungen, Kostenberechnungen zu Diensten. Höchste Auszeichnungen. Prima Referenzen.

Wir haben immer
die schönste Auswahl, die besten
Qualitäten, die vorteilhaftesten Preise



Bei Bedarf wen-
den Sie sich an
uns. Wir versen-
den gegen Nach-
nahme. — Ver-
langen Sie un-
sern neuen Kata-
log.

Modern Schuh - Co. A.-G.

J. Marty, Geschäftsführer

Freiburg

Remundgasse 26

Meinel & Herold

Musikinstrumentenfabrik

Klingenthal (Sachsen) ³Nr. 999



Portofreie Lieferung
von 10 Goldmark an



Umtausch gestattet



Grossartige Auswahl in Zieh-
harmonikas, Bandonions,
Mundharmonikas, Violinen, Zithern, Gitarren, Lauten, Mandolinen usw.
gut und billig!

Direkter Bezug ab Fabrik

In hiesiger Gegend sind über 7000 Arbeiter in dieser Branche beschäftigt



Reiche Auswahl in
Sprechapparaten

Feinste Familieninstrumente

14 000 Dankschreiben

(amtl. begl., zu Jedermanns Einsicht) beweisen
überzeugend die Zufriedenheit unserer Kunden

Verlangen Sie **Katalog gratis!**



Offene Beine, Gicht, Ischias, Hexenschuß, chron. Rheumatismen etc.

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berufsförderung durch meine in über 20jährigen Praxis mit bestem Erfolg erprobte Heilmethode. Offene Beine, Venen-Entzündung und Trombosen (schmerzhafte, entzündliche Schwellung der Beine, Krämpfe und Zucken in den Beinen, auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets in kurzer Zeit schmerzlos, und Sie können wieder ohne Schmerzen Ihrer Arbeit nachgehen.

Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. werden in 1-3 Tagen schmerzlos. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, wo und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc. wo die Schmerzen sitzen.

Dr. K. Schaub Spezialarzt für Beinleiden **Ettingen b. Basel**
rheumatische und Gelenkleiden

Telephon 27, nur vormittags. Sprechstunden nur Montags 9-12 u. 2-4 Uhr.

(früher in Zürich)

Verlangen Sie meine Schrift: „Verhütung und Heilung von Beinleiden, rheumatischen und Gelenkleiden.“